



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

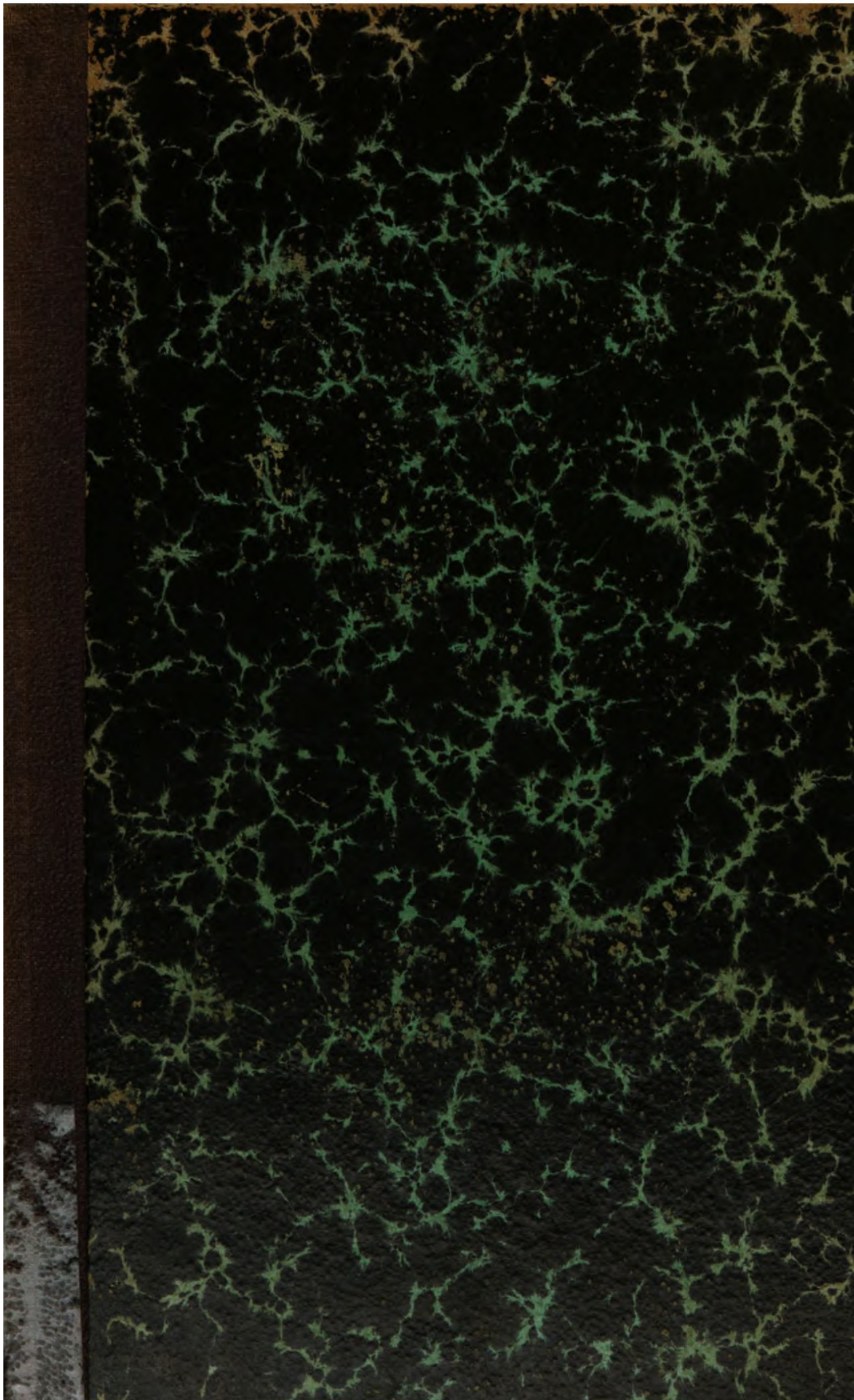
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



BK. SAC5

4

7:1.1



300167246T

BK.SAC5 / 4 / 7:1.1  
SACHS, H.  
Dichtungen.  
(Goedeke, Tittmann. 1870)  
Vol. 1 (1870)  
-0 MAR 1977

BK.SAC5 / 4 / 7:1.1  
SACHS, H.  
Dichtungen.  
(Goedeke, Tittmann. 1870)  
Vol. 1 (1870)



V. 1



**MODERN LANGUAGES FACULTY LIBRARY  
TAYLOR INSTITUTION  
UNIVERSITY OF OXFORD**

**This book should be returned on or before the  
date last marked below.**

---

-0 MAR. 1977  
20. JUN. 1994

*If this book is found please return it to the above  
address - postage will be refunded.*





# Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Vierter Band.

Dichtungen von Hans Sachs.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1870.

Dichtungen

von

Hans Sachs.

Erster Theil.

Geistliche und weltliche Lieder.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.



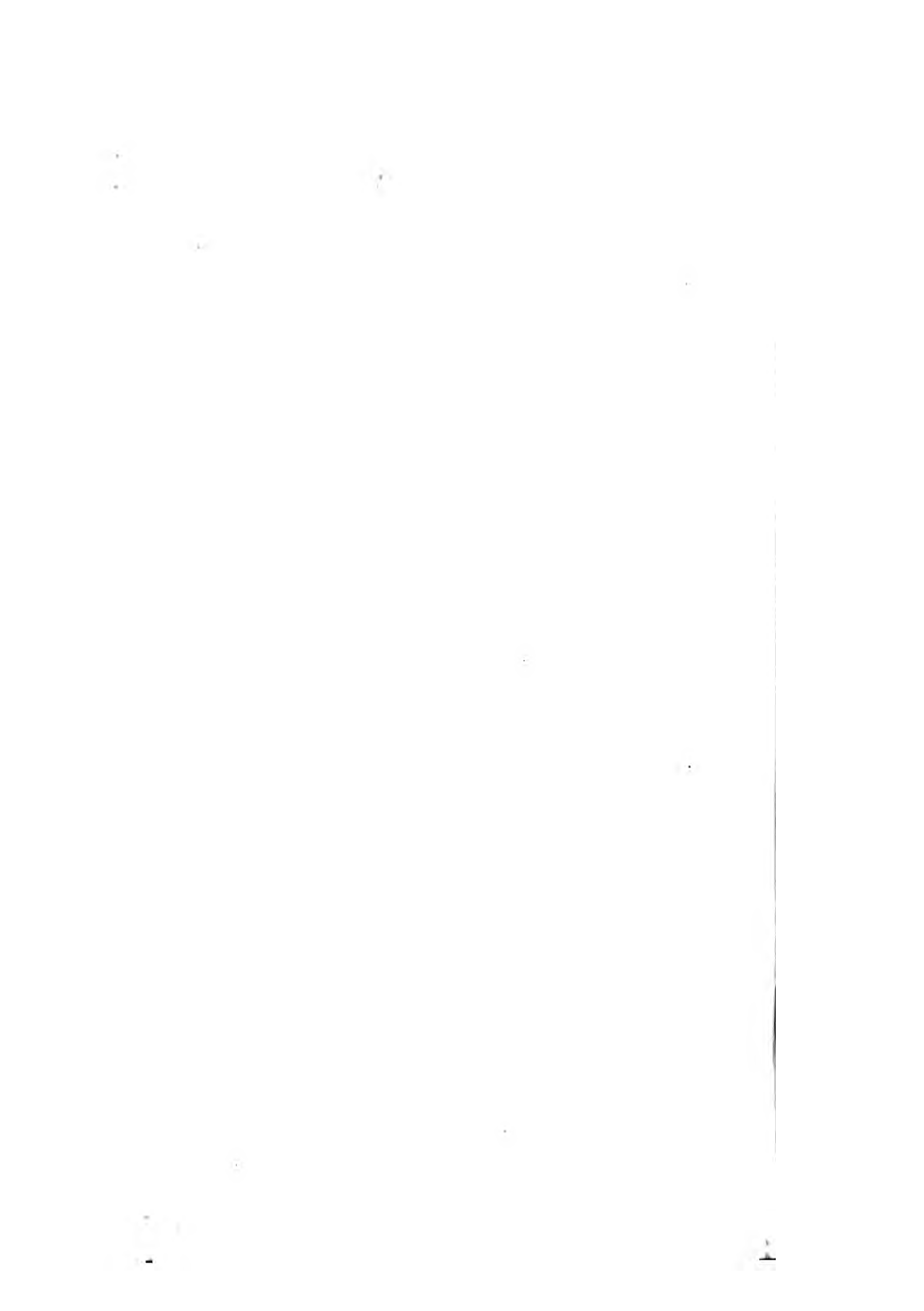
Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.







## Einleitung.

Dem Andenken eines unserer alten Dichter, der in seinem Jahrhundert alle heimischen Kunstgenossen durch die Fülle seiner Gaben übertraf und mehr als sie alle den Beifall seiner Landsleute gewann, hat Deutschland noch eine schwere Schuld abzutragen. Während die übrigen Literaturvölker ihre ältern Dichter vollständig in neuen bequemen und anständigen Ausgaben zugänglich machen, wobei selbst Dichter nicht unberücksichtigt bleiben, die für ihre Zeit einen verhältnißmäßig untergeordneten Werth haben, sind die Dichtungen, welche Hans Sachs hinterlassen, theils völlig unbekannt, theils schwer zugänglich und weder in bequemer noch würdiger Weise veröffentlicht. Die fünf Folianten seiner in Reimpaaren geschriebenen Werke, von denen die drei ersten Bände in mehrfachen Auflagen erschienen, fanden bei den Zeitgenossen günstige Aufnahme, nicht allein beim Bürgerstande, aus dem der Dichter hervorgegangen und dem er durch seinen Gesamtcharakter am meisten gefallen mußte, sondern auch bei den vornehmern Ständen, wie aus der Unterstützung und Theilnahme hervorgeht, deren sich die nach des Dichters Tode erschienenen beiden letzten Bände beim Adel zu erfreuen hatten. Diese fünf Bände wurden einige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs in kleinerm Formate nachgedruckt, ein Zeichen, daß die Theil-

nahme für den Dichter noch fortbauerte und daß sie auszureichen schien, um neben dem Ersatz für die Kosten, noch einen Gewinn zu verheißen.

Als mit dem Dreißigjährigen Kriege neben der Fülle andern Unheils auch das Unheil der fremdländischen Literatur in Deutschland wieder hereinbrach, die im Reformationszeitalter kaum überwunden war; als aller nationale Gehalt, alle nationale Form dem Auslande zum Opfer fiel und die Kluft zwischen den gelehrten und den ungelehrten Kreisen des Volks, die während des 16. Jahrhunderts geschlossen erschien, sich wiederum gähnend öffnete; da geriethen auch die Werke des nürnbergers Dichters, des vollkommenen Vertreters volksmäßiger Kunst, in unerdiente Vergessenheit, ja allmählich in Verachtung, sodaß nach Verlauf eines Jahrhunderts der Name des gefeiertsten Dichters seiner Zeit bei dem armseligen Geschlechte der armseligsten Poetaster zum Schimpfworte wurde. Einige unter den Gelehrten des beginnenden 18. Jahrhunderts, bei denen die Neigung zum Volksmäßigen nicht ganz abhanden gekommen, wie Thomafius, Daum u. a., oder bei denen, wie bei Gottsched, die Einsicht waltete, daß die ältern Dichter, wie sie im übrigen beschaffen sein möchten, als Träger geschichtlicher Entwicklung der Literatur der Aufmerksamkeit und der Aufbewahrung werth seien, machten es sich zur angenehmen Aufgabe, die Werke des Dichters zu sammeln, die gedruckten sowol als die ungedruckten. Ihre Sammlungen gingen dann in die größern Bibliotheken über, wo sie, namentlich die handschriftlichen Werke, zwar sorgfältig aufbewahrt, aber doch aufs neue der Vergessenheit übergeben wurden.

Erst am Schluffe des 18. Jahrhunderts, als sich ein neuer frischer Geist in der Jugend Deutschlands regte, voll Pietät gegen unser Alterthum und voll reiner Freude an der gesunden Natur des Dichters aus dem Volke, wurde Hans Sachs aus dem Dunkel hervorgehoben und sogar als

belebendes und erfrischendes Vorbild für eine neue jugendliche, auf die Theilnahme des Volks bedachte Kunst geehrt. Seit Goethe an der Heiterkeit und Frische des nürnbergers Dichters seine Studien gemacht und in dem schönen Gedichte seinen Dank ausgesprochen hatte, begannen die Versuche, dem Vergessenen, wenigstens theilweise, wieder nahe zu rücken. Die Theilnahme für eine vollständige Wiedererweckung war indeß nicht zu finden. Es blieb bei der bloßen Auswahl, bei Versuchen, die an das Ausschöpfen des Meeres in ein Grüblein am Strande erinnerten. Selbst diese kindlichen Versuche fielen nicht immer glücklich aus. Die große Schuld gegen die Manen des Dichters, ihn wenigstens in der Gesamtheit seiner gedruckten Werke wiederum zugänglich zu machen, ist noch unabgetragen. Von den übrigen Dichtungen, die an Werth den gedruckten nicht nachstehen, an Fülle dieselben weit übertreffen, ist der Staub der Vergessenheit noch nicht einmal abzuwischen versucht. Denn die wenigen seiner Gedichte, die aus Handschriften hin und wieder veröffentlicht wurden, bilden einen verschwindenden Bruchtheil gegen den unendlichen Reichthum dessen, was der Dichter geschaffen. Selbst die geistlichen Gedichte, die in den größern Sammlungen mitgetheilt worden sind, bilden nur ein Atom aus der Welt des Dichters und heben sein Bild nicht selbständig hervor, da sie unter den ihnen beigefellten verschwinden.

Auch die gegenwärtige Sammlung, von der einige schon sonstwo gedruckte Gedichte nicht ausgeschlossen werden konnten, gewährt nur ein ins Kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über viertausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, kaum anderthalbhundert dargeboten werden, etwa der achtundzwanzigste Theil der Gesamtheit. Da aber, wie die Sachen nun einmal liegen, eine Wiedererweckung des ganzen bisher ungedruckten Reichthums, der

erst in seiner Gesamtheit das wahre Bild des Dichters und ein werthvolles Abbild der Zeit geben würde, nicht zu erhoffen, also eine Auswahl das einzige ist, was zur Zeit ermöglicht werden konnte, so mußte es die Aufgabe der Sammlung sein, in dem verkleinerten Bilde den Charakter des lebensgroßen zu bewahren und zu bewähren. Ich habe mir die Lösung dieser Aufgabe angelegen sein lassen und mir aus einer großen Menge gesammelter lyrischer Stücke eine Vorstellung seines Entwicklungsganges zu machen versucht, dessen charakteristische Einzelheiten sich in dem, was mir hier vorzulegen vergönnt war, wenigstens einigermaßen wiedererkennen lassen müssen, wenn das Ziel der Arbeit nicht völlig verfehlt ist. Wenn daraus einerseits folgt, daß kein wesentlicher Zug übergangen werden durfte, so ergibt sich andererseits, daß sich ähnliche verkleinerte Abbilder danebenstellen lassen, die, wie viel es auch werden mögen, die einzelnen hier hervorgehobenen Züge bestätigend erweitern müssen, bis das lebensgroße Bild fertig dasteht. Mit dem hier gewagten schwachen Versuche ist wenigstens nichts verdorben, wenn unerwartete Gunst einer spätern Zeit die Wiedererweckung der Gesamthätigkeit des Dichters gestatten sollte.

Die Auswahl gibt, zum allergrößten Theile aus Handschriften, eine chronologisch geordnete Reihe geistlicher und weltlicher Lieder als Belege innerer Entwicklung des Dichters und der Kunst seiner Zeit, die beide, wie jede historische Erscheinung, zunächst an sich und im Zusammenhange gewürdigt werden wollen, ehe man den allzeit fertigen, nach fremden Gesetzen gebildeten Maßstab anzulegen ein Recht hat. Es sind lyrische Gedichte, die hier mitgetheilt werden, zum großen Theil die so übel verschrienen Meistergesänge, über die alle Welt ein wegwerfendes Urtheil zur Hand hat, wie es seit dem Aufkommen der Fremdländerei in Deutschland landüblich geworden. Aber man darf fragen, wie viele von den Urtheilsprechern, die Ge-

Lehrten eingeschlossen, sich die Mühe gegeben haben mögen, einen Blick in die Handschriften zu werfen, in welchen diese Gattung der Poesie des deutschen Volks aufbewahrt wird. Seit Wagenseil's Buche über die holdselige Kunst des Meistergesangs bis auf die Abhandlung von Jakob Grimm beschäftigte sich niemand quellenmäßig und eingehend mit dieser Literatur. Karl Bartsch war der erste, der in der Auswahl, die er aus der wiedergefundenen kolmarer Liederhandschrift veranstaltete, die Quellen selbst zum lebendigen Fluß brachte. Aber die in jener Handschrift gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab und die von Bartsch in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus, sodaß über den Meistergesang dieser Periode noch alles zu thun übrigbleibt. Auf Wagenseil beruht die falsche Vorstellung von der Meisterfängerkunst, die gegenwärtig noch in den Literaturgeschichten spukt. Jakob Grimm nahm nur das Formelle zur Aufgabe und würdte aus seiner Jugendarbeit, mit der er wenig Zufriedenheit zu äußern pflegte, in spätern Jahren ein ganz anderes Werk geschaffen haben. Sein Bruder Wilhelm beschäftigte sich beiläufig mit Meisterliedern des 16. Jahrhunderts, mehr des Inhalts als der Sache wegen, und beschränkte sich auf einige Handschriften, die ihm in Arnim's Sammlung zufällig bekannt wurden. Niemand hat bisher den Meistergesang des 16. Jahrhunderts seiner selbst wegen angesehen. Schon um die Eigenthümlichkeit dieses Zweigs der Poesie kennen zu lernen, hätte ein Urkundenbuch veranstaltet werden sollen. Nur wenn jeder der vielen Gelehrten, die sich mit älterer Poesie beschäftigen, durch ein solches Buch in den Stand gesetzt ist, selbst zu urtheilen, und zwar auf Grund der Denkmäler, und wenn gleichzeitig das Publikum Gelegenheit findet, das Urtheil über die Dichtungen mit diesen selbst zu vergleichen, läßt sich eine richtige Erkenntniß erwarten, die, wenn auch alles, was man gegen die Poesie der Meister des Handwerks zu

äußern pflegt, Bestätigung finden sollte, doch dann eine selbsterworbene, nicht bloß auf Treu und Glauben angenommene sein würde. Wie wenig aber die Ueberlieferung zum Begriff geworden, zeigt sich auch darin, daß die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, während als feststehend angenommen werden darf, daß seine sämtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Die Gunst, welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen, und ein urkundlicher Beweis der Identität beider darf, wenn nicht auf großen Dank, doch auf einige Duldung rechnen. Ein solcher Nachweis ist bei einer Reihe der nachfolgenden Gedichte gegeben worden. Die Uebereinstimmung zwischen Spruch und Lied war sicher keiner der geringsten Gründe, aus denen Hans Sachs seine Meisterlieder vom Drucke ausschloß und allein die Singschule damit geziert wissen wollte. Da aber, trotz dieses Wunsches, schon bei Lebzeiten des Dichters nicht wenige seiner Lieder gedruckt wurden, wenn auch die wenigsten mit seinem, bei den Spruchgedichten fast niemals fehlenden Namen, so war schon seit langer Zeit die Möglichkeit vorhanden, die Uebereinstimmung zwischen beiden Gattungen seiner poetischen Thätigkeit zu erkennen und das abfällige Urtheil über die Meisterlieder zu berichtigen. Wer die gegenwärtige Sammlung durchsieht, wird vollends überzeugt werden, daß zwischen beiden Arten kein wesentlicher, nur ein formeller Unterschied besteht, der häufig so gering ist, daß er nur auf wenigen zugesügten oder getilgten Silben, ein paar anders gestellten Reimen oder eingeschobenen Versen beruht.

Aber abgesehen von dieser urkundlich nachweisbaren Uebereinstimmung mußte eine unbefangene Auffassung des Dichters zu der Vermuthung führen, daß er, der in seinen Spruchgedichten, den Schwänken, Fabeln und moralischen

Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen, welche der Meistergesang darbot oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meisterfänger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte, der aus seinen gesammelten Gedichten bekannt und lieb war.

Aus diesem Gesichtspunkte ist es ohne unterscheidende Bedeutung, ob wir ein Spruchgedicht oder ein Meisterlied von Hans Sachs vor uns haben; es ist ein Gedicht von ihm, mit seinen Vorzügen ausgestattet, mit seinen Mängeln behaftet, aber immer ein Theil seines Ganzen. Aus einer leidlich umsichtigen Auswahl seiner lyrischen Gedichte muß dasselbe menschliche und poetische Bild hervortreten, das uns aus seinen übrigen Werken anblickt. Ja man dürfte, dem Charakter der Lyrik zufolge, vermuthen, daß man noch tiefer in sein inneres Leben schauen könne, wenn man seine Lieder als wenn man seine objectivern Dichtungen lese. Die Vermuthung ist nicht völlig grundlos, wieweil die Lyrik des 16. Jahrhunderts im allgemeinen so objectiv gehalten und so sehr stofflicher Art ist, daß ein Einblick in die Privatgeschicksale, in die momentanen Freuden und Leiden des Dichters, in seine persönlichen Beziehungen zu den Zeitgenossen nicht leicht gewährt wird. Es kam den Dichtern nicht darauf an, ihr liebes Ich in den Vordergrund zu schieben, sie hatten andere Aufgaben, und die hauptsächlichste beruhte darin, den überlieferten Stoff, treu und einfach, in das Gewand der Kunst zu kleiden, der sie dienten. Auf eine psychologische Vertiefung, auf eine seelenvolle Durchhauchung, auf die Lösung eines Problems, lauter Dinge, die wir gegenwärtig keinem Dichter erlassen, kam es weder dem Lyriker, noch Dramatiker oder Erzähler an. Ihre Kunst war die äußere Formgebung, in der Lyrik für den Gesang,



in der Dramatik für die Möglichkeit der unmittelbar lebendigen und persönlichen Darstellung des Stoffes. Wenn dessenungeachtet innerhalb dieser Grenzen ein individueller Charakter hervortritt, so ist das nicht Absicht, sondern natürliches Ergebniß der menschlichen Eigenthümlichkeit des Dichtenden. Gäbe es auch kein unfehlbares äußeres Mittel, die Gedichte des Hans Sachs in den Handschriften, in denen sie ohne Hinzufügung seines Namens auftreten, mit völliger Gewißheit als sein Eigenthum zu erkennen, so würde die Aussonderung dessen, was ihm gehört, in den meisten Fällen doch geschehen können, und zwar nach Anleitung innerer Gründe, welche die Gesamtheit seiner bekannten poetischen Thätigkeit an die Hand gibt. Man darf als eine fast ausnahmslose Regel aufstellen, daß alle Gedichte, welche in den Handschriften der Meisterfänger seiner und der folgenden Zeit ohne Namen, aber mit der Angabe des Jahres- und Tagesdatums vorkommen, ihm gehören, da nur wenige Dichter außer ihm neben der Jahreszahl auch den Tag nennen, an denen ihnen ein Gedicht geglückt ist, und da die spätern Sammler bei den Erzeugnissen dieser Dichter fast niemals den Namen übergehen. Auch da, wo zwischen dem Namen der gebrauchten Meistertöne und dem Stoffe eine deutliche Beziehung stattfindet (wie bei der Schlangenweis, in welcher er den Schlangentritt, oder bei der Drachenweis, in welcher er die Geschichte von Regulus und dem Drachen behandelte) auch da ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hans Sachs der Verfasser ist. Es bedarf aber weder dieser Kriterien, noch solcher, die sich aus Sprache und Stil ableiten lassen, um sein Eigenthum unter fremdem zu erkennen. Er hat, in der Voraussicht, daß seine Gedichte nach seinem Tode zerstreut werden würden, dafür gesorgt, daß sie wieder gesammelt werden könnten. Das vollständige Register, das in doppelter Ordnung nach den Tönen und den Titeln die Meistergesänge und in der letztern Weise auch die Spruchgedichte und Schauspiele ver-

zeichnet und bei jedem einzelnen Stücke den Band und die Blattzahl der Originalhandschriften angibt, wird im Rathsarchiv zu Zwickau aufbewahrt. Mit Hülfe dieser Handschrift fand ich volle Bestätigung für jedes nach äußern und innern Kennzeichen dem Dichter von mir zugeschriebene Stück, das ich in den Handschriften ohne seinen Namen gefunden hatte. Manche davon konnte ich aus seinen Autographen schöpfen, die mir hier in Göttingen und aus Berlin, Dresden und Weimar zugänglich waren.\*) Diese Sammlungen enthalten mehr Gedichte, als zu veröffentlichen Aussicht war, hätten also für eine bloße Auswahl schon genügen können. Ich habe jedoch, schon um das Verhältniß der Abschreiber zu den Originalen kennen zu lernen, auch fremde Sammlungen aus den Bibliotheken der genannten Orte benutzt und das Material daraus erweitert. Im allgemeinen sind diese abschriftlichen Sammlungen ihren Vorlagen ziemlich getreu geblieben und haben nur in der Schreibung sich Aenderungen gestattet. Doch begegnet in einigen Gedichten, besonders in der einen weimarer Handschrift (M 3), das Bestreben, alterthümliche Formen zu beseitigen und, da die anstößigen Worte und Wendungen meistens durch den Reim geschützt waren, eine theilweise Umarbeitung vorzunehmen. Mitunter hat der Dichter selbst eine doppelte Redaction seiner Gedichte hinterlassen, da ihm, wenn er für Freunde seiner Dichtungen eine Auswahl zu schreiben hatte, wie dies bei den Sammlungen für Leuzdorfer und Hilprant (U und L 7) der Fall war, das Ursprüngliche einer Nachhülfe bedürftig erscheinen oder das bloße Abschreiben lästig sein mochte.

Da sich aus diesen Quellen ein für meinen Zweck völlig ausreichendes Material gewinnen ließ, verzichtete ich auf die Benutzung sonst bekannter Handschriften für die gegenwärtige Sammlung. Die hier ausgehobenen Gedichte schließen sich

---

\*) Es sind dies die Handschriften U, N 2, L 7 und ein Theil in M 2.

wortgetreu an die Originale. Der Anlage und dem Charakter unserer Bibliothek gemäß, die sich über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus an ein größeres Publikum wendet und die strengen Anforderungen, welche die philologische Kritik sonst zu stellen berechtigt ist, an der Schwelle abweist, ist die ältere Schreibung leise dem neuern Gebrauche angenähert. Nur wo der Reim eine Eigenthümlichkeit des Dialektes schützte, was in der Regel nur in den ältern Gedichten geschieht, ist sie beibehalten. Die Schreibung, welche aus den gedruckten Foliobänden unter dem Einfluß der Typographen gelitten hat, befließigt sich in den Handschriften der größten Einfachheit, sodaß hier weder unnöthige Consonantenhäufung noch überflüssige Dehnungszeichen stören. Wo der an den heutigen Brauch gewöhnte Leser in einzelnen Fällen über den Sinn zweifelhaft sein könnte, ist durch einen Wink unter dem Texte vorgebeugt. Wirkliche Dunkelheiten wird die einfache Schreibung auch dem ungeübten Leser nicht bereiten und er wird, auch ohne Kenntniß der mittelhochdeutschen Schreibung, leicht unterscheiden, wo in die Präposition oder den Accusativ Singularis und Dativ Pluralis des Pronomens (ihn, ihnen) bezeichnet. Es ist eine geringe Mühe, sich in den Text hineinzulesen, und diese wird hoffentlich durch den Inhalt reichlich vergolten. Die wenigen Wörter, die seit der Zeit des Dichters außer Gebrauch gekommen sind oder ihre Bedeutung geändert haben, finden ihre Uebersetzung in den Anmerkungen, die nichts weiter sollen und wollen, als die betreffende Stelle deutlich machen. Auch hier ist auf philologische Leser keine Rücksicht genommen. Ebenso wenig bei den Bemerkungen, die den einzelnen Gedichten über die Quelle des Dichters und die Verbreitung des behandelten Stoffs beigefügt sind. Ich habe sie auf das bescheidenste Maß beschränkt. Es kam zunächst nur darauf an, die unmittelbare Quelle nachzuweisen, die er in der Regel selbst nennt. Dies hatte insoweit Interesse, als dadurch der Umfang seiner Lektüre zu übersehen

ist. Sein Kreis ist beschränkter, als es manchmal scheint (z. B. Nr. 113), aber weiter, als hier nachgewiesen werden konnte, da die geistlichen und die historischen Lieder ihrer Natur nach nur obenhin berücksichtigt werden durften. Die Notizen über die Verbreitung der Stoffe sind bloße Fingerzeige für den Liebhaber und nur deshalb zugelassen, um auch dem flüchtigsten Blicke kenntlich zu machen, welche Stoffe sich in der allgemeinen Literatur einer größern oder geringern Beliebtheit zu erfreuen hatten. Dazu reichte der bloße statistische Nachweis aus. Um die Verschiedenartigkeit der Behandlungsweise bei den genannten Autoren und die Abhängigkeit derselben untereinander kennen zu lehren, genügen sie nicht. Dazu war hier kein Raum. Wer Studien dieser Art liebt, ist auf Benfey's „Pantschatantra“ und H. Köhler's Arbeiten oder an die Citatensammlungen zu verweisen, wie sie Desterley zu Pauli's „Schimpf und Ernst“ und Kirchhof's „Wendunmut“, zum großen Theile nach meinen Sammlungen, oder Heinrich Kurz in seiner Ausgabe des „Esopus“ von B. Waldis geliefert, wozu F. Liebrecht mehrfach Ergänzungen geboten.

Um Hans Sachs und seine Art und Kunst kennen zu lernen, bedurfte es keines genauern Eingehens auf die Verbreitung der von ihm behandelten Stoffe, da er sich treu an seine Quellen zu halten pflegt. Diese selbst vorzulegen, würde lehrreich gewesen sein. Da aber dann nur eine noch geringere Zahl seiner Lieder hätte mitgetheilt werden können und diese doch immer die Hauptsache bleiben, mußte darauf verzichtet werden. Bei aller Treue in der Wiedergabe des gewählten Stoffs, einer Treue, die sogar die bezeichnenden seltenen Ausdrücke der Quelle beibehält, gestattet der Dichter sich doch mehrfach, sowol in den Liedern wie in den Spruchgedichten, Ort und Zeit zu verlegen und in seine Nähe zu rücken (Nr. 39, 54, 110), oder auf sich selbst zu übertragen (Nr. 103). Auch die Abweichungen, die er sich gestattete, wenn er denselben Stoff mehrfach behandelte, als

Lied, Spruch oder Schauspiel, ließen sich nicht näher darlegen. Die bloße Bezeichnung der Stellen, wo der Stoff in einer andern Form vom Dichter behandelt zu finden ist, mußte genügen. Da aber einige von den sonstigen Bearbeitungen unter den von Tittmann ausgewählten „Spruchgedichten“ (Theil 2) wiederkehren\*), fällt die Vergleichung leicht.

Was die hier ausgewählten Gedichte der Mehrzahl nach eigentlich charakterisirt und ihnen für die Zeitgenossen den wahren Werth gab, die Form des Meistergesangs, kann für heutige Leser keine bestimmende Bedeutung mehr haben. Ich lasse das Formelle deshalb ganz unberücksichtigt und bemerke nur, daß die übliche Annahme, es seien, um Verse zu bilden, die erforderlichen Silben nur hineingezählt, nicht wahr und nicht falsch ist. Nicht wahr, da kein Meisterlied dieser Zeit durch bloßes Abzählen einer Reihe von beliebigen Silben bis zum Reime einen Vers bildet; nicht falsch, da kein Vers vorkommt, der mehr oder weniger Silben enthielte, als der ihm in einer andern Strophe desselben Gedichts entsprechende. Die Kunst dieser Zeit bildete einen Uebergang von der Verskunst des Mittelalters zu der des 17. Jahrhunderts. Da ihre Verse im allgemeinen einen iambischen Gang haben, zählte sie die Hebungen, ohne sich an den strengen Wechsel der Hebungen und Senkungen, die immer nur durch eine Silbe ausgefüllt werden können, zu binden. Wenn die Anzahl betonter Silben im Verse vorhanden war, fanden die unbetonten eine freiere Stellung, wie im Volksliede, nur daß nicht mehr als zwei unbetonte Silben und zwei betonte unmittelbar aufeinanderfolgen konnten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß damals noch Silben, die gegenwärtig völlig tonlos erscheinen, eine Betonung gestatteten. Es ist kein bloßer Nothbehelf, wenn die Dichter sich dieses Umstandes bedienen, sondern der

---

\*) 3. B. Nr. 11, 46, 73, 129, 131, 139, 141, 159.

strengen Kunst ihrer Zeit gemäß. \*) Die Lieder waren für den Gesang, nicht für das bloße Lesen bestimmt, und der musikalische Vortrag würde auch hier, wie im Volks- und Kirchenliede, ja bei unsern üblichen Operntexten, keinen Mangel der Kunst empfinden lassen. Für die musikalische Seite dieser Kunst des Meistergesangs ist bisher durchaus nichts gethan, und diesem Mangel hier abzuhelpfen, würde, wenn der Herausgeber dazu befähigt wäre, doch weit über die Grenzen der Aufgabe hinausführen, die der Behandlung des Formellen keinen Spielraum gestattet.

Worauf es ankam, das war die Reihenfolge einer nicht allzu kleinen Anzahl von Gedichten, in denen sich des Dichters innere Entwicklung annähernd erkennen ließ. Seine äußern Lebensumstände sollen hier nicht eingehender behandelt werden. Daß er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren war und dort am 20. Januar 1576, im zweiundachtzigsten Lebensjahre, starb, ist bekannt. Sein Leben fällt mit einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte zusammen, zugleich mit der höchsten Blüte des Bürgerstandes und der seiner Vaterstadt. Seine Jugend fiel in die wunderbare unruhige schwungreiche Zeit des Kaisers Maximilian, auf den, nach langer Zeit schläfriger Ruhe und Unbedeutendheit des Reichs, das deutsche Volk weitaussehende Hoffnungen gründete, die freilich in anderer Weise erfüllt werden sollten. Der abenteuerliche Plan, die kaiserliche und päpstliche Krone zu vereinigen und die ausgedehnte Macht des Kaiserthums als einer Art von Weltmonarchie wiederherzustellen und zu erweitern, blieb in den Anfängen stecken und mochte auf die Jugend des Dichters kaum irgendeinen Strahl seines Glanzes werfen. Dagegen konnte die hohe Blüte, deren sich seine Vaterstadt erfreute und, bei aller Strenge des

---

\*) Nr. 107, 11. 12: Eulenspigèl | nám ein semèl klingt  
unserm Ohr trochäisch, ist aber iambisch zu nehmen, da die Sil-  
ben -gèl, -mèl den Ton tragen konnten und also auch reimten.

aristokratischen Regiments der kleinen mächtigen und geachteten Republik, auch dem nichtpatricischen Bürgerstande Wohlstand und selbstbewußte Tüchtigkeit gab, nicht ohne Einfluß auf seine Jugend bleiben. Sein Vater, ein Schneider, scheint in guten Verhältnissen gelebt zu haben. Er suchte dem Sohne eine für die Zeit tüchtige Jugendbildung geben zu lassen. Der Zustand der nürnbergger Schulen war ein blühender. Es bestanden vier lateinische Schulen zu St.-Sebalb, St.-Lorenz, St.-Aegidien und zum neuen Spital zum Heiligen Geist, von denen namentlich die letztere sehr besucht war und wahrscheinlich auch Hans Sachs unter ihre Schüler zählte. Ihr stand ein Professor der Poetik, Joh. Fridell, vor; ihm standen mehrere Lehrer helfend bei, doch untergeordnet. Die Leitung des ganzen Schulwesens hatte die Geistlichkeit, doch nicht ohne bedeutende Mitwirkung des Rathes der Stadt, der das Innere derselben der Oberaufsicht des berühmten, classisch gebildeten Wilibald Pirtheimer anvertraute. In allen diesen Schulen wurde das sogenannte Quadrivium gelehrt, Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Musik. Was diese Schulen bieten konnten, erlernte Hans Sachs. Wenn er später bemerkt, daß er des Lateinischen und Griechischen unkundig sei, so mag das in Bezug auf die griechische Sprache buchstäblich zu nehmen sein; lateinisch aber lernte er so gut wie die übrigen Altersgenossen. Schon der Ritus der katholischen Kirche wies darauf hin. War der Umfang der Sprache, welche die lateinischen Hymnen und Mariengrüße beherrschte, auch nicht groß und bedeutend, so war diese Art der Poesie selbst doch immerhin geeignet, einem lernbegierigen Knaben einen Antrieb zum Weiterlernen zu geben. Daß Hans Sachs in seiner Jugend des Lateinischen im allgemeinen mächtig war, zeigen einzelne von ihm verfaßte lateinische Strophen\*) und die Verarbeitung

---

\*) Ein Meisterlied vom Jahre 1518 beginnt: Ave sponsa mater virgo | sanctissima Maria, | o sedula deitatis | ave plena

vorhandener lateinischer Lieder in seine Gedichte (Nr. 2). Aber auf eine gelehrte Bildung war es bei ihm nicht abgesehen. Er sollte lernen, was die Knaben seines Standes lernten, nicht der Sache selbst wegen, sondern weil es bei den Wohlhabendern einmal dazu gehörte, durch die lateinische Schule gegangen zu sein. Er war wieder zum Handwerker bestimmt und hat selbst niemals höher hinausgewollt. Aber lernen wollte er, was innerhalb dieses Kreises einen höhern Aufschwung geben konnte. Das war der Meistergesang. Während seiner Lehrjahre als Schuhmacher kam er mit einem Meisterfänger, dem Leineweber Leonhard Nunnenbeck, in Verbindung, der an dem hübschen Knaben und seiner schönen Gesangstimme Gefallen haben mochte und ihn für seine Kunst vorbildete.

Der Meistergesang war vom Rhein nach Nürnberg gekommen und hatte hier lebhaftere Pflege gefunden. Dort am Rhein saß zu Mainz um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Meistersingerschule, deren Mitglieder nicht bekannt sind, von der man aber weiß, daß sie völlig unter der Tradition gebunden lag und jede neuere Regung verwarf. Von Mainz war überhaupt der Meistergesang ausgegangen. In den mythischen Listen der Schule steht Frauenlob an der Spitze als Begründer des Meistergesangs. Ihm sind Zeitgenossen, wie Regenbog, und andere Dichter, die lange Zeit vor ihm lebten, als wären sie Zeitgenossen, beigeordnet; auch einige spätere Namen finden sich in den Listen der angeblichen zwölf alten Meister, die sich jedoch nicht gleich bleiben. Die spätern Meistersinger in Mainz stellten als Regel auf, daß nur in den Tönen dieser Meister gesungen werden dürfe. Erfindung neuer Töne wurde für unzulässig gehalten. Da der Name eines neuern Dichters, der ja bei seiner Dichtung

---

gratia | et pia | benedicta ave soror angelorum (N 2, 461). Auch ist nicht zu übersehen, daß er später den Henno Reuchlin's und den Gekastus des Macropedius aus dem Lateinischen übersetzt hat, beide sehr getreu.



nur neue Worte zu alten Tönen zu machen hatte, durch die Benennung des Tones selbst nicht überliefert werden konnte, gingen die Namen der Dichter selbst unter; dagegen wucherte eine Fülle von neuen Liedern in alten Tönen, die dann in die Sammlungen aufgenommen wurden und als Dichtungen der alten Meister, in deren Tönen sie gesungen sind, galten, zum Theil bis auf die Gegenwart noch gelten und weit über die Zeit ihres Ursprungs hinaufgerückt werden, sodaß die Periode der lyrischen Dichtung vom Beginn des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts herab in ein bis jetzt undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und vielleicht niemals zur vollen Klarheit gelangen wird.

Die mainzer Schule mochte die bedeutendste sein, ausschließliche Geltung hatte sie jedoch nicht. Unabhängig von ihr benutzten mehrere Dichter die meistersängerische Form des Strophenbaues zu neuen Dichtungen in eigenen Tönen, die zum Theil wiederum den alten angeblichen Meistern untergeschoben wurden, zum Theil auch die Namen ihrer Erfinder tragen, von denen dann freilich in der Regel nichts weiter als ihr Name und der Name ihres Tons bekannt ist. Ueber ein neues Lied dieser Art, in einem neuen Tone, scheint am Rhein ein Streit ausgebrochen zu sein, der zur offenbaren Feindseligkeit gegen die mainzer Schule wurde und eine neue Epoche in der Geschichte des Meistergesangs hervorrief. Ein sonst unbekannter Dichter, Nestler von Speier, der Schreiber der kolmarer Liederhandschrift, hatte einen neuen Ton, den unerkannt, gewagt, zu dem die mainzer Schule ihm die Berechtigung abgesprochen zu haben scheint. Nestler hatte seinen Namen nicht dazugesetzt, der aber bekannt sein mußte. Gegen den Tadel, den dies schulwidrige Unterfangen bei den Mainzern fand, trat ein Dichter in Worms auf, Hans Folz, der nicht allein den Ton Nestler's aufnahm und sich durch eine geringe Vereinfachung aneignete, ohne ihm seinen Namen zu geben, sondern in diesem selben Tone der mainzer Schule offen den

Krieg erklärte. Er verspottete die Schule über ihr starres Beharren bei den angeblichen alten Meistern, deren Namen den Mitgliedern nicht einmal bekannt sein mögen und deren Töne sie so wenig kannten, daß man ihnen einen beliebigen neuen Ton als alt bieten könne, wenn man ihm nur den Namen eines beliebigen alten Meisters gebe. Ein neuer Ton mit neuem Namen werde gescholten, aber wenn man z. B. sage, es sei der Blütton des Canzler, ein Ton, der gar nicht existiert, so heiße es: Ja, das sei wahr, der Canzler habe immer so schöne Melodie! Freilich, spottet Folz weiter, man könne von den weisen Meistern nicht viel erwarten, die nicht einmal deutsch könnten, obgleich sie feck genug seien, lateinisch einzubrocken, und die von der Welt nichts wüßten, wiewol sie kein Bedenken trügen, die Geheimnisse der Gottheit ergründen zu wollen. Ihr Beharren bei den alten Tönen habe dann zur Folge, daß sie ihre langen Verse bis zum Reime hinstolperten und nichts thäten, als alte Formen mit unuützem Wortschwall auszufüllen. Man brauche nicht in ihre Schule gegangen zu sein, um dichten zu können und zwar besser als ihre alten angeblichen langweiligen Meister. Man brauche nur die Gedichte Neithart's anzusehen, der nie in einer andern Schule gewesen sei, als der der Natur, des Lenzes, des Sommers, des Herbstes, sich um die Dinge, mit denen sich die Meister dort unten am Rhein abmüdeten, durchaus nicht gekümmert und doch ein besserer Dichter sei als sie und ihre alten Meister zusammen genommen.

Die fecken Gedichte, mit der Frische und dem Uebermuth der Jugend gesungen, scheinen ein Grund gewesen zu sein, weshalb Folz seinen Aufenthalt von Worms nach Nürnberg verlegte. Dort war durch Rosenblüt und die dem Namen nach nicht bekannten Dichter gleicher Richtung ein gewisses poetisches Leben erweckt, das durch Folz, der sich in allen Gattungen mit Leichtigkeit bewegte, noch mehr aufgeregt und durch die Gründung einer Meisterschule befestigt wurde.

Unter den Namen, die Hans Sachs (Nr. 5) nennt, steht der des Hans Folz zwar nicht an der Spitze, aber er trägt den Zusatz „der durchleuchtige deutsche Poet“ und zeigt sich schon dadurch als der bedeutendste. Von Nürnberg ging nun der neue Meistergesang aus, der eigene Töne mit eigenem Namen schuf und, wie es scheint, auch neuen Inhalt zu geben bestrebt war. Indes erhielt sich der ältere Stil oder wenn man will die alte Manier noch; die Meister gefielen sich vor wie nach in den scholastischen Grübeleien über metaphysische Dinge und besonders über kirchliche Dogmen und kirchliche Traditionen. Diese Richtung der Poesie war eigentlich stofflos. Stoff kann man es wenigstens kaum nennen, wenn in scholastischer Weise, mit allen Künsten der Dialektik, aber mit steter Unterordnung unter die kirchliche Lehre, darüber gesungen wurde: wo Gott gewesen, ehe die Welt geschaffen; wie das Verhältniß der drei Personen in der Trinität beschaffen; wie die Gottheit sich von ihrem eigenen Geschöpf habe gebären lassen können; wie es möglich gewesen, daß die Geburt Gottes des Sohnes mit der Unbeflecktheit der Jungfrau habe bestehen können; wie die Ubiquität Gottes des Sohnes im Sakrament des Altars zu fassen sei. Selbst viele der Gedichte des Hans Folz beschäftigen sich mit diesen Dingen ganz in der althergebrachten Weise, und von den übrigen Meistern der Schule, soweit ihre Gedichte mit Wahrscheinlichkeit zu ermitteln sind, ist kaum ein anderer Gegenstand behandelt worden. Dies gilt besonders von Leonhard Nunnenbeck, den Hans Sachs selbst als seinen Lehrer bezeichnet und von dem er etwa fünfzig Lieder dieser Richtung aufbewahrt hat, während von anderer Seite bisher nur ein einziges weltliches Gedicht Nunnenbeck's, die Zerstörung Trojas, bekannt geworden ist.

Unter den Einflüssen dieser Richtung wurde Hans Sachs während seiner zweijährigen Lehrzeit mit dem Meistergesange bekannt und für denselben gewonnen. Es war natürlich, daß er auf seiner Wanderschaft, die er im siebzehnten Jahre,

um Ostern 1511, antrat, sich vorzugsweise mit Dichtungen dieser Art bekannt machte. Unter den von ihm gesammelten Liedern älterer und fremder Meister folgt die überwiegende Zahl der scholastischen Richtung, welcher die nürnbergger Meister dienten. Nur mitunter begegnet in seiner Sammlung ein weltlicher Stoff. Seine eigenen Gedichte, die er seit 1513 in fremden und eigenen Tönen sang, trugen, wenn man einige Liebeslieder abrechnet, denselben Charakter. Er bewährt sich als begabter treuer Schüler seiner Meister. Mit Vorliebe besingt er die Geheimnisse der Trinität, des Sacraments des Altars und ganz besonders die Jungfrau Maria, die Fürbitterin für alle Sünder, der ihr Kind nichts abschlagen kann. Als er nach fünfjähriger Wanderschaft 1516 nach Nürnberg heimkehrte, fand er die dortige Singschule zerrüttet. Vielleicht war sein Meister Nunnenbeck, der noch ein Marienlied in seines Schülers Silberweis gedichtet hatte, schon gestorben. Von den übrigen Meistern der nürnbergger Schule ist aus dieser Zeit nichts mehr bekannt. Sachs ließ es sich angelegen sein, die Schule wieder in Gang zu bringen. Es mochte schwer sein, die zerstreuten Liebhaber zu vereinen und neue zu ermuntern, da die Zänkereien, auf die einige seiner Gedichte hindeuten, dem fröhlichen Gedeihen des Gesangs überhaupt hinderlich waren. Jeder hielt sich für den klügsten und vollkommensten Dichter und duldete keinen wohlmeinenden Rath, viel weniger Tadel und Zurechtweisung.

Die nächste Sorge des Dichters war die Ordnung und Vervollständigung der bisher gesammelten eigenen und fremden Lieder. Die am 13. Juli 1517 begonnene und im nächsten Jahre abgeschlossene Handschrift\*) enthält unter

---

\*) Es sind 479 Bl. 4. N 2. Die bisher nur von Ph. Wadernagel benutzte Handschrift bildete einen Theil der Bibliothek des Dichters und ging nach dessen Tode in die Ebner'sche Bibliothek über. Daraus kam sie in Nagler's Sammlung und mit dieser in die königliche Bibliothek zu Berlin (cod. germ. 414 quart).

400 Nummern nur 39 von Hans Sachs selbst, deren Mehrzahl jener ascetisch-scholastischen Richtung folgt. Doch zeigte sich schon unter diesen 39 Liedern der Umschwung angedeutet, den der Meistergesang mit Hans Sachs nahm. Schon auf seiner Wanderschaft war ihm die alte Steinhöwel'sche Uebersetzung des Boccaccio in die Hände gekommen, die ihn durch den Stoff gewaltig ergriff. Bis dahin mochten ihm Bücher der Art völlig fremd geblieben sein. Dieses wenigstens wirkte nachhaltiger auf ihn ein, als irgend ein anderes Novellenbuch, die sogenannten Volksbücher eingeschlossen. Gleich im ersten Jahre, als er es kennen gelernt, schöpfte er daraus Sprüche und Lieder, und sein ganzes Leben hindurch ist er immer wieder zu dieser Quelle, lange Zeit seiner einzigen, zurückgekehrt. Das Schlüpfrige darin ließ ihn unberührt, nur die Führung der Intrigue oder die durchbrechende Gewalt der Leidenschaft zog ihn an und reizte ihn zur Verarbeitung des Stoffs in die Formen seiner Kunst. Indes war seine Thätigkeit, wenn auch im Vergleich mit der anderer Dichter sehr groß, doch nur gering, wenn man sie mit der später strömenden Fülle vergleicht. Die Ansprüche, die das bürgerliche Leben an ihn machte, ließen ihm, zumal er Meister geworden war und sich jung, schon im fünfundzwanzigsten Jahre, verheirathet hatte, keine Zeit für die Dichtung. Bald erfüllten ihn auch andere Dinge, als die friedlichen Beschäftigungen mit der Poesie in Spruch und Lied.

Die reformatorischen Bestrebungen fanden auch in Nürnberg Anhänger und ergriffen die bürgerlichen Schichten der

---

Die meisten Lieder sind ohne Namen. Die Quellen, aus denen Sachs schöpfte, waren sehr gut, und seine Abschriften sind mit großer Sorgfalt gearbeitet. Für den Meistergesang des 15. Jahrhunderts und vom Anfange des folgenden ist diese Handschrift von ungemeinem Werthe. Sie enthält auch (Bl. 469 fg.) die vorhin erwähnten Streitgedichte des Hans Folz, doch nicht von der Hand des Hans Sachs; alles Vorhergehende hat er selbst geschrieben.

Bevölkerung bald lebhafter als die Geistlichen, von denen sie ausgingen. Vor allen wirkte Andr. Osiander damals durch seine Predigten. Katholische Geistliche, wie der Augustinerprior Wolfgang Bolprecht, bezeigten sich als offene Begünstiger der neuen Lehre. Die Schulhalter, wie Leonhard Culman und Sebald Heyden, beide auch Dichter, traten entschieden auf die Seite Luther's. Letzterer änderte das *Salve regina* des Hermann Contractus, das bis dahin überall gesungen war, im Sinne der neuen Lehre um in ein *Salve Jesu Christe* und ließ seine Fassung öffentlich singen. Diese Verwerfung des Mariencultus und die Anrufung des Heilands statt seiner Mutter schnitt tief in das kirchliche Leben ein und regte die Dominicaner, Franciscaner und besonders die Karmeliter zur leidenschaftlichsten Hefigkeit auf. Zu welchen abenteuerlichen Mitteln die Altgläubigen griffen, um den Mariencultus zu retten, zeigte Heyden's zornigster Gegner, Kaspar Schatzgeyer aus dem Minoriten- oder Franciscanerorden. Er versicherte, Christus habe den Himmel getheilt und den einen Theil, nämlich das Gericht, sich vorbehalten, den andern aber, die Erbarmung, seiner Mutter überwiesen, sodas sie heiligen und in ihren Himmel aufnehmen könne, wen sie wolle. Den Streitigkeiten, die über diese Aenderung des *Salve* ausbrachen und tief in die bürgerlichen Schichten eindringen, sah der Rath der Stadt ruhig zu und erklärte sich dann seinerseits endlich gegen die Römisch-Katholischen, indem er den Gesang des *Salve* gänzlich abstellte, weil viele, die des Lateinischen nicht kundig, in der neuen Fassung noch die alte zu hören meinen würden und das Volk also im Unglauben gestärkt werden möchte; Heyden selbst aber, der bis dahin Cantor gewesen, beförderte er zum Rector und erklärte sich im Jahre 1524 offen für die Reformation, ohne die vielen Mönche der Klöster zu belästigen oder zu drängen; sie blieben und durften nur keine neuen mehr aufnehmen, sondern starben aus.

Diese Bewegungen konnten Hans Sachs nicht unberührt lassen. Seit 1520 verstummte sein Gesang drei Jahre lang völlig, auch seine Spruchdichtung beschränkte sich auf einige wenige Stücke. Es waren dies die Jahre, in denen die wichtigsten und wirkungsreichsten Schriften Luther's erschienen, die durch den blühenden Buchhandel Nürnbergs dort rasch eingeführt und dem jungen Meister bekannt wurden. Sie überwältigten ihn anfangs, reizten ihn dann aber zum sorgfältigsten Studium, das Hans Sachs auch auf die Bibel in der lutherischen Uebersetzung ausdehnte, die seit dem Herbst 1522. erschien. Dies stille Studium trug seine guten Früchte. Zuerst jubelte der Dichter in der „Wittenbergischen Nachtigall“ auf, die er 1523 als Spruchgedicht und auch als Meistergesang\*) behandelte. Nun erwachte auch sein Gesang wieder, der in den nächsten Jahren, mit Ausnahme weniger Fabeln und ernsthafter Parabeln, durchaus geistlichen, meistens biblischen Inhalt hatte. Allein die Lieder blieben in der Stille und ohne größere Wirkung; um so größere gewannen seine vier Dialoge, die, wie das Spruchgedicht von der wittenbergischen Nachtigall, in zahlreichen Exemplaren verbreitet wurden.\*\*)

Der Ernst, mit dem hier das Studium der Bibel betrieben ist, bleibt ein ehrendes Zeugniß für die Gewissenhaftigkeit des schlichten Bürgers, über die wich-

---

\*) Er begann damit den zweiten Band seiner Meisterlieder. Das Gedicht ist in seiner Morgenweis und fängt an: Wacht auf! wacht auf! es taget. Die Handschrift ist in Zwickau.

\*\*\*) Sie sind herausgegeben von R. Köhler (Weimar 1858). Hans Sachs nennt sieben prosaische Dialoge als die seinigen. Im Jahre 1523—24 hat er aber nur die vier bekannten verfaßt. Die drei übrigen fallen in spätere Jahre, zwei derselben sind noch erhalten: „Gesprech des Pasquilli von Plassenburg“ (Spruchgedichte, 9, 143 vom Juli 1554). Der sechste führt den Titel: „Ein wunderlicher Dialogus, ungereimt“ (5, 271), und fällt in das Jahr 1544. Der siebente ist das „Gesprech von Margrafen Albrecht Himelfart“ (11, 125). Band 9 der Spruchgedichte ist in Leipzig, Band 11 in Zwickau, Band 5 scheint verloren zu sein.

tigsten Fragen seiner Zeit eine selbständige Ueberzeugung zu gewinnen; und die leidenschaftlose heitere Gelassenheit, mit der er die Fragen behandelt, zeugt von der Festigkeit der gewonnenen Ansicht und der gewissen Erwartung, daß die gute Sache guten Erfolg haben werde. Die Kunst, mit welcher diese Dialoge geführt werden, ist bewunderungswürdig. Alles hat wirkliches dramatisches Leben, Anschaulichkeit und Bewegung. Der Witz ist treffend, ohne zu verwunden, die Beweisführung bündig und überzeugend. Der Verfasser schmeichelt sich selber nicht und zeigt, mit welchen Augen die Geistlichkeit der katholischen Kirche ihn ansah, der sich herausnehmen wollte, über dergleichen Dinge mitzusprechen, ohne auf einer hohen Schule gewesen zu sein. Aber die Berechtigung des Laien und Ungelehrten, über die wichtigsten Glaubensfragen, bei denen jeder betheiligt sei, mitzusprechen, ist gerade einer der Hauptgegenstände dieser Dialoge. Auch andere Laien und Ungelehrte in Nürnberg, wie der Maler Hans Greiffenberger, hatten über die Zeitfragen Büchlein geschrieben und drucken lassen, aber keins derselben, ja man darf sagen keiner der vielen Dialoge, keins der vielen Büchlein der Zeit hatte, wenn man die Luther'schen ausnimmt, eine Bedeutung wie diese Dialoge des Hans Sachs, die an künstlerischer Form selbst über den Büchlein Luther's und weit über den unbeholfenen deutschen Dialogen Hutten's stehen. Hier, wie auch später, stellt sich der einfache Bürger als kräftiger Vermittler zwischen Gelehrte und Ungelehrte, und aus den Dialogen selbst geht hervor, daß der Meister Hans in Nürnberg eine sehr bedeutende Rolle spielte und als Stimmführer der öffentlichen Meinung galt. „Der verfluchte Schuster“, wie er in einem der Dialoge genannt wird, erscheint, da er diese Benennung selbst verewigt hat, wie eine heitere Bescheinigung über den richtigen Empfang der Schmähungen, mit denen die Mönche und Pfaffen ihn vor dem Haufen auszeichneten. Auf den Inhalt der Dialoge näher einzugehen, ist unnöthig, da sie



im folgenden Theile berücksichtigt und auch sonst leicht zugänglich sind. Es darf hier nur hervorgehoben werden, daß sie wesentlich auf der Lehre von der Seligung durch den Glauben, nicht durch die Werke, beruhen, übrigens vor der Vermengung der Begriffe: Werke (Fasten u. s. w.) und Handlungen, nachdrücklich warnen und ihre Begründung durchweg in der Schrift suchen und Einwürfe, die aus der Bibel hergenommen scheinen könnten, als Mißverstand oder Verdrehung zurückweisen.

Jene tiefwirkende Veränderung, die Sebald Heyden mit dem *Salve regina* vorgenommen hatte, mußte zunächst auch auf Hans Sachs einen entschiedenen Eindruck gemacht haben. Er hatte dem Mariencultus eine Reihe von Liedern gewidmet und insbesondere dies *Salve* im Jahre 1515 paraphrasirt.\*) Es mochte ihn betroffen machen, der Fürbitte der Jungfrau, der er reine Verehrung gezollt, nun entbehren zu sollen. Aber er besann sich nicht lange, sie für den Mittler hinzugeben. Zwar dichtete er nicht sein Lied um, aber er unterzog eine Reihe anderer an die Fürbitte der Heiligen sich wendender Gedichte einer „christlichen Veränderung und Correctur“ und widerrief dadurch seine dem Marien- und Heiligencultus dienende Gedichte, die sich jedoch in den Meisterliedbüchern noch bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs fortgepflanzt haben.

Das Ansehen, das Hans Sachs durch seine wirkungsreiche Betheiligung an den reformatorischen Fragen im Bürgerstande Nürnbergs gewonnen, kam nun auch dem Dichter zu statten. Es gelang, die Meistersingerschule jetzt neu zu begründen, wie sich aus einigen Gedichten schließen läßt. Ueber die Mitglieder ist freilich wenig bekannt. Daß aber die Thätigkeit der Schule eine vorwiegend reformatorische

---

\*) „Salve ich grües dich schone Reigina in dem trone“, in seiner Silberweis das erste Gedicht; gedruckt bei Ph. Wackernagel, Bd. 2, Nr. 1407, aus N 2, 37.

war, geht aus der eigenen des Dichters hervor, der, wie schon bemerkt, jahrelang hindurch kaum irgendeinen andern als biblischen Stoff behandelte. Unter den 135 Meisterliedern seines zweiten, im Jahre 1528 vollendeten Bandes ist kaum ein Dutzend sonstigen Stoffen gewidmet; die Mehrzahl schließt sich an das Neue Testament, und die aus dem Alten Testamente genommenen Lieder sind in der Regel als „Figuren“ behandelt, als Vorbildungen der Lehren und Gestalten des Neuen Testaments und der christlichen Kirche. Diese Art der Poesie, die mit möglichster Treue die Worte der Luther'schen Bibelübersetzung wiedergibt, kann gegenwärtig kein Interesse mehr gewähren und ist deshalb in der Auswahl verhältnißmäßig gering vertreten. Für die Zeit aber war sie von unberechenbarem Einfluß, da sie auch die übrigen Meistersänger ergriffen, und nun ein liebevolles ausdauerndes Beschäftigen mit der Bibel allgemein wurde, das in die Bürgerhäuser und in das Leben eindrang und seine segensreiche Wirkung neben den Wirkungen der Kirchen und Schulen übte, diese unterstützte und vertiefte und der Kunst selbst einen ehrwürdigen Charakter verlieh. In den öffentlichen Vorträgen der Meistersänger, die in den Kirchen in und außerhalb Nürnbergs stattfanden, wurden nur geistliche, meistens biblische Lieder gesungen. Diese Richtung verdankt vorzugsweise unserm Dichter ihr Entstehen, der dadurch wiederum die Kluft zwischen den Geistlichen und den Laien mit ausfüllen half.

Er verkannte aber nicht, daß die einseitige Pflege des biblischen Gesangs in der Schule auf Abwege führen, die Heiterkeit des Gemüths beeinträchtigen und die Freude an der Kunst, die er fortan mehr und mehr als seine Lebensaufgabe betrachtete, verleiden könne. Auch hier wußte er durch seine Thätigkeit vorzubeugen. Als er das Fortwirken der Bibel in diesen Kreisen gesichert sah, that er sich nach andern Stoffen um. Zunächst kam ihm wiederum eine Uebersetzung Steinhöwel's, dessen Einfluß auf die Literatur,

nicht nur Deutschlands, sondern der europäischen Culturvölker, noch nicht gewürdigt ist, trefflich zu statten. Es war die Uebersetzung des Esopus, d. h. des Romulus und der angehängten Fabeln des Avian, Kimicius und anderer. Da die äsopischen Fabeln selbst noch unbekannt waren, vertraten diese mittelalterlichen, zum Theil auf dem damals auch noch unbekanntem Phädrus beruhenden Fabeln des Romulus die Stelle der classischen Poesie. Aus dieser Sammlung schöpfte Hans Sachs und verbreitete die Kenntniß der Fabelpoesie über die lateinischen Schulen hinaus in den Bürgerstand. In den Schulen war sie durch die Sammlungen, die Dorpius geliefert hatte, bekannt, aber weiter nicht eingedrungen. Jetzt gewann sie neues Leben auch bei den Erwachsenen. Der Erfolg ermutigte und trieb zur Auffindung neuer dem Bürgerstande bisher fremder Quellen. Diese kamen abgeleitet aus dem Alterthume. Hatte der „Decamerone“ des Boccaccio schon lebhaft auf Hans Sachs eingewirkt, so thaten es zwei andere Bücher desselben Autors, von denen das eine und ältere wiederum in Steinhöwel's Uebersetzung vorlag, in gleichem Maße. Es sind die Bücher von den berühmten Frauen und von dem Glückswechsel. Aus beiden nahm Hans Sachs seit 1532 eine ganze Reihe von Stoffen, nicht bloß für seine Meistergesänge, sondern auch für seine übrigen Dichtungen, die sich über die Meisterschule hinaus an das große Publikum wendeten, aber kaum eine größere Wirkung hatten als die Meisterlieder, die auch in die Schulen außerhalb Nürnbergs, in Augsburg, Würzburg, Ulm, Eßlingen, Frankfurt, Strasburg, Kolmar, Breslau und Magdeburg Eingang fanden und durch ihre strömende Fülle bald fast allein die Bücher der Schulen füllten. Die stille, aber stetige Anregung, die dadurch bei den Meisterfängern im allgemeinen statthatte, die Verbreitung von Kenntnissen, die Popularisirung von Stoffen und die Einwirkung derselben auf die Gemüther des Bürgerstandes dürfen nicht gering angeschlagen werden und bilden eine bisher ganz unbeachtete

Seite der Volkspoesie im weitern Sinne. Unermüdblich war Hans Sachs im Auffuchen neuer Quellen, im Ausspüren poetischer Stoffe. Er schien einen wirklichen Griff in das Alterthum zu thun, als er den Livius fand. Es war aber die Bearbeitung, die Bernhard Schöferlin und Ivo Wittig schon 1505 von einigen Büchern des Livius unter Benutzung anderer Geschichtschreiber herausgegeben. Ein getreueres Abbild des Alterthums gewährte die im 14. Jahrhundert von Heinrich von Müglin veranstaltete Uebersetzung des Valerius Maximus, die etwas modernisirt noch im 15. Jahrhundert gedruckt war. Einen wahren Fund that Hans Sachs am Plutarch, dessen Sprüche Heinrich von Eppendorff 1534 und dessen vermischte kleine Schriften Michael Herr fast gleichzeitig übersetzt hatten. Kein Autor des Alterthums sagte seiner Natur mehr zu als dieser, und aus keinem hat er eine solche Fülle von Stoffen genommen, wie aus den Sprüchen des griechischen Moralisten. Von da an erweiterte sich der Kreis seiner Quellen immer mehr. Die Autoren des Alterthums wurden in guten Uebersetzungen zugänglich und von dem unermüdblichen Dichter ausgemünzt. Neben den griechischen und römischen Geschichtschreibern, Plutarch, Herodot, Xenophon, Herodian, Josephus, Livius, Valerius Maximus, Justin und Suetonius, las er auch neuere, die Chroniken des Seb. Franck, die augsburger, nürnbergger von Schedel und die nordische Geschichte von Alb. Cranz in Eppendorff's Uebersetzung. Auch Reisebeschreiber wie Schiltberger, Montevilla und Bartoman lernte er kennen und sammelte er. Daneben andere Autoren des Alterthums, Ovid, Homer, Apulejus, Plinius, Diodor in Herold's Bearbeitung, und die Anthologie des Stobäus von Frölich übertragen. Darüber vernachlässigte er die sogenannte Volksliteratur nicht. Er kannte den „Bidpai“, die Fabeln des Chyrril, die „Mörin“ von Hermann von Sachsenheim, den „Herzog Ernst“, „Tristan und Isolt“, Pauli's „Schimpf und Ernst“ und „Eulenspiegel“. Die reine Freude,

die ihn erfüllte, wenn er ein neues stoffhaltiges Buch kennen lernte, zeigt sich in der Lebhaftigkeit, mit der er daraus schöpfte. Als er den Plinius in Eppendorff's Uebersetzung um Weihnachten 1543 erhielt, hatte er gleich an einem Tage, 28. December, drei Gedichte daraus entnommen. Eine ganz neue Welt erschloß ihm Heinrich von Eppendorff durch seine Uebersetzung der Chroniken, die Alb. Franz über die alte Geschichte Dänemarks, Norwegens, Schwedens und des Reichs der Langobarden, meistens nach Saxo Grammaticus, lateinisch abgefaßt hatte. Die riesenhaften Gestalten der nordischen Helden waren ihm zu fremd, zu gewaltig, aber er rang mit ihnen und fühlte sich durch die Stammverwandtschaft der Stoffe angezogen. Eine lange Zeit nahm ihn das Studium dieser Welt ganz in Anspruch, und er ließ nicht eher davon ab, bis er sich das Bedeutendste daraus in seiner Weise angeeignet hatte. geraume Zeit nach dem Erscheinen lernte er Hedion's Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und der damit verbundenen „Historia tripartita“ kennen, die ihm dann auf längere Dauer eine Hauptquelle für Lieder und Spruchgedichte wurde. Die Mythen des Alterthums hatte er früher nur gelegentlich und meistens in der manierirten Darstellung des Dvid (noch dazu in wiederholter Uebearbeitung durch Albrecht von Halberstadt und Jörg Wickram) kennen gelernt; Homer, den er kannte und in J. Spreng's Uebersetzung der Ilias besaß, hatte wenig Anziehungskraft für ihn gehabt, wie er überhaupt nicht gern aus poetisch gestalteten Stoffen scheint geschöpft zu haben. Um so lebendiger ergriff ihn die „Heidenwelt“ des Joh. Herold, eine Uebersicht der griechischen Mythologie, verbunden mit einer Uebersetzung des Diodor, Dictys von Kreta und des Horus. Das Buch kam ihm frisch aus der Presse zu und erfüllte ihn so, daß er lange Zeit für keinen andern Gegenstand Sinn hatte und sich nur gelegentlich ein paar Tage abmüßigte, um dazwischen ein Fastnachtspiel auszuarbeiten. Einige der von ihm sonst be-

handelten Stoffe, namentlich die Landknechtgeschichten und einzelne Schwänke und Märchen, mag er aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft haben. Doch ist bei Voraussetzungen dieser Art Behutsamkeit zu empfehlen, da selbst solchen Stücken, wie dem scheinbar selbständigen Gespräch zwischen Frau Sorge und Frau Faulheit (Nr. 102), eine fremde Erfindung als Grundlage diene.

Die Gebundenheit an Ueberlieferung schließt keinen Vorwurf gegen die Dichtung des Hans Sachs ein, ist auch keine seiner ausschließlichen Eigenschaften oder eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit und seines Volks, vielmehr die Grundbedingung aller volksmäßigen Poesie, ja der stoffhaltigen Poesie im allgemeinen. Vom Alterthum, das gleichmäßig an diese Bedingung gebunden war und sich, wie Virgil zeigt, nicht zum Vortheil für die Dichtung derselben entschlug, von fremder Literatur ganz abgesehen, hat die Geschichte der deutschen Dichtung nur in Zeiten des Verfalls Versuche aufzuweisen, der Poesie durch neue Erfindungen neuen Reiz zu geben. Die epische Dichtung des Mittelalters beruhte auf Ueberlieferung; die großen erzählenden Gedichte sind wesentlich Uebersetzungen; das Schauspiel ist völlig von der Tradition abhängig und selbst die Lyrik, soweit sie den Stoff meidet, hat nur wenige Beispiele aufzustellen, daß der Dichter sich und seine Persönlichkeit zum Gegenstande der Dichtung machte. Auch die kleinen erzählenden Gedichte beruhen auf Ueberlieferung des Stoffes und die didaktischen entziehen sich dieser Gebundenheit nur zum eigenen Nachtheile. Je weniger Anspruch die Dichter erheben, neben ihrem Stoffe gelten zu wollen, desto mehr Aussicht hatten sie, mit ihrer Dichtung zu gefallen. Sie berufen sich auf ihre Quellen und wollen nicht ein Gebilde geben, das Wahrscheinlichkeit habe, sondern sind stolz darauf, die Wahrheit selbst zu berichten. Wolfram von Eschenbach, dem noch niemand den Namen eines Dichters streitig gemacht, weiß sich nicht wenig damit, die rechte und echte, die allein wahre Geschichte des Parzival

aufgefunden zu haben und zu überliefern. Kein Dichter der ältern Zeit dachte jemals daran, sich auf Kosten des gewählten Stoffes hervorzuthun oder mehr zu bedeuten als dieser, ihm als solchem erst Werth zu geben. Dennoch achteten sie ihre Thätigkeit deshalb nicht gering, deren Aufgabe sie darin erkannten, die von der Kunst vorgeschriebene Form, die eine rein äußerliche, technische war, regelrecht zur Anwendung zu bringen, richtige Verse und Reime zu bilden und im übrigen jeder in das Innere des Stoffes eingreifenden Veränderung sich zu enthalten. Was von unsern mittelalterlichen Dichtern des 13. Jahrhunderts gilt, hat auch seine Anwendung auf die Dichter der folgenden Zeit und gilt im vollen Maße von der Kunst des 16. Jahrhunderts in Deutschland, also auch von Hans Sachs.

Will man deshalb seinen lyrischen Gedichten, ja seinen Dichtungen überhaupt gerecht werden, so hat man nicht zu fragen, was er aus den behandelten Stoffen gemacht, sondern wie er die Form handhabte, in der er den Stoff vortrug. Da seine übrigen Dichtungen hier zunächst nicht Gegenstand der Erörterung sind, bleibt nur die Frage, wie er seine lyrischen Gedichte in der Form des Meisterliedes und des Liedes im allgemeinen behandelt habe. Die Antwort liegt in dem Beifall, den diese in alle Handschriften der Zeit aufgenommenen Gedichte gefunden. Keiner seiner Zeitgenossen hat jemals den Vorrang bestritten, der ihm vor ihnen allen gebührte. Sie erkannten ihn als den ausgezeichnetsten Meister seiner Kunst an, und in den Handschriften begegnen mehrfach Lieder von Kunstgenossen, die ihn, als er noch lebte, als solchen preisen, was damals, lebenden Dichtern gegenüber, fast unerhört ist. Noch lange nach seinem Tode dauerten seine Lieder in den Meisterschulen fort, und wäre das Elend des Dreißigjährigen Kriegs nicht auf den Bürgerstand hereingebrochen, hätte in dieser unseligen Zeit nicht wieder die Gelehrtheit und die Fremdländerei die Oberhand gewonnen, so würden sie noch länger

fortgewirkt haben. Er stellte sich niemals über den Stoff, gab ihn vielmehr, mit aller Vollkommenheit in der Ausübung seiner Kunst ausgestattet, getreu und einfach wieder. Aber die Treue schloß den Schmuck nicht aus. Diesen suchte er in innerlichen und äußerlichen Dingen und in beiden lag gerade die Eigenthümlichkeit, die seine Poesie vor der seiner Zeitgenossen auszeichnete. Um ein Meisterlied zu schaffen, mußte er einen Meisterton wählen, ein fest und bestimmt vorgeschriebenes Strophengebäude mit einer festen und bestimmten Melodie. Wie weit die letztere für den Charakter des einzelnen Gedichts von Bedeutung war, kann hier nicht untersucht werden. So viel aber läßt sich auch ohne Eingehen auf das Musikalische sagen, daß ein Theil der Meistertöne sich durchaus nur für ernsthafte, ein anderer nur für scherzhafte Stoffe eignete und daß die übrigen gestatteten, sie für die eine oder andere Gattung zu verwenden. Die Hönweis Wolfram's z. B. (wesentlich die Nibelungenstrophe) eignete sich nur für scherzhafte Stoffe. Hans Sachs hat 33 Lieder in dieser Weise gedichtet, und nur ein einziges, und zwar das erste Lied, das er in diesem Tone versuchte, hat biblischen Inhalt, alle übrigen sind heiter, zum Theil bis zur Ausgelassenheit frei. Er erkannte also den Misgriff, den er bei der Schwingenprobe in diesem Ton gemacht, und hütete sich seitdem vor der Wiederholung. Eine Reihe anderer Töne findet sich dagegen niemals anders angewandt als bei biblischen Stoffen. \*) Hier war also Uebereinstimmung zwischen Charakter des Tons und des Stoffes. Andere Töne, wie die Schlangenweis Hilprant's (Nr. 155), die Drachenweis desselben Meisters (Nr. 156), müssen eine andere Art von Verwandtschaft mit den darin behandelten Stoffen gehabt haben, da sie nur für Geschichten zur An-

\*) Z. B. der lange Ton Meienschein's mit 23, der neue Ton Muscatblüt's mit 9, der Kreuzton Walther's mit 21, der lange Ton Walther's mit 17, die Gesangweis Albrecht Leschen mit 17 Gedichten.



wendung gebracht werden, in denen Schlangen oder Drachen vorkommen. Ein anderer Ton, der Fürstenton des Ehrenboten (mit 18 Gedichten), steht nur über solchen Liedern, in denen von Fürsten, guten und bösen, gesungen wird. Der Spiegelton desselben Meisters führt zu einer andern Art von Benutzung der Töne; er ist an sich ernst und würdig, wird aber mit Vorliebe für heitere, zum Theil derbe Schwänke gebraucht und muß durch den Gegensatz zum Stoffe die Wirkung desselben verstärkt haben. Unter den 56 darin gedichteten Liedern läßt sich wenigstens von einer großen Zahl sagen, daß sie diesen Zwiespalt zwischen Gegenstand und Melodie beabsichtigen; andere, z. B. Nr. 47, haben den Ton wol nur des Namens wegen, weil die behandelte Geschichte zum Spiegel dienen soll. Der Reiz, den die Gedichte durch Uebereinstimmung oder Gegensatz zwischen Stoff und Ton gewannen, geht freilich beim bloßen Lesen verloren, hin und wider läßt sich jedoch, auch ohne Kenntniß der Melodie, die beabsichtigte Wirkung ahnen (Nr. 9, 10, und im Gegensatz dazu Nr. 34, 42 u. s. w.).

Neben diesen äußern Mitteln, die Lieder charakteristisch zu beleben, bediente sich Hans Sachs auch innerer. Denn bei aller Treue des Festhaltens an dem Ueberlieferten kann der Dichter, kaum der bloße Uebersetzer eines Gedichts, nicht umhin, von dem Seinigen etwas hinzuzugeben. Hans Sachs hat die in den Stoffen liegenden einzelnen Züge gewöhnlich weiter ausgeführt und mit feinen Betrachtungen durchflochten, häufig aber den Stoff vorangestellt und dann seine Betrachtungen darüber folgen lassen. Den „Beschluß“, den seine Spruchgedichte fast ohne Ausnahme mit ausdrücklichem Namen von dem Gegenstande selbst scheiden, pflegt er in den Meisterliedern auch nicht zu vergessen. Aber auch hier greift er gern zu der allgemein anerkannten Weisheit, zum Sprichwort, um die Moral hervorzuheben. Diese, die selten bei einem erzählenden Gedichte der Zeit fehlte und in der Regel als Hauptsache galt, handhabt er mit Anmuth

und Leichtigkeit, mitunter freilich in einer Weise, die den heutigen Leser befremdet (Nr. 7), keineswegs die Zeitgenossen. Denn alles, was er gedichtet hat, steht innerhalb der Bildung seiner Zeit und seines Volks und trägt den Charakter beider. Er behandelt alles in demselben Geiste, schlägt alles, wie man sich mit kleinlicher Anspielung auf sein Handwerk ausgedrückt hat, über denselben Leisten. Es war wenigstens der deutsche. Die abenteuerliche Anforderung der Gegenwart, jeden Stoff in Localfarben und im Charakter des Volks und der Zeit behandelt zu sehen, denen er seiner Abstammung nach angehört, kannte das 16. Jahrhundert nicht. Dafür hatte er den Vortheil, daß die Behandlung, in der er seine Stoffe vorführte, allgemein verständlich blieb, daß jede Bildungsschicht der Zeit, wenn auch nicht jedes Individuum, Gefallen daran finden konnte und in der That daran fand. Nur eine Scheidung muß man gelten lassen, die, welche aus der kirchlichen Stellung des Dichters sich ergibt. Hans 'Sachs ist ein evangelischer Dichter. Das neu aufgegangene Licht des reinen Glaubens steht ihm über allem. Wo diesem durch das Treiben der Parteien oder durch Gewalt von außen Gefahr droht, wird ihm bange, erhebt er seine Stimme mahnend und warnend; aber er verliert das Vertrauen nicht, daß Gott, der dem deutschen Volke sein reines ewiges Wort wiedergegeben, diese gnädige Gabe nicht werde untergehen lassen. Der Dichter hat, seitdem er sich nach ernster Prüfung für die evangelische Lehre erklärt hatte, eine große Anzahl von Gedichten geschaffen, welche die dauernde Treue seines Beharrens bei dieser Lehre verkünden, aber er hat sich von allen sektirischen Richtungen, von aller Antheilnahme an den confessionellen Streitigkeiten der Zeit frei und rein erhalten. Nur im allgemeinen erklärt er sich gegen die Aberweisheit derer, die ihre vermeinten Entdeckungen in der Schrift, ihre neuen Funde, an die Stelle der reinen Wahrheit setzen wollen. Denn er weiß sehr wohl, daß dem evangelischen

Glauben kein schlimmerer Feind droht, als das innere Zerrwürfniß. Alle äußern Gegner, selbst die Gewalt der Waffen hielt er für überwindbar, wenn nur die innere Einigkeit vorhanden ist. Deshalb wendet er das Auge gern von den theologischen Zänkereien ab und richtet den Blick auf den, der die ewige Wahrheit und die ewige Liebe ist. Auch darin ist er ein echter Dichter seines Volks, das von diesen Schulgezänken ebenso wenig hielt. So lebhaft sich die Stimmen aus dem Volke, die Flugschriften der Laien an der Sache der Reformation betheiligt hatten, als es noch galt, das Joch der Tradition abzuschütteln, ebenso bald schwiegen diese Mitstreiter, als die Gelehrten sich zu befehlen begannen und den Kampf um die feinem Unterscheidungen der Dogmatik mit Bitterkeit und mit einer Verfolgungssucht betrieben, die den Gegner nicht mit Gründen widerlegen, sondern von Grund aus verderben wollte. Bald schon hatte Hans Sachs in seiner Nähe, in Nürnberg selbst, sich diesen Geist des Zelotismus entwickeln gesehen, als Andreas Osiander, dessen Predigten auch auf ihn tiefwirkenden Einfluß gehabt, seiner Lehre wegen von dort weichen mußte. Um so mehr hielt er sich von aller Polemik innerhalb der evangelischen Kirche fern. Lügen seine Lieder gedruckt vor, so würde sich zeigen, wie er seinen Standpunkt nur im Evangelium begründete und, anstatt in den allgemeinen stets wachsenden Hader sich theilnehmend einzumischen, sich immer und immer wieder die Gebote der Liebe vergegenwärtigte und alles mehr und mehr fallen ließ, was ihn in der Erfüllung derselben stören konnte. Als der Reichstag im Jahre 1541 zu Regensburg versammelt war, auf dem auch über die kirchlichen Fragen verhandelt wurde, dichtete Hans Sachs sein „Gefängnis der göttlichen Wahrheit“ noch im Juni des Jahres. Im Eingange des Gedichts sagt er, beide Theile würden, wie er denke, bald übereinkommen, wenn man nicht mehr suche, als die Ehre Gottes und das Heil der Seele und allein das reine Wort Gottes als Nicht-

schonur gelten lasse. Allein es sei nicht zu verwundern, daß wenig ausgerichtet werde, da der eine Theil nur sich und das Seine suche. Aber Gott werde sein Wort, die heilige Wahrheit, wunderbar erledigen und öffentlich durch die ganze Christenheit verkündigen lassen (SG 4, 193; gedruckt bei Siliencron, Nr. 472).

Auch sein politischer Standpunkt war der seines Volks. Den äußern Feinden trat er von frühe an mit Kraft und Ausdauer entgegen. Der zwiefache Feind des christlichen Glaubens und des deutschen Landes, der Türke, und der Feind im Westen, dessen ränkevolles Spiel die deutschen Fürsten auf Kosten des deutschen Volks gegeneinander hetzte, beide waren seine Feinde, und wenn er gegen den alten Erbfeind im Osten häufiger und lauter zum Streite rief, als gegen den neuen im Westen, so that er es, weil die Gefahr dort dringender und die Hülfe nöthiger erschien. Die feinem Schachzüge Frankreichs mochten ihm nicht so sichtbar in die Augen fallen, wie die brutale Gewalt der Türken, gegen die er in dem schönen Gedichte Nr. 26 das ganze Deutschland ins Feld ruft, während er, ein halbes Menschenalter später, gegen die Franzosen selbst mit ins Feld gerückt zu sein scheinen könnte.\*) Innerhalb Deutschlands hielt er am Kaiser fest; selbst in der schlimmen Zeit des drohenden Schmalkaldischen Kriegs, als der Kaiser im Verein mit dem Papste die „Ungehorsamen“, die keine andern waren als die Fürsten, welche sich zur neuen Lehre bekannten, zu strafen drohte, hielt er die Hoffnung fest, daß

---

\*) In dem „Zuge Karl's V. nach Frankreich 1544“ (vom 26. December 1544, Gedichte, I, 206) spricht er, als ob er den Zug mitgemacht habe: „wir lagen vor der Stadt Scholon“. Nach der Reihenfolge der Gedichte aus diesem Jahre zu schließen, hat er jedoch Nürnberg nicht verlassen, er müßte sonst, was nicht denkbar ist, seine Bücher mitgenommen haben. Den Zug Karl's V. nach Frankreich im Juli 1536 hatte er in einem Liede zu feiern begonnen (Siliencron, Nr. 465. MG 16, 141), dem keine Fortsetzung folgte, da Karl unverrichteter Sache wieder abzog.

Gott das Herz des Ablers, das in seiner Hand stehe, erleuchten und zur Wahrheit führen werde. Und als dann die Verheerungen des Kriegs selbst hereinbrachen, richtete er sich nicht gegen das Oberhaupt des Reichs, um so entschiedener aber gegen das Treiben der Fürsten und besonders gegen die Feinde seiner Vaterstadt, in deren Freiheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft während dieser alles erschütternden Zeit er, nach echter Bürgerweise, das sicherste und festeste Bollwerk deutscher Freiheit erblickte. Mit einer Schärfe und Erbitterung, die ihm sonst nicht gewöhnlich ist, wendet er sich gegen den wilden Markgrafen Albrecht, und in Vers und Prosa ist er unermüdlich, diesen grimmigsten Feind des Vaterlandes zu brandmarken. Aber seine Leidenschaft überwältigt ihn nicht, und selbst in den angstvollen Pfingsttagen des Jahres 1552, als der Markgraf Nürnberg belagerte, verläßt ihn seine Kunst nicht, die sich freilich in dieser ernstesten Zeit auf die Behandlung ernster Gegenstände beschränkte. \*) Lügen diese Gedichte öffentlich vor, so würde der Zusammenhang seiner Meisterlieder mit der Zeit und ihren Ereignissen deutlich hervortreten und die Behauptung, daß auch zwischen den Dichtungen, die ganz unabhängig, ganz ihrer selbst wegen dazustehen scheinen, ein Zusammenhang mit individuellen Stimmungen des Dichters,

\*) Die Gedichte stehen im zwölften Bande seiner Meistergesänge, der sich in Zwickau befindet: Hestige straf der gotlosen; Gnedige hilf gottes; David gesiget durch got; Hestige strafpredig; Hestige prophezei Jeremie; Von der frummen, straf der gotlosen; Got fordert des sünders blut; Got hilft von seines namen wegen u. dgl. In seinen Meisterliedern behandelte er, wie in den Spruchgedichten, mitunter auch gleichzeitige geschichtliche Stoffe. Den Verrath, den Werner Gralherr im Herbst 1549 an der Stadt Braunschweig zu üben beabsichtigte, besang Hans Sachs am 2. September des folgenden Jahres im langen Hofen des Muscatblüts (L 6, 2). Beiläufig sei hier bemerkt, daß Hans Sachs das bekannte, ihm fast überall beigelegte Lied: „Warum betrübst du dich mein Herz?“ in dem Gesamtregister seiner Lieder nicht nennt, was ein neuer Grund ist, ihm die Urheberschaft abzuspochen, freilich auch kein entscheidender, da er auch die beiden Lieder der gegenwärtigen Sammlung 22 und 23 nicht erwähnt hat.

mit persönlichen Erlebnissen, mit Vorgängen in seiner Zeit oder in seiner Nähe anzunehmen ist, weniger auf Unglauben stoßen, als gegenwärtig, wo nicht einmal eine erschöpfende chronologische Folge eines einzigen Monats vorgelegt oder erörtert werden kann. Selbst da, wo der Einfluß auf die strömende Production des Dichters aus einer neu erschlossenen Quelle, wie Cranz, Eusebius, Herold, nachgewiesen werden kann, muß die bloße Andeutung genügen. Ein innerer Zusammenhang zwischen seinem Leben und der Wahl seiner Stoffe, ja der Farbe ihrer Behandlung, findet aber, soviel ich sehe, in der Regel statt. Zur Erläuterung dieses Verhältnisses ist jedoch, mit Ausnahme der selbstredenden historischen Lieder und Spruchgedichte, bisher nichts geschehen und kann auch hier nichts geboten werden, was genügt. Den „Jungbrunnen“ (Nr. 131) dichtete er am 31. December 1548, als heitere Selbstverspottung seiner Wünsche, wieder jung zu sein, und verwandelte ihn an seinem Geburtstage neun Jahre später, als ihm bei vorrückendem Alter der Wunsch lebhafter wiederkehren mochte, zum Spruchgedichte (Nr. 15). Der „Landsknechtspiegel“ (Spruchgedichte, Nr. 17) fällt in die Schrecken des Schmalkaldischen Kriegs und konnte manchem, der in dieser verzweiflungsvollen Zeit von Haus und Hof laufen wollte, als warnender Spiegel vorgehalten werden. Unter den ernsthaften Gedichten moralischen Inhalts lassen sich manche ihrer Zeitbeziehungen nach leicht erkennen. Die schwankhaften Sprüche und Lieder haben nicht selten ihren Anlaß in häuslichen Vorgängen; der Schuster mit dem Lederzanken, der die Lehre veranschaulicht, daß ein gewisses Wohlleben des Handwerkers wegfallen müsse, wenn die mit dem Handwerk verbundenen widrigen Beschäftigungen gescheut werden, gibt sich leicht als Antwort auf eine Bemerkung der eigenen Frau zu erkennen. \*) Die Wahl vieler

---

\*) Gedichte, V, 399 vom 25. November 1563. Zwei Jahre früher, am 2. September 1561 hatte er sich wieder verheirathet.

Gedichte und die Farbe ihrer Behandlung erklärt sich, wenn man ihre Entstehung zur Zeit der Fastnacht berücksichtigt, wo ein etwas muthwilliger Ton seit altersher erlaubt, ja geboten war. Es würden freilich, selbst wenn man alle Gedichte in ihrer chronologischen Folge durchgehen könnte, immer sehr viele übrig bleiben, bei denen die individuellen Beziehungen nicht mehr nachweisbar sind. Das hat aber einen Grund in der Dunkelheit, die über seinem Leben liegt, und in der Gewohnheit des Dichters, sich aller Einflechtung von Namen mitlebender Freunde und überhaupt aller greifbaren Anspielungen zu enthalten. Unter der Menge von Meisterliedern, die ich von ihm kenne, ist mir nur ein einziges mit dem Namen eines der unberühmten Zeitgenossen begegnet; es ist der Name Christoph Lochner's akrostichisch in einem Gedichte genannt, das die Eigenschaft dreier Planeten behandelt. Von allen den berühmten Männern, die mit ihm in Nürnberg lebten und von denen er vielen persönlich nahe gestanden haben muß, nennt er, mit Ausnahme seines Meisters Leonhard Nunnenbeck, keinen einzigen. Viele Beziehungen lassen sich, zu Dichtern wenigstens, aus dem Gebrauch ihrer Töne folgern. Unter den Tönen aller Meisterfänger, seine eigenen ausgenommen, benutzt er die seines Zeitgenossen Hans Vogel am häufigsten; er hat in 20 Tönen desselben 282 Meisterlieder gedichtet. Seine Beziehungen zu den Meistern der gleichzeitigen augsburger Schule lassen sich aus der Benutzung ihrer Töne schließen; er bedient sich einiger derselben, um die Erfinder zu ehren. In gleicher Art bringt er Weisen seines Schülers Adam Buschmann aus Görlitz zur Anwendung, in dessen kurzer Anselweis er am 8. December 1567 sein letztes Meisterlied gedichtet haben soll. Doch wird es mit dieser von Buschmann selbst berichteten Notiz (M 4, 204) nicht allzu genau zu nehmen

---

Obwol die Ehe glücklich war, fehlten doch Anlässe nicht, die Frau zurechtzuweisen. Einen Zuchtpruch für die Ungebuldige vom 30. December 1572 theilt Hertel mit.

sein, da die von demselben Meistersänger gemachten Angaben über die Schwachsinngigkeit des alten Dichters sich als grundlos erweisen. \*) Vielfache Beziehungen zu Vorgängen in Nürnberg haben seine kleinern ungedruckten Spruchgedichte. Es geht daraus hervor, daß er bei manchen Anlässen um poetische Gaben ersucht wurde, theils um Gedichte zur Begleitung von Geschenken, theils um Sprüche, die unter Holzschnitte gesetzt wurden. \*\*) Für mehrere Zünfte verfaßte er, auf ihren Wunsch, Lobsprüche, und zu einer gleichen Art von poetischer Gabe nahmen ihn viele Städte der Nähe und Ferne in Anspruch. \*\*\*) Die Kenntniß seines dichterischen Charakters wird durch diese Arbeiten zwar nicht erweitert werden; wohl aber geben die ungedruckten Gedichte seines letzten Spruchbuchs reichen Stoff zur Erweiterung der Kenntniß seines äußern Lebens, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Denn die gegenwärtige Skizze soll nur in die nachfolgende Sammlung lyrischer Stücke einleiten und im Verein mit derselben womöglich die Ungunst überwinden helfen, mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Die Schilderung seines äußern Lebens, die genauere Betrachtung seiner in gebundenen Reimpaaren abgefaßten Gedichte, ihrer Stellung in

\*) Das auch bei Manich gedruckte Gedicht ist zum größten Theil nur eine ungeschickte Umarbeitung eines Spruchs von Hans Sachs, mit dem das fünfte Buch seiner Werke schließt. Schon Uhland (Schriften, II, 350) widerlegte Buschmann's Angaben, und in dem 18. Spruchbuche des Dichters stehen die Belege, daß er noch lange fortdichtete.

\*\*) Darunter: Zwanzig Reime zur Contrafactur Albrecht Dürer's.

\*\*\*) Lobsprüche: Nördlingens (SG 18, 224), Münchens (17, 282), Regensburgs (18, 239), Salzburgs (6, 140), Wiens (18, 197), Frankfurts (18, 219), Hamburgs (18, 252), Lübecks (18, 244), Lüneburgs (18, 249) u. s. w. Der Fehlspruch, ankunft der kunst (5, 143), Hestelmachergefallen schenk und ordnung (9, 197), Ringmachergefallen schenk und ordnung (9, 222), Wer das bierbrauen erfunden hab (9, 5), Der kandelgießer hantwerkstafel (14, 112). Auf ein merkwürdiges Gedicht in 912 Versen weist der Titel: Die 114 amptleut, künstner und hantwerksleut (18, 36).



der Geschichte der Literatur, ihres Verhältnisses zu denen der Vorgänger, der Zeitgenossen und der Spätern, ihres Zusammenhangs unter sich und mit der innern Entwicklung des Dichters, das alles liegt in anderer Hand. Mich aber drängt es, zum Schlusse noch einmal hervorzuheben, daß, wie alle Dichter aus sich selbst heraus gewürdigt sein wollen, ehe man fremde Maßstäbe anlegt, auch Hans Sachs auf dieses Recht begründeten Anspruch hat. Wie aber vermag man ihn zu würdigen, ohne ihn zu kennen? Und ist eine Würdigung möglich, wenn man den Theil seiner dichterischen Thätigkeit, der seinen Schwerpunkt bildet, als nicht vorhanden betrachtet? Hielt er seine Meisterlieder auch zurück, so hatte er sie doch gedichtet, sie waren vorhanden und mußten eingesehen werden, ehe man, ohne die Acten zu kennen, ein Urtheil darüber fällt. Von diesem Theile seines mehr als funfzigjährigen Dichterlebens ein verkleinertes Bild zu geben, war die Absicht der Sammlung, selbst auf die Gefahr hin, daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt ist, die üble Meinung, die man über Hans Sachs, den Meisterfänger, von Buch zu Buch verbreitet sieht, ihre Begründung finden sollte. Es wäre doch ein Urtheil, nicht blos ein Vorurtheil. Wie sehr ich von einem solchen verwerfenden Urtheile auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesamtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten.

Göttingen, 19. Februar 1870.

Karl Goedeke.

## Verzeichniss der Quellen.

- A:** Berliner Handschrift (Cod. germ., 23, Fol.) aus dem 17. Jahrhundert; ehemals in Arnim's Besitz; von 256 Liedern sind noch die letzten 251 vorhanden; meistens Gedichte des Hans Sachs, dessen Name bei keinem genannt wird.
- H:** F. G. W. Hertel's Ausführliche Mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Zwickau 1854. 4. (Gymnasialprogramm.)
- L 4:** Dresdener Handschrift (M 8, Fol.), 699 Blätter, aus Bruchstücken verschiedener Sammlungen Valentin Wildenauer's zusammengetragen und ergänzt, enthält meistens Gedichte von Hans Sachs.
- L 6:** Dresdener Handschrift, 282 Blätter Folio, von Valentin Wildenauer geschrieben und durch Jörg Lautenpacher vollendet, ehemals im Besitz des Jac. F. Thomasius in Nürnberg, dann Gottsched's Eigenthum, fast nur Gedichte von Hans Sachs.
- L 7:** Dresdener Handschrift (M 11, Folio), 10 Blätter Register und 402 Blätter Lieder von Hans Sachs und von ihm 1552 für Sebastian Hilprant geschrieben; 443 Lieder in 177 Tönen.
- Lieder:** Etliche geistliche, in der schrift gegrünzte lieder für die layen zu singen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4. Vgl. Grundriß, S. 339, 5.
- Liliencron:** Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert gesammelt und erläutert von R. von Liliencron. Vierter Band. Leipzig 1869. 8.
- M 2:** Weimariſche Handschrift (Q 571, 4.), 431 Blätter, von G. Hager gesammelt, von verschiedenen Händen, Bl. 71—100 von Hans Sachs geschrieben, außerdem sind die meisten Gedichte die seinigen.
- M 3:** Weimariſche Handschrift (419, Fol.), Bl. 17—561, Nr. 20—648 (Nr. 291 und 432 doppelt; Hand des beginnenden 17. Jahrhunderts; meistens Lieder von Hans Sachs, von denen 239 seinen Namen tragen).
- M 4:** Weimariſche Handschrift (418, Fol.), 1230 Seiten und Register der Töne; die Seitenzahlen sind sehr flüchtig und springen häufig; hin und wieder verbunden; von Wolf Baultner in Nürnberg während des Dreißigjährigen Kriegs geschrieben; sehr viele Gedichte von Hans Sachs, nicht die Hälfte mit seinem Namen.
- MG:** Die sechzehn handschriftlichen Meistergesangbücher nach seinem Gesamtregister (r).
- N 2:** Berliner Handschrift (Cod. germ., 414, 4.), 479 Blätter, bis 468<sup>b</sup> von Hans Sachs geschrieben vom 13. Juli 1517 bis 1518; 400 Lieder, doch vom 85. Bl. 118<sup>b</sup> nur der Ton und zwei Zeilen; 39 Gedichte von Hans Sachs.

Raumann: Ueber einige Handschriften von Hans Sachs (in Leipzig und Dresden) nebst ungedruckten Gedichten von R. Raumann. Leipzig 1843. 8. (Programm.)

P: Heidelberger Handschrift 793. Vgl. Wilken 536.

Psalmen: Dreyzehn psalmen zu singen. Hans Sachs. 1526. 16 Bl. 8. Vgl. Grundriß, S. 340, 7.

r: Handschrift des Rathsarchivs zu Zwickau; Generalregister über die sämtlichen Gedichte des Hans Sachs, durchaus von seiner Hand geschrieben (was Hertel mit Unrecht in Abrede nimmt).

S: Verzeichniß von 50 Liedern einer verschollenen Handschrift in Sinceri (Schwindels) Neuen Nachrichten von lauter raren Büchern. Frankfurt und Leipzig 1748, 1, 103. Vgl. Grundriß, S. 228.

SG: Die 18 handschriftlichen Bände der Spruchgedichte nach seinem Gesamtregister (r).

U: Göttinger Handschrift (Ms. philol., 194, 4.), 10 Blätter Vorwort und Register und 288 Blätter Lieder, im Jahre 1554 von Hans Sachs für Hans Leutzdorffer in Nürnberg geschrieben. Dem Register zufolge hatte die Handschrift früher 301 Blätter; die letzten sieben Lieder fehlen jetzt.

V: Göttinger Handschrift (194 Fol. Ms. philol.), Bruchstücke aus dem 17. Jahrhundert von verschiedenen Meistern.

v: Jenaer Handschrift Valentin Voigt's, Folio; enthält durchaus nur Gedichte von Valentin Voigt; unter den Tönen, deren sich Voigt bediente und deren Noten er in einer besondern Abtheilung einschaltete, sind mitunter auch erste Strophen anderer Lieder, doch immer nur die erste. Das in der Vorrede enthaltene Verzeichniß älterer Meisterfänger ist mit vielen Entstellungen aus einem Liede Konrad Nachtigall's genommen, der wieder mit vielen Fehlern aus Hans Folz abgeschrieben hatte.

W: Jenaer Quarthandschrift, Register und 502 Blätter 4. (Blatt 100 und 223 übersprungen, 274 doppelt, 363 leer, 485 und 486 ausgerissen), wenige Lieder von Hans Sachs; die meisten von J. Spreng und andern augsburger Meistern; 1678 im Besitz des Schuhmachers Hans Birner.

Wackernagel, Phil., Das deutsche Kirchenlied, Leipzig 1867, Bd. 2; und 1869, Bd. 3.

X: Göttinger Handschrift (Ms. philol., Fol., 195), Bruchstücke copirter Lieder von 1525—80.

Die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen sind denen, die sich dafür interessiren, geläufig. Ein alphabetisches Verzeichniß hinter Pauli's „Schimpf und Ernst“ der Ausgabe von Herm. Desterley.

## Inhalt.

	Seite
Einleitung . . . . .	V
Verzeichniß der Quellen . . . . .	XLV

### Geistliche und weltliche Lieder.

MG bedeutet die eigenhändigen Meistergesangbücher des Dichters nach  
Bänden und Seitenzahlen.

1. Ein Abschiedslied (MG 1, 122) . . . . .	3
2. Geheimniß der Gottheit (MG 1, 54) . . . . .	5
3. Geheimniß des Sacraments (MG 1, 56) . . . . .	7
4. Eine Schulkunst (MG 1, 104) . . . . .	10
5. Eine Schulkunst (MG 1, 126) . . . . .	12
6. Der Roca (MG 1, 110) . . . . .	15
7. Guiscard und Sigismunda (MG 1, 57) . . . . .	18
8. Dichter und Singer (MG 1, 6) . . . . .	24
9. Vermahnung zur Buße (MG 1, 22) . . . . .	26
10. Kennzeichen (MG 1, 20) . . . . .	29
11. Elisabetha und Lorenzo (MG 1, 8) . . . . .	32
12. Die Wolfsgrube (MG 1, 115) . . . . .	40
13. Das Lied: Maria zart (MG 1, 325) . . . . .	42
14. Ein christlich Lied (MG 1, 329) . . . . .	45
15. Das Lied: Anna (MG 1, 330) . . . . .	49
16. Der 146. Psalm (MG 1, 115) . . . . .	50
17. Der 5. Psalm (Gedichte, I, 60) . . . . .	51
18. Der süße Traum (MG 2, 127) . . . . .	52
19. Der Wankelmüthige (MG 2, 216) . . . . .	55
20. Der falsche Schulmeister (MG 3, 58) . . . . .	57
21. Die gefangene Königin (MG 3, 85) . . . . .	58
22. Die zehen Gebote (fehlt MG) . . . . .	60
23. Glaubensbekenntniß (fehlt MG) . . . . .	64
24. Von den sieben Broten (MG 16, 131) . . . . .	68
25. Gottes Geist versichert den unsern (MG 9, 228) . . . . .	71
26. Wider den Türken (MG 16, 141) . . . . .	73
27. Antwort auf alle Strafer (MG 4, 131) . . . . .	80
28. Die Insel Bacchi (MG 5, 124) . . . . .	81

	Seite
29. Homer und die Fischer (MG 4, 144)	84
30. Der Secundus (MG 4, 150)	85
31. Der Eiszapf (MG 4, 174)	87
32. König Eckhart (MG 4, 179)	89
33. Das Schneckenhaus (MG 4, 182)	90
34. Der Abenteurer mit dem Ohr (MG 4, 186)	91
35. Die sechs Römersöhne (MG 4, 188)	94
36. Die Ameise und der Grill (MG 4, 193)	95
37. Die neun elenden Wanderer (MG 4, 193)	97
38. Das Narrenbad (MG 4, 196)	99
39. Der Abt im Wildbad (MG 4, 202)	101
40. Die vier Jungfrauen (MG 4, 213)	102
41. Der Pfau mit dem Kranich (MG 4, 225)	104
42. Der Bock mit dem Wolf (MG 4, 242)	105
43. Die Königin Niobe (MG 4, 261)	107
44. Die Schererin mit der Nase (MG 4, 272)	108
45. Die Goldgrube (MG 5, 3)	110
46. Die Spinne mit dem Zipperlein (MG 11, 33)	112
47. Die Biene mit der Spinne (MG 5, 105)	114
48. Der Sophist (MG 5, 33)	116
49. Die Liebe Gottes (MG 5, 63)	118
50. Der Pfaff im Neßgewand (MG 5, 153)	120
51. Pyrrhus und Cynaeas (MG 5, 183)	122
52. Die vier Thiere (MG 5, 207)	124
53. Der kranke Edelmann (MG 5, 227)	126
54. Der verlogne Edelmann	128
55. Das menschliche Leben (MG 5, 228)	129
56. Solon und Thales (MG 5, 232)	131
57. Das römische Heerlager (MG 5, 280)	133
58. Der weise Demosthenes (MG 6, 4)	135
59. Der Edelfalk (MG 6, 30)	137
60. Von dem frechen Löwen (MG 6, 46)	139
61. Der getreue Hund (MG 6, 63)	141
62. Der Knabe mit dem Delphin (MG 6, 64)	143
63. Der getreue Löwe (MG 6, 64)	144
64. Vier Verhinderungen der Tugend (MG 6, 68)	146
65. Das Gebet der Alten (MG 6, 137)	148
66. Der Teufel am Tanz (MG 6, 157)	149
67. Die getreue Ehe (MG 6, 160)	151
68. Der Römer mit dem Schuh (MG 6, 161)	153
69. Die Traurigkeit (MG 6, 201)	154
70. Der gekrönte Jüngling (MG 7, 261)	155
71. Das Ende der Arbeit (MG 6, 300)	157
72. Die hundert Suppentessel (MG 7, 32)	160
73. Die Fünffinger mit dem Krebs (MG 7, 48)	162
74. Der Schwab mit dem Rechen (MG 7, 47)	164
75. Die neun Schwaben (MG 7, 260)	166
76. Die Bipernatter (MG 7, 83)	168

	Seite
77. Der fromme König Philippus (MG 6, 170) . . . . .	169
78. Dankbarkeit dreier Thiere (MG 7, 101) . . . . .	171
79. Die Königin Althea (MG 7, 144) . . . . .	173
80. Die Ehebrecherbrücke (MG 7, 97) . . . . .	175
81. Der Bauer mit der Säuhaut (MG 7, 162) . . . . .	177
82. Der Student im Schnee (MG 7, 170) . . . . .	179
83. Die Gensbrücke (MG 7, 171) . . . . .	181
84. Der Müller mit der Katze (MG 7, 189) . . . . .	183
85. Die verwundete Tiger (MG 7, 191) . . . . .	185
86. Der Edelmann mit dem Gottesknecht (MG 7, 277) . . . . .	186
87. Die Zeichen des Regenwetters (MG 8, 218) . . . . .	188
88. Simon und Ephigenia (MG 8, 28) . . . . .	190
89. Cupido mit dem Honig (MG 8, 38) . . . . .	192
90. Der Tod mit Cupido (MG 8, 39) . . . . .	194
91. Der Teufel mit dem alten Weibe (MG 8, 47) . . . . .	195
92. Der gestorbene Narr (MG 8, 58) . . . . .	197
93. Der falsche Notarius (MG 8, 59) . . . . .	199
94. Der Bauernschinder (MG 8, 65) . . . . .	201
95. Eulenspiegel mit Heilthum (MG 8, 67) . . . . .	203
96. Das böse Weib mit dem Wolf (MG 8, 91) . . . . .	205
97. Hagwardus der Liebhaber (MG 8, 106) . . . . .	207
98. Das Todtnerwecken (MG 8, 131) . . . . .	209
99. Der Fuchs mit dem Hahn (MG 8, 123) . . . . .	211
100. Die ungleichen Kinder Evas (MG 9, 196) . . . . .	212
101. Verbitung der Sorge um zeitlich Gut (MG 8, 187) . . . . .	214
102. Sorge und Faulheit (MG 5, 12) . . . . .	217
103. Der Gottlosen Anschläge (MG 8, 197) . . . . .	219
104. Die ertränkte Jungfrau (MG 8, 260) . . . . .	221
105. Der große Freßer (MG 9, 3) . . . . .	223
106. Der Tod im Stocke (M 9, 15) . . . . .	225
107. Eulenspiegel mit dem Wirthe (MG 9, 33) . . . . .	227
108. Drei Sprüche wider Pfaffengeiz (MG 9, 46) . . . . .	229
109. Die Bäuerin mit dem Eierimschmalz (MG 9, 68) . . . . .	230
110. Lauter Herz (MG 9, 107) . . . . .	231
111. Die Ermordung Kanut's (MG 9, 146) . . . . .	232
112. Demosthenes mit der Wittfrau (MG 9, 160) . . . . .	235
113. Was die Ehe gut mache (MG 9, 215) . . . . .	237
114. Der Esel fing einen Wolf (MG 9, 255) . . . . .	238
115. Die dreißig Kaufleute (MG 9, 261) . . . . .	239
116. Das Urtheil des Herzogs von Burgund (MG 9, 281) . . . . .	241
117. Die Kaiserin mit dem Löwen (MG 9, 286) . . . . .	244
118. Wiesel und Maus (MG 9, 300) . . . . .	246
119. Der König mit dem Bauer (MG 9, 303) . . . . .	247
120. Der halb gute Freund (MG 5, 84) . . . . .	249
121. Der bösen Weiber Zungenlösen (MG 9, 333) . . . . .	251
122. Die achtzehn Schönheiten einer Jungfrau (MG 9, 334) . . . . .	253
123. Des Försters Sohn (MG 10, 65) . . . . .	255
124. Geburt Augusti (MG 10, 113) . . . . .	257

	Seite
125. Das Ende Augusti (MG 10, 115) . . . . .	259
126. Pompejus Schelten und Wiedergelten (MG 10, 159) . . . . .	261
127. Der arme griechische Poet (MG 10, 223) . . . . .	262
128. Das Alphabet (MG 5, 74) . . . . .	264
129. Der Teufel mit den Landsknechten (MG 10, 355) . . . . .	265
130. Frau Treu ist todt (MG 10, 377) . . . . .	267
131. Der Jungbrunn (MG 10, 408) . . . . .	268
132. Der Fröer und der Floh (MG 11, 25) . . . . .	270
133. Der Stadtbuhler zu Augsburg (MG 11, 18) . . . . .	272
134. Des Buhlers Beichte (MG 11, 24) . . . . .	273
135. Der hoffärtige Kaiser (MG 11, 76) . . . . .	275
136. Die bittere Liebe (MG 11, 105) . . . . .	277
137. Der gute Montag (MG 11, 117) . . . . .	279
138. Der unverschämte Straßenräuber (MG 11, 125) . . . . .	281
139. Die zwei Ellen Tuch (MG 11, 129) . . . . .	282
140. Der Kolb (MG 4, 156) . . . . .	284
141. St.-Peter mit den Landsknechten (MG 11, 129) . . . . .	286
142. Ursprung des Johannissegens (MG 11, 132) . . . . .	287
143. Der staubige Franciscus (MG 11, 198) . . . . .	289
144. St.-Peter mit dem Landsknecht (MG 11, 215) . . . . .	291
145. Der Landsknecht mit St.-Niklas (MG 12, 60) . . . . .	293
146. Das Heilthum (MG 12, 95) . . . . .	295
147. Das Gold im Stabe (MG 12, 168) . . . . .	297
148. Die Königin mit dem Meerwunder (MG 13, 35) . . . . .	299
149. Der singende Schuster zu Lübeck (MG 13, 71) . . . . .	301
150. Apollonius im Bade (MG 13, 101) . . . . .	303
151. Die Mördergrube zu Rom (MG 13, 175) . . . . .	305
152. Johannes mit dem Jüngling (MG 13, 183) . . . . .	307
153. Der ungehört Bauer (MG 13, 189) . . . . .	309
154. Der Schneider mit der Katze (MG 14, 30) . . . . .	311
155. Der Schlangentreit (MG 14, 48) . . . . .	313
156. Regulus mit dem Drachen (MG 14, 81) . . . . .	315
157. Der verschlossene Sessel (MG 14, 143) . . . . .	317
158. Astilus der Kämpfer (MG 14, 200) . . . . .	318
159. Zahl der Gedichte (MG 14, 312) . . . . .	320

Geistliche und weltliche Lieder.





1.

## Ein bul scheidlied.

In dem hofton Brennergers. 1. sept. 1513.

1.

Ach ungelück;  
wie hastu mich so hart verwunt!  
des für ich iez ein schwere klag  
den abent und den morgen.  
Das macht dein tück. 5  
wan ich denck der ellenden stunt,  
auf ert mich niemant freuen mag.  
mein leit trag ich verborgen,  
Wan ich muß iez in das ellent;  
das ist mir gar beschwerlich heut; 10  
das laß dich, lieb, erbarmen.  
der liebe lon ist traurig ent,  
herzleit nachfolget großer freut:  
also geschicht mir armen.  
ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender sein, 15  
seit ich muß scheiden von der allerliebsten mein?  
der ich mit ganzer treu so lang gedienet han,  
der muß ich iez verwegen mich,  
fürbas sie nicht mer schauen an.

---

1. U, 91. Der ausdrücklichen Versicherung des Dichters, daß er mit dem folgenden Lied: Gloria patri, seinen Meistergesang begonnen, widerspricht dieß Stück nicht, da er es nicht unter die Meister-, sondern unter die Buhllieder, d. i. Liebesgedichte, rechnet, die er in Hofdünen u. s. w. verfaßt habe. — 9 ellent, Verbannung, Fremde. — 15 ich bin verbannt, muß scheiden, wie könnte ich noch elender werden. — 16 seit, da, weil. — 18 verwegen, begeben; da ich auf sie verzichten muß.

## 2.

Vor aller not 20  
 gesegn dich got tag, nacht und stunt!  
 gesegnet seint dein euglein klar  
 und auch dein kelen weiße!  
 Gesegn dir got  
 auch deinen rosenfarben munt 25  
 und auch dein gelb geflochten har,  
 dein brüstlein, ziert mit fleiße!  
 Gesegnet seint dein schneweiß hent!  
 gesegnet sei dein freuntlichß herz,  
 mut und darzu dein sinne! 30  
 ich scheid von dir in das ellent,  
 das bringet mir unseglich schmerz,  
 iedoch ich muß von hinne.  
 ich far dahin; mein herz das blicket wider um,  
 ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum! 35  
 so ist es leider also ferr und weit von im,  
 das es sein nicht ersehen mag;  
 so schreit es mit kleglicher stim:

## 3.

Ach herzigß herz,  
 wie bleibstu so weit hinter mir! 40  
 du meines herzen freut und wunt,  
 ich het dich außerkoren  
 In freut und scherz,  
 o, wie muß ich so halt von dir!  
 des traure ich von herzengrunt, 45  
 seit ich dich hab verloren.  
 Mit dem leib muß ich von dir hin,  
 mit wesen an ein ander ort;  
 das tut mich, schonß lieb, krenken.  
 iedoch laß ich herz, mut und sin 50  
 bei dir, meins herzen hochster hort,  
 darbei tu mein gedenken.

---

1. 23 dein kelen: die Contraction des femininen Pronomen und Artikels ist ebenso üblich, wie die schwache Flectirung der femin. subst. und wird nicht weiter angemerkt. — 48 ort, Spitze, Ende, Richtung. Während er körperlich fortgeht, bleibt sein Wesen anderer Richtung zugewandt.

o we! o we! o herzenliebes lieb o we!  
 ich fürcht herzliebes lieb du sehest mich nit me.  
 in keiner not mein herz mir nie so traurig was. 55  
 gesegn dich got, mein herzen lieb!  
 ich far ins ellent hin mein stras.

## 2.

**Gheimnis der Gotheit.**

In des Marners langem ton. 1514.

## 1.

Gloria patri: lob und er  
 got vatter in dem tron,  
 et filio: dem sun so her,  
 et spiritui sancto fron:  
 lob, er sei dem heiligen geist, 5  
 drei namen und ein got genent,  
 Sicut erat: und auch iemer  
 in principio: schon,  
 der ie was, et erit semper  
 in secula: on abelon, 10  
 seculorum: auch allermeist  
 von werlt zu werlt ewig on ent.  
 Got vatter seinen sun gebirt  
 hoch in der trinitat;  
 wie das geschicht? kein lerer das beschriben hat 15  
 auf diser erden freiß,  
 kein mensch auch des nit würdig wûr,  
 der dise ding ganz grüntlich weiß;  
 dise geburt verborgen ist  
 den siben künsten frei 20  
 geometrei, rhetorica, philosophiei,

2. N 2, 10. In den Gedichten (V, 413c) berichtet er, daß dies sein erstes Bar gewesen und in seinem zwanzigsten Jahre verfaßt sei, also nach dem 5. November 1513. Die Mischung mit lateinischen Worten der Kirchenhymnen auch in zahlreihen andern seiner Lieder aus diesen Jahren. — 4 fron, herrlich. — 10 ohne Aufhören. — 12 werlt, Welt. — 17 wûr, wûrde.

loica und astronomei,  
 grammatica mit musica mit irer süßen melodei,  
 damit al meister sint gespeist,  
 haben das klerlich nit erkent. 25

## 2.

Johannes, gottes adelar,  
 der sach hoch in dem tron  
 drei person und ein wesen klar,  
 bei in ein maget also fron,  
 vil heimlichkeit wart im bekunt, 30  
 als uns apocalypsiss seit;  
 Er sach hoch in der himel far  
 drei unter einer fron  
 gar hoch ob aller engel schar,  
 mit licht in dreien flamen bron, 35  
 noch west er nit den rechten grunt  
 der hohen geburt der gotheit;  
 Seit Johannes den grunt nit weiß  
 und kam doch also hoch,  
 vil weniger ein schlechter lei sol gründen noch 40  
 geburt der trinitat;  
 seit das sant Athanasius  
 von gotheit solich groß genad,  
 ein sprechen des heiligen geist,  
 hat heimelich und stet 45  
 geschriben vil von der drifaltikeit subtil,  
 und reichet doch nit an das zil  
 des sunes ewiger geburt; darum so ist ein kinderspil  
 was dichtet aller meister munt  
 von der hohen drifaltikeit. 50

## 3.

Der lerer sant Augustinus  
 hat auch gar schon und fein  
 von der geburt altissimus  
 geschriben klar lauter und rein

---

2. 29 in, ihnen. — 31 seit, sagt. — 32 far, Chor; nicht klar, Stockwerk  
 des Gebäudes. — 47 nit fehlt N. — 53 altissimus, indeclinab. gen., des  
 Höchsten, Gottes.

und hat beweget manig frag; 55  
 da er gieng bei dem mere breit,  
 Do horet er ein stimme süß  
 von einem kindelein:  
 „als wenig ich des wassers flüß  
 mag schepfen in das grübel klein, 60  
 also wenig durchgründen mag  
 dein herz das wesen der gotheit!“  
 Augustinus must laßen ab  
 und ander lerer mer  
 zu gründen nach der hohen trinitat so her; 65  
 ir weisen merket das!  
 die ding in dem gelauben sten,  
 keiner sol gründen fürebas;  
 welicher weiter gründen welt,  
 wan der gelaub berirt; 70  
 der wür verirt, wan es keinem nit zugebirt.  
 manig doctor zu keger wirt,  
 der gründen wil nach der geburt got vaters, der ewig regirt,  
 der helf uns hie aus aller klag  
 in freut ewiger selikeit. 75

## 3.

**Geheimnis des sacraments.**

In des Warners langem ton. 1514.

## 1.

Maria, himel keiserin,  
 du hoch wirdige meit,  
 verleich mir wiß vernunft und sin,  
 das ich bewar die heimlicheit  
 von dem heiligen sacrament 5  
 und von der himelischen speiß,

2. 70 berirt: gebirt, berührt, gebührt, nach nürnbergger Mundart. —  
 75 in die Freude, zur Freude.

3. N, 2, 11. Wadernagel, II, 1403.

Die der könig auf seraphin  
 ließ hie der cristenheit  
 auß rechter lieb und warer min,  
 e er für uns am kreuze streit, 10  
 darmit er uns half auß ellent  
 und schloß mit auf das paradeis.  
 Die würlung die ist wunderbar  
 des sacramentes fron:  
 wer das empfahet wirdilichen also schon, 15  
 dem kumet es zu steur;  
 wer das unwirdilich empfecht,  
 dem wirt zu lon ewiges feur.  
 des selben ein geleichnus nim  
 bei einer blumen her: 20  
 die bin mit ger nimet darauf ir speis mit ler,  
 daraus wirt honig unverfer;  
 so aber ein spin neußet die blumen, daraus wirt gift gefefer.  
 darbei ist cristlich zu verstent  
 des brotes fricht zweierlei weis. 25

## 2.

Manigen nimet wunder fer,  
 wie das fron sacrament  
 wirt in der cristenheit so fer  
 gewandelt an manigem ent  
 und hat doch hie und dort sein kraft, 30  
 niendert kein abegang es hat.  
 Durch die natur so nim ein ler,  
 schau, wie der sun get sent  
 den feinen schein auf erden her  
 und beleibet doch unzutrent, 35

3. 7 Seraphim; vgl. 16, 18 eine der bei den Meisterfängern üblichen Bezeichnungen für das Metaphysische; ebenso Jerarchie, das himmlische Reich. — 9 min, Minne, Liebe. — 12 mit, damit. — 16 zu steur, zu Hilfe. — 17 empfecht, empfängt. — 20 entweder: hernimm, oder: nimm und her, d. i.: höre, da Hans Sachs hier noch häufig im nürnbergischen Dialekt spricht. — 21 bin, Biene. — 22 unverfer, unwandelbar, stets. — 23 neußet, genießt. — 25 fricht, Frucht, nürnbergisch für Fruocht, Frücht als sing. — 28 fer, ferr, weit. — 31 niendert, nirgend. — 33 sun get sent, so N; die Sonne geht senden, sendet; sun, Sonne noch häufig bei Hans Sachs masc. Wadernagel folgt einer neuern Correctur: get sent in: herfent, herfendet. — 34 den feinen, feinen, wie damals die pron. adj. den Artikel gewöhnlich haben.

hat um und um sein eigenschaft  
 als er am firmamente gat:  
 Also kumet got her auf ert  
 in das sacrament fron  
 und beleibet wesentlich ein der himel tron. 40  
 noch ist zu merken not,  
 wie so vil partikel entpfahen  
 mugen allein einen got:  
 des selben ich geleichnus gib,  
 das ist zu merken ring. 45  
 merk! ob da hing hundert spiegel, ich euch da sing,  
 und das ein mensch dar füre ging,  
 ein ieder spiegel sunderlich ganz des menschen gestalt empfang;  
 also vil partikel warhaft  
 empfangen einen got, verstat! 50

## 3.

Mag sich verwandlen brot und wein  
 in fleisch und blut gar drot  
 durch gottes kraft der priester rein,  
 so er ob dem altare stot.  
 widerwertig zu sprechen ist: 55  
 gesicht, geschmack felt daran gar.  
 Exempel geit die schrift so fein,  
 wie das der ewig got  
 ein weib verwandlet in stein,  
 da der engel außfüret Lot 60  
 von Sodoma in kurzer frist,  
 saget uns genesis fürwar;  
 Warumb wolt sich dan wandlen nicht  
 brot, wein in fleisch und blut  
 durch wortes kraft, die der priester da sprechen tut? 65  
 seit oft durch wortes kraft  
 ein schlang verliffen ist ir gift,  
 die sie doch hat von eigenschaft.  
 darum gelaub warhaftlich

3. 40 ein, in. — 45 ring, leicht. — 52 brot, brat, schnell. — 53 durch göttliche kraft der reinen Priester; aus dem plur. des Vorderesatzes wird 54 der sing. genommen. Wadernagel folgt der neuern Correctur 53 gottes in: wortes. — 66 seit, da, weil. — 67 gift, fem.



an das fron sacrament, 70  
 darvon nit went! schau, das dich kein irsal nit blent,  
 wan alle ding got möglich sent.  
 der verleich uns rei beicht und buß, dar nach ein gut seliges ent.  
 ich bitt dich, herre Jesu Crist,  
 hilf uns dort an der engel schar! 75

## 4.

### Ein schone schulkunst, was ein singer sol singen.

In dem langen ton Wolframs. 13. mai 1515.

## 1.

Mein herz das mag nit rue han,  
 darum so wil ich heben an,  
 zu singen hie auf diesem plan,  
 wiewol ich nit kan iederman  
 singen und das im freude geit; 5  
 es ist mir leit,  
 seit ichs nit kan volbringen,  
 Das doch zimt einem singer frei,  
 das er sol können mancherlei  
 auf das, wu er bei leuten sei, 10  
 das er mit süßer melodei  
 den leuten sing, was man beger;  
 so ers gewer,  
 der mag mit preis gelingen.  
 Mancher der tut das selbig nicht 15  
 und singt allein aus musica der kunste,  
 darmit er sich herfüre bricht,  
 und ist doch solch materi gar umsunste,  
 wan der zehent sein nit verstat;  
 feins gesangs kein genad man hat, 20

3. 72 sent, sind; in bei Hans Sachs häufig in en verwandelt, wie noch bei Schiller in und en reimen. — 73 rei, Reue.

4. U, 49. N 2, 31. L 4, 218. M 2, 277. — 5 geit, gibt. — 9 können, können. — 10 wu, wo. — 19 sein verstat, ihn versteht. — 20 genad, Dank.

gespöttes man ob im nit lat;  
 darum so wer der beste rat:  
 ein singer ließ sein kunst mit ru,  
 bis er kum zu  
 wu meisterfinger singen. 25

## 2.

Bei den sing er von meisterschaft  
 und von der siben kunsten kraft;  
 ist er mit rechter kunst behaft,  
 so bleibt er von in ungestraft;  
 bei andren leuten zimet bas 30  
 zu singen das,  
 was ich hernach wil sagen.  
 Des nem ein ieder singer war,  
 wo er ist bei der glerten schar,  
 so sing er von der gotheit klar 35  
 und von der meit, die got gebar,  
 und aus der heiligen geschrift,  
 was sie antrift;  
 gift sol er nit zutragen.  
 Wo er ist bei dem adel gut, 40  
 so sing er nit von solchem disputiren,  
 sunder sing in aus freiem mut  
 von rennen, stechen, kempfen und turniren,  
 von fechten, ringen, springen vil,  
 von jagen, baißen, wie man wil, 45  
 von solchem ritterlichen spil  
 manche historia subtil;  
 kan er das meisterlichen, do  
 sein herz wirt fro,  
 so er tut preis erjagen. 50

## 3.

Weiter gib ich dem singer ler,  
 wan er bei schonen frauen wer,  
 der sing von scham, zucht unde er  
 sein lob wirt im gepreiset mer.

den bauren sing er von dem pflug, das ist ir fug, flug, was zu felt geschichte; Nuch von der lichten sumerzeit. den kriegsleuten sei er bereit	55
zu singen von stürmen und streit; den kaufleuten von landen weit, von merk und steten ane zal, von berg und tal; alles lob man im jichte.	60
Dem trinker sing von gutem wein; dem spiler sing von würfel und von karten, des mag sein herz wol frölich sein; dem buler sing von schönen frauen zarten.	65
also hab ich ein klein erzelt, wie sich ein finger halten felt, wu er das sein gesang erschelt, darmit groß preis erjagen welt, der sing was iederman zukert, was man begert,	70
lert in Hans Sachsen dichte.	75

## 5.

**Ein Schulkunst.**

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1515.

## 1.

Ich kam vor einen garten, wol geziert  
von edlen reben und fruchtbaren beumen,  
von guten würzen, blüt und kraut,  
von veel, klee, lilgen, rosen und blume,  
als das paradeis lieblich auserkoren;  
Darin maniger vogel schön quintiert.

4. 57 geschichte, geschicht. — 64 jichte, sagt, von jehen. — 70 felt, sollte.  
— 71 erschelt, erschallen läßt. — 73 zukert, zugehört. — 75 dichte, Gedicht.  
5. M 2, 271.

zwelf man gunden den edlen garten pflanzen,  
 von in wurt er reichlich durchbaut;  
 sie gunden fein zu aller zeite warten.  
 über jar dise fruchte zeitig woren, 10  
 Des stunt der gart in hohem preis  
 und war bewaret wol vor allen schanden.  
 ein iederman der funt sein speiß,  
 von wann er kam, auß allen deutschen landen;  
 sein frucht holet man auch tegleich 15  
 in alle reich |  
 für zimetrör, granat und pomeranzen.  
 die zwelf pflanzeten on aufher,  
 je lenger mer,  
 und teten sich in arbeit nit verseumen. 20  
 in dem sach ich kumen ein wildes tier;  
 das selb verwüst den außewelten garten;  
 alda floch iederman darfier;  
 dardurch verlor der edel gart sein rume.  
 darnach wuchs im garten distel und doren. 25

## 2.

Der gart bedeut zu Nürnberg die singschul;  
 die hat geblüt durch zwelf erwelte dichter,  
 der kunst sich weit hat außgebreit  
 in Deutscheland durch fremde meisterfinger,  
 die der schul für al ander gaben preise. 30  
 Hört, die zwelf saßen auf dem meisterstul:  
 der erst, ein beck, hieß Kunrat Nachtigalle,  
 sein tön er lieblich melodeit;  
 der ander, ein nagler, der hieß Fritz Boren,  
 der macht schone bar und liebliche weise. 35  
 Der dritt mit namen Bogelsang,  
 der viert Herman Dertel, zwen heftelmacher,  
 machten vil tön in süßem klang;  
 der fünft, Fritz Retner, was in kunst nit schwacher;  
 Merten Grim, der sechset, schrieb vil bar; 40  
 der sibent war

5. 7 gunden, begannen; die Pflanzung war von ihnen angefangen; vgl. 13, 9. — 17 für, lieber als. — 18 aufher, aufhören. — 23 darfier, davor. — 28 der, deren. — 30 den Preis gaben. — 32 beck, Bäcker. — 34 nagler, Nagelschmied. — 40 bar, Meisterlieder zu 3, 5, 7 u. s. w. Liedern, Strophen.

Six Beckmesser, sein tön lieblich erhalte;  
 vom Gostenhof das war der acht,  
 ein schneider, macht  
 vil schöner bar und war der kunst ein richter; 45  
 der neunte, Hans Schwarz, was ein briefmaler,  
 der macht vil tön, die seint ein teil verloren;  
 der zehent was ein holzmesser,  
 der hieß mit seinem nam Ulrich Gislinger,  
 auf schöne kunstreich leget er sein fleise; 50

## 3.

Der eilst war der durchlechtig deutsch poet,  
 ein halbierer, mit nam meister Hans Folze;  
 der zwelft war auch mit dichten frei,  
 ein weber, hieß man Lienhart Runnenbecken.  
 durch die zwelf ist die schul fast auferhaben. 55  
 Das tier, das dise schul verwüsten tet,  
 das ist der neit, der in der schul erwachte;  
 daraus folgt zwietracht und partei,  
 von manchem unverschenten großes toben.  
 dardurch ist der schul lob worden abgraben. 60  
 Darum, ir singer, darauf schaut,  
 das neit und haß nicht kum auf euer schule  
 und brech, was man hab lang gebaut;  
 besitzt in reinikeit der alten stule.  
 wer nicht dicht, der sing, oder sunst, 65  
 auß fremder kunst  
 on allen neit, niemand in auch verachte.  
 welcher dan von got die genad  
 zu dichten hat,  
 der bleib demütig und treib keinen stolze, 70  
 teil sein kunst auß und rüme sich nit ser;  
 die kunst wirt selb den iren meister loben.  
 ein ganze schul die hat sein er.  
 wo man auß lieb ist allen neit zudecken,  
 da geit got miltiglich des geistes gaben. 75

---

5. 46 briefmaler, Holzschnneider. — 55 fast, sehr, kräftig. — 72 den iren, ihren. — 73 Ehre von ihm.

---

15

6.

### Der rock.

In des Muscatbliits langem ton. 1516.



1.

Ir schufnecht gut, seit wolgemut!  
sant Stefanstag bracht manchem klag  
dort in dem winter kalte;  
Darum ich sing, wie es mir ging:  
ich hat kein gelt, must übers felt, 5  
kam gen München balte.  
Zu unfrem vatter zug ich ein,  
ich wart gar schon empfangen;  
ich het kein gelt; er gab mir wein;  
mein rock bleib bei im hangen. 10  
die muter sach mich an und sprach:  
„sun, kanstu reimen eben  
den werkzeug, den ein schufnecht hat  
in der werkstat  
und auch darbei sein erbeit frei, 15  
den rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do, der was ich fro;  
ich sprach: „hort zu, am montag fru  
stet auf der meister schnelle;  
Wie balt er lauft und leder kauft 20  
bagen bockheut, ich euch bedeut,  
rintleder und kalbfelle.  
Wie balt er das hin heime trecht,  
sein gelt das tut in schmerzen;  
wie balt der knecht das leder strecht, 25  
bstoft es und tut es schmerzen,

6. N 2, 35. — 2 Stephanstag, 26, December, Haberweihe; vgl. Galtaus, Calend., herausg. von Scheffer, 163 fg. — 12 sun, Sohn. — 15 erbeit, Arbeit. — 21 bagen, Klumpen, Haufen; oder Bockshäute für einen Bagen. — 23 trecht, trägt. Hans Sachs reimt auch später noch, nach nürnbergger Aussprache, gt und ft. — 26 bestoßen, den Rand glatt schneiden; vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 1680.

trüfnet es baß, so reibt er das,  
 er welz und schlegt das schmere;  
 dan streicht es an die meisterein,  
 so reibt ers fein, 30  
 darnach er spat get in das bat,  
 darnach so seuft er sere.

## 3.

Am diensttag fru rüst er sich zu;  
 wan er aufsteht wie balt er get  
 hinab wol in die stuben; 35  
 Er wesch die hent und sich balt went,  
 nemt den knierim vom filz, vernim,  
 ein klein al und ein schuben;  
 Darnach so macht er im sein drat  
 von pech borsten und garen; 40  
 die schu er bei im ligen hat,  
 ein haufen bei sechs paren.  
 wan er sticht zu stiefel und schu,  
 so wichst er dan ein zwiren;  
 dan spinnet man diß hanf und flachs 45  
 mit eime wachß,  
 ein nadel gut und fingerhut,  
 die muß er darnach firen.

## 4.

Hauweisen, mer stahel und scher,  
 wegstein; vernemt, wan er gestemt, 50  
 wil ich euch weiter weisen:  
 Er sucht die zweck und den streichfleck,  
 hantleder frei, daumling darbei,  
 schwamen und kodereisen

---

6. 28 welz, wälzt es. — 29 es, daß Leder. — 36 went, wendet. —  
 38 klein al, spitze Schusterahle, Pfriem; mich stechen mit alen und nadeln.  
 Gedichte, I, 501<sup>d</sup>. Die Ahle steckt am Arbeitskasten. Goethe, „Hans Sachs’  
 poetische Sendung“. — schuben, eine Schabe: sie schlagen mich mit iren  
 schuben, Hans Sachs, I, 501<sup>d</sup>. — 39 drat, Pechdraht. — 40 garen, Garn.  
 — 44 zwiren, Zwirn. — 43 firen, führen. — 52 zweck, kleine Schuhnägel,  
 Speilen. — 54 kodereisen, Zange.

Gneip, reißer, dopel und neal; 55  
 so net er dan behende  
 und zucket den wentsticken bal  
 und tut die schu umwende;  
 und ein aufzug ist wol sein fug,  
 schien und die unterschlagen, 60  
 zu pantoffelen muß er han  
 pußmeßer schan,  
 lang zweck, stempfeis, raspen ich preis —  
 nit mer weiß ich zu sagen.

## 5.

Das treiben wir fir unde fir, 65  
 und trinken wein; merket, das sein  
 al unser erbeit harte.“  
 Die muter lacht, mein rock mir bracht,  
 den ich hab noch; damit ich zoch  
 gen Würzburg auf der farte 70  
 Da ich die best geschelichast fant,  
 die ich oft horen preisen,  
 weil ich was in dem Beierlant;  
 das hilf ich nun beweisen,  
 wan sie mich han getaufet schan 75  
 an dem aschenmitwochen,  
 da mir der nam gegeben wart  
 Hans Rosengart.  
 den wünscht Hans Sachs, das ir lob wachs  
 ganz ewig unzubrochen. 80

---

6. 55 gneip, Kneipe. — dopel, kleiner Dop, leberner Fingerhut. — neal, Ahle zum Nähen. — 57 wentsticken, Sticken zum Wenden des Lebers. — bal, bald, rasch. — 59 aufzug, ein Schustergeräth, dessen Bedeutung ich nicht kenne. — 60 schien, Schienen. — unterschlagen, Spanholz zu Sohlen. — 62 schan für schon, schön. — 63 stempfeis, Stampfeisen, Stemmeisen. — raspen, Raspel. — 71 Meisterfingergesellschaft? — 76 Die von Grimm, Wörterbuch, I, 585, geleugnete Form für Aschermittwoch steht deutlich in der Handschrift. — 79 den, denen. — Der von würzburger Meisterfingern ihm ertheilte Name kommt sonst um diese Zeit nicht vor.



## 7.

**Guiscardus und Gismonda.**

In frauen Eren ton. 1516.

## 1.

Ein buch cento novella heist,  
 hat ein poet geschriben,  
 hundert histori es ausweist;  
 mir saget mein memori,  
 das buch sei Johannes Boccatus 5  
 Als noch ist mengem weisen kunt,  
 dem solich kunst tut lieben;  
 in dem gemelten buch ich kunt  
 gar ein schone histori  
 von ein fürsten, hieß Tancretus, 10  
 Der war in der stat Salerno gefessen,  
 sein hoher adel der was ungemessen,  
 was doch darbei ein demütiger mone.  
 als in diser histori stet,  
 allein er einen erben het, 15  
 das was ein minnikliche tochter schone.

## 2.

Die was züchtig und darzu weiß,  
 die het er lieb unmaße;  
 er zug sie auf mit ganzem fleiß,  
 wolt ir lang kein man geben; 20  
 Gismonda so was die tochter genant.  
 ein reicher herzog hat ein sun,  
 der zu Capua saße,  
 dem gab der fürst sein tochter nun

7. N 2, 12. Druck: Nürnberg, H. Guldenmundt, o. J., 8 Blatt. 8. Den Stoff hat Hans Sachs wiederholt behandelt; am 17. November 1515 als Tragedia des Fürsten Concreti (Gedichte, 1, 117) und 17. November 1549 als Meisterlieb in seinem Rosenton (M 3, 174 ohne Namen). Er schöpfte aus Boccaccio's „Decameron“, 4, 1, nach Steinhöwel's Uebersetzung Blatt 138 fg. (Keller, 247 fg.) und nannte den Vater überall Concretus, da er das große T für C las. — 13 mone, Mann. Der Laut in: Mann, getan, ane, schon, Krone, ston (stehen), Rom schwankt zwischen a und o, nicht allein bei Hans Sachs oder den Meisterfingern, sondern bei allen Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts. — 19 zug, zog, häufig bei Hans Sachs. — 22 sun, Sohn, auch außerhalb des Reims sehr häufig.

er daucht in darzu eben. 25  
 derselbig fñrt sie mit im in sein lant;  
 Sein leben doch kñrzlich ein ende name;  
 die tochter wider zu dem vatter kame.  
 in mitler zeit was ir muter gestorben,  
 mit dem vatter sie lang reigiert; 30  
 mit tugent so was sie geziert,  
 von manchem ritter wart um sie erworben.

## 3.

Ir vatter het sie herzlich holt,  
 zu ir er sich gesellet;  
 kein man er sie nit geben wolt: 35  
 des tet sich hart betriben  
 die frau, und offenbart es nicht vor schame.  
 Darvon sie ir gar heimeleich  
 ein jñngling auserwelet  
 schon, jung, gerad und sinnenreich, 40  
 den tet sie herzlich lieben  
 an irem hof, Guisgardus war sein name.  
 Sie schrib ein brief und tet den in ein rore,  
 damit macht sie dem jñngling offenbore,  
 das sie im trüg soliche lieb und gunste. 45  
 balt der jñngling den brief gelas,  
 zu stunt sein herz entzündet was  
 mit flammendem feuer der liebe brunste.

## 4.

In diesem brief wart er gelet,  
 wie er balt kumen mechte 50  
 in ir kamer unter der ert  
 durch ein heimlichen gange,  
 der durch ein fels den feinen eingang het  
 In einer dorenhecken groß.  
 der jñngling das ausspechte, 55  
 balt im wart geben dises loß,

7. 25 eben, passend geeignet. — 30 reigiert; auch: reigister, N 2, 1. —  
 36 betriben, nach nñrnberger Dialekt: betriben. — 46 balt, sobald. —  
 50 mechte, kñnnte. — 55 ausspechte, ausspñhte. — 56 loß, Zeichen, Losung.

er faumet sich nit lange;  
 sein leib mit leder er bekleiden tet  
 Und ließ sich hinab in den hollen steine;  
 da stunt die frau und wart mit freuden seine, 60  
 führt in durch den berk in ir kamer weite;  
 da noßen sie der liebe brunn  
 in honigfüßer freud und wunn,  
 daß triben sie darnach ein lange zeite.

## 5.

Darnach einßmals an einem tag 65  
 tet sie im aber funde,  
 daß er kem; und die weil, ich sag,  
 gieng sie in iren garten.  
 die weil ir vatter in ir kamer lief  
 Und wolt mit ir reden etwas, 70  
 und da er sie nit funde,  
 hinter ein fürhang er da saß,  
 wolt seiner tochter warten  
 bis daß sie kem; in dem der her entschlief,  
 Der jüngling kam durch den eingang mit eile, 75  
 sach seinen herren nit, im zu unheile.  
 die frau sich heim balt in ir kamer machet,  
 da sie iren liebhaber fant;  
 sie hetten große freud zuhant;  
 der her hinter dem fürhang auferwachet. 80

## 6.

Er alle ding da hort und sach,  
 sein herz in zoren qualle;  
 iedoch er da kein wort nit sprach.  
 da ir freud het ein ende,  
 der jüngling wider in den eingang schloß; 85  
 Die frau beschloß dieselbe tir  
 und gieng hin auf den sale,  
 da sie dan fant ir junkfrau schir.

---

7. 60 wart, wartete. — 62 noßen, genossen. — 66 aber, wiederum.  
 — 67 die weil, während der Zeit. — 79 zuhant, alsbald. — 82 qualle,  
 praet. von quille, quoll. — 85 schloß, praet. von schließen, schlüpfte. —  
 86 tir, Thür.

der her schleich gar behende  
 auß der kamer und bot an seinem hof 90  
 Zweien, das sie zu dijer holen gingen  
 und, wer daraus schlüff, das sie im den fingen.  
 und zwen giengen hin zu der dorenhecken  
 und warten lang bei diesem loch,  
 bis der jüngling heraußer froch 95  
 do er sie sach, wie hart gunt er verschrecken!

## 7.

Die siengen in, bunden ihn hart,  
 fürten in für den heren,  
 der weinet und betrübet wart:  
 „we! daß bist geboren! 100  
 in meinem fleisch und blut hast mich geschmecht!“  
 Der jüngling sprach: „das mein gemüt  
 tet die streng lieb verferen.“  
 der her in großem zoren wüt,  
 sprach: „werft in ein den toren 105  
 und hüt sein wol, bis das der tag hernecht.“  
 Zu morgen kam er zu der tochter gangen,  
 sein herz das war mit schmerzen umefangen:  
 „Gismonda, tochter, ich hab dich erzogen  
 in eren und in großer zucht; 110  
 tugent het ich bei dir gesucht,  
 ei! wie felschlichen hastu mich betrogen!

## 8.

Du pflagst mit Guisgardo der lieb,  
 sach ich mit meinen augen;  
 darum so muß der falsche dieb 115  
 mir lan sein junges leben;  
 auch gewineft du niemer mer mein hult.“  
 Die frau erschraf, was ungemut,  
 doch stunt sie one laugen:  
 „vatter, wir sint doch fleisch und blut, 120

---

7. 89 Die Präterita der Verba auf ei haben bei Hans Sachs drei Formen  
 schreib, schrieb; treib, trieb; leid, lib, litt u. s. w. — 91 holen, Höhlung. —  
 96 gunt er verschrecken, begann er zu erschrecken, erschraf er. — 105 toren,  
 Thurm. — 106 hernecht, herannahet. — 119 one laugen, ohne zu leugnen.

als wol du, und merk eben:  
 darum hab wir den tot gar nit verschult.  
 Da du mir woltest geben keinen mane,  
 Guisgardum ich mir außertwelte hane  
 in rechter lieb, darum wil ich nit werben 125  
 um dein hult oder dein genad.  
 mit dem mein herz gelebet hat  
 in freud, mit dem wil es in leit auch sterben."

## 9.

Do der her horet dise wort,  
 do gieng er also alte, 130  
 schuf, das der jüngling wurt ermort  
 heimlich, und nam sein herze  
 und leit das in ein kopf von klarem golt  
 Und rufet ein ritter für sich  
 und sprach: „bring hin gar balte 135  
 den gülden kopf gar kosbarlich  
 meiner tochter on scherze“;  
 sagt im darbei, was er ir sagen solt.  
 Der ritter ging hin zu der frauen kluge  
 und weist doch nit, was er verdeckt truge; 140  
 er grüßt die frauen und sprach unerschreckt:  
 „hie schickt dir dein vatter den trost  
 den du herzlich geliebet host.“  
 die frau nam den kopf und den balt aufdeckt.

## 10.

Darin fant sie das herz und seit: 145  
 „nun bis mir got wilkumen,  
 ein herberg meiner wunn und freit,  
 du bist mein letzte gabe  
 von meinem vatter; doch durch falschen list,  
 O du freuntlich wunsames herz, 150  
 hastu dein ent genumen  
 auf diser welt mit großem schmerz.  
 in einem gulden grabe  
 leistu, des du auch gar wol wirdig bist.“

---

7. 121 als wol du, ebenso wie du. — 124 hane, habe. — 133 kopf, Becher, Gefäß. — 146 bis, sei. — 147 freit, Freude. — 151 des, dessen.

Den kopf drückt sie gar freuntlich an ir bruste: 155  
 das tote herz sie gar freuntlichen kuste.  
 sie sprach: „kein zehher wart um dich vergossen!  
 die wil ich auch mitteilen dir.“  
 mit dem druckt sie den kopf zu ir,  
 weint, das die zehher in dem kopf umfloßen. 160

## 11.

Ir junkfrau luffen hin und dar,  
 vor angsten mange schweiste,  
 westen nit wes das herze war,  
 darum die frau het leide;  
 Guisgardus tot der was noch ungemelt. 165  
 Da sie nun lang geweinet het,  
 sprach sie: „dein edler geiste,  
 der wart an mich auf diser stet,  
 bis das mein geist auch scheide  
 und mit dir far auß der betrübten welt.“ 170  
 Sie machet ir ein tranck von herbem giste,  
 saget uns warlich von ir die geschrifte,  
 das selb sie gar balt auf das herze gusse  
 und das gar unerschrocken tranck;  
 darnach sie auf das bett hinsank, 175  
 fein totes herz sie in ir arme schlusse,

## 12.

Und lag da in großer amacht.  
 zuhant luf ein junkfraue  
 und da den edlen fürsten bracht;  
 der gunt gar heißer weine, 180  
 do er sein tochter funt in todes zil.  
 Ir augen keret sie zu im,  
 tet in senlich anschau  
 und sprach gar mit senlicher stim:  
 „behalt die zehher deine! 185  
 des zu geschehen war dein freier wil.

7. 157 zehher, Zähre. — 161 luffen, liefen (lief, loff, luff bei Hans Sachs). — 162 schweiste, schwigte. — 163 westen, wußten. — 168 wart an, wartet ohne. — 177 amacht, Ohnmacht. — 180 heiß, heftig, weinen. — 181 zil, Ziel, mit gen. seit dem Mittelalter übliche Umschreibung der Sache selbst, hier: im Tode, im Sterben. — 183 senlich, schmerzlich. — 186 Es war dein freier Wille, daß dies geschehen ist.

Tancrete, zu dir han ich noch ein bette;  
 den meinen leib zu Guisgardo bestette,  
 den du mir lebendig nit woltest gine.“  
 mit dem der tot fast mit ir ranf, 190  
 das herz ir auß den armen sank.  
 damit so schid ir arme sel von hine.

## 13.

Dem fürsten große reue kam,  
 doch war es vil zu spate.  
 man leget in ein grab zusam 195  
 ir beider toter leibe  
 zu Salerno, uns die histori seit,  
 Darbei wirt uns klerlich bestimt,  
 wie solche lieb zugate  
 und ein trauriges ende nimt. 200  
 das merk du, man und weibe;  
 gib deinen kint ein man zu rechter zeit,  
 & das in strenge liebe angefiget.  
 ein tochter ist ein obs, das nit lang liget.  
 daraus maniger unglück ist erwachse, 205  
 das sie ist kumen um ir er,  
 die sie gewinet niemer mer.  
 zeit bringt rosen spricht von Nürnberg Hans Sachse.

## 8.

**Dichter und singer.**

In der silberweis Hans Sachsen. 1517.

## 1.

Ich lob ein brünlein küle  
 mit ursprunges aufwüle  
 für ein groß wasserhüle,  
 die keinen ursprung hat,

7. 187 bette, bet, ein Gebet, Bitte. — 188 bestette, bestatte. — 189 gine, gönnen, gönnen. — 199 zugate, zergeht. — 203 in angefiget, ihnen obliegt, den Sieg über sie gewinnt. — 204 obs, Obst. — liget, liegt, das Liegen nicht lange verträgt.

8. N 2, 37. M 4, 226. — 2 ursprunges, des Quells. — aufwüle, Aufwallen, von wallen, viel. — 3 für, vor. — wasserhüle, Wasserhöhle.

Sich allein muß besehen 5  
 mit zufließenden bechen  
 der brünnlein, mag ich sprechen;  
 die hül nit lang bestat,  
 Wan von der sunen großer hitz  
 im sumerlangen taf 10  
 die hül wirt faul und gar unnütz,  
 gewint bosen geschmaf;  
 sie trucknet ein, wirt grün und gelb;  
 so frischet sich das brünnlein selb  
 mit seinem uresprunge, 15  
 beleibet unbezwunge  
 von der sunne scheinunge,  
 es wirt nit faul noch mat.

## 2.

Das brünlein ich geleiche  
 einem dichter kunstreiche, 20  
 der gesang anfenkleiche  
 dichtet aus künsten grunt;  
 Was lob ich den mit rechte  
 für einen singer schlechte,  
 der sein gesang enpfachte 25  
 aus eines fremden munt.  
 Wan so entspringet neue kunst,  
 noch scherfer, dan die alt.  
 desingers gesang ist umfunst,  
 er wirt geschweiget balt; 30  
 er kan nit gen neue gespor  
 sie sei im den gebanet vor  
 durch den dichter on scherzen,  
 der aus kunstreichem herzen  
 kan dichten ane scherzen 35  
 neu gesang alle stunt.

8. 5 beschen, versorgen, behelfen; gewöhnlich: besachen; besetzen M 4. —  
 9 dan so die sun scheint in die pfütz, M 4. — 12 geschmaf, Geruch. — 15 fg.:  
 mit sein freien ursprunge, die sunne in nie zwunge wol mit seiner scheinunge,  
 M 4. — 24 schlechte, einfachen, gewöhnlichen. — 25 enpfachte, empfäht. —  
 31 gespor, Spur, Weg (Jagdfährte). — 36 was er wil alle stunt, M 4.



## 3.

Von alle künst auf erden  
 teglich gescherfet werden  
 von grobheit und geserden,  
 die man vor darin fant. 40  
 Von gesang ich euch sage,  
 daß er von tag zu tage  
 noch scherfer werden mage  
 durch den dichter, verstant.  
 Darum gib ich dem dichter ganz 45  
 ein kron von rotem golt  
 und dem singer ein grünen franz.  
 darbei ir merken solt:  
 kem der singer auf todes bar,  
 sein kunst mit im al stirbet gar; 50  
 wirt der dichter begraben,  
 sein kunst wirt erst erhaben  
 müntlich und in buchstaben  
 gar weit in mengem lant.

## 9.

**Vermanung zur buß.**

In der hohen tag oder morgenweis Hans Sachsen. 1518.

## 1.

Es ruft ein wachter faste:  
 „des hohen tages glaste  
 bringet von orient,  
 die nacht gen occident sich lent,  
 es nahet gen dem morgen. 5  
 Darum, du fremder gaste,  
 alhie nit lenger raste,

8. 38 geschepfet, N; gescherfet, M 4, geläutert. — 44 durch des dichters verstant, M 4.

9. N 2, 461. M 4, 1155. Wackernagel, II, 1409. — 2 glast, Glanz. — 4 lent, lendet, wendet, ist im Verschwinden.

von deiner lieb dich went  
 und mach dich auß der burg behent  
 gar heimlich und verborgen. 10  
 Mein her leit in dem sale  
 in seines schlafes quale,  
 der gen dem tag aufstet,  
 und so er hie begreifen tet  
 dich und die hochgeboren, 15  
 die er im hat erkoren,  
 do er die sünt geschmecht,  
 durch sein urteil und scharfes recht  
 het ir den leib verloren,  
 dem seinen schwinden zoren 20  
 ir nit entrinnen mecht,  
 wan er stürzet euch beide schlecht  
 ab in das tiefe tale,  
 dan würt euch freude schmale.  
 darum weich auß dem bet, 25  
 bewar dich und dein lieb vor net,  
 du stehst in schweren sorgen.“

## 2.

Wer ist der küne helde,  
 der sich hat zugeselde  
 dem zarten freuelein? 30  
 mensch, merk, das ist der leibe dein;  
 ist auf der burg entschlafen  
 In sünden manigfelde;  
 das freulein außermelde  
 bedeut die sele rein, 35  
 die got hat nach dem bilde sein  
 gar adelich erschafen.  
 Der wachter an der zinnen  
 ist die vernunft mit sinnen:  
 „wach auf!“ so ruft er drat: 40  
 „wach auf von sünden, es ist spat.  
 vergangen ist dein zeite,  
 der tot ist dir nit weite,

9. 17 geschmecht, geschmäht, entehrt. — 20 schwinden, geschwinden,  
 heftige. — 21 mecht, möchtet, vermöchtet. — 26 net, nôt, Nöthe. „wu ir  
 dan seit in großer net“, N 2, 466<sup>a</sup> und Nr. 10, 76.

bedeut des tages licht.  
 got ist der her, ich hie bericht, 45  
 der in dem sal noch leite  
 seiner barmherzikeite,  
 wart auf gut zuversicht.  
 darum zu reu, beicht, buß dich pflicht. 50  
 dardurch magstu entrienen,  
 kumen frolich von hinen,  
 e dich erschleicht der tot.  
 und folgest du nit weisem rot,  
 leib und sel wirt got strafen.

## 3.

Merk, so in sünden diche 55  
 der grimme tot erschliche,  
 zuhant erwachet got  
 mit der gerechtikeite drot  
 funt er euch dan beslecket,  
 Das selb er an euch riche, 60  
 stürzet euch schnellliche  
 in den ewigen tot,  
 der sal ewig kein ende hot;  
 kein reu euch darnach kledet;  
 Sunder in dem gefilde 65  
 ist alle freud ganz wilde.  
 der sal ist also tif;  
 kein lebent herz die pein begrif,  
 merkt: der verdamten schare  
 gotlichen anblick klare 70  
 sehen sie nit ewick;  
 wan sie dunket ein augenblick  
 wol hundert tausent jare.  
 sündler, nim der straf ware!  
 und lös dein schlaf, dich schick 75  
 und lös dich auß der sünden strick.“

---

9. 46 leite, leit, liegt. — 53 rot, Rath. — 55 diche, dich. — 60 riche, von  
 rechen, rächen, würde er rächen. — 64 kledet, hat die erhoffte Wirkung, hilft.  
 — 66 wilde, fremd, unbekannt. — 76 Der von Wackernagel als Lücke bezeich-  
 nete Vers steht in N 2.

Maria, junkfrau milde,  
 du fenstmütiges bilde,  
 so ich in sünd entschlif,  
 mit der genaden stim mir rif, 80  
 daß ich wir aufgeweket.

## 10.

**Kennzeichen.**

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 1518.

## 1.

Man kent den hohen tage  
 bei der sunen, ich sage,  
 die nacht man kennen kan  
 bei der triglichen schein der man,  
 die steren bei dem glanze, 5  
 Den krenich bei dem fragen,  
 den straus bei seinem magen  
 und bei dem kam den han;  
 bei weißer farb kent man den schwan,  
 den pfaben bei dem schwanze, 10  
 Man kent die nachtigale  
 bei irem süßen hale,  
 die lerch bei dem gesang,  
 den storch bei seinem schnabel lang,  
 den widhopf bei dem gupfen, 15  
 den igel bei dem stupfen  
 und an dem lauf daß röch,  
 daß kameltier bei seiner höch,  
 die schlangen bei dem schlupfen,  
 den frosch bei seinem hupfen, 20  
 an dem springen die flöch,  
 den fuchs bei seinen listen spech;

9. 80 rif statt rüf, von rufen, rufe. — 81 wir, würde, wie wur und  
 wär für werde, würde, woren für worden.

10. N 2, 462. — 4 man, fem., Mond. — 5 steren, Sterne. — 6 fragen,  
 Hals. — 10 pfabe, Pfau. — 15 gupfen, Kopfzier, Helm, Kamm. — 16  
 stupfen, Stachel. — 17 röch, rech, Reh. — 22 spech, Flug.

den hunt bei seinem fale,  
 den esel bei dem fale,  
 den krebß bei seinem gang; 25  
 bei dem antliß kent man an zwang  
 art menschlicher substanze:

## 2.

Den ritter bei den sporen,  
 den jeger bei dem horen,  
 den reuter an dem trab, 30  
 den waller kent man bei dem stab,  
 den könig bei der frone,  
 Bei den schellen den toren  
 und bei der schmerz den moren,  
 den reichen bei der hab, 35  
 das weib bei den brüsten, gelab,  
 und bei dem hart den mane;  
 Am carmen den poeten,  
 den weisen bei den reten,  
 den münich bei der fut, 40  
 den wunden kent man bei dem blut,  
 den blinden bei dem gange,  
 den meister bei dem gfangen,  
 den fechter am parat,  
 die junkfrau bei dem franz, verstat, 45  
 und den dieb bei dem strange,  
 den schmit bei hamer, zange,  
 den bauren bei der wat,  
 den mader kent man an dem mat,  
 den pfeufer bei der fletten, 50  
 den gfangnen bei den fetten:  
 also man kennen tut  
 des menschen herz und seinen mut  
 bei den zeichen, verstane:

---

10. 36 gelab, für gelaub, glaube. — 39 reten, Rätthen, die er erteilt. —  
 44 parat, Auslage, Variieren. — 48 wat, Kleidung, Gewand. — 50 Pfeufer  
 an der Flöte.

## 3.

Bei lachen kent man freiden,	55
bei weinen kent man leiden,	
torheit bei phantasei,	
bei achzen do kent man rei,	
bei seufzen kent man schwere,	
Hoffart kent man bei geiden,	60
feintschaft kent man von neiden,	
betrug mit schmeichlerei,	
gesellschaft kent man bei der trei,	
bei zucht do kent man ere,	
Lieb bei den augenblicken,	65
holschaft bei hentleindrücken,	
bei wolsprechung die gunst	
und bei dem werk kent man die kunst;	
unvernunft bei dem frigen,	
forcht kent man bei dem schmigen,	70
scham kent man an der ret	
schwachheit kent man bei gilb, verstet;	
bei vil geschweß das liegen,	
geiz kent man bei betriegen,	
verachtung bei gespet,	75
freuntschaft kent man in großer net,	
untreu bei hinterticken.	
wol dem, der sich kan schicken	
aus kantnuß der vernunft.	
des stet mein herz in freuden brunst,	80
wen nur ein sach nit were.	

---

10. 58 achzen, ächzen. — rei, Reu. — 59 schwere, Kummer, Schwermuth. — 60 geiden, geuden, üppig leben. — 63 trei, Treue. — 71 ret, Röthe. — 72 gilb, Gelbheit, Blässe. — 73 liegen, lügen (ligen: liegen). — 75 gespet, Gespött. — 76 vgl. 9, 26. — 77 hinterticken, Hintertücken. — 79 vernunft, Vernunft. — 80 des stet stund, N 2. — 81 Am Schluß steht: nit on ursach.

---

## 11.

**Die Lisabet mit irem Lorenzen.**

In der Silberweis Hans Sachsens. 1519.

## 1.

Ein reicher kaufman lase  
im welschen lant; er wase  
zu Messina (ich lase  
in cento novella)  
Fein, hoslich, wol getane. 5  
drei sün het der kaufmane  
und auch ein tochter schane,  
die hieß Lisabeta;  
Die war das schönest weibsbilt,  
manch jüngling um sie warb; 10  
der vatter sie bei im behilt,  
so lang biß er gestarb.  
nach seinem tot in dieser stat  
wurden die drei brüder zu rat,  
bei einander zu bleiben 15  
und iren handel treiben,  
sich keiner zu verweiben;  
diß wurt bestet also.

## 2.

Die drei trieben den handel  
mit rosin, feigen, mandel, 20  
ganz aufrichtig on wandel  
gar weit in manig lant;

---

11. M 4, 156. L 4, 397. Aus Boccaccio 4, 5; Steinhöwel Bl. 157; Keller 277. Denselben Stoff behandelte der Dichter am 7. April 1515 als sein erstes Spruchgedicht (I, 1558. 161, vgl. Spruchgedichte Nr. 1), dann am 31. December 1546 als Tragedi von der Lisabetha (II, 1570. 3, 97), dann am 23. Juli 1548 als Meistergesang im schwarzen Ton Hans Bogels (M 3, 286), und nochmals am 16. December 1549 als Meistergesang in seinem Rosenton (M 3, 173 ohne Namen). Der Spruch stimmt mit dem gegenwärtigen Liede stellenweis wörtlich überein. In diesem Tone, der Silberweis, reimen die beiden ersten Silben der Stollen: ein, fein; die, sie u. s. w.

Sie heten einen knechte,  
 treu, tugenthaft, gerechte,  
 schon, jung und wol gespechte, 25  
 was Lorenzo genant.  
 Gen dem wurt der junkfrauen herz  
 entzünd in strenger lib;  
 mit seufzen und senlichem schmerz  
 sie lang ir zeit vertrib, 30  
 doch gab sie im gar oft und dick  
 manch inniklichen augenblick;  
 der knecht es merken gunde,  
 im wart sein herz auch wunde.  
 das weret manche stunde, 35  
 in beiden unbekant.

## 3.

Ir ietlichs meint, alleine  
 es trüg der liebe peine;  
 zuletzt giengs innen eine,  
 jedes öfnet sein herz. 40  
 Girlich sie alle beide  
 kerten ir lieb in freide,  
 gaben einander bscheide  
 oft zu der liebe scherz;  
 doch ist noch war, wie man oft spricht, 45  
 lieb sei leides anfang,  
 als wol erscheint in der geschicht.  
 ir lieb weret nit lang,  
 den ein bruder bedunken tet,  
 Laurenzo bulet Lisabet. 50  
 er schlich in ir kemnate,  
 schloff unter ihr betstete,  
 zu sehen ware tate,  
 doch vergaß er seins schwerts.

11. 25 gespechte, wohl ausgebildet, erzogen. — 27 gen, gegen, stets mit Dativ. — 31 dick bedeutet ebenfalls oft, wird aber zur Verstärkung häufig in dieser Weise gebunden; so: schnell und halt, B. 144. — 36 Ohne gegenseitiges Bekenntniß. — 37 ietliches, jegliches. — 39 wurdens vereine L. — 41 girlich, begierig, ohne den heutigen schlimmen Nebenbegriff. — 49 den ein, als den einen. — 52 schliff M. — kemnate, Gemach. — 54 schmerzß M.



## 4.

Unlang nach im die zarte 55  
 auffpirt die kamer harte  
 und ihres bulen warte  
 nach irem alten sit;  
 Nun um den ersten schlafe  
 Lorenzo die zeit trafe, 60  
 kam stil und bracht sein wafe,  
 dardurch er wurt befrit.  
 Sie waren beide wolgemut  
 nach ihres herzen lust;  
 um die heimlich mörderische hut 65  
 ir keines gar nit wust.  
 do der morgensteren aufbrach,  
 schlich Lorenzo in sein gemach,  
 die junkfrau schlies süßliche;  
 ir bruder schnellliche 70  
 zu der kamer ausschliche  
 heimlich, sie sach sein nit.

## 5.

Und eh es gunt zu tagen,  
 weil die brüder noch lagen,  
 ging er und tet in klagen, 75  
 wie sie weren geschmecht.  
 Grundlich heten sie rate,  
 wie sie die schentlich tate  
 nur möchten rechen drate;  
 ir anschlag der wart schlecht. 80  
 Zu morgens, balt der tag erschin,  
 riten sie all drei auß;  
 Lorenzo must laufen mit in,  
 Lisabet blieb zu haus;  
 sie riten auß zu dem stattor, 85  
 in maß, zu suchen wildes spor.

---

11. 55 Bunsam M. — 62 befrit, befriedet, beschützt; vgl. 14, 49. — 80  
 schlecht, schlicht, in Ordnung gebracht. — 81 halt, so halb. — 86 in maß,  
 unter dem Scheine. — spor, Fährte.

zu nechst in einem walde  
 ferten sie schnell und balde;  
 ir herz wart in gar kalde  
 auf Lorenzo den knecht. 90

## 6.

Fer in den walt sie kamen,  
 da sie niemant vernamen,  
 bei einem lindenstamen,  
 da sprangten sie in an.  
 „Her, du untreuer knechte, 95  
 weist, du hast uns geschmechte  
 unser schwester, von rechte  
 geb wir dir hie den lan.“  
 Laurenz fiel nider, gnad begert.  
 der ein in streng anlies 100  
 und durch sein leib stieß aus sein schwert  
 und hieb im wunden tief,  
 bis er den seinen geist aufgab.  
 zubant machten sie im ein grab  
 schlechtlich mit iren henden, 105  
 wurfen drein den ellenden  
 und teten heimwärts wenden,  
 huben sich halt darvan.

## 7.

Do er nun war außblieben,  
 die frau tet sich betrieben, 110  
 fragt nach irem herzlieben,  
 ir antwort ein bruder:  
 „D schweig des knechtes stille,  
 das selb ist unser wille,  
 e dir sein wert zu vile!“ 115  
 erst wart ir herz gar schwer;  
 Betrübet waren all ihr sin  
 denselben ganzen tag;  
 sie dacht: „wo ist er kumen hin?“  
 sie het heimlich nachfrag, 120

sie gedacht sein mit seufzen tief,  
 darnach in trauren sie entschlies,  
 da erschien traurikleiche  
 Lorenzo totfarb bleiche,  
 blutig und sprach senleiche: 125  
 „o Lisabeta, her!

## 8.

Ei nach mir gar nit frage,  
 dein brüder hant erschlage  
 mich heut auf disen tage  
 mortlich dauß in dem walt; 130  
 Bei einer breiten linden,  
 mit meim blut ist die rinden  
 besprengt, da wirstu finden  
 mein leib begraben kalt.  
 Darum so frag nit mer nach mir, 135  
 du merest sunst mein pein,  
 wan ich kum niemer mer zu dir,  
 es muß geschiden sein.  
 ich besilch dich in gottes hant.“  
 darmit der traurig geist verschwant, 140  
 die junkfrau auferwachtet,  
 sie weinet und laut ahet;  
 der traum het sie geschwachtet,  
 sie stunt auf schnel und balt.

## 9.

Mit ir nam sie ir diren, 145  
 als ob sie wolt spaziren;  
 sie tet im walt refiren,  
 bis sie die linden funt.  
 Gmüt herz und sin durchstache  
 ein amacht, sie durchbrache, 150  
 da sie das blut ansache.  
 die meit sie labt zu stunt.

11. 126 her, höre. — 130 dauß, draußen. — 142 ahet, rief ach, ächzte. —  
 145 diren, Dirne, Magd. — 150 durchbrache, sie brach in Thränen aus. —  
 152 meit, Maid.

Sie funden neu ergrabner ert  
 unter dem lindenbaum;  
 die meit grub ein, da funt sie wert; 155  
 die frau erbeitet kaum,  
 da sie sah iren höchsten hort  
 ligen so jemerlich ermort,  
 sie huben auß der erden  
 auf ir mantel den werden; 160  
 vil trauriges geberden  
 die frau erzeigen gunt.

## 10.

Sitlich sie sinken gunde  
 und küßet im sein wunde  
 und seinen bleichen munde, 165  
 darnach sie zu im saß;  
 Mit manch fleglichem worte,  
 klagt sie des toten morte,  
 dergleich nie wart erhorte.  
 nun hört wunder fürbaß: 170  
 Sie nam sein haubet von sein leib,  
 die meit den leib begrub;  
 mit dem haubt sich das traurig weib  
 heim in ir hause hub  
 und darmit in ir kamer ging, 175  
 darob zu weinen anesing  
 und es mit manchem fusse  
 in ire ermlein schlusse,  
 mit trenen es begusse,  
 das es wart alles naß. 180

## 11.

Von blut wurt das haubt reine,  
 weiß als das helfenbeine;  
 darnach bant sie es eine  
 in ein grün seiden tuch,  
 Schon, mit eim franz geziret, 185

11. 153 ert, Erde. — 155 Da fand sie den Werthen? oder den Schatz? —  
 156 erwartete. — 179 trenen, Thränen. — 183 bant sie es eine, band es ein.

mit feufzen im hofiret,  
 darnach es balsamiret  
 für faulen und gebruch.  
 Darnach legt sie das haubet wert  
 in ein wurzſcherben fein, 190  
 tet darauf geſchlecht friſche ert  
 und pflanzt ein kraut darein;  
 alſo das haubt verborgen lag,  
 darnach, wan ſie aufſtunt, all tag  
 mit trenen ſie es goſe 195  
 und mit waſſer von roſe;  
 das kraut wuchs ſchön und groſe  
 und gab gar füßen ruch.

## 12.

Tröſtlich die frau es ſchmücket  
 und an ir brüſtlein drücket, 200  
 es hin und wider rücket  
 nach ireſ herzen wal.  
 Tröſtlich ſie im zurete,  
 in ſtetigſ bei ſich hete  
 und zu nacht für ir bette 205  
 ſagt ſie in allemal,  
 Sie het in herzenlichen lieb  
 ſie acht funſt keiner freut;  
 ſtetig ſie bei dem ſcherben blieb,  
 geleich morgen wie heut, 210  
 da nun ir brüder merkten, das  
 ir diſer ſcherb ſo liebe waſ,  
 ſie gunten ir kein gute,  
 ir herz in untreu wute;  
 der ein auß falſchem mute 215  
 ir den wurzſcherben ſtal.

## 13.

Do ſie nun frü aufſtunde,  
 den wurzſcherben nicht funde

11. 186 hofiren, den Hof machen, Zärtlichkeit beweifen. — 190 wurzſcherben, Blumentopf. — 191 geſchlecht, ſchlicht voll. — 203 zurete, zuredete. — 214 wute, wadete, war voll Untreue.

an der stet, ir geschwunde  
 und wart herzlichen krank. 220  
 „So muß ich warlich sterben,  
 ist verloren mein scherben!“  
 sie tet sich schnell entferben  
 und zu der erden sank.  
 Die brüder dachten in: „ir schatz 225  
 leit im scherben vertraut.“  
 heimlich, irer schwester zu trag,  
 schüttens auß ert und kraut,  
 do funden sie des toten haubt;  
 des erschrafen sie hart, gelaubt, 230  
 fantens bei bart und hare,  
 das es Laurenzen ware;  
 sie verbargen es gare  
 und saumten sich nit lant.

## 14.

Gwis luden sie das beste 235  
 heimlich, das niemant wesse,  
 furen, als fremde geste,  
 gen Naples in das lant.  
 Elisabeth lag in quale,  
 man suchet überale 240  
 den wurzscherven vil male,  
 iedoch in niemant fant.  
 Die frau die lag in seufzen herb  
 und redet sunst kein wort  
 dan: „o we, wo ist mein wurzscherb?“ 245  
 ir herz man schlagen hort,  
 ir ganzer leib zu bidmen gunt;  
 ir herz war ganz tötlich verwunt.  
 gar mit betrubtem sinne  
 schid ir sel auch von hinne, 250  
 vil volkes wart sein inne,  
 kamen da hin zuhant.

11. 219 ihr schwanden die Sinne, sie wurde ohnmächtig. — 227 trag, ältere Form für Troß. — 247 bidmen, beben; vgl. 12, 16.

## 15.

Do es nun als erginge,  
 die diren anesfenge,  
 erzelet alle dinge, 255  
 und wie ermördet wer  
 Lorenz, leg in dem walde;  
 sein leib holet man balde  
 mit proceß, jung und alde  
 klagten sie beide ser; 260  
 Man leget in ein grab zusam  
 ir beide tote leib.  
 also ir lieb ein ende nam.  
 nun merket man und weib:  
 zwei ding, zeigt uns die geschicht, 265  
 bleiben int leng verborgen nicht,  
 das erst die lieb, ich sage,  
 das ander der totschlage;  
 der keins sich bergen mage,  
 spricht Hans Sachs schumacher. 270

## 12.

**Die wolfsgrub.**

In der silberweis Hans Sachjen. 1520.

## 1.

Einmal ging ich spaziren,  
 mit freudenreich begiren  
 im grünen walt refiren,  
 mein herz gar frölich was;  
 Fein die waltvögel sungen 5  
 in gar mancherlei zungen,  
 auf den esten sich schwungen;  
 freutreich ging ich fürbas

11. 253 als, also; vgl. Grimm, Wörterbuch, unter: als. — 259 mit proceß, in Proceßton.

12. M 4, 407. — 3 refiren, von Revier; ein häufig bei Hans Sachs gebrauchter Ausdruck; schwerlich nach dem französischen rever gebildet; nicht träumen, sondern umhersehendern.

Ein enge ungetribne pfat  
 im walde ab gen tal 10  
 an ein wunderseftfame stat,  
 da tet ich einen fal  
 tief unter sich in ein wolfsgrub;  
 mein herz ser zu trauren anhub.  
 fünf wölf funt ich daniden, 15  
 mein herz vor ang war biden,  
 doch ließens mich zufriden  
 weil ich geschmucket faß.

## 2.

Dst die wölf um mich gingen,  
 ser zu heulen anfangen; 20  
 als ich sie höret singen  
 mit ir wölfischen stim,  
 Hofst ich, hult zu erlange,  
 und sang, das es erklange,  
 gut scharf meiftergefange; 25  
 erst wurden die wölf grim:  
 Da ich nit heulen wolt als sie,  
 da blecten sie die zen  
 und wolten auf mich sprengen ie,  
 mein har gen berg wurt sten. 30  
 vor angst ließ ich ein lauten schal,  
 das es im wilden walt erhal;  
 in dem da kam der jeger,  
 diser wolfsgrub ein pfleger,  
 fant mich in dem geleger, 35  
 zog mich hinauf zu im.

## 3.

Der kunt mich baß besprachen,  
 da ich erzelt all sachen,  
 fieng er mein an zu lachen,  
 sprach: „hastu nie gehert: 40

---

12. 9 pfat, Pfad, meistens fem. — 13 unter sich, hinunter, wie über sich, hinter sich, hinauf, zurück. — 16 ang, Beklommenheit, fehlt bei Grimm. — biden, piden, beben; vgl. 11, 247. — 18 geschmucket, geschmiegt, gesmogen. — 28 zen, Zähne. — 37 besprachen, zur Rede stellen.



Wer mit wölfen wil geulen,  
 der muß auch mit in heulen,  
 sunst tun sie sich balt meulen  
 und ist bei in unwert."

Darum ist ein wölfischer wolf 45  
 ein unverstanden tir,  
 weil gut gesang an in nit holf,  
 heulen liebt in darfir.

darum den wölfen nimmer trau,  
 gib in darfür ein feiste sau, 50  
 das sie haben ein schlampe,  
 der freut sie alda sampe.  
 sie singen nur lamp lampe  
 geleich heuer als fert.

## 13.

**Das liet Maria zart.**

verendert und cristlich corrigirt. 1524.

## 1.

D Jesu zart, götlicher art,  
 ein ros on alle doren,  
 Du hast aus macht herwider bracht  
 das vor lang was verloren  
 Durch Adams fal; dir wart die wal 5  
 von got vatter versprochen;  
 auf das nit würt gerochen  
 mein sünt und schult, erwarbstu hult;  
 wan kein trost ist, wa du nit bist

12. 41 geulen, schlingen, fressen. — 46 unverstanden, unverständiges. — 48 liebt in, behagt, gefällt ihnen. — 51 schlamp, Schlemmerei. — 52 sampe, sammt, sämtlich. — 53 Anspielung auf die Fabel vom Wolf in der Schule, der alle Buchstaben in „Lamm Lamm“ zusammenbuchstabirte. Grimm, Reinhart Fuchs, CCXXI, und meine Nachweisungen zu Desterley's Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst, S. 334. Du Méril, Poésies inédites, S. 137. — 54 heuer als fert, dies Jahr wie voriges Jahr, immer.

13. P 793. Wadernagel, 3, 80. Das Lied, das hier verändert ist, steht bei Wadernagel, 2, 1036. — 1 zart, lieb. — 9 fg. bist erwerben, erwirbst; häufige Umschreibung, wie: gunt bauen, baute, 5, 7.

barmherzikeit erwerben; 10  
 wer dich nit hat und dein genat,  
 der muß ewiglich sterben.

## 2.

O Criste milt, du hast gestilt  
 der altvätter verlangen,  
 Die jar und tag in we und flag 15  
 die vorhell het umfangen,  
 Senlicher not rusten: „o got,  
 zureiß des himels pforten  
 und send uns, des wir warten,  
 den messiem, der uns abnem 20  
 die senlich pein.“ das ist durch dein  
 vilfaltig blutverreren  
 ganz abgestellt, darum dich zelt  
 all welt Cristum den heren.

## 3.

O Jesu rein, du bist allein 25  
 der sündler trost auf erden;  
 Darum dich hat der ewig rat  
 erwelet, mensch zu werden;  
 Uns all zu heil darum urteil,  
 am jüngsten tag wirst richten, 30  
 die dir glauben, mit nichten.  
 o werte frucht, all mein zuflucht  
 han ich zu dir; ich glaub, hast mir  
 erworben ewig leben;  
 in dich hoff ich ganz festiglich, 35  
 weil du mir gnad tußt geben.

## 4.

O Criste groß, du edle ros,  
 gütig an allen enden,  
 Wie gar gütlich, her, hast du mich  
 wider zu dir lan wenden 40  
 Mit deinem wort! mein sel leit mort

bei den falschen profeten,  
 die mich verfüret heten:  
 auf mancherlei ir gleisnerei,  
 auf werck ich host und meinet oft, 45  
 genad mir zu erwerben;  
 verliße dich; o her! nit rich  
 mein untwissent verderben.

## 5.

O Jesu fein, dein wort gibt schein,  
 licht, klar als der karfunkel. 50  
 Es hilft auß pein den armen dein,  
 die sitzen in der dunkel;  
 Kein ru noch rast haben sie fast  
 wol in der menschen lere;  
 reich in dein wort, mit gere 55  
 hilf in darvan auf rechte ban  
 und sie selb tröst, seit du erlöst  
 hast alle welt gemeine,  
 daß sie in dich hoffen einig,  
 nit in ir werck unreine. 60

## 6.

O Criste wert, so dein wort kert  
 von mir und sich berscheite,  
 So kum zu mir, beschütz mich schir,  
 auf daß mich nit verleite  
 Die menschenler, die gleißet ser, 65  
 wer kan ir list erkennen?  
 sie tut sich heilig nennen,  
 ist doch entwicht und lebet nicht;  
 allein dein wort, daß ist der hort,  
 darin daß leben iste; 70  
 da speiß mich mit (entzeuch mirß nit!)  
 zu ewiglicher friste!

---

13. 44 ir, ihrer. — 47 nit rich, nicht räche. — 52 dunkel, fem. — 55 mit gere, mit Liebe. — 57 seit, da, dann. — 62 berscheite, erscheinen, trennen, mit fränkischem vorschlagenden d. — 68 entwicht, werthlos.

7.

O Jesu Crist, war got du bist;  
 in dir ist kein gebrechen.  
 Es ist kein man, der mag und kan 75  
 dein glori groß aussprechen;  
 Dein hohes lob schwebt ewig ob,  
 dir ist als übergeben  
 was ie gewan das leben,  
 all creatur. o könig pur, 80  
 wens darzu kumt, das mein mut stumt,  
 leiblich den tot muß leiden,  
 dan hilf du mir, das ich mit gir  
 in deinem wort müg abscheiden.

14.

### Ein christlich liet wider das grausam droen des satanas.

In Tolner melodei. 1524.

1.

Wach auf in gottes namen  
 du werde cristenheit!  
 Dank dein gspons lobesamen  
 der gnadenreichen zeit,  
 Darin er dir sein worte 5  
 hat wider aufgeton,  
 das man an manchem orte  
 klerlich verkünden horte  
 in teutscher nation.

2.

Die alt schlang, der satane, 10  
 der lüg ein vatter ist,  
 Wölt das gar unterstane,  
 verbot mit gschwinden list:

13. 81 mein mut stumt, mein Muth stumpf, schwach wird.

14. Lieder, Nr. 4. Wackernagel, 3, 83. Der andere gleichzeitige Bedruf steht in Litzmann's Lieberbuch, S. 261: Wach auf, mein's herzen schöne. — 3 fg. Danke deinem Bräutigam für die u. f. w. — 12 verhindern.

Das wort solt niemant sagen  
 bei bann und lebenspflicht. 15  
 ir vil ließ er verjagen,  
 verbrennen und erschlagen,  
 doch half es alles nicht.

## 3.

Erst tut die zen fast blecken  
 der falsch jatan auß neit; 20  
 Mit droen abzuschrecken  
 dich, werde cristenheit.  
 Doch bleib in got bestane,  
 wan er sorget für dich,  
 spricht, wer dir leids ist tane, 25  
 rür sein augapfel ane,  
 er ist dein hilf warlich.

## 4.

Sich, wie half got der here  
 dem Jsrael darvon,  
 Und ertrenkt in dem mere 30  
 den künig Pharaon;  
 Hiericho must fallen  
 vor gottes volk, geschwin  
 vor der trometen schallen:  
 also hilfet got allen, 35  
 die vertrauen in in.

## 5.

Auch die Midianiter  
 tetem volk gottes not  
 Und die Amalafiter.  
 Jsrael ruf zu got; 40  
 Gnedig sie got errette

---

14. 15 lebenspflicht, W. — 33 geschwin, geschwinden, ohnmächtig zusammenstürzen; die Apokope ist häufig, ebenso die Assimilierung: finnen für finden; stune für stunde, B. 52. — 38 tetem, thaten dem. — 40 ruf, rief. — 41 errette, errettete, wie 43. 44.

durch sein knecht Gedeon.  
 da gottes volk trommette,  
 ein heid den andern tötte  
 hundert zwainzig tausent mon. 45

## 6.

Denk, wie oft got behütet  
 vor Saul den künig Davit,  
 Der nach sein leben wütet;  
 got in auch wol befrit  
 Vor seinem eigen sunne, 50  
 dem schönen Absolom,  
 der nach sein leben stune;  
 auß sein reich er entrune,  
 darein doch wider kom.

## 7.

Merck auch, wie got tet streiten 55  
 wider Jeroboam  
 Zu künig Abia zeiten,  
 den er umlegt allsam,  
 Das er nit mocht entrinen.  
 do rüft das volk zu got. 60  
 da floch das her von hinen,  
 das volk gots schlug von inen  
 fünfhundert tausent tot.

## 8.

Dergleichen half got kempfen  
 Affa, dem könig frum, 65  
 Da das volk gots wolt dempsen  
 Serach mit großer sum.  
 Tausentmal tausent moren  
 greifens volk gottes an;  
 do ergrimt gottes zoren, 70  
 das groß her war verloren,  
 ir keiner nit entran.

---

14. 49 Vgl. 11, 62. — 52 stune, stunde, vgl. B. 33. — 67 sum, Anzahl, Menge. — 69 greifens, griffen das.

## 9.

Schau, wie tet got errette  
den künig Ezechiam,  
Den auch bedroet hette 75  
Sennacharib mit nam,  
Der sein her hat gestellet  
wider Jerusalem:  
der engel gots ir fellet  
achtzig tausent gezellet, 80  
und machet in gezam.

## 10.

Hör auch, wie got tet kriegen  
für den künig Josaphat:  
Da über in tet ziegen  
Amon Moab, da hat 85  
Das volk gottes groß klagen,  
zu got het es sein trost.  
die heiden tet got plagen,  
teten sich selbs erschlagen,  
gottes volk wart erlost. 90

## 11.

D cristenheit, merk eben,  
wie got sein feinde stürzt,  
Die wider sein volk streben.  
sein arm ist nit verkürzt.  
Er kan dich wol bewaren, 95  
all dein har sint gezelt.  
laß nur den satan scharren,  
tu im wort gots verharren,  
so bistu außerwelt.

## 15.

**Das liet: Anna du anfenklichen bist.**

verendert und chriftlich corrigirt. 1525.

## 1.

Criste, du anfenklichen bist  
 ein wurzel unser selikeit;  
 Aus deinem tot gewachsen ist  
 ein ewig werend sicherheit  
 Zu dem vatter, gen dem wir ser 5  
 uns versünden teglichen:  
 o sun Davit, du für uns trit,  
 versün uns miltiklichen.

## 2.

Criste, du einiger tröster  
 aller betrübten herzen, 10  
 Zu dir all cristen rüfen ser,  
 das du uns helffst aus schmerzen.  
 Der feinde Streit gen uns auß neit  
 all tag gar listiklichen:  
 o sun Davit, du für uns trit, 15  
 hilf kempfen ritterlichen.

## 3.

Criste, du von götlichem stam,  
 von got vatter geboren,  
 Der zu uns her auf erden kam,  
 auf das nit wurt verloren 20  
 Wer in dich glaubt; des bist ein haubt  
 aller Cristgelaubichen:  
 o sun Davit, du für uns trit,  
 dir sei lob ewiklichen!

---

15. Lieder Nr. 6. Wadernagel, 3, 85. Das Annerlied findet sich nicht bei Wadernagel. — 13 Der Feind streitet.



## 16.

**Der xlvj psalm Davit.**

Lauba anima mea dominum. 1526.

## 1.

Mein sel lobe den heren rein,  
 ich wil loben den heren,  
 Die weil ich hab das leben mein  
 got lob singen zu eren.  
 Verlaßt euch auf die fürsten nicht,  
 noch auf die menschenkint mit icht;  
 sie können euch nit helfen.

5

## 2.

Dan sein geist hat kein bleiben, hert!  
 er muß wider ausfahren  
 Und wider kumen zu der ert,  
 sein anschleg sint verlaren.  
 Wol dem, des hilf got Jacobs ist!  
 wol dem, des hofnung alle frist  
 stet auf got, seinen heren!

10

## 3.

Der himel, erden und das mer  
 und alles, was ist drinen,  
 Gemachet hat on alle schwer,  
 er ist ob serafinen  
 Und helt gelauben ewiglich,  
 der schaffet recht wunderbarlich  
 dem, der hie unrecht leidet;

15

20

## 4.

Der dem hungrigen gibt das brot,  
 der her, löst die gefangen;

---

16. Psalmen Nr. 12. Wadernagel, 3, 99. Eine spruchweise Bearbeitung dieses Psalms steht in den Gedichten, V, 115, vom 24. October 1562, und stimmt stellenweis wörtlich überein. — 6 icht, etwas. — 8 hert, hört. — 18 Bgl. 3, 7.

Der her macht gesehent on spot  
 die blinden mit verlangen; 25  
 Der her richt auf, welch durch die feint  
 alhie nidergeschlagen seint;  
 der her liebt die gerechten.

## 5.

Der her die fremdlingen bewart  
 und beschützet die weisen, 30  
 Hebt auf die witwen und umkart  
 der gotlosen wegreisen.  
 Der here ist künig ewigleich!  
 got, zu Zion weret dein reich  
 für und für! halleluja! 35

## 17.

**Der fünft psalm Davids.**

Im ton: Nun freuet euch ir lieben.

## 1.

Her, hör mein wort, merk auf mein not,  
 vernim mein red gar eben;  
 Mein künig und mein starcker got,  
 von dir hab ich das leben;  
 Drum wil ich für dir beten recht: 5  
 frü wöllest hören deinen knecht,  
 wen er frü zu dir kumet.

## 2.

Du haßest, her! was übel tut,  
 die lügner wirst umbringen;  
 Was schalkhaft ist und dürst nach blut, 10  
 dem wirt von dir mislingen;

16. 29 fremdlingen, Fremdlinge, schwache Form. — 31 umkart, kehrt um.

17. Gedichte, I, 1558, 1, 60<sup>b</sup>. Wadernagel, 3, 101, der irrig angibt, der Psalm sei in den Gedichten vom 29. Januar 1545 datirt; er steht dort ganz ohne Datum hinter einem Gedichte vom Jahre 1532 und erschien mit diesem auch einzeln bei Georg Merckel in Nürnberg o. J.

Ich aber wil in dein haus gen,  
mit forcht gen deinem tempel sten,  
auf dein gnad, her! zu beten.

## 3.

Her, leit mich gar in deinem wort 15  
um meiner feinde wile,  
Nicht deine weg an alle ort  
und steck mir selv das zile;  
Ir munt und herz kein rechts ie gab,  
ir rachen ist ein offens grab, 20  
ir schlunt auch voller gallen.

## 4.

Laß freuen sich all, die auf dich  
trauen und sich berumen;  
Beschirme sie, her! krestillich  
gleich wie die sumers blumen; 25  
Die grechten du gesegnest, her!  
die deinen namen lieben ser,  
du krönest sie mit gnaden.

## 18.

**Der süß traum.**

In dem neuen ton Hans Sachsens. 1527.

## 1.

Ich lag einß nachts in einem süßen traum:  
mich daucht, wie ich spaziert in einem walde,  
kam auf ein zirkelrunden plan,  
mitten darauf ein sinwel berg erscheine,

17. 16 wile, willen.

18. M 2, 322. Es folgt dort ein anderer Meistergesang: Das Auslegen des Traumes. Beide hat Hans Sachs am 28. Februar 1530 (Gedichte, I, 404) zu seinem Lobspruche Nürnbergs verarbeitet. Der Vogel ist Nürnberg, das im Wappen einen Adler führte, dessen linke Seite roth und weiß; der weite Plan ist das ebene Land; der Berg bedeutet die Burg, die ganze Stadt bedeutet der Rosengarten, den Wald das Heis, das Bächlein die Pegnitz auf rothem Sande; seine Jungen sind die Bürger, seine Stimme die Predigt des göttlichen Wortes u. s. w. Vgl. Spruchgedichte Nr. 4. — 4 sinwel, conveg rund.

darbei stunt ein rosengart blüent gröne 5  
 Darum stunden rundweis vil schöner baum,  
 mitten dardurch in einem roten merbel  
 ein fischreich klares bechlein ran;  
 do wurt mein herz klopfen der freuden schwengel;  
 es gleicht dem paradeis mit seiner schöne. 10  
 Ich blicket gen dem gartenwarz,  
 darin ein edler vogel het gehecket,  
 groß als ein adler, was kolschwarz;  
 sein linke seiten, die war im bedecket  
 mit lichten rosen, rot und weiß, 15  
 geteilt mit fleiß,  
 mit sein gefieder macht er einen werbel  
 um sein junge, hielt sie in hut,  
 der wolgemut;  
 er speiset sie aus durch den winter kalde; 20  
 zier und geschmuck ist um in überal.  
 ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,  
 durchklang überal berg und tal:  
 ich dacht, er wer phenix, der vogel reine,  
 als ich sach sein schön und hört sein getöne. 25

## 2.

Doch het der edel vogel wenig ru  
 vor sein feinden, die gerten in zu dempsen  
 und im gefierlich stelten nach  
 aus neit und haß von wegen seiner stimme,  
 die so hel erklang über manig meile; 30  
 Mit netzen, gruben, pogaren darzu,  
 die man im stellet heimlich und verborgen  
 zu rings um den garten, ich sach.  
 doch sang der vogel stet in seinem garten  
 und was genzlich unschedlich seinem gegenteile. 35  
 Etlich geflügel darzu holf  
 falk, geier, habicht, fledermeus und raben  
 greif, löwen, beren, schwein und wolf  
 den garten unten und oben umgaben,  
 funten doch nit zureißen in; 40  
 doch war ir sin,

18. 26 fg.: Die Feinde sind die Thiere, geistliche und weltliche Fürsten, der Abel. — 31 pogaren, Fanggarnen, Schlaggarnen.

den großen adler verheßen zu kempfen,  
 daß er in und die jungen sein  
 brechte in pein;  
 etlich stachen auf in abent und morgen; 45  
 doch welcher im mit kampf zu nahent wolt,  
 daß tet er mit sein scharfen floen warten  
 und hadt in, als er billig solt;  
 des wurden sein feint über in erst grimme  
 und versuchten an im noch baß ir heile. 50

## 3.

Ich sach vier freulein um den vogel kün:  
 daß erst in weiß bekleit, die trug ein zedel;  
 den vogel lert sin scharfe sin,  
 wie er sich und sein nest regiert, besunder  
 dem auffaß der vögel und tier entweiche. 55  
 Das ander freulein war bekleit in grün  
 und trug ein wag und auch ein schwert ganz bloße,  
 darmit sie etlich jaget hin,  
 die im on alle ursach taten dreng; 60  
 mit der wag dienet sie im gar sinreiche.  
 Das dritt freulein, bekleit in bla,  
 die trug in irer hent die klaren sunnen  
 und leucht unter die vögel da:  
 auß scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunnen. 65  
 die vierte mit harnisch, panzer  
 nach heldeß ger  
 gewapnet war und trug ein hamer große,  
 darmit treib sie die wilden tier  
 vom garten schier 70  
 zu schuß dem außewelten vogel edel,  
 und machte um in einen weiten raum,  
 daß dem unziefer wart der walt zu enge.  
 also ich von dem süßen traum  
 erwacht und lag in herzlich tiefem wunder,  
 wer mir den außlegt mit kunst miltifleiche? 75

18. 51 fg.: Die vier Fräulein sind die Weisheit in Ordnung und Polizei; die Gerechtigkeit; die Wahrheit; die Stärke der Ringmauern und Wäpfe, Volk, Geschloß und Kriegszeug. — 59 taten dreng, drängten.

## 19.

**Der wankelmütige.**

In dem hofton Danheuserz. 1528.!

## 1.

Avianus, der frei poet,  
 ein fabel uns erzelte,  
 wie das ein fremder pilgerim  
 wurt irr in einer wüste  
 Zu winterzeit, in tiefem schne, 5  
 in reis und großer kelte;  
 der weg im gar verloren war,  
 sein laufen war umjüfte.  
 Er stunt stil da in der wiltnuß,  
 sein herz das war im schwer. 10  
 das ersahe ein satirus,  
 das ist ein waldener,  
 das kleine wilde leute sein,  
 in Libia geboren,  
 haben geißfüß und in der stirnen horen 15  
 und wonen auf dem berg Atlas  
 in großer wüsteneie;  
 in der gieng diser pilgrim irr  
 in sorgen mancherleie.

## 2.

Und diser wilde satirus 20  
 des pilgram sich erbarmet  
 und fürt in in sein hütlein balt  
 zu herbergen die nachte.  
 Der pilgram bließ in seine hent,  
 bis er zum teil erwarmet, 25  
 des sich der wilt verwundert ser,  
 des blasen het er achte.

19. M 2, 28. Aus Steinhöwel's Esop, Anhang aus Avian Nr. 22: von dem pilgrim und Satiro. Auch am 3. Januar 1559 als Spruch behandelt. Gedichte, II, 4, 43. Vgl. Avian, 29; Aesop. Korai, 126; Boner, 91; Camerarius, 139; Jaernus, 58; Waldis, 2, 11; Chyträus, 43; Cyring, 2, 381; Barth, 3, 22.

Bracht im darnach ein kopf von golt  
 mit siedig heißem weine ,  
 darmit er auch erwarmen solt 30  
 das ingedirme seine.  
 der pilgram nupfet balt darvon,  
 des weines hiß er fület ;  
 er blies darein , auf das er würt gefület.  
 der satirus auch das ersach 35  
 und sprach zu im: „ich merke ,  
 das deine zung und munt vermag  
 widerwertige werke.

## 3.

Das kalte kanstu machen heiß,  
 das heiß machestu kalt 40  
 gar schnell in einem augenblick  
 mit deinen schwinden griffen.  
 Du machest uns wol alle irr  
 in diesem wilden walde ;  
 wandel und unstet ist dein zung 45  
 und auf zwo schneit geschliffen.  
 Was du iez lobest , schiltstu dan,  
 dein zung ist wankelmütig.  
 darum tu balt von mir ausgan —  
 ich bin dir wol zu gütig — 50  
 und wandel an ein ander ort  
 zu ander schmeichelfaßen,  
 die vorne lecken und auch hinten kraßen.  
 ich urteil dich nach deiner sag,  
 nach deinem zwiefachen aten. 55  
 weich von mir ; ich trau dir nicht mer ;  
 dein wil ich wol entraten.“

---

19. 28 kopf, Becher. — 32 nupfet, nippt. — 38 widerwertige, wider-  
 freitende. — 50 Ich bin für dich wol zu gut. — 55 aten, Athem.

### Der falsch schulmeister.

In der feuerweis Wolf Buchners. 12. febr. 1529.

## 1.

Her Titus Livius der tut uns sagen :  
 als Furius Camillus het geschlagen  
 ein herlager vor Balisce der stat,  
 wan er sie da bezwingen selt  
 in der Römer gewalde. 5  
 In der stat war ein schulmeister geeret,  
 der aller reichsten burgers fint er leret,  
 die er ausfürt an einem abent spat,  
 sam er mit in spazieren welt,  
 kam ins herlager balde, 10  
 Und sprach: „Camille, nem die bürgers kinder!  
 darmit magstu die starken stat bezwingen;  
 ir veter geben dir die stat dest linder,  
 das sie ir sün aus der gefenknuß bringen;  
 das hab ich dir zu gut geton.“ 15  
 darmit begert er seinen lon;  
 sein herz in treu was kalde.

## 2.

Her Camillo, dem erenfesten ritter,  
 wart sein treu tugenthafteß herz gar bitter,  
 het groß mißfallen der verreterei, 20  
 so diser schulmeister unfrume  
 ließ öffentlich anschauen;  
 Die hent ließ er im auf den rucken binden  
 und übergab in disen burgers finden  
 und gab iedem knaben ein ruten frei, 25  
 ließ den verreter widerum  
 hin ein die state hauen.  
 Und hieß sie unterrichten ire veter,

20. U 152. M 4, 19 (ohne Namen). Auch als Fastnachtspiel [behandelt, Gedichte, III, 2, 61. Aus der alten mainzer Bearbeitung des Livius von Bernh. Schöferlin und Jvo Wittig, 1505, Fol., Bl. 51. Auch in Müglin's Valerius Maximus, 1489, Bl. 83<sup>b</sup>. — 4 selt, conjunct., sollte.



wie sie erloset hat der feinde güte  
 von irem untreuen boßwichts verreter, 30  
 und wie Camilli sei das sein gemüte,  
 die stat zu zwingen durch sein her,  
 mit harnisch, ritterlicher wer,  
 und nit durch solch mißtrauen.

## 3.

Als die burger in Valisce der state 35  
 erfuren solich wunder treue tate  
 von Camillo, dem römischen hauptman,  
 der durch sein erenfest gemüt  
 verretelei tet schlagen:

Darum die burger sich an in ergaben, 40  
 wolten die Römer für ir herren haben.  
 also Camillus dise stat gewan  
 mer durch sein tugentreiche güt,  
 dan durch tirannisch plagen.

Also noch heut, wer frei aufrichtig wandelt 45  
 und sich hüt vor verreteirischen tücken,  
 treulich gen feinden und gen freunden handelt,  
 dem muß sein sach auß billikeit gelücken;  
 wer aber sich untreuer art  
 helt, der entget dem unglück hart — 50  
 hort man die weisen sagen.

## 21.

**Die gefangen konigin aus Frankreich.**

Im geschibnen ton Cunrad Nachtigals. 27. april 1529.

## 1.

Hört wie herlich beschreibe  
 der groß historiographus  
 mit namen Titus Livius  
 ein tat von einem weibe,  
 der konigin aus Frankreiche: 5

21. M 3, 507. L 4, 405. Aus dem mainzer Livius von 1505, Bl. 350<sup>b</sup>;  
 Valerius Maximus von G. von Müglin, 1489, 6, 1, Bl. 79<sup>a</sup>.

In der flucht der Franzosen  
 wart gefangen durch der Römer her  
 die schön mit andern frauen mer,  
 die feinde sie einschloßen  
 in ein kerker zugleich, 10  
 Ein rottmeister ir hütet,  
 der bulet um die kongin außerkoren;  
 in lieb er gen ir wütet,  
 an ir was all sein listikeit verloren;  
 als sein mutwil het kein fürgang, 15  
 er dises fremde weib notzwang  
 darnach er mit ir gütet.

## 2.

Als er sie het geschmechte,  
 er sie frei ledig laßen wolt,  
 wan man im ein pfunt klares golt 20  
 von irenwegen brechte  
 zu einem waßerstrome.  
 Ein gefangnen sie sendet  
 zu irem herren in das lant,  
 das er ir das pfunt golde sant, 25  
 darum sie wer gepfendet.  
 als nun die schatzung kome  
 Zwen französische mender  
 brachten das golt auf die bestimmten nachte  
 zum waßer die außlander; 30  
 als er außwag das golt so man ihm brachte,  
 die frau in irer sprach gebot,  
 das die zwen mender stachen tot;  
 den wüsten frauenschender.

## 3.

Sie schnit von seinem leibe 35  
 sein haubet und darnit entweich,  
 kam heim zu irem heren reich,  
 da warf das küne weibe

---

21. 6 Franzosen heißen die Gallier auch stets im mainzer Livius. —  
 17 gütet, suchte gütlichen Vertrag.

für seine füß das haubet.  
 Der konig wundert lange 40  
 ob der fremd seltsamen geschicht;  
 die frau sprach: „disez böjewicht  
 gewaltig mich notzwange,  
 mich meiner er beraubet.“  
 Bei der histori sechte: 45  
 ein züchtiges biderweib nem ein lere,  
 ob sie ein man anfechte  
 und ir abdringen wolt ir weiblich ere,  
 ob sie den böswicht stech zu tot,  
 wer sie gefreit vor aller not 50  
 nach keiserlichem rechte.

## 22.

**Die zehen gebot.**

Zu singen in dem ton: O here got begnade mich. (1530.)

## 1.

Got hat uns geben die gebot,  
 das erst: solst glauben in ein got.  
 hie ler, das sich got eben  
 dir hat zu eigen geben.  
 Dank im, o mensch, der güte sein, 5  
 das er sich tut annemen dein,  
 ist dein erlöser woren  
 vor dem ewigen zoren.  
 Sie klag dein schult, das du so oft  
 in got nit traut hast und gehoft; 10  
 bit, das dein sel, herz und gemüt  
 vor ungelauben wert behüt,  
 sonder auf got trau feste.

## 2.

Zum andern solt den namen sein  
 nit nennen unnüg und gemein. 15

21. 45 sechte, sehet.

22. Gar schöner und Christlicher lieder fünfe (Nürnberg, G. Bachter, 12 Bl., 8.). Wadernagel, 3, 102. In jeder Strophe folgen Lehre, Dank, Klage und Bitte.

hie solt sein namen leren  
 allein preisen und eren.  
 O mensch, dank hie dem schöpfer zart,  
 der dir sein nam hat offenbart,  
 das du in an magst rufen, 20  
 sein hilf darbei tust prüfen.  
 Hie klag, das du sein heiling nam  
 hast braucht zu schweren, schant und scham;  
 bit got, das er dein herze fer,  
 das es sein namen preis und er 25  
 hie und dort ewilichen.

## 3.

Zum dritten du die feiertag  
 solt heiligen nach gottes sag.  
 ler all welt gscheft zerstören  
 und gottes wort zu hören. 30  
 Dank got herzlich an disem ort,  
 das er dir geit sein heilig wort,  
 zeigt dir aus lauter güte  
 sein willen und gemüte.  
 Klag den sabbat, unnütz verbracht, 35  
 sein heilig wort gar oft veracht;  
 bit, das er treu prediger sent,  
 sein heilig wort nit von uns went,  
 vor irtum uns behüte.

## 4.

Zum vierten vatter, muter er. 40  
 aus dem, o mensch, so nim die ler,  
 sei in in vil und wenig  
 gehorsam untertenig.  
 Dank got, das er sorg für dich trug,  
 durch dein eltern dich auferzug, 45  
 züchtigt, strafet und leret,  
 dich speiset und erneret.  
 Klag, das du auch mit überlast  
 dein eltern oft betrübet hast;

22. 21 prüfen, erproben; bewährt finden. — 23 zu schweren, zum Schwören. — 42 Ihnen in Großem und Kleinem.

bit der eltern und oberkeit 50  
 wol fart iez und zu aller zeit,  
 auf das sie wol regiren.

## 5.

Zum fünften : du solt töten nit.  
 schau mensch, hie magstu leren, mit  
 dem nechsten gunst zu tragen, 55  
 nit bschedigen noch schlagen.

Dank got, das er so treulich wacht,  
 hat auf dich und all menschen acht,  
 das keins dem andern schade  
 bei seiner straf ungnade. 60

Klag, das durch zoren haß und neit  
 dem nechsten tetst oft herzenleit;  
 bit, das er dir geb senften mut,  
 dein nechsten zu nuß und zu gut  
 du auch in frit mögst leben. 65

## 6.

Zum sechsten, so brich nit dein e.  
 mensch, aus dem lert dich got, verfte!  
 züchtig und keusch zu leben,  
 kein ergernuß zu geben.

Dank hie der treuen gottes güt, 70  
 die dir töchter und weib behüt,  
 durch sein gebot und willen  
 tut er vil unzucht stillen.

Klag, das du brachst an diesem ort,  
 sein gbot mit danken, werk und wort; 75  
 bit, das got allen menschen geb,  
 das man elich und züchtig leb,  
 schambhaft, wie frume cristen.

## 7.

Zum sibenden nit stelen solt.  
 hie ler und hab dein nechsten holt, 80  
 um sein gut in nit treuge,  
 vervorteil, noch ableuge.

Dank got, daß er auch hab in hut  
 so veterlich dein hab und gut,  
 tut das mit straf verfechten  
 vor allen ungerichten. 85

Klag, daß du oft den nechsten dein  
 betrogen hast auch um das sein;  
 bit, daß wucher, geiz und fürkauf  
 bei aller welte höre auf,  
 das wir als cristen handeln. 90

## 8.

Zum achten kein falsch zeugnuß gib.  
 wider dein nechsten, ler auß lib  
 all falsch nachred zu meiden,  
 heuchlen und er abschneiden. 95

Dank got, daß er auch für dein er  
 und dein gut gerücht forget ser,  
 kein falsche zung dir schade  
 bei seiner ungenade.

Klag, daß dein zung in bitterm schmerz  
 betrübet hat auch manig herz;  
 bit, daß got gebe alt und jung  
 ein warhaftig heilsame zung,  
 getreu und vol senftmüte. 100

## 9.

Zum neunten du deins nechsten haus  
 solt nit begeren. ler daraus,  
 nit zu haben begirde  
 deins nechsten stands und wirde. 105

Dank got, daß er dein ampt und stant  
 treulich erhelt in seiner hant,  
 die dir heimlich nachstellen  
 nicht in ein unglück fellen. 110

Klag got, hastu heimlich verlegt,  
 deins nechsten haus girlich nachgsetzt;  
 bit got, daß er dir geb ein mut,  
 daß du begerst keins fremden gut,  
 laß dich an dein benügen. 115

## 10.

Zum zehnten fremd weib und kint  
 knecht, meit, ochsen, esel und rint  
 soltu gar nit begeren, 120  
 nachstellen, noch geferen.  
 Dank got, daß er auch sorgt für dich,  
 für weib, kint, knecht, meit und das vich,  
 daß dirß niemant verhege,  
 abdring, stel, noch absege. 125  
 Klag got, hastu dem nechsten dein  
 begirlich entwendet das sein;  
 bit einen guten geist von got,  
 zu wandlen in allem gebot  
 nach seinem willen. amen. 130

## 23.

**Glaubensbekenntnis.**

(1530.)

## 1.

Wir glauben all an einen got,  
 schöpfer himels und der erden,  
 der sich zum vatter geben hot,  
 daß wir seine kinder werden.  
 Er selb wil uns ernerer, 5  
 leib und sel auch wol bewaren,  
 allem unfal wil er weren,  
 kein leit sol uns widerfaren;  
 er forget für uns, hüt und wacht,  
 es stet alles in seiner macht. 10

## 2.

Wir glauben all an Jesum Crist,  
 seinen sun, an unsern heren,  
 Der ewig unser heilant ist,  
 durch den wir gezogen weren,

23. Gar schöner und Christlicher lieder fünf (Nürnberg, Georg Wächter,  
 12 Bl., 8. Nr. 2). Wackernagel, 3, 103.

Das wir zu dem vatter kumen 15  
 und im glauben und vertrauen,  
 sein werk mag uns darzu frumen,  
 allein muß er uns erbauen,  
 Cristus, gottes son, in sein nam  
 werd wir behalten allesam. 20

## 3.

Wir glauben all, das Jesus Crist,  
 uns vom heiling geist erkoren,  
 On menschlich werk empfangen ist  
 und von Maria geboren,  
 Der junkfrauen, alleine; 25  
 das unser entpfenknuß auf erde  
 und unser geburt unreine  
 durch in gereinigt werde,  
 von der verdammus werd gefreit  
 durch seine milte barmherzigkeit. 30

## 4.

Wir glauben all, das Jesus Crist  
 für uns sei am kreuz gestorben,  
 Unser versüner worden ist,  
 gnad unser sünt hat erworben,  
 Und ist worden auch begraben, 35  
 abgestigen zu den hellen,  
 derhalb wir kein feint mer haben,  
 der uns gewaltig künt quelen,  
 weil er uns bunden hat sünt, hell und tot,  
 bringen uns nit mer in ewig not. 40

## 5.

Wir glauben all, das Jesus Crist  
 am dritten tag auferstanden  
 Uns wider von den toten ist,  
 das wir von der sünden banden  
 Durch in werden auferwedet, 45  
 wandlen in eim neuen leben,

23. 22 heiling, übliche Contraction für: heiligen, wie gnädig für: gnädigen, selbst freundling für: freundlichen u. s. w.



von sünden werden abgeschreckt,  
 uns im genzlich ergeben,  
 und auf diser ert wandlen fort  
 allein nach seim heiligen wort. 50

## 6.

Wir glauben all, das Jesus Crist  
 sei gen himel aufgefaren,  
 Da er ewig beim vatter ist  
 und tut gnediglich bewaren  
 All sein glaubige christen 55  
 so sie herzlich zu im schreien  
 in not, vor irer feinde listen  
 wil er sie bschützen und freien,  
 er hat allen gwalt in seiner hent  
 in dem himlischen regiment. 60

## 7.

Wir glauben all, das Jesus Crist  
 widerum am jüngsten tage  
 Von dem himel zukünftig ist,  
 zu richten on all klage  
 Lebendig und auch die tote, 65  
 den teufel samt allen bösen  
 verdammen in helle note  
 und die glaubigen erlösen  
 von allem übel, angst und not,  
 zu leben ewiglich mit got. 70

## 8.

Wir glauben an den heiling geist,  
 der gotheit die dritt persone,  
 Der uns mit sein genaden speist  
 und zünt sein lieb in uns one;  
 Er tut uns auch sterke geben, 75  
 der sünt feint werden und meiden,  
 zu füren ein cristliches leben,  
 tröstet uns in allen leiden,

hilft unser schwachheit, württ in uns  
den willn got vatters und des suns. 80

## 9.

Wir glaubn all, daß der heilig geist  
regiere die cristlich gmeine,  
Die man die cristlich kirchen heist,  
ist ein gespons Cristi reine,  
Versamlet alhie auf erden 85  
in glauben, tauf und einem sinne;  
niemant mag selig werden,  
wer nit beleibet darinne;  
der ist verloren und kein glid  
Cristi dort in ewigem frid. 90

## 10.

Wir glauben, durch den heiling geist  
die sünt uns werden vergeben,  
Wie uns denn Cristus selb verheist,  
weil wir hie in diesem leben  
Teglich in vil sünde fallen, 95  
balt wir die herzlich bereuen,  
so hilft er uns aus den allen,  
tut den glauben verneuen;  
der sünden bande er auflöst,  
unser blödes gewissen tröst. 100

## 11.

Wir glauben, daß der heilig geist  
uns auch auferwecken werde  
Am jüngsten tage allermeist  
wie man uns grub in die erde,  
In einem geistlichen leben 105  
uns himlisch klarificiren  
und die unsterblichkeit geben,  
von leiblichen begiren  
ledig und gar quit, nach dem ellent  
in der lehten gmeinen urstent. 110

23. 109 quit, frei; häufig: frei, quit, loß und ledig; vgl. 30, 46. —  
110 urstent, Auferstehung.

† 12.

Wir glaubn auch, daß der heilig geist  
 allen cristen dort wert geben  
 Durch den vatter und sun gepreist  
 ein ewig seliges leben,  
 In den himelischen trönen, 115  
 bei der außewelten schare,  
 daß wir ewig gottes lob tönen.  
 das uns solches widerfare,  
 das helfe Cristus allen cristen.  
 wer das beger, sprech amen. 120

24.

### Von den sibem broten.

In dem ton als man unfers heren roß singt. (1530.)

1.

Marcus schreibet am achten klar:  
 als vil volkes bei Cristo war  
 und hetten nicht zu essen,  
 ruft Jesus sein jünger zu sich  
 und sprach: „des volkes jamert mich, 5  
 drei tag sintz hie gefessen.

2.

Wan sie nun nicht zu essen han,  
 und laß ich sie ungeffen gan,  
 sie werden schwach von note,  
 wan etlich sint kumen von ferr.“ 10  
 sein jünger sprachen zu im: „herr,  
 wo nemen wir dan brote,

3.

Das wir sie speisen in der wüst,  
 und in der hunger werd gebüßt?“

---

24. Wadernagel, 3, 104. — 6 sintz, sind sie. — 8 ungeffen, ohne daß sie gefessen.

und Cristus sie do fraget, 15  
 wie vil sie hetten brotes all.  
 sie sprachen: „siben an der zal.“  
 Cristus gebot und jaget

## 4.

Dem volk, zu legern auf die ert, 20  
 und nam die siben brot so wert  
 und sie do benedeiet,  
 brach sie und gabs den jüngern sein,  
 die legten für dem volk gemein,  
 des wart ir herz erfreiet.

## 5.

Auch war ein wenig fischlein hie, 25  
 und Cristus benedeiet sie,  
 hieß für tragen der schare;  
 sie aßen all und wurden sat,  
 sein jünger huben an der stat  
 auf, was do übrig ware. 30

## 6.

Brosen siben körb, solt verstan!  
 es waren bei vier tausent man,  
 on weib und kleine kinde,  
 die Cristus da gespeiset het.  
 er ließ sie von im an der stet 35  
 und fur von in geschwinde.

## 7.

Hört zu, ir werten cristenleut,  
 was dise dürr wüste bedeut,  
 darin wir hunger liden:  
 bedeut menschen geseß fürwar, 40  
 on frucht und alle tröstung gar,  
 daß gwissen zu befriden.

---

24. 19 zu legern, sich zu lagern. — 24 erfreiet, erfreuet. — 39 liden, litten.

## 8.

Wenn wir ligen in hungers not  
 und haben nicht das geistlich brot,  
 verschmachten als die armen, 45  
 so kumet Cristus unser her  
 und jamert sich des volkes ser  
 durch sein miltes erbarmen.

## 9.

Dan leßt er uns fürtragen schon  
 das heilig euangelion 50  
 durch sein heilige junger;  
 deuten all christlich prediger,  
 die uns speisen durch gottes ler  
 für den geistlichen hunger.

## 10.

Das brot sein göttlich wort bedeut, 55  
 darin er uns sein gnad anbeut,  
 er habe uns erworben  
 bei dem vatter ewige hult  
 und hab bezalet unser schult,  
 er sei für uns gestorben. 60

## 11.

Wenn wirs von herzen glauben ton,  
 so seien wir gesettigt schon  
 durch den heiligen geiste,  
 und brauchen uns der reinen lieb  
 gen dem nechsten in steter ieb, 65  
 wie uns got hat beweiste.

## 12.

Siben körb vol das übrig war  
 bedeutet gottes gnaden klar,  
 überflußig, an zale,

die er uns noch teglich beweist,  
geistlich und leiblichen er speist  
an leib und sel uns alle. 70

13.

Bier tausent man, die großen zal,  
bedeut uns cristenmenschen al,  
die Cristus teglich speiset 75  
mit seinem wort für hunger's not.  
Cristus du himelisches brot,  
dein nam der sei gepreiset!

25.

### Gottes geist versichert unsern geist.

In dem starken ton Nachtigal. 11. mai 1530.

1.

Paulus hat uns beschriben  
an dem achten ad Romanos  
und spricht: „ir herzenlieben,  
so ir seit des glaubens genosß  
und halt den geist, den got in euer herze goß, 5  
durch das wort seine reine,  
das ich euch tet verkünden,  
Hat got sein geist uns geben,  
so sint fürbas nit schuldig wir,  
nach unfrem fleisch zu leben, 10  
zu erfüllen sein bö's begir,  
den wo nach des fleisch's wollust wolt leben ir,  
• würt ir verderben, sterben  
von wegen euer sünden.  
So wir sint auserkoren, 15  
töten durch gottes geist des fleisch wollüste,  
so entrin wir dem zoren  
und werden leben in dem geist gerüste;

25. U 125. — 16 fleisch, gen., für Fleisches. — 17 entrin, entrinnen.  
— 18 gerüste, kräftig, munter.

dan welche der geist gottes treiben tute  
 und geit in einen gotseligen mute 20  
 und sie vor sünden helt in seiner hute,  
 die selbig sinde kinde  
 gottes geistlich geboren.

## 2.

Nun habt ir überale  
 empfangen kein knechtlichen geist, 25  
 das ir euch abermale  
 müßet hert fürchten allermeist,  
 das euch von got ein ungenade wert beweist,  
 das das geseze leze  
 euch mit ewigem schaden: 30  
 Sunder ir habt empfangen  
 einen kintlichen geiste rein,  
 durch den wir mit verlangen  
 schreien: „Abba, o vater mein!“  
 und haben unser zuflucht ganz zu im allein 35  
 in unser schwere; ere  
 ist uns reichlich begnaden.  
 Der selbig geist versiegelt  
 unsern geist des, das wir sint gottes kinder;  
 sein klarheit in uns spiegelt 40  
 vergöttet unsern geist und macht uns schwinder  
 in glaub, hofnung und in der lieb, geistglütig,  
 frolich, friedreich, freuntlichen und senstmütig,  
 keck, trostlich, langmütig, gedultig, gütig,  
 und in got schestig krestig 45  
 in der kintschaft verriegelt.

## 3.

Sei wir dan gottes kinder,  
 so seien wir auch erben ie,  
 gottes erben nicht minder  
 und miterben Jesu Cristi, 50

25. 19 tute, thut. — 20 geit, gibt. — in, ihnen. — 22 selbig sinde kinde, dieselben sind kinder. — 36 schwere, Leiden. — ere, er, Gott. — 37 ist begnaden, begnadet. — 40 in, ihn. — 47 sei, sein, sind.

so wir anders auf erden auch mitleiden hie  
 und unser leben geben  
 in das kreuz willkliche  
 Und tragen gar geduldig  
 des kreuzes bürde mancherlei, 55  
 ob wir leiden unschuldig  
 wiß wir, das unser vater sei,  
 der uns diß tut, der sel zu einer arzenei,  
 das fleisch zu dempfen, kempfen  
 wider der sünden reiche; 60  
 Als dan wir allesamen  
 der sünden reich entlich in uns ersterben,  
 darnach in Cristi namen  
 wir durch den geist das reich gottes ererben  
 und werden mit Cristo in der klarheite 65  
 erhaben auch zu seiner herlicheite,  
 mit im zu leben in ewiger zeite.  
 wer das begere, dere  
 spreche von herzen amen.

## 26.

**Wider den blutdürstigen Türken!**

In bruder Beiten ton. (1532.)

## 1.

Her got in deinem reiche,  
 im allerhöchsten tron,  
 Schau an, wie grausamleiche  
 der Türk facht wider on,  
 Verfolgt die cristenheite 5  
 mit gfenngnuß, mort und brant  
 iegund in dieser zeite  
 durch das ganz Ungerlant.

26. Einzelbrud: Regenspurg durch Hansen Rholl. 4 Bl. 8., o. J. Danach bei Körner, Historische Volkslieder (Stuttgart 1840), S. 141 fg., und bei Lilien-cron, Historische Volkslieder, Nr. 439.



## 2.

Das lantvolk leidet note  
 bis an das Mehrerlant 10  
 Von der streifenden rotte,  
 die alda hat verbrant  
 Sibenzig dörfer mere  
 und alles volk darin  
 on alle gegenwere 15  
 ermört, gefüret hin.

## 3.

Und tut stets fürbas streifen  
 im ganzen lant herauf  
 Und ist noch weiter greifen,  
 und wo der gwaltig hauf 20  
 Silents hernach wirt rücken,  
 als er auch vormals hat  
 beweist mit hintertücken,  
 zu Wiene vor der stat.

## 4.

Wo der im lant erobert 25  
 die haubtstet in der eil  
 Und das geschosß erkobert,  
 so hat er den vorteil,  
 Das er ganz teutsches lande  
 damit ellent verwüst, 30  
 mit mörden und mit brande,  
 das got erbarmen müßt.

## 5.

D großmechtiger keiser,  
 Karel der fünft mit nam,  
 Ein gewaltiger reiser 35  
 von keiserlichem stam,  
 Erzeig keiserlich mechte  
 an dem türkischen her,

---

26. 27 erkobert, erbeutet, in den Rober, in die Tasche steckt; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 879, wo kein Beleg des 16. Jahrhunderts. — 35 reiser, Kriegsmann, gewöhnliches Beiwort des Kaisers.

das die cristen durchachte,  
durch keiserliche er. 40

## 6.

Erschwing das dein gesider,  
du teurer adaler,  
durch des reiches gelider;  
nach künner heldes ger  
Wurf auf des reiches fanen, 45  
famel ein here groß  
mit außermelten manen,  
zu fuß und auch zu roß.

## 7.

Wach auf, du heiligs reiche,  
und schau den jamer on, 50  
Wie der Türt grausamleiche  
verwüst die ungrisch fron!  
Sei einig unzuteilet,  
greif tapfer zu der wer,  
e du werst übereilet 55  
von dem türkischen her.

## 8.

O du löblicher bunde  
in Schwaben, tu darzu,  
Auf das der türkisch bunde  
nicht weiter fressen tu. 60  
Wan es ist hohe zeite,  
das man im komme bei;  
on recht und billigkeite  
treibt er groß tirannei.

## 9.

Ir durchleuchtigen fürsten 65  
ganz teutscher nation,  
Lat euch nach eren dürsten,  
bringt keiserlicher fron

Auß eurem fürstentume  
 ein reising zeug zu felt, 70  
 erlanget preis und rume  
 vor got und vor der welt.

## 10.

Ir lantherren und grafen,  
 secht, wie der Türk gewint;  
 Greift tapfer zu den wafen 75  
 mit eurem hofgesint,  
 Komt in das her geritten  
 zu keiserlicher macht,  
 das der Türk werd bestritten,  
 erlegt mit großer schlacht. 80

## 11.

D strenge ritterschafte  
 ganz teutscher nation,  
 Ueb ritterliche krafte  
 an ungerischer fron;  
 Beschütz witwen und weisen, 85  
 als dir dan zugehört,  
 der in des Türken reisen  
 on zal werden ermört.

## 12.

Wach auf, du teutscher adel,  
 in eren stet und fest, 90  
 An manheit hetst nie zadel,  
 tu in Ungarn das best;  
 Errett die zarten frauen  
 und auch die kleinen kint,  
 werden ermört zerhauen 95  
 vom argen Türken blint.

## 13.

Ir bischof und prelaten,  
 schickt auch den euren teil:

26. 87 reisen, Kriegszüge; daher das in der Schweiz so häufig vergebens verbotene Reislaufen. — 91 zadel, Mangel; vgl. Müller's Mhd. Wörterbuch, 3, 833.

Getreit, voll und ducaten,  
dem cristenvolt zu heil; 100  
Hirten seit ir gesezet  
der cristenlichen hert,  
die wirt ser hart geleset  
von des tirannen schwert.

## 14.

Ir reichstet all geleiche, 105  
nu schickt euch in das felt  
Mit dem römischen reiche,  
mit geschöß, pulver und zelt;  
Laßt euer macht erscheine  
im keiserlichen her 110  
mit fußvolt, und mit kleine  
erwerbet preis und er.

## 15.

Ir cristlichen regenden  
durch alle königreich  
In geistlich, weltlich stenden, 115  
was cristen sint geleich  
Aus aller natione,  
wie ir seiet genant,  
dem keiser tut beistone  
ein zug ins Ungerlant. 120

## 16.

Friisch auf, ihr reitersknaben,  
manch wunder künner mon,  
Lat eure rößlein traben  
mit keiserlicher fron;  
Tut euer glenen brechen 125  
mit der türkischen rot,  
tut an den hunden rechen  
manch unschuldigen tot.

---

26. 119 beistone. beistehen, mit dem acc. der Sache, fehlt bei Grimm,  
Wörterbuch, 1, 1397. — 125 glenen, Speere.

## 17.

Wolauß, ir haubtleut gute,  
 nemet vil landsknecht on, 130  
 Fürt sie mit freiem mute  
 zu der ungrischen fron  
 Und seit gut anschleg machen  
 bei nacht und auch bei tag,  
 fürsichtig in den sachen, 135  
 das man den Türken schlag.

## 18.

Ir büchsenmeister alle,  
 nun rüst euch, es ist zeit,  
 Inß Ungerlant mit schalle 140  
 zu sturme und zu streit!  
 Lat eure haubtstück hören  
 durch berg und tiefe tal,  
 den Türken zu verstören,  
 der sich regt abermal.

## 19.

Ir freien büchschützen, 145  
 nun machet euch herbei,  
 Lat euch an Türken nützen  
 mit pulver und mit blei;  
 Lat euer hantgschütz knellen  
 wol in des Türken her, 150  
 ob ir in möcht gefellen,  
 erlangen preis und er.

## 20.

O ir frommen landsknechte,  
 macht euch balt in das felt,  
 Des krieges habt ihr rechte 155  
 vor got und vor der welt;  
 Mit spieß und hellenbarten  
 greifet den Türken an  
 und tut sein tapfer warten,  
 als ir vor habt getan. 160

## 21.

Spant an, ir lieben bauren,  
 die herwegen allsant,  
 Lat euch kein mü nit dauern  
 zu führen die prabant  
 Mit harnisch, wer und spießen! 165  
 die wegen nützt man mer:  
 ein wagenburg zu schließen  
 um das keiserlich her.

## 22.

O keiserliches here,  
 halt cristlich maß und zil: 170  
 Nicht zutrinf oder schwere  
 und hüt dich vor dem spil;  
 Kein frauen tu nicht schenden,  
 und nim niemant das sein,  
 laß dich kein geiz nicht blenden, 175  
 leb deines solds allein.

## 23.

Und laß got alles walten  
 dem cristenvolk zu schuß,  
 Und treulich zu erhalten  
 das reich und gmeinen nuß, 180  
 Und das teutsch vatterlande  
 zu retten in der not  
 all von des Türken hande,  
 und hoff allein zu got.

## 24.

Und wirstu also leben 185  
 in dem türkischen krieg,  
 So wirt got warlich geben  
 dir vetterlichen sieg,  
 Für dich gewaltig streiten  
 in diser großen quel, 190  
 als er oft tet vor zeiten  
 seinem volk Jsrael.

25.

Ir Christen auferkoren,  
 ruft einmütig zu got,  
 Das er ablaß sein zoren, 195  
 helf uns aus aller not,  
 Verzeich uns sünt und schulde  
 die der plag urjach sen,  
 geb uns genad und hulde.  
 nun sprecht alle amen! 200

27.

### Antwort auf alle Strafer.

Im kurzen ton Mügling's. 20. octob. 1534.

1.

Ich hab begeret lang,  
 zu horen gut meistergesang,  
 daraus zu lernen im anfang  
 gut sitten, tugent, scham und zucht,  
 Als ich hie funden han; 5  
 doch habt ir hie ein lumpenman  
 der nichts dan schmehen, schenden kan  
 gleich wie ein hüppenbub verrucht.  
 Den solt ir von euer gseltschaft ausschließen  
 und vor der tür mit laugen wol durch gießen, 10  
 als het er tun verließen  
 sein hüppen und das hüppel faß

2.

Die weil er on verstant  
 mich schmehet hie durch seinen tant,  
 das ist der werten kunst ein schant, 15

26. 198 sen, sind.

27. U 48. M 4, 236. A 69. Ein Schulgedicht gegen die Strafer, Satiren, der Junftgenossen. — 7 nichts, nichts. — 8 hüppenbub, Buben, die Hippen, Badwerk, verkaufen und lose Reden führen; vgl. H. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 82. — 10 laugen, in den Handschriften ein berberer Ausdruck.

meistergesang ein hindernus;  
 Billich ist, so er schmecht,  
 daß er gleichen lon entpfecht,  
 widergelten ist nit unrecht;  
 wer klegen wil aufsetzen muß. 20  
 Doch wil ich sein auf dismal noch verschonen,  
 seiner scheltwort mit scheltwort nit belonen,  
 sunder treulich vermonen,  
 daß er sein sagen unterlaß.

## 3.

Wil er erlangen er, 25  
 so sing er keinen straser mer,  
 sunder gut cristenliche ler  
 auß alt und neuem testament  
 Und alt römisch geschicht, 30  
 sunst ander hosliche gedicht;  
 alsdan man im sein lob auch spricht  
 und keinen hüppenbuben nent;  
 Und ist dan wert bei alter und bei jugent,  
 so sein gesang lert gut sitten und tugent,  
 als die weisen fürtrugent; 35  
 ist er weiß, so verstet er das.

## 28.

**Die insel Sachsi.**

Im rosenton Hans Sachsen.

## 1.

Als ich das neu weltbuch durchlase,  
 wie vil insel durchfaren wase

27. 24 sagen, nehen.

28. M 2, 330. Das neue Weltbuch, auf welches sich der Dichter bezieht, war das von Sebastian Frand im Jahre 1534 veröffentlichte. Das ohne Datum und Namen überlieferte Gedicht fällt demnach nicht vor d. J. 1534. Daß es von Hans Sachs herrührt, zeigt der Stil und die gleichzeitige Verarbeitung zum Spruchgedichte vom 19. August 1540 (Gedichte, I, 417 = S), die, einige Erweiterungen abgerechnet, wörtlich übereinstimmt.

Hans Sachs. I.



die neu schiffart von Portugal,  
 darein ich wunder ane zal  
 funt, gar von seltsamen refieren, 5  
 von menschen, vögel, fisch und tieren;  
 Zu nachts trieb mich die fantasie!  
 in ein schwere melancholeie,  
 nach zu gründen den dingen tief,  
 bis ich entlich darin entschlief. 10  
 do traumet mir so eigentleiche,  
 wie ich in Portugal dem reiche  
 Ausfüre auf das weite mer  
 in einer naue mit eim her  
 für manche insel groß und weite. 15  
 entlich kam wir in kurzer zeite  
 zu der insel Bachi mit nam  
 auf eim klar glaßlauterem stram:  
 da weet Zephirus der wint,  
 die naue gieng stil senft und lint. 20

## 2.

Die bletter gleich den harfen klungen,  
 die vögel lustiklichen sungem,  
 das frei gewilt sprang in dem hag,  
 die fisch schnälzten in warmer wag;  
 die insel stunt voller weinreben: 25  
 in hohen freuden war wir schweben.  
 Kürzlich war unser freud uns bitter;  
 ein sturmewint und ungewitter  
 her durch die schwarzen wolken hal,  
 licht blißen, gräusam donnerstral, 30  
 die wellen an die naue schlugen,  
 mit kresten wir die ruder zugen.  
 Der stram war eitel blut und schwarz;  
 schlangen, kröten sach ich aufwartz  
 schwimmen; fledermeus und die eulen, 35  
 löwen, wölff, beren hort wir heulen;

28. 14 naue, Lastschiff, Schiff. W. Müller's Wörterbuch, 2, 319. — 18  
 stram, erst später Strom. Müller, 3, 637. — 19 Zopirius M, Zephirus S. —  
 24 wag, erst später Woge. — 29 hal, starkes Präteritum von hille, töne. —  
 31 wellen S, wolken M. — 33 eitel M, ayter S.

verdorrt waren reben und baum,  
 die vögel schwiegen in dem traum;  
 unser naue war schwach und fracht;  
 im augenblick ich auferwacht. 40

## 3.

Ich dacht: der traum vergleicht sich eben  
 Bacho, dem got, welcher tut geben  
 eßen und trinken auf das best,  
 macht frölich beide wirt und gest;  
 auch tut er allen wollust bringen 45  
 mit saitenspiel, pfeifen und singen,  
 Mit tanzen, spil, schwenk mancher weis,  
 sam sei man in dem paradeis,  
 bis das man gar feucht wirt vom wein;  
 so schlegt entlich der donner drein 50  
 mit ungestüme, gleich den toren,  
 die zanken, schreien und rumoren.  
 Mus füllerei auch folgen tut  
 schant, laster und auch die armut,  
 kopfwe, krankheit aller gelider; 55  
 vernunft und sin ligen darnider,  
 sterck und gedechtnus sie abstürzen,  
 des menschen leben sie verkürzen.  
 doctor Freidant spricht: mer leut sterben  
 von füll, dan durch das schwert verderben.

---

28. 37 waren M, wurden S. — 43 getrent auß kostlichst und auß best S, weil Bacchus als Geber der Speisen anstößig erschien. — 54 laster, schade und armut S, um die Wiederholung des auch zu meiden. — 57 fg.: abstürzet, verkürzet S, von füllerei abhängig, während M die als Folgen der Böllerei genannten Uebelstände wirken läßt. — 59 Der Spruch fehlt in der Bearbeitung Freidant's durch Seb. Brant (Strasburg, Orieninger, 1508, 4.); auch im mhd. Texte.

## 29.

**Homerus henkt sich selb.**

In dem vergulden ton Wolfram. 24. merz 1535.

## 1.

Homerus der poete  
 einßmals beim mer spazieret,  
 da saß der fischer rot  
 Die sich verlaufet hete,  
 als er zu in referet 5  
 und seinen gruß in bot  
 Und fraget, was sie da heten gemachet,  
 der schlechten frag wurd er von in verlachet  
 antworten im auß spot:

## 2.

„Die wir haben gefangen 10  
 die selben hab wir niemer“;  
 und meinten ire leus:  
 „Und die uns sint entgangen,  
 die selben hab wir iemer.  
 meister, die frag auffschleuß!“ 15  
 Homerus trachtet nach der frag gar scharfe  
 und sein gedanken auf die fische warfe,  
 dacht, es wer etwas neuß.

## 3.

Als er nit mocht erdenken,  
 zu lösen auf die frage; 20  
 wurt er sinnlos zerstreut  
 Und tet sich selber henken —  
 nach Policratis sage.

---

29. U 52. M 3, 127. Die hier genannte Quelle, Policrates, könnte nur Polycraticus, d. i. Joannes Sarisberiensis, sein, bei dem ich die Erzählung nicht gefunden, die übrigens schon Valerius Maximus 9, 12, Bl. 135 der Uebersetzung Müglin's steht und von Vincent. bello. spec. hist., 2, 87 und spec mor., 3, 3, 2, S. 999, dem Helinand nacherzählt wird. Auch Gerlach's Eutrapel., 1, 948. — 18 neuß, Neues.

hie merkt ir weisen leut:  
 Wölt ir nit grab werden in kurzen jaren,  
 so brecht die köpf nit, all ding zu erfahren,  
 das der weiß man verbeut. 25

## 30.

**Der Secundus.**

In der gesangweis des Römers. 2. april 1535.

## 1.

Als Secundus philosophus, der meister hoch  
 von Athen, viler meister hohe schul durchzoch,  
 das er alle freie künste möcht leren;  
 Eins mals hort er zu schul, wie von natur die weib  
 weren geiler, fürwitziger, unkeusch von leib 5  
 weder die man, verwegen irer eren.  
 Als er nun in sein vatterlant  
 kam, der freuntschaft entwachsen, nach vil jaren,  
 auch seiner muter unbekant,  
 an der meint er die warheit zu erfahren. 10  
 heimlich er um sie bulen wart;  
 durch hohe bit sein muter wurt beweget  
 und in gewert nach weibes art.  
 als er sich beizuschlafen zu ir leget  
 lag er, als einem sun gebürt, 15  
 züchtig bis es wart tagen,  
 das er sein muter nit berürt;  
 als sie das spürt,  
 wurt in verwundrung sie gefürt,  
 tet truzig zu im sagen: 20

29. 25 grab, grau.

30. M 4, 405. M 3, 39, beide ohne Namen. Auch in Hans Sachs' Gedichten, II, 2, 96, ohne Datum, sehr übereinstimmend. Auch bei Vincent. spec. hist., 10, 70; spec. moral. 1, 3, 101, S. 548; Scala celi 87<sup>a</sup> ex gestis Secundi philosophi tempore Hadriani. Von Hans Sachs wahrscheinlich aus einer der nach Vincent compilierten Chroniken geschöpft. — 6 weber, als.

## 2.

„Was bistu zu mir kumen zu versuchen mich?“  
 Secundus sprach: „es zimet mir mit nicht, das ich  
 einge, da ich bin vormalß ausgegangen.“  
 Die frau sprach: „wer bistu, der dises hat geton?“  
 do antwort er: „wiß, ich bin Secundus, dein son.“ 25  
 do wart das weib mit solcher scham umfangen,  
 Das sie vor seinen augen starb.  
 als Secundus sah, das durch sein anzeigen  
 sein muter so gehling verdarb,  
 da sezet er im für ein ewig schweigen, 30  
 seiner zungen zu straf und buß.  
 als keiser Adrianus das vernume,  
 fant nach im, da stunt Secundus  
 stilschweigent vor dem keiser wie ein stume;  
 zu reden im der keiser bot, 35  
 doch schwieg er auf sein fragen.  
 der keiser meint, er trieb den spot;  
 in zoren rot  
 verurteilt er in zu dem tot,  
 sein haubt im abzuschlagen. 40

## 3.

Der keiser den henker doch unterricht vorhin,  
 wan er niderkniet, so solt er vermanen in,  
 zu reden, darmit zu fristen sein leben  
 Und wen er redt, solt er den kopf im hauen rab;  
 schwieg aber er, solt er den strick im schneiden ab 45  
 und in frei quit ledig los wider geben.  
 Als er nun niderkniet nachmals,  
 sprach der henker: „red, so mag dir gelingen.“  
 schweigent aufrecket er sein hals,  
 der henker stecket ein des schwertes klingen, 50  
 für in wider zum keiser, der  
 bot, wolt er nit reden, das er doch schriebe.  
 man bracht papier und dinten her,  
 der keiser in mit hoher frag umtriebe

von got, himel und element, 55  
 die er schriftlich erkleret  
 und blieb forthin alzeit schweigent  
 bis an sein ent,  
 leret allein mit seiner hent  
 vil hoher kunst beweret. 60

## 31.

**Der eiszapf.**

In dem lieben ton Caspar Singer. 20. febr. 1536.

## 1.

Zu Venedig ein kaufman saß,  
 der über mer gefaren was  
 nach kaufmanschaft, als ich es las;  
 im vieren jar  
 kam er nit reicher habe; 5  
 Als er tim in das hause sein,  
 sach er laufen im sal allein  
 ein zwijeüges kneble klein  
 in weißem har;  
 er sprach: „wes ist der knabe?“ 10  
 Die frau sprach: „hör! in einer nacht  
 lag ich und war ganz munder,  
 und so herzich an dich gedacht,  
 ein eiszapfen herunder  
 aß ich vom dich; von des natur 15  
 ich schwanger wur.  
 ist das nit ein groß wunder?

## 2.

Schau an, mein nan, von diesem eis  
 gebar ich dieses knolein weiß.“

31. U 267. M 2, 133. Aus Puli, 208, vgl. meine Nachweisungen bei Desterley, S. 497, und dazu: Buch der Rügen in Haupt's Zeitschrift, 2, 82; Poggio, 1; Firenzuola, 79; Lessing's Faustin (Maltzan, 1, 135).

der man vermerkt den list mit fleiß 20  
 und wol verstant,  
 daß sie ir e het brochen;  
 Tet doch als nem er sein nicht war.  
 als der knab alt wurt vierze jar  
 sprach er: „mein weib, nim war, ich far 25  
 in fremde lant  
 drei jar und etlich wochen.  
 Den knaben wil ich nemen mit,  
 daß er mein handel lere.“  
 dem weib gefiel der anschlag nit, 30  
 und weret dem man sere.  
 zu widerbringen er verhieß;  
 erst sie in ließ  
 hin füren über mere.

## 3.

Da verkauft er den knaben frei 35  
 einem kaufman in die Türkei,  
 fur wider heim; die frau die schrei:  
 „wo hast mein kint  
 gelaßen auf der reise?“  
 Er antwort: „da wir furen hin, 40  
 die sunn so überhitzig schien  
 auf deinen sun, und hat auch in  
 zerschmolzen schwint  
 zu wasser wie ein eise.“  
 Die frau den list gar wol verstunt, 45  
 dacht an ir falsch fußtapfen;  
 stilschweigent sie die wort verschlunt,  
 recht wie ein hunt ein krapfer.  
 darum wer weit außreis, der schau,  
 daß im sein frau 50  
 die weil eß kein eiszapfen.

---

31. 47 verschlinden, verschluden.

## 32.

**Der künig Eckhart.**

In dem hohen ton des Stollen. 1. april 1536.

## 1.

Künig Eckhart aus Frankenreiche  
 sein leben lang nie lachen tet,  
 war alzeit ernstfliche,  
 was man kurzweil anfieng auf diser erden.  
 Eins tags wurt in sein bruder fragen, 5  
 warum er nie gelachtet het?  
 der künig gunt im sagen:  
 „morgen soltu der ursach innen werden.“  
 Der künig hieß, das man ausblies  
 fru vor seins bruders haus, und ließ 10  
 in nemen an als einen man,  
 den man solt richten und abtan.  
 man füret in gen hof hinein,  
 der künig im in zornes schein  
 auf setzet balt die krone sein, 15  
 schmücht in, sam er der künig wer,

## 2.

Und ließ in auf sein trone sitzen,  
 der stunt ob einem tiefen loch,  
 darinnen sach er glißen  
 von kolen rot ein glut, wart auf sein falle. 20  
 Ob seinem haubt hieng, zu erschrecken,  
 ein schwert an einem faden hoch;  
 für im stunt auf vier ecken  
 zwelf man mit lanzen, zilten auf in alle.

32. U 70. M 4, 716. M 3, 41. Aus dem ältern Meistergefange vom  
 König Eginhard, Badernagel's Lesebuch, 2, 1030. Der Stoff ist aus dem Roman  
 Barlaam und Josaphat (Rosweyde, 6, 253) entlehnt und daraus im ganzen  
 Mittelalter verbreitet: Gest. Rom. lat., 143; germ., 36; Scal. celi, 108<sup>b</sup>;  
 Bromyard H 2, 22; Wright stories, 103; Sermonum thesaur. nov. de temp.,  
 53 P; Specul. exempl., 9, 209; Rosarium, 1, 48 J; Selentrost, 141<sup>d</sup> (Pfeiffer's  
 Germ., 3, 429); Laffberg's Liebersaal, Nr. 47; Libro de los enx., 121 und 223;  
 Zambrini, Nr. 43. Auch ein Meisterlied von Rasp. Klipisch vom Jahre 1614  
 (M 4, 363). — 20 wart, wartete.



Der künig vil der freuden spil 25  
 zurichten ließ, kurzweil on zil  
 mit cantorei und mancherlei  
 saitenpil, süßer melodei,  
 als was zu freuden dienen was.  
 des künigs bruder traurig saß 30  
 in sorgen groß on unterlaß,  
 all frolikeit war im unmer.

## 3.

Der künig sprach zu diesen sachen:  
 „bruder, wie das du traurig bist?  
 magstu der freud nit lachen?“ 35  
 er sprach: „die sorg hat mir mein herz beschloßen.“  
 Erst sprach der künig unverborgen:  
 „also mein herz umfangen ist  
 alzeit in großen sorgen,  
 weil die welt ist mit untreu übergößen. 40  
 Das regiment in meiner hent  
 hat vil anstoß an manchem ent,  
 derhalb ist mein freud alzeit klein.  
 darum laß ich mein lachen.“  
 hiebei gedenk ein weiser man, 45  
 was unfals im wol zu mag stan,  
 so wirt imß lachen wol vergan.  
 vil lachens ziert ein narren baß.

## 33.

**Das schneckenhaus.**

In der hönweis Wolframs. 4. april 1536.

## 1.

Eschlus der poete  
 war in Sicilia,

32. 32 unmer, unmaere, unlieb.

33. U 53. Aus Valerius Maximus (von G. v. Müglin, 1489, 9, 12, Bl. 135), dem Vincent. spec. hist., 3, 33 nacherzählt. Andere (Stobäus 98; übersetzt von Frölich, 1551, S. 467) erzählen, Aeschylus sei von einem stürzenden Gewölbe (ruente testudine) erschlagen, sodaß die gegenwärtige Sage nur auf einem Wortspiel (testudo, Gewölbe, Schildkröte, Schnecke) beruht.

Gieng an des mers gestete  
 und sezet sich alda  
 In ein blumreiche wiesen 5  
 mit bloßem haubte frei,  
 darin im solt zusließen  
 die kunst der poetrei.

## 2.

In hohem luft herfluge  
 ob im ein großer ar, 10  
 Der ein schneckenhaus truge  
 welches sein speise war.  
 Als unter sich blickt ere,  
 sach das kal haubt allein,  
 vermeinet er, es were 15  
 ein weißer kieselstein,

## 3.

Und das schneckenhaus warfe  
 auf das kal haubt herab;  
 Traf Eschylum so scharfe,  
 das er sein geist aufgab — 20  
 Valerius tut schreiben.  
 daraus man wol erfert  
 das sprichwort war beleiben:  
 ein sei sein tot beschert.

## 34.

**Der abenteurer mit dem or.**

In dem hoston Marner's. 7. juni 1536.

## 1.

Ein abenteurer kame  
 einßmals gen Frankfurt in die mes,  
 zu einem seidenkramer er sich stellen waß,

33. 3 gestete, Gestade. — 9 luft, masc. — 10 ar, Abler.

34. U 40. Aus Pauli (Strasburg 1535), Nr. 488; Desterley's Anhang 20  
 und meine Nachweisungen, S. 553.

der köstlich seiden borten het  
 feil, unten am Maintor; 5  
 In seine hent er name  
 ein stück borten und fraget des:  
 „kremmer, wie geistu mir ein trum borten und das  
 mir von einem or reichen tet  
 biß an das ander or? 10  
 Auf das mir mein biret fürhin  
 der wint nicht werfe in das tot?“  
 der kremmer listig ware,  
 um ein weißpfennig im das bot,  
 dacht: „er darf ir nicht über ein elen.“ nun secht, 15  
 balt gab im diser dare  
 den weißpfennig, der kauf was schlecht.  
 der kremmer nam die seidenborten bei dem trum  
 hielt im das an ein or, verstet,  
 und als er maß hinum — 20

## 2.

Das wunder wolt in freßen,  
 weil er das ander or nit fant.  
 er sprach: „wo ist das ander or, du dumer tor?“  
 und in gar ernstlich anblickt.  
 der abenteurer sprach: 25  
 „Kremmer du must mir meßen  
 gen Ertfurt in das Dürgner lant!  
 da findst am pranger genagelt das ander or,  
 alda mirs der henker abzwickt.  
 miß hin, ich wil hinach.“ 30  
 Der kremmer sprach: „das tu ich nicht.  
 gen Ertfurt ist wol dreißig meil;  
 mir flekten nicht all borten,  
 die man iez hat zu Frankfurt feil.  
 nem dein weißpfennig; der kauf sei dir abgesagt.“ 35  
 diser mit wenig worten  
 loff und dem burgermeister klagt,

34. 8 geist, gibst. — trum, Endchen. — 11 biret, Baretz. — 17 schlecht,  
 geschlichtet, fertig. — 33 flekten, reichten aus.

der fremer wolt im nit halten bezalten kauf.  
 nach im der burgermeister schickt.  
 da war ein groß zulauf. 40

## 3.

Der fremer nicht dest minder  
 beklagt den falschen hinterlist.  
 der burgermeister sach sie alle beide an,  
 dacht: „der ein treibt groß triegerei,  
 der ander ist nit rein; 45  
 Wol zwei verbrente kinder:  
 Eck an den Berner kumen ist.“  
 der burgermeister gab in zu vier redlich man,  
 was die sprechen; da bleib es bei  
 ·eim fuder roten wein. 50  
 Hiebei ein biederman bedenk:  
 wer kaufen und verkaufen wel,  
 das er die war tu schauen,  
 das man in nicht mit überschnel,  
 weil all kaufhandel stecken großer schalkheit vol; 55  
 und welcher wol tut trauen,  
 dem gret sein kaufmanschaft nit wol,  
 weil Trauwol hat das roß gar oft geriten hin,  
 der werd mit fremdem schaden frei  
 und brauch vernunft und sin.

---

34. 44 triegerei, in der Handschrift steht der damals übliche Ausdruck. —  
 47 Eck wurde von Dietrich von Bern erschlagen; hier sprichwörtlich: er hatte seinen  
 Mann, seinen Meister gefunden, vgl. 107, 58. — 57 gret, geräth. — 58 Sprich-  
 wörtlich; der, dem man wol traute, ging mit dem Anvertrauten durch; ebenso  
 Hans Sachs, 1, 478<sup>b</sup>.

## 35.

**Die sechs Römers sön.**

Im gulden ton Rogenbogen. 11. juli 1536.

## 1.

Ein senator zu Rome saß,  
 der selbig auferzogen het  
 sechs junger sön; in seinen alten tagen,  
 Als im der tot nun neben was,  
 die knaben er berufen tet, 5  
 sprach: „meine sön, ich hab euch was zu sagen:  
 Bring mir ieder ein heßlen stab,  
 darnach wil ich machen mein testamente.“  
 zuhant bracht im ein ieder knab  
 ein steblein, gabs dem vatter in die hente. 10  
 der vatter nam ein riemen und  
 die steblein er zusamen bund,  
 darmit er zu dem eltsten sun sich wente;

## 2.

Sprach: „nim die steblein, sie zubrich!“  
 der sun bog sie über ein knie; 15  
 sie brachen nit; der vater gabs zu hande  
 Den fünfen, die versuchten sich,  
 doch mocht sie keiner brechen nie;  
 der alt die steblein widerum aufbande.  
 Dem eltsten sun gab er allein 20  
 sein steblein und das ers solt brechen abe;  
 er brach es mit den henden sein;  
 den fünfen auch iedem sein steblein gabe,  
 das ietlicher gar bald zubrach.

35. L 4, 423. M 4, 713. M 3, 325 mit Namen, überarbeitet. Die nächste Quelle weiß ich nicht nachzuweisen. Von einem Landmanne erzählen dasselbe Hesop. Kor., 171; Nevel, 174; Furia, 52; Babrius, 47; Balla, 14; Rimicius, 31; Dorp., B 8; Waldis, 1, 51; Kollenh., 3, 1, 16; Spring, 2, 112; 3, 400; Brant B. Cogn. 73; Bromp, C, 9, 2; Dial. creat., 5; Pelbartus pascal., 11, U. Von dem Scythen Scylurus: Plutarch, sprüche von Eppendorff, 1534, B. V, S. 280; Agricola, 314; Alberus, 45; Hans Sachs, I, 276, vom 31. August 1541, und vom Dschingis Khan Haitho Armenius de Tartaris (orb. region. et insular., Basel 1555), c. 17, p. 415; Daum, Nr. 51; Meßger, S. 153. Von Sertorius Valer. Maximus, 7, 3 (S. 99 Müglin); Barth, 2, 11; Frontin, 1; Graem. Chil., 1, 8, 95; Eutrapel., 3, 163.

darnach der alte zu in sprach: 25  
 „hie nem ein ieder ler bei seinem stabe:

## 3.

Weil sie waren bunden zusam,  
 da mocht ir sie zerbrechen nicht,  
 wan sie hielten all sechs stark ob einander;  
 Balt einer von dem andern kam, 30  
 wurden sie schwach, machtlos, entwicht  
 und wurden auch zerbrochen alle sander.  
 Also, ir lieben söne mein,  
 weil ir in lieb bleibt zusammen gebunden,  
 einer des andern schuß wil sein, 35  
 so bleibt ir reich und auch unüberwunden.  
 halt ir nicht ob einander schuß  
 und sucht ieder sein eigen nuß,  
 so wert ir gen zu grunt in kurzen stunden.“

## 36.

**Die ameis und der grill.**

In dem süßen ton Harders. 13. septemb. 1536.

## 1.

Durch Esopum ist uns beschriben,  
 wie ein ameis zu kalter winterzeit  
 ir koren truchnen welt am luft  
 und set es ausgebreit.

36. U 83. M 4, 134. W 457. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus) 4, 17. Auch bei Hans Sachs, I, 484, vom 7. September 1536. Aesop. Kor., 134; Furia, 195; Revelet, 134; Camerar., 144; Aephton, 1; Gabr., 41; Dositheus, 2; Syntipas, 43; Milant, S. 53, 132; Vincent. sp. h., 3, 8; spec. doct., 4, 122; Burm. append., 28; Bright, fabb. rhythm., 2, 30; Faern, 7; Dial. creatur., 13; Gritsch, 8 N; Avian, 34; Boner, 42; Cyrill, 1, 4; Manus, 2, 10; Philolph., 14; Freitag, 14; Waldis, 1, 84 aus Barläus Dii.; Chyträus, 62; Pantal. Candidus, 145; Gazäus, 1; Rimicius, 99; Redam, 29; Maria de France., 19; Esopet, II, 28; Robert, 1, 3; Jehan de Conbeit, Rob., 1, 2; J. Bouchet., 51; Barth, 2, 21; lyr., 2, 15; fabb., 5, 7; Guill. Gaudent, 181; G. Corrozet, 99; Baiß, 22; P. Despr., 50; Benjerade, 62; Le Noble, 3; Lafont., 1, 1; Ces. Pavet., 16; Guicciard., 1583, 152; Belleforest, 207; Federman, 355; Verbizotti, 45; Gleim, 1811, 3, 320. — 4 set, säete es auseinander, brettete es aus.

Ein grill durch hunger wurt getriben, 5  
 bat die ameis, zu teilen mit sein speis,  
 das er im winter nit verdürb.  
 do sprach die ameis weis:  
 „Was hast tan in den sumerlichen tagen,  
 das du dir nicht hast koren eingetragen?“ 10  
 der grill wart wider sagen:  
 „den sumer lang ich frolich war und jung,  
 und durch die zeun und grünen büsch  
 ich hin und wider sprung.“

## 2.

„Hast im sumer gungen und gsprungen“, 15  
 sprach die ameis, „so sing im winter auch;  
 die speis hab ich getragen ein  
 für mich, das ist mein brauch.“  
 Bei der ameis verstet ein jungen  
 man, arbeitsam, emsig mit hohem fleiß, 20  
 der sein narung zusamen helt  
 und spart zimlicher weis,  
 Auf das, wan in das alter nun begreife,  
 das in sein har felt der kalt winterreise  
 und im sein kraft entschleife 25  
 und im get an seinem gewinnet ab,  
 das er an vor erspartem gut  
 ein winterzerung hab.

## 3.

Zum andren verstet bei dem grillen  
 ein jungen man, nachleßig, trag und faul; 30  
 was im gewinnen beide hent,  
 vernascht das einig maul.  
 Verzert sein jung tag in mutwillen,  
 in müßiggang, spil und bulerei arg;  
 wer nicht wie er sein gut verpraßt, 35  
 heißt er filzig und farg.  
 Tut er in jugent also jublieren,  
 im alter tut in nach der sunnen frieren,  
 so tut in erst verieren

die streng armut mit mangel und gebruch, 40  
 so er muß in dem alter erst  
 neen am hungertuch.

## 37.

**Die neun ellenden wanderer.**

In der abenteuerweis Hans Folzen. 13. october 1536.

## 1.

Neun ellent wandrer tut verstan:  
 der erste ist ein karrenman:  
 ieg bricht im iens, ieg bricht im das,  
 groß ungewitter, böse straß,  
 und was mit marter er erfert, 5  
 er darnach im wirtshaus verzert.  
 Der ander wandrer, sei gemelt,  
 ist, so ein weib get über felt,  
 im gen wirt sie machtlos und schwach;  
 muß leiden vil anred und schmach; 10  
 ein ieder wil ir hule sein,  
 wo sie fert in ein wirtshaus ein.  
 Der drit ein hantwerkfjel genant,  
 dem tut das laufen we und ant,  
 und wirt gar oft irr auf dem weg, 15  
 wan er weiß weder straß noch steg,  
 get blasen und den wolf darzu,  
 ligt im wirtshaus lang in der ru,  
 bis er verzeret gelt und wat,  
 das er vor lang ersparet hat. 20

## 2.

Der viert: ein bot, weiß straß und weg  
 zum allernächsten furt und steg,

37. M 2, 44 und 153 ohne Namen; als Spruchgedicht behandelt bei Hans Sachs, I, 531, ohne Datum. Vgl. auch das Fastnachtspiel: Die fünf armen wanderer, vom 15. December 1559 (II, 4, 3 fg.). — 14 ant, leid, vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 192. 302. — 17 wolf, wund gegangene Schenkel. Müller's Wörterbuch, 3, 801. — 19 wat, Kleidung, Rod.



doch wirt er müd wie iedermon;  
 hart erarnet ist botenlon,  
 iedoch tregt in das trünklein hin; 25  
 des hat der wirt den größten gwin.  
 Der fünft: ein kramer, get zu Fuß  
 und sein kramschatz selb tragen muß  
 durch rauber, schnapphanen dergleich  
 auf jarmert und alle kirchweich, 30  
 den gwin oft zum haubtgut verzert,  
 so er oft in das wirtshaus fert.  
 Der sechst: ein münich, so der kes  
 samlet, so sein die beurin res  
 und sprechen, er sei stark und faul, 35  
 ob man im füllen sol das maul,  
 das er auch arbeit, haß und reut  
 und ner sich auch wie ander leut;  
 kumt er heim, bringt der kes nit vil,  
 erst man in auch verieren wil. 40

## 3.

Der sibent: ein betler, verstet,  
 balt er zu einem dorf einget,  
 so tun die hunt im vil zu leit;  
 im winter hat er kaltes kleit;  
 in peinigen die haderleus, 45  
 sein brot eßen die spitelmeus.  
 Der acht: ein reuter, ist gemelt,  
 so er zu fuß trabt über felt,  
 tregt stiefel, sporen an dem schwert;  
 so er hat weder gelt noch pfert, 50  
 wil auch kein wirt in herbring me,  
 und tet das gen im noch so we.  
 Ein landsknecht ist gar wol der neunt,  
 wo er zeucht, hat er wenig freunt,  
 man sicht in übert achslen an, 55  
 se in vil lieber aushin gan;

37. 24 erarnet, ererntet, erworben. — 31 haubtgut, Ertrag und Betriebskapital. — 34 res, räs, scharf, unwirsch. — 45 haderleus, Lumpenläuse. — 51 herbring, herberigen, in der Herberge behalten. — 55 übert, über die.

er gart und frieget oft ein heut,  
 daß er muß zalen mit der heut.  
 weil wandren we tut überaus,  
 wöl wir bleiben in dem wirtshaus. 60

## 38.

**Das narrenbad.**

In der radweis Lieben von Gengen. 15. decemb. 1536.

## 1.

Zu Meilant saß ein hochgelert  
 doctor der arzeneie;  
 all, die man im bracht beie,  
 beraubet irer sin,  
 er wider sinnig macht nachmals 5  
 durch ein seltsamen brauch:  
 Er hat ein hof, der war versperrt,  
 darin ein tiefe lachen.  
 wen er wolt wizig machen,  
 den badet er darin, 10  
 setzt in erstlich nein bis an hals,  
 darnach bis an den hauch.  
 Der einer gieng um in dem hoff,  
 der schon halb sinnig ware,  
 und zu des hofes türe loff; 15  
 da kam geriten dare  
 ein jeger offenbare;  
 zwen winden loffen mit,  
 fürt ein falken nach jegers sit;  
 zu dem sprach der toll gauch: 20

37. 57 gart, vgl. 25, 1.

38. U 74. L 4, 92. M 2, 58. Auch als Spruchgedicht bei Hans Sachs, Gedichte, I, 536, vom 12. Mai 1530, wo die Quelle angegeben ist, Poggio, b. i. im Anhang zum Steinhöwel'schen Esop, Bl. 272<sup>b</sup>; bei Poggio Nr. 2; Opera, 1538, S. 421; Dorp., S. 170; Morlin, 77; Straparol., 13, 1; Kirckhof Wendunm., 1, 425 und dazu Desterley, 5, 63. — 18 winden, Windhunde.

## 2.

„Warauf sißstu, das nenn du mir.“  
 ein pfert er im das nente.  
 „was fürst du auf der hente?“  
 sprach er: „das ist ein fall.“  
 er sprach: „was fürst am strick fürwar?“ 25  
 er sprach: „es sint zwen hunt.“  
 Der töricht sprach: „was nützet dir  
 pfert, vogel, hunt darbeie?“  
 er sprach: „zu jegerie,  
 das ich die vogel walf.“ 30  
 er fragt: „was kostens dich ein jar?“  
 er sprach: „wol tausent pfunt.“  
 Er sprach: „was sint die fogel wert,  
 die du mit tust ertappen?“  
 er sprach: „zwen gulden an gefert.“ 35  
 „fleuch! hab dir drüs in lappen!  
 tet dich mein her erschnappen,  
 du großer narr und flat,  
 er setet dich ins narrenbat,  
 sprach er, bis an den munt.“ 40

## 3.

Noch sint man solcher narren vil  
 die doplich mer verzeren,  
 dan ir pflug mag ereren,  
 verachten alle straf,  
 bis sie verderben in den grunt, 45  
 e sie es werden in,  
 Mit hurweis, trunkenheit und spil,  
 singen, schießen und fechten,  
 krieglaufen, zank und rechten,  
 bauen, faulkeit und schlaf: 50  
 den wer das narrenbat gesunt  
 und scherfet in ir sin.  
 Ich weiß ein gutes narrenbad,

38. 36 drüs, Beule, Ausfuß; Grimm, Wörterbuch, 2, 1458 fg. — 38 flat, Schmutz, allgemeiner ein Schimpfwort; Grimm, Wörterbuch, 3, 1728. — 42 doplich, doppelt; fehlt bei Grimm. — 43 ereren, erackern; Grimm, Wörterbuch, 3, 787. In den Gebichten, I, 537<sup>b</sup> steht: ereneren.

darein wil ich auch sitzen;  
 mich dünkt, es wer mir nit fast schad, 55  
 ob ich da möcht erschwigen,  
 kumen zu rechten wigen  
 und halten weißlich haus,  
 auf das ich kum mit eren aus.  
 wolauf, wer wil dahin? 60

## 39.

**Der abt im wiltbad.**

In dem hofton Jörg Schillers. 20. januar 1537.

## 1.

Ein abt war in dem Beierlant,  
 sein abtei, die ist weit erkant  
 und heißet zu Rauschhofen;  
 Der aß und trank das allerbest  
 das er wart feist und wolgemest, 5  
 groß wie ein kachelofen.  
 Zulezt wurt im eng um die brust,  
 und mocht gar nit mer eßen,  
 allein het er zu trinken lust;  
 groß forcht het in beseßen. 10  
 nach rat der arzt er in ein wiltbad fure,  
 das im geholfen wure;  
 zwen münich nam er mit  
 nach eines abtes sit.

## 2.

Als der abt fur durch einen walt, 15  
 da sprengtet in an aus eim halt  
 selb drit ein edelmone,  
 Sprach: „wer bistu und wo wilt hin?“  
 er sprach: „ins wiltbad; her, ich bin  
 ein geistliche persone.“ 20

39. U 67. Hier localisiert. Das Fastnachtspiel vom 17. December 1555 (Geschichte, V, 339) ist aus Boccaccio's Decameron, 10, 2, entnommen. — 16 halt, hinterhalt.

Er fragt: „was wiltu im wiltbad?“  
 er sprach: „ich mag nit eßen.“  
 er antwort im: „ist das dein schad,  
 so wil ich mich vermeßen,  
 in drei tagen genzlich zu helfen dire. 25  
 wolauf und far mit mire!“  
 dem abt half gar kein bit,  
 er must wol faren mit.

## 3.

Als er den abt bracht in das schloß,  
 sperrt er den in ein kamer groß, 30  
 sprach: „du must trucken baden.“  
 Ein tag er im drei arbeiß gab.  
 der abt wart hungrig, nam ser ab  
 und bat fast um genaden.  
 Zu tisch lud in der edelmon, 35  
 recht als ein wolf er fraße;  
 achzg gulden schenkt er im zu lon  
 und fur hin heim sein straße.  
 also wer vol ist und nit eßen mage,  
 versuch die kunst drei tage; 40  
 dis wiltbad in purgirt,  
 das er fein eßen wirt.

## 40.

**Die vier junkfrauen.**

Im blaben ton Regenbogen. 20. merz 1537.

## 1.

Vier junkfrauen von hohem stam,  
 die waren bei einander  
 in eines grünen garten mit  
 in wunn und frölikeit.

39. 32 arbeiß, Erbsen.

40. L 4, 203. M 4, 418 ohne Namen, wesentlich und stellenweis wörtlich übereinstimmend mit dem „Gesprech“ vom 7. August 1554 (Gebichte, I, 255). Hier aus Pauli 4 und dazu Desterley, S. 473.

Ignis Feuer, die erst mit nam, 5  
 Aqua Waßer die ander  
 Aer, der Luft, so war die drit  
 Veritas, die warheit,  
 Das war der junkfrauen die virt  
 und sprach mit flugen sinnen: 10  
 „zu euch dreien hab ich begirt,  
 wo sol ich euch nun sinnen?“  
 das Feuer sprach: „schlag an ein stein  
 mit einem stabel ganz,  
 so findest mich darin allein 15  
 mit einem lichten glanz.“

## 2.

Das Waßer sprach: „wo binzen stan,  
 da solstu graben eine,  
 du finst mich in der wurzeln grunt,  
 so oft du mein begerst.“ 20  
 Der Luft sprach: „zu eim baum tu gen,  
 wo die bletter alleine  
 rauschen und sich bewegen tunt,  
 mein gegenwart bewerst.  
 All drei sie sprachen wunsamlich: 25  
 „du edele Warheite,  
 wo sollen wir dan finden dich?“  
 die Warheit sprach in leide:  
 „o ir schwestern, mort über mort!  
 ich hab kein eigen haus; 30  
 man fint mich weder hie noch dort;  
 iederman treibt mich auß.

## 3.

Mich haßet der arm wie der reich,  
 niemand wil mich herbergen,  
 ich muß nun iemer für und auß, 35  
 derhalb ich ellent bin.  
 Dan alle welt tut sich geleich  
 unter die Lüg verbergen;

die sint man überal zu haus,  
 wo einer kumet hin." 40  
 Wie Oseas am vierten klagt,  
 kein warheit sei im lande,  
 sunder list, lug und trug, er sagt,  
 falschheit, laster und schande.  
 wer iezund genau suchen wil 45  
 und luchsenaugen het,  
 der sech der warheit auch nit vil,  
 darum es übel stet.

## 41.

**Der pfab mit dem kranich.**

In dem hohen ton Frix Retners. 19. april 1537.

## 1.

Eins tages het ein pfabe  
 ein kranich geladen zu gast,  
 welcher sich seiner gabe  
 vor dem kranich berümet fast  
 und warf auf seinen schönen schwanz, 5  
 Der war guldin gespiegelt,  
 glenzet von farben mancherlei:  
 „die natur hat versiegelt  
 mich über alle vogel frei,  
 sprach er, durch meins gesiders glanz. 10  
 Weil du hast solche zierheit nicht  
 dein federn sint schwarz und gröblich  
 und dunkel gar an alle zir;  
 mein gab ist weit ob dir.“

## 2.

Der kranich sprach: „nicht streiten 15  
 wil ich ob deiner fedren zir;

41. U 99. Aus Steinhöwel's Esop (Avian, 12); Sol., 211; Avian, 15; Anonym. Nevel., 35; Aesop. Kor., 357; Furia, 376; Babrius, 65; Dorpius, D 6<sup>a</sup>; Boner, 81; Mittelalter, 641; Walbis, 1, 99; Camerar., 208; Barth, 2, 9; 4, 1; Art., 6. — 1 pfabe, Pfau. — 12 gröblich, ins Graue spielend.

die natur hat von weiten  
 ein edler gab verlihen mir;  
 daß mein gefider fürtt mich auf  
 Zu dem gestirne schone 20  
 unter des himels firmament  
 bis zu der götter trone,  
 daß ich durchschau an alle ent  
 die wunder, der ganzen welt lauf;  
 So mustu bleiben auf der ert, 25  
 dein leib mit hoffart ist beschwert,  
 mein grabe federn mir doch sein  
 nützer, wan dir die dein.“

## 3.

Sie sol ein man betrachten,  
 wo er het etlich gottes gab, 30  
 daß er kein tu verachten,  
 der gleich der seinen gab nicht hab,  
 es sei gwalt, reichthum oder kunst.  
 Willeicht hat er empfangen  
 ein gab, die im bringt größer nuß, 35  
 ob er gleich nit tut prangen;  
 hat weder kunst, gewalts noch puß,  
 so hat er etlich gabe sunst;  
 Ob sie gleich nit so scheinlich sein,  
 sint sie noch edler, wan die dein. 40  
 ieder sich seiner gab gebrauch,  
 veracht kein andern auch.

## 42.

**Der bock mit dem wolf.**

In dem schwarzen ton Klingfors. 4. decemb. 1537.

## 1.

Groß wunder tu ich euch bekant,  
 geschehen zu Rordorf in dem windischen lant,

41. 17 fg.: eine bei weitem edlere. — 27 grab, graue.

42. U 82. Als Spruchgebiht vom 20. Januar 1563 in den Gebihten, IV, 3, 117.



da man das heu leßt über jar zu felde;  
 zu dem schlegt man des vieches hert  
 den winter lang, schaf, geiß und bock, rinder und pfert, 5  
 wie man die feu hie schlegt in die eichwelde.  
 Nun begab sich, das ein geißbock  
 auf eim heuschober fräße,  
 darunter stunt ein pfert, das auch  
 mit heu begeret aufzuschoppen seinen bauch; 10  
 in dem kam ein wolf aus des waldes straße.

## 2.

Der wolf auf den heuschober sprung,  
 der bock mit seinem horen auf den wolf hindrung  
 und in mit herten stößen wol entpfinge;  
 Der wolf im nach dem halse schnappt, 15  
 der bock von unten aufwärts mit den horen gnappt,  
 den wolf beim kopf in seine horner finge.  
 Der bock zog auf, der wolf zog ab,  
 umrankten mit geferde;  
 zu leßt trat der geißbock zu kurz, 20  
 das er samt dem wolf nam hinab ein übersturzt  
 und fielen vom heuschober übers pferde.

## 3.

Auf der ein seiten hieng der bock,  
 auf der andren der wolf; hin über stein und stoß  
 loß das pfert heim zu haus mit großem prangen. 25  
 Sein bauer wolt den wolf nur han,  
 das wolt des bockes bauer nicht geschehen lan,  
 sprach: „der wolf ist mein, mein bock hat in gefangen“;  
 Und gaben sich beid in ein recht;  
 es waren haderkäßen, 30  
 verrechten beide mer, dan wert  
 sie alle drei waren, wolf, geißbock und das pfert.  
 wer das nit glauben wöl, der geb ein käßen.

42. 4 vieches hert, die Viehheerden. — 10 aufschoppen, füllen; fehlt bei Grimm, Wörterbuch. — 16 gnappen, stoßen, schlagen, auch knappen: da mit im aufknappet ein bret, dardurch fiel er herabe. M 4, 772.

## 43.

**Die künigin Niobe.**

In der osterweis Friß Retners. 19. april 1538.

## 1.

Ovidius schreibt von der künigin Niobe,  
 Amphioni vermelet wart  
 dem künig Thebanorum reich und milt,  
 die het vierzehen kinder mit im in der e,  
 siben sün adelicher art 5  
 und siben töchter engelisch gebilt.  
 Die künigin sich übernam,  
 ser pries  
 ir kinder meng und schön.  
 als auf ein tag das feste kam, 10  
 da die Thebaner mit getön  
 im tempel hielten festopfer  
 Diane und Latone, der  
 zweien göttin gar hoch gepreist,  
 das selb die künigin hart verdroß, 15  
 das man den göttin solche er beweist.

## 2.

Niobe ire kinder küniglich bekleit  
 und ungestüm in tempel sprang,  
 tobet und wütet, als wer sie nit flug,  
 Und schrei: „was brauchet ir hie für unsinnikeit, 20  
 das ir hie opfert mit gesang  
 Latone, die zwei kint im ebruch trug?  
 Solch fest und opfer billich sint  
 hie mein,  
 der tochter Tantali, 25  
 die euch gebar vierzehen kint  
 in der e mit Amphioni!“  
 also, mit hoffart gar betört,

---

43. U 98. Auch in den Gedichten, II, 3, 168 als Historia vom 28. Juni 1557. Aus Ovid's Metamorphosen, 6, 148 fg. Welcher Uebersetzung Hans Sachs hier folgt, weiß ich nicht; die von Widram war noch nicht erschienen.

ret sie der göttin vil schmachwort;  
 aber in kurzer zeit hernach 30  
 kam Niobe in herzenpein  
 durch der götter zornige straf und rach.

## 3.

Ir starben dreizehen kinder auf einen tag  
 vor iren augen, das sies sach,  
 und blieb ir lebentig ein sun allein. 35  
 Der könig Amphion in herzenleit und klag  
 mit eignem schwerte sich durchstach  
 und endet mit das traurig leben sein.  
 Niobe aber ret kein wort  
 so lang 40  
 auf ert sie leben het,  
 gieng stillschweigent, an freut verdort;  
 wie das von ir schreibt der poet,  
 wie sie sich bei ir kinder grab  
 in ein steinseul verwandelt hab. 45  
 hie mag ein frau wol merken bei,  
 das sie mit keim kint poch noch prang,  
 das sie durch hoffart es nicht selb beschrei.

## 44.

**Die schererin mit der nasen.**

In dem speten ton Frauenlobs. 18. juni 1538.

## 1.

Zu Augsburg ein bulerin was,  
 die neben eim balwierer saß,  
 des frau ir kuplet solcher maß:

44. U 284; hier localisiert; in den Gedichten, II, 1570, 4, 65 als Schwank: der bauer mit dem zopf, vom 17. Juli 1556. Weit verbreiteter Schwank, den Sachs aus „Den alten Weisen“ (Widpai), 1483 dj<sup>b</sup>, kennen lernte. Vgl. Benfey, Pantſchat., 2, 38; 1, 140; Tutinameh Rosen, 2, 92; Jfen, 79; Hitopadesa Wilke, 131; Müller, 87; Lancereau, 2, 6, S. 96; Loiseleur, S. 34; Galland Carbone bei Le Grand, 2, 284; Boccaccio, 7, 8; dazu Schmidt, Beitr., 75; Morlini, Nr. 67; Incogniti, 23; Cent nouvelles nouvelles, 35 und 61; Malespin., 2, 40; Timoneba Patr., 10; Sansovino, 4, 3; Barbaz et Méon, 4, 393; Maffinger, Plays, London 1813, 4, 185: the guardian; Keller, Altdeutsche Erzählungen, 306, 310, 324; Taliq., 109; Borrath, 126; vgl. Liebrecht Dunlop, 242; Hagen, Gesamtabenteuer, Nr. 43.

durch ir haus sie den bulen oft einließe.  
 Ein nachtes kam ir elich man, 5  
 doch im der buler gar entran,  
 bant er an einer seulen an  
 sein weib und hart raufet, schlug und stieße.  
 Er ließ sie bunden stan und gieng zu bete.  
 die balwiererin kam und mit ir rete, 10  
 ir bul wer noch in irem haus verborgen.  
 die frau die schererin erbat,  
 das sie sich bunde an ir stat,  
 die weil die bulerinne spat  
 zum bulen schlich, bis es nahet dem morgen. 15

## 2.

Um mitternacht der man erwacht,  
 flucht dem weib und ruft ir mit macht;  
 die schererin schweig und gedacht:  
 „gib ich antwort, so kost es meinen leibe.“  
 Als sie nun lang kein antwort gab, 20  
 lief er grimig die stiegen ab  
 und schneid ir balt die nasen rab,  
 wan er vermeint gewis, es wer sein weibe.  
 Vor tages kam sein weib vom bulen wider,  
 hort, was ir gspilen was geschehen sider; 25  
 die löst sie auf und bant sich an ir state,  
 und schrei laut: „du verfluchter man!  
 got hat an mir ein zeichen tan,  
 mein nasen mir geheilet an,  
 mein unschult anzeigt durch die wundertate.“ 30

## 3.

Der man kam und fiel ir zu fuß:  
 „dein unschult ich bekennen muß,  
 sprach er, ich wil dir sein zu buß.“  
 die frau kapitelt in mit worten scharfe.  
 Die schererin ein list sann aus; 35  
 fru kam ir man aus dem wirtsbaus,  
 sie fieng an mit im einen straus,  
 bis er mit einem scharfsach nach ir warfe.

44. 25 sider, seither. — 38 scharfsach, Schermesser.

Die frau schrei „mordio!“ loff auf die strafen!  
 „mein man mir abgeworfen hat die nasen.“ 40  
 der scherer wart mit ruten ausgehauen.  
 darbei ein man leichtlich ermist,  
 wie war Sirach beschreiben ist:  
 kein list sei über frauen list.  
 wol dem man, der sein weib darf frolich trauen. 45

## 45.

**Die goltgrub.**

In der saurweis Hans Bogels. 26. septemb. 1538.

## 1.

Plutarchus uns klerlich beschreibe,  
 nachdem als Pytheus, der könig reiche,  
 ein köstliche goltgrub het funden,  
 im geiz er gar ersturbe  
 Und seine burger heftig treibe, 5  
 im bergwerk zu arbeiten allgeleiche,  
 die irer gscheft nit warten funden,  
 darob mancher verdurbe.  
 Zusam kamen all frauen  
 und giengen zur künigin auß vertrauen 10  
 mit klag,  
 das sie hülff machen ende  
 der großen arbeit schwer;  
 wo kein mittel darin zu suchen wer,  
 verdürb das volk ellende. 15  
 freuntlich die künigin sprache:  
 „get frölich hin, iede an ir gemache!  
 ich wil euch hilfflich sein,  
 e das vergen zwelf tag;  
 doch schweiget allgemein.“ 20

45. M 3, 57 ohne Namen. Aus: Plutarchi guter selten 21 bücher, durch Michael Herr verteutst, Straßburg 1535, Fol. B. 10 (von den weiberen), c. 25, S. 199.

## 2.

Die künigin heimlicher weise  
 berufet all goltſchmit der ganzen ſtate  
 und ließ ſie auf das künstlichſt machen  
 ein tiſch auß lauter golde,  
 Darzu von golt allerlei ſpeiſe, 25  
 ganz höflicher art, ſchon nach allem rate.  
 als der könig nach diſen ſachen  
 heim kam und eßen wolde,  
 Bereit man den golttiſche,  
 darauf war gulden brot, vögel und fiſche 30  
 künstlich.  
 der könig frölich wure  
 und lobt deß werkes kunſte;  
 aber doch zuletzt deß hungerß inbrunſte  
 verieret ſein nature, 35  
 hieß im zu eßen bringen.  
 die frau bracht mer ſpeiß von guldenen dingen,  
 der künig ſprach zornig ſer:  
 „bring ſpeiß! eß hungert mich!  
 golts darf ich iek nicht mer!“ 40

## 3.

Die künigin ſprach: „lieber herr,  
 ſchau! du leßt niemant kein ru mit goltgraben;  
 daß felt muß ungebaut verderben  
 und all hendel abnemen,  
 Dein volk verdirbt weit unde ferr 45  
 ob dein golt, deß du ſelb kein nuß magſt haben;  
 du mußt darbei ſelb hunger ſterben.“  
 der künig tet ſich ſchemen;  
 Nach den worten der frauen  
 ließ er den fünften teil der bürger bauen 50  
 daß erz  
 und die andern vier teile  
 ließ er irß handels warten  
 in der werkſtat, zu felt und am weingarten.  
 das kam dem volk zu heile 55

und nam auf die ganz stete  
 durch diser wunderweisen frauen tate.  
 des spricht Salomon: auß  
 der weisen weiber herz  
 erhalten wirt das haus.

60

## 46.

**Die spinn mit dem zipperlein.**

In der abenteuerweis Hans Folz. 8. april 1549.

## 1.

Die spinn und auch der zipperlein  
 kamen zusamen in gemein,  
 iedes sein not dem andern saget.  
 der zipperlein der spinnen klaget,  
 wie er auß eines bauren haus  
 so schentlich wer gejaget auß;  
 Sprach: „am bauren tet ich mein prob;  
 er was mir aber vil zu grob.  
 ein gnorren het ich im aufschwellt,  
 da meint er, er het im den bellt;  
 schrot, kleien legt er über mich,  
 verschont mein gar nicht truziglich;  
 Er lud mist, ackert und auch sät,  
 fur gen holz, drasch, haut und auch mät;

5

10

45. 56 nam auf, nahm zu, hob sich.

46. L 4, 49. M 2, 243, wo in der späten Abschrift 1549 in 1589 verwandelt ist; auch in S 27; beide ohne Namen, Stellenweis wörtlich übereinstimmend mit Hans Sachs' Gedicht vom 28. December 1557 (Gedichte, I, 483). Hier auß Mart. Dorpius' lat. Fabeln, Straßburg 1519, F 4<sup>b</sup> (Gerbellius); Camerar., 458. Weitverbreitet: Jacob. Bitriacus in Scal. celi, 75<sup>b</sup>; Boner, 48; Petrarch., epp., 3, 13; Vincent., spec. mor., 3, 8, 1, S. 1346; Jov. Pontan., de sermone, lib. V, 3, p. 1716, ed. Basil.; Barlandi Jocer., lib. I., Antv. 1529, Blij; Jac. Pontani attica bellaria, 1670, 1, 2, 58, p. 98; Aldovrand. d. insectis; C. Sec. Curio de provid. dei, Bas. 1544; Luscinus, 164; Waldis, 2, 31; Pant. Candid., 144; Reyes quaest., 88; B. Merzini, 4, 167; Domenich., S. 114; Guil. Haudent, 265; Lafont., 3, 8; J. Grimm, Monatsbericht der Berliner Akademie 1851, Febr. — 9 gnoren, Knorren, Geschwulst. — 10 er hätte sich den gebellt; bellen, durch schlagen aufschwellen machen, fehlt bei Grimm unter bällen, belle und bellen.

des nachts lag er wol in der streu, 15  
 oder im stadel in dem heu,  
 suff wasser, fraß nur milch und kraut,  
 erschwichet ser, darob mir graut;  
 unlustig wars haus überal,  
 derhalb ich mich vom bauren stal.“ 20

## 2.

Die spinn sprach: „so wil ich hinaus,  
 herbrig nemen ins bauren haus,  
 da ich aufspannen wil mein netz  
 für ein laden, daß ich auffrez 25  
 schnaken und muken überal,  
 der ich da sint mit überschwal,  
 Da ich wol sicher hang fürwar,  
 das man mich in ein ganzen jar  
 mit keinem besem feret ab,  
 da ich ein sicher wonung hab. 30  
 aus eines burgers haus ich kum,  
 da man mir schier mein leben num:  
 Wan der hausknecht und die hausmeit  
 teten mir teglich vil zu leit,  
 zurißen mir als was ich span, 35  
 kaum ich oft in ein loch entrann,  
 hielten das haus sauber und rein,  
 jagten aus muken groß und klein,  
 daß ich schier hungers starb darin;  
 darum ich ausgezogen bin.“ 40

## 3.

Zu der spinn sprach der zipperlein:  
 „so wil ich in die stat hinein  
 in dises reichen burgers haus,  
 von dem du bist gezogen aus,  
 der mich zu im locht aller weis 45  
 mit starkem tranf und guter speis,  
 Darmit er sich fült teglich vol,  
 mit müßiggen ist im auch wol,

46. 16 stadel, Stall. — 24 auffrezzen, auffangen auf der Jagd. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 4, 141. — 25 schnaken, Rücken, und m u k e n, Fliegen.



mit schlafen, baden und sein weib;  
 er ist leizbachen an dem leib; 50  
 ich weiß, wan ich anrüre in,  
 so schickt er nach eim doctor hin;  
 Mich auf ein seiden polster legt,  
 mit tüchern weiß er mich zudeckt  
 frist gute bißlein iemer zu. 55  
 schau, bei im bleib ich wol in ru.“  
 auß der fabel zwei ding man lert:  
 reichtum den zipperlein ernert;  
 die armut in alzeit austreibt,  
 daß er die leng nit bei mir bleibt. 60

## 47.

**Die bin mit der spin.**

Im spiegelton des Erenboten.

## 1.

Ein alte spin, die tet ein neglein weben,  
 darin sie mußen fangen wolt,  
 sie bringen um das leben,  
 darin sie sich in stiller ru,  
 on arbeit, möcht erneren. 5  
 In dem ein bin wolt an ir arbeit fliegen,  
 samlen der süßen blümlein saft,  
 als sie sah das betriegen,  
 der spinnen schalkhaftiges neß,  
 entgegen ret in eren. 10  
 Gar scharf die spin sie darum straft;  
 die spin mit laster war behaft,  
 sprach zu ir: „die nature  
 hat mich gelert subtile neglein spinnen,  
 darin ich disen sumer lang 15  
 mein narung müg gewinnen

46. 50 leizbachen, weichlich.

47. M 4, 143, ohne Namen und Datum. Aus Cyrill, Spiegel der weisheit (Basel 1520, 4.), 3, 15.

on alle arbeit, mü und angst,  
das mir nit sauer wure.

## 2.

In meinem gweb kan ich mich lüstig schmucken,  
dan so bald fallen in mein neß 20  
die schnaken oder mucken,  
on alle mü ich sie umstrick,  
tu in ir blut außsaugen.  
Dein narung must mit arbeit überkumen,  
du fleugst über den ganzen tag 25  
auf rosen, kle und blumen,  
dan würkstu in dem binstock;  
der unru kanst nit laugen.“  
Die bin sprach: „dein ru sei verflucht,  
die so mit gschwinden listen sucht 30  
den nechsten zu verstricken,  
und saugest auß dem unschuldning sein blute,  
ich aber mich mit arbeit ner,  
kum dem nechsten zu gute.  
ich bereit hönig und das wachß; 35  
erbeit tut mich erquiden.“

## 3.

Alhie wirt uns bedeutet durch die spinnen  
all die mit schaden andrer leut  
on arbeit gut gewinnen,  
als financer und wucherer, 40  
fürkaufser, falsch juristen  
All saßmacher, münzfelscher und all trügener,  
simoneier, rauber und dieb,  
falsch spiler und die lügener,  
die stellen gar viel strick und neß 45  
dem volk mit gschwinden listen.  
Bei der binen bedeuten sent  
all, die sich neren mit der hent,  
dem nechsten auch zu nuße  
und im schweiß ired angefihts sich neren, 50

47. 19 schmucken, schmiegen. — 43 simoneier, Pfründenkäufer. —  
47 sent, stnb.

wie got in dem anfang gebot;  
 das ist mit got und eren.  
 wer nicht arbeit sol eßen nicht,  
 spricht Paulus wol mit truße.

## 48.

**Hofnung glaub und lieb eins sophisten.**

In der spruchweis Hans Sachsen. 31. mai 1539.

## 1.

Eins tags mich ein sophiste fragt durch sein hinterliste, wo glaub hofnung und liebe im neuen glauben bliebe? ob sie weren verdorben,	5
entlossen oder gstorben? Als er mich tet verieren, dacht ich: mein disputieren wer im nur ein gespöte, darum ist mir von nöte,	10
auf sein spotliches fragen sein spoten, und tet sagen: „Die erst frag zu bedeuten, der glaub ist bein kaufleuten; wo die im lant umwandlen,	15
sie nur auf glauben handeln, verborgen, kaufen, stechen, verkaufen, zalen, rechen. welch kaufman nit helt glauben tregt nit lang mardren schauben.	20

48. U 202. L 6, 179. Hertel, 33. Uebereinstimmend auch in den Gedichten, IV, 3, 88 vom 18. Mai 1563. — 12 sein spoten, seiner zu spotten. — 17 stechen (ebenso in den Gedichten) erklärt Hertel durch: stöcken, einstecken lassen, während es stechen, ausstechen, über andere den Vortheil gewinnen, bedeutet. — 18 rechen, rechnen. — 20 schauben, Mantel, Rock, Marberpelz.

## 2.

Zum andren die hofnunge,  
 die wont bei alt und junge,  
 beide, bei man und frauen,  
 die ie das berckwerk bauen;  
 die hoffen all, auf erden 25  
 durch berckwerk reich zu werden,  
 Bil guckes zu verlegen;  
 so in glück stet entgegen,  
 vil zubuß geben müssen,  
 vil geldes mit einbüßen; 30  
 noch tuts hofnung ernerren,  
 es werd sich balt verkerren  
 Wan dan ein grub wirt fündig  
 mit silbererz ausbüding,  
 sich balt abschneidet wider, 35  
 noch ligt hofnung nicht nider,  
 wagt den sack an die ruben,  
 zu bauen die erzgruben;  
 hofnung weicht oft nicht abe,  
 bis an den bettelstabe. 40

## 3.

Zum driten auch die liebe  
 beim trunkenbölzen bliebe,  
 beim bier und bei dem weine,  
 da sie stets schenken eine,  
 und tuns einander bringen 45  
 mit juchzen und mit singen  
 Jeder günt seim zechbruder,  
 das in im steck ein fuder,  
 das er wirt sat und vole,  
 meßen einander wole 50  
 mit kandel und mit frausen;  
 die lieb tut bei in hausen,  
 Wan einer tut undeuen,  
 noch tut in keiner scheuen,

48. 27 guckes, Ruck, Antheil am Gewinn einer bebauten Grube. — 42 trunkenbölzen, Trunkenbolzen. — 53 undeuen, sich erbrechen.

den kopf halten im zwene,  
 welcher nit heim kan gene,  
 die andern in heim füren.  
 da tut man die lieb spüren."  
 als ich die antwort gabe,  
 da zug der sophist abe.

55

60

## 49.

**Die liebe gottes.**

Im leitton Regenbogens. 12. april 1540.

## 1.

Johannes an dem ersten sein,  
 an dem vierten kapitel,  
 spricht: „ir lieben, got hat allein  
 geliebet uns on mittel,  
 das er sein sun uns hat gesant  
 zu versünung, einen heilant,  
 weil wir in sünden hart vermunt  
 als seine feinde lagen;  
 So sollen wir uns alle hie  
 lieben unter einander.  
 got hat niemants gesehen nie,  
 so wir uns allesander  
 freuntlich lieben nach seim gebot,  
 so bleibet in uns allen got  
 und sein lieb hat in uns ein grunt,  
 dran erkenn wir und sagen:  
 Das wir in im bleiben mit ger  
 und in uns er,  
 weil uns auch der  
 gabe von seinem geiste her,  
 das wir haben gsehen und  
 zeigen auch in den tagen,

5

10

15

20

## 2.

Daß der vatter hat gsant den sun  
 der welt zu eim heilande;  
 und welicher erkennet nun 25  
 Jesum Cristum, gefande  
 ein sun gottes, nach seim gebot,  
 in dem bleibt got und er in got.  
 die lieb hab wir glaubt und erkent,  
 die got stets zu uns trage. 30  
 Got ist die lieb, und welicher  
 in der lieb bleibet gare,  
 der selbig bleibt in got vater  
 und got in im fürware;  
 des ist die lieb völlig bei uns, 35  
 daß wir freidikeit durch des suns  
 gnad haben an der welte ent,  
 an des gerichtes tage.  
 Dan gleich wie er ist, also sint  
 wir seine sint; 40  
 in der welt lint  
 die liebe keiner forcht entpfint,  
 sunder die völlig lieb zertrent  
 ganz alle forcht und flage.

## 3.

Wan die forcht hat ir eigne pein, 45  
 womit forcht wirt umtrieben;  
 hat nit genzlich die lieb allein,  
 darum laßt uns got lieben!  
 zuerst er uns geliebet hat,  
 weil wir lagen in übeltat; 50  
 so iemant spricht, er liebe got,  
 sein bruder haßt darneben,  
 Derselbig ist ein lügener,  
 kan nicht heilwertig werden;  
 dan wer nicht liebet sein bruder, 55  
 den er hie sicht auf erden,  
 wie kan der got lieben voran,  
 den er doch nit gesehen kan?  
 von im haben wir das gebot,

daß, wer got liebet eben, 60  
 Das er sein bruder auch lieb hab  
 in tröst und lab.  
 sent uns herab,  
 heiliger geist, dein milte gab,  
 daß wir in neit nit sterben tot, 65  
 sunder in liebe leben!

## 50.

**Der pfaff im messgewant.**

In dem reuterton Sunz Füllsack. 11. merz 1541.

## 1.

In die stat Prag  
 ein dorfpfaff kam gelaufen  
 auf ein markttag  
 und wolt ein messgewant kaufen,  
 der funt er schlecht und gut ein großen haufen 5  
 bei ein reichen kaufman.  
 Da der pfaff fant  
 von guter roter seiden  
 ein schon messgewant,  
 darum kauft er bescheiden; 10  
 des kaufß wurden sie eins zwischen in beiden;  
 er wolts versuchen an,  
 Und leget von im feinen rock;  
 im beutel het er zweinzig schock,  
 den er auch von im legt. 15  
 weil in dem fram  
 der pfaff ins messgewant schlofe,  
 stal ein Beham  
 den beutel und entlofe;  
 als in der pfaff sach laufen aus dem hofe, 20  
 wurt er in grim bewegt.

50. U 220. M 2, 306, ohne Namen. Als Spruch vom 13. December 1557 in den Gedichten, II, 4, 76. Später bei Kirchhof, 2, 176; P. v. Memel Nr. 522 (1695, Nr. 483). — 10 bescheiden, der Sache kundig, Bescheid wissend.

## 2.

Der pfaff zuhant  
 dem diebe wart nachlaufen  
 in dem messgwant  
 mit blasen und mit schnaufen. 25  
 der kaufman weßt nicht um des diebes kaufen  
 und lof dem pfaffen nach.  
 Schrier: „dibio!“  
 hieß den pfaffen aufhalten.  
 losen also 30  
 all, dieb einander schalten;  
 do losen zu die jungen und die alten.  
 hört wunder, was geschach:  
 Als sich der rechte dieb verließ,  
 der kaufman den pfaffen ergrief 35  
 bei seinem messgwant rot.  
 der pfaff, der bließ,  
 kunt im kein antwort geben,  
 sich von im rieß  
 und was dem dieb nachstreben. 40  
 der kaufman warf und traf den pfaffen eben  
 mit einem stein zu tot.

## 3.

Den andern tag  
 wurt der recht dieb gefangen  
 und an der frag 45  
 öfnet all ding vergangen,  
 darum wart er an den galgen gehangen,  
 das war verdienter lon.  
 Zweihundert schoß  
 behemisch must auch geben 50  
 zu straf Hans Bock,  
 welcher im nam das leben  
 und het vor nit all ding erforschet eben,  
 e er hant leget on.  
 Ein weiser man bedenk hiebei, 55  
 das er stets wol besinnet sei

---

50. 28 schrier, gewöhnliche Form für: schrie. — 45 frag, Verhör, Folter.



und sich nit übereil,  
 denck, wie und wan  
 ist er mit angst beladen,  
 das im alsdan 60  
 schad bring nit größern schaden  
 und entlich in angst schwiigen muß und baden.  
 drum laß er im der weil.

## 51.

**Pyrrhus und Cyneas.**

Im hoston Danheusers. 5. Mai 1541.

## 1.

Der groß streitbar künig Pyrrus  
 het ein getreuen rate,  
 der was genennet Cyneas,  
 dem was das kriegen zwider.  
 Einsmals er zu dem künig sprach: 5  
 „man saget, Rom, die state,  
 sei die streitbarest in der welt,  
 wan du die legest nider,  
 Wiltu darnach leben rusam?“  
 Pyrrus der sprach: „mit nichte! 10  
 dan gewin ich Italam.“  
 Cyneas wider sprichte:  
 „wiltu dan darnach haben ru?“  
 er sprach: „nein ich wil kriegen  
 wider Siciliam.“ „tustu dan siegen, 15  
 sprach Cyneas, wilt machen ent  
 deinem kriegen um und ume?“  
 er sprach: „das würt erst ein anfang  
 zu bekriegen mit rume

50. 63 drum laß er im der weil, drum nehme er sich Zeit.

51. M 3, 479. Aus Plutarch's Leben der Römer und Griechen, durch Hieron. Boner. (Kolmar 1541, Fol. 2, 71 Leben des Pyrrhus); Kirchhof, 3, 86.

## 2.

Lybiam und Carthaginem.“ 20  
 Cyneas sprach fröliche:  
 „wan du dise zwei reich erlegst,  
 dan magstu leicht gewinnen  
 Das küngrich Macedoniam  
 und Graciam, das reiche, 25  
 wan du den auch hast obgesiegt,  
 was wiltu dan beginnen?“  
 Pyrrus der lachet diser frag,  
 sprach: „darnach wil ich zehen  
 und haben ganz gerute tag 30  
 mit singen unde sprechen.“  
 Cyneas zu dem künig sprach:  
 „wer tut dir iezunt weren,  
 das du dein leben magst in ru verzeren?  
 wilt erst suchen mit gefährlichkeit 35  
 und großem blutvergießen?  
 weist doch nit, wies geraten wirt;  
 magst deins zu iem verließen.“

## 3.

Also der weis man Cyneas  
 den künig wolt ableiten 40  
 von seiner heftigen begir,  
 die er het zu dem kriege,  
 Das er in frid und stiller ru  
 sein reich im mächt bereiten  
 mit eim löblichen regiment, 45  
 das wer der schönest siege —  
 Als Plutarchus beschriben hat.  
 wenn alle künig und fürsten  
 nachfolgten diesem treuen rat,  
 ließen sich nach frit dürsten, 50  
 so blieben sie samt lant und leut  
 in frit, ru, güt und eren.  
 mancher wil sein reich erweiteren und meren,

51. 25 das reiche, das Reich. — 38 iem, jenem.

darburch er oft das sein verleurt,  
 wirt fremden untertenig. 55  
 man spricht: wer zu vil haben wil,  
 dem wirt oft gar zu wenig.

## 52.

**Die vier tier.**

In dem rosenton Hans Sachs. 25. septemb. 1541.

## 1.

Es wont ein pfaff im welschen lande,  
 Facetus was sein nam genande,  
 der ein toten begraben wolt,  
 als er sein lob im sprechen solt,  
 was tugent der verstorben hete, 5  
 nach gewonheit der welschen stete.  
 Der tot hieß Lupus, war ein diebe,  
 ein mörder, vol hurischer liebe,  
 ein wucherer und buferon,  
 und der merrauber ein haubtman, 10  
 ein trunkenbolz, vol aller groben  
 laster, das er in nit kunt loben.  
 Als er trat zu der totenbar,  
 do sprach er zu des volkes schar:  
 „ich sol des toten lob verjehen: 15  
 so muß es durch gleichnus geschehen:  
 auf erden sint viererlei tier;  
 iedes hat ein sunder manier,  
 nach den sich all menschen vergleichen,  
 die jungen, alten, arm und reichen. 20

## 2.

Das erst tier ist nuß in seim leben,  
 tut nach dem tot kein nuß mer geben;

52. L 7, 334. L 4, 113. A 143. Uebereinstimmend als Spruchgedicht vom 21. Mai 1563 in den Gedichten, IV, 3, 91, auch dort ohne Quelle. — 9 buferon Geb., pufferon L, pusteron A; vgl. Liliencron, Historische Volkslieder, 4, 334, Nr. 528: Berdetschen, Eodomiter, das sind dein bon fiol, Buseroni und Amoriter, die gefallen dir von herzen wol. — 15 verjehen, sagen, verkünden.

das ander nußt im leben nicht,  
 im tot vil guts von im geschicht;  
 das drit tier im leben und tote 25  
 nußt alzeit den menschen und gote;  
 Das vierte tier, das ist nit gute  
 im leben, tot, wie man im tute.  
 merk das erst tier, das ist ein kaß;  
 im leben weidhet maus und raß 30  
 vor ir aus haus, kuchen und stuben,  
 tot wirft man sie int schelmengruben.  
 Das ander tier, das ist ein sau,  
 die hilft zu keinem aderbau,  
 geit auch kein milch und kein wolen 35  
 und balt sie wirt dem tot befolen,  
 so geit sie braten würst und speck,  
 in sulz und pfeffer guten schleck,  
 und schmalzt das kraut mit iren bachen,  
 darmit man schmiert die hungring rachen. 40

## 3.

Ein schaf ist das drit tier, im leben  
 tut milch, schmalz, kes und wollen geben,  
 nach dem tot geit es fleisch und fell,  
 sein derme zu den saiten hell  
 und sein gebein zu meßerschalen; 45  
 wer möcht des tieres nuß bezalen!  
 Ein wolf so ist das vierte tiere,  
 raubt, mört und stilet mit begiere,  
 sein leben lang ist er nur schad,  
 leut und viech hat sein kein genad; 50  
 stirbt er im sumer oder winter,  
 wirt fleisch und bein dem schelmenschinter.  
 Weil nun der tot auch Lupus heißt,  
 darbei sein nam klerlich ausweist,  
 das er nichts nuß war sein lebtage; 55  
 deshalb ich in nit loben mage.

52. 32 int, in die. — schelmengruben, Schindgrube, von Schelm,  
 tochter Körper. — 36 balt, sobald. — 39 bachen, Speckseiten. — 50 genad,  
 Gefallen, Neigung zu ihm.

er ist ein wolf auch in dem tot,  
 nichts nuß bei menschen und bei got.“  
 wen man sol loben nach seim sterben,  
 muß im leben das lob erwerben.

60

## 53.

**Der krank edelman.**

In des Muscatblüts hoston. 15. januar 1542.

## 1.

Man lieset von ein edelmon  
 räubischer art; mit geiz, hoffart  
 war er alzeit umgeben;  
 Er schunt und zwang, die armen drang,  
 er spilt und demt, er hurt und schlemt, 5  
 führt gar ein böses leben;  
 Einmals lag er krank auf den tot,  
 der arzt beschaut den brunnen:  
 er war tötlich, schwarz, dick und rot;  
 der doctor wol besunnen 10  
 zum weibe sprach: „der krank ist schwach,  
 darum laßt in bewaren,  
 und das er mach sein testament,  
 vor seinem ent  
 all ding verricht! er bleibet nicht! 15  
 den tag wirt er noch faren.“

## 2.

Der narr der lof hinab den hof  
 und schauet, wu man rüstet zu  
 seim junkheren den wagen.  
 Do er nichts sach, lof er darnach 20

53. L 7, 332. L 4, 154. A 145. Aus Pauli 45, der aus Bromyard E 3, 23 (nicht P 12, 39, wie Desterley angibt) schöpft. Scherz mit der Wahrheit, 1563, Bl. 55.  
 — 5 demt, demmen, fressen und saufen, wie schlemmen. — 12 bewaren, mit den Sterbesacramenten versehen. — 16 faren, bahinfahren, sterben.

zum franken dar und sprach: „nem war,  
 der doctor tet heut sagen,  
 Du wüirst faren, du bliebest nicht;  
 wan wirstu wider kumen,  
 daß man dein wagen nicht zuricht?“ 25  
 der edelman tet brumen,  
 sprach: „Heinz, hieher kum ich nit mer!“  
 der narr tet antwort geben:  
 „du bist ein größer narr, wan ich  
 und daß du dich 30  
 rüfstest nit bas, dorthin etwas  
 schidest, darvon zu leben.“

## 3.

Der edelman dacht erst daran  
 und daß er war so ganz und gar  
 unbereit zu dem sterben; 35  
 Mit reu und leit er sich bereit  
 und würket buß der sünden ruß,  
 von got tet gnad erwerben.  
 Dem gleich iez iederman fast tut  
 in disem leben, trachtet 40  
 nach gwalt, pracht, wolust, er und gut,  
 auf daß künftig nicht achtet;  
 und wißen doch, daß wir all noch  
 müssen von hinnen faren;  
 wan wir sizen in bester ru 45  
 so schleicht herzu  
 der bitter tot. der gütig got  
 wöl uns gnedig bewaren!

## 54.

**Der verlogene edelman.**

Im speten ton Heinrich Frauenlobs. (1546.)

## 1.

Ein junger edelman, der war  
im Beierlant vor manchem jar,  
der war verlogene ganz und gar,  
was im einfiel, redt er naus unbesunnen.

Nun het er einen alten knecht,  
der gab im seiner sach ganz recht,  
bließ mit in all sein lügen schlecht,  
das er und sein herr allmal recht gewonnen.

Als sie eins tags über felt ritten,  
der juncker fürt da nach adlichen sitten  
ein hörnlein und ein büchsen zu dem hirschen.

als man in der herberg zu nacht  
den gester einen schlaftrunk bracht,  
da wurt auch des weidwerks gedacht,  
der wilden schwein, wölf, beren und auch hirschen;

## 2.

Jeder sagt, was er het getan.  
als nun die red tet umher gan,  
kam an den jungen edelman,  
sprach er: „als ich heut ritt auf waldes straßen,  
Hab ich geschossen in ein schuß  
ein hirschen, ich bekennen muß,  
durch einen rechten hinterfuß,  
durch sein recht or und darzu durch die nasen.“

Wie das möglich wer, frageten die gester,  
der knecht die lüg nit zamen reimen wester,

---

54. M 2, 232 ohne Datum, mit Namen. Woher der Stoff Hans Sachs bekannt wurde, weiß ich nicht. Der Meisterschuß bildet den Angelpunkt eines persischen Romans, der 1557 ins Italienische und 1583 ins Deutsche übersetzt wurde (vgl. Benfey in Orient und Occident, 3, 257 fg. und meinen Grundriß, I, 379, 8). Schon in Egenolff's Sprichwörtern wird 1582 der Schuß erwähnt, der als Jagblüge 1857 durch die Zeitungen lief. — 25 z a m e n, zusammen.

kragt sich im kopf, der junker in anblicket.  
 der knecht sprach: „der hirsch auf dem gspor  
 hub seinen hintern fuß empor  
 und kraget sich mit bei dem or,  
 also der hirsch zu disem schuß sich schidet.“ 30

## 3.

Als sie hernach kamen ins bet,  
 der knecht sein junkherren anret,  
 wie er im von dem hirschen het  
 schier gar zu weit von einander gelogen;  
 Wie sauer es im worden wer. 35  
 fürbas solt er in lügen schwer  
 nit also weit vorgreifen mer,  
 das lüg zu warheit möcht werden gezogen.  
 Drum wer ungschwungen lügt, so spricht man rechte,  
 diser bedörft auch wol eins eignen knechte, 40  
 der im sein lüg auch tet zusamen reimen.  
 wer lüg der warheit reimet zu,  
 oft macht aus einer lügen zwu;  
 wan man das merkt, spricht man, er tu  
 aus einer lüg zwu lügen zusam leimen. 45

## 55.

**Das menschlich leben figurirt.**

In der blüweis Mich. Lorenz. 22. januar 1542.

## 1.

Im buch der weisen ich gelesen hab,  
 wie in eim walde

54. 39 ungeschwungen, überschwenglich. — 43 zwu, zwo, zwei.  
 55. U 155. L 4, 197. A 41 und M 4, 138. Aus dem Buch der Weisen  
 (Mm 1483, Fol., Holland, S. 20) und in allen dessen Ableitungen (Bidpai), sowie  
 in Barlam und Josaphat, Kap. 15, und in allen Ableitungen. Außerdem Avadanas,  
 32 und 53; Gallenßs, 7, 1, 2; Vincent, sp. hist., 15, 15; spec. mor., 1, 1, 26,  
 S. 95; Mart. Polon. 217 E; Scal. celi, 76<sup>a</sup>; Destructorium, 5, 12 C; Pelbart.  
 aestiv., 65 R; Bareleta 9<sup>b</sup>; Selentroist, 14; Odo serm. sup. evang., 42; Specul.  
 exempl., 4, 16; Libro de los gatos, 48; Svenskt legendar, 614; Rückert im Frauen-  
 taschenbuche, 1823, 352; Gedichte, 1836, I, 48. Bei Hans Sachs auch in dem  
 Spruchgedichte vom 25. Mai 1557; Gedichte, I (1558), 397.



ein man gieng, den ein leb ersach  
 und loff im grimtlichen nach;  
 der man floch und zu einem brunnen kam, 5  
 darein stieg er auf einen runt walzenden stein,  
 Hielt sich an zwei reislein; und sich begab,  
 das kamen balde  
 vier grausamllicher wilder tier,  
 die wolten in verschliden schier 10  
 mit geduckteren haubtren gar forchtsam.  
 als nun der man stunt in solicher forcht und pein,  
 Sach er zu stunt unten im grunt  
 ein drachen, der ausspirt sein schlunt,  
 in zu verschlinden, wan er fiel hinab; 15  
 auch sach der alde  
 zwo meus, eine schwarz, eine weiß,  
 die im abnugen die zwei reis  
 daran er hieng; sein sorg und angst die war nit klein.

## 2.

In dem sach er fließen auß eim stein breit 20  
 hönigsam kleine,  
 daran ledet er und vergaß  
 der großen angst, darin er was,  
 bis er hinab tet endlich einen fal  
 dem drachen in sein rachen und verdarb darin. 25  
 Den menschen ich vergleich dem manne; weit  
 den jagt alleine  
 der leb, sein eigen böß begirt,  
 auß dem walde, der tugent zirt,  
 zu der welt, die bedeut des brunnen qual; 30  
 darein leßt sich der mensch mit herzen, mut und sin,  
 Helt sich mit fleiß an die zwei reis  
 seins lebens, das die schwarz und weiß  
 maus abnaget, deut tag und nacht, die zeit;  
 der walzent steine, 35  
 darauf er stet, bedeut das glück,  
 das wankel ist, unstet und flück,  
 wen es aufhebt, den stürzt es plötzlich unterhin.

55. 11 forchtsam, Furcht erregend. — 29 der tugent zirt, der Stierde der Tugend. — 30 qual, Quell.

## 3.

So werden bedeut die vier element  
 durch die vier tiere, 40  
 durch die der mensch ist zamgesetzt,  
 nemen sein leben im zulezt.  
 die hel bedeutet uns der ginent drach,  
 die sel zu verschlinden, die offen stet almal.  
 Der hönigseim wirt uns alhie benent 45  
 reichum und ziere,  
 gwalt, er und wolust; darnach strebt  
 der mensch, weil er auf erden lebt  
 und denkt seiner geferlikeit nit nach,  
 die in doch hat umfängen genzlich überal, 50  
 Bis entlich got in durch den tot  
 leßt fallen in die lezten not.  
 so ganz und gar ist der mensch hie verblent  
 durch sein begiere;  
 wo got nicht durch sein milte güt 55  
 im lenket sel, herz und gemüt  
 zu reu und buß, so tet er ein ewigen fal.

## 56.

**Der weise Solon mit sein son.**

Im rosenton Hans Sachsen. 21. februar 1542.

## 1.

Als von Athen Solon, der weise,  
 hin gen Miletum tet ein reise  
 zu Thaleti, dem weisen man,  
 welchen er redet heftig an,  
 warum er kein efrauen hete, 5  
 darmit er kinder zeugen tete;

55. 43 ginent, gährende. — 57 ewigen M, eigen U. so verdurh er dem vafal L.

56. L 7, 204. L 4, 69. M 3, 463. Aus Plutarch, Leben Solon's (Doner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol., Bl. 47).

Thales der sprach, nach dreien tagen,  
 so wolt er im des ursach sagen.  
 heimlich ein pilgram abbericht, 10  
 der kam und saget fremd geschicht,  
 als wer er erst von Athen kumen.  
 die zwen in bald auf ein ort numen;  
 Solon der fraget in der mer,  
 ob nicks neues geschehen wer  
 zu Athen, in sein vatterlande? 15  
 der pilgram antwort im zuhande:  
 „nicks neues ich zu sagen wist,  
 dan: heut neun tag gestorben ist  
 ein jüngling bei achzehen jaren,  
 in kunst und tugent hoch erfahren, 20

## 2.

Des vatter hat den höchsten preise  
 für all burger, tugenthast, weise,  
 doch der iez nicht anheimisch war.  
 es beleiten des toten bar 25  
 die burgerschaft und der senate;  
 und die gemein der ganzen state  
 Waren all disen jüngling klagen.  
 Solon wart disen pilgram fragen,  
 wie sein vatter genennet wer,  
 wan im war sein herz also schwer, 30  
 gedacht: „villleicht ist mein sun gestorben,  
 durch ein schwinde frankheit verdorben.“  
 Der pilgram war gerichtet ab,  
 sprach: „sein nam ich vergeßen hab.“  
 Solon in herzenleit hart brennet, 35  
 fragt: „war der man Solon genennet?“  
 der pilgram sprach: „ja, auf mein eid!“  
 erst fiel Solon in herzenleid,  
 schlug sich selb und fiel zu der erden  
 mit überkleglichen geberden. 40

56. 9 abberichten, mit. Unterweisung versehen. — 12 ort, Gde. —  
 24 beleiten der L 7, die L 4. — 33 wart L 7.

## 3.

Thales, der weiß, fieng an zu lachen,  
 sprach: „Solon, schau, aus den urfachen  
 hab ich genumen kein eweib,  
 das kein sam kem von meinem leib,  
 des verlust mich also tet krenken, 45  
 wie dich, in traurikeit versenken.  
 Doch ste auf, hab ein frölich herze!  
 die red sint alle nur ein scherze.  
 dein sun lebet und ist gesunt.  
 ich hab dir nur endeckt den grunt, 50  
 weil du lobest die weib und kinder,  
 was schmerz und trübsal steck darhinder.“  
 Plutarchus uns die gschicht beschrieb,  
 zeigt an, wie durch der kinder lieb  
 die eltren stets in sorgen leben, 55  
 in kummernus, anfechtung schweben.  
 sint die kinder noch jung und klein,  
 die sorg klein und vilfeltig sein;  
 die großen kind bringen groß sorgen,  
 sagt das alt sprichwort unverborgen. 60

## 57.

**Das romisch herleger.**

In dem süßen ton Jörg Schillers. 22. februar 1543.

## 1.

Als in Numidia  
 Scipio von Roma  
 in das herleger kame  
 und bei dem her vername,  
 das es unörnlich lebt 5  
 In leibs wollustbarkeit,  
 hurweis und trunkenheit,

57. U 66. L 4, 323. M 4, 726. M 3, 163. Aus Plutarchi sprüchen, durch  
 H. von Eppendorff verbolmetscht (Strasburg 1534, Fol., Bl. 357 fg.). — 1 Nu-  
 midia, soll heißen Numantia. — 3 herleger, Heerlager.

mit aberglaub und baden;  
 da er des volkes schaden  
 sach, er in trauren schwebt. 10  
 Vom leger tet er schaffen  
 all warsager und pfaffen,  
 die hurenwirt auströt,  
 die bad er gar verbot;  
 keiner sich mer dorft salben, 15  
 verbot auch allenthalben  
 luchengeret und gfeß  
 zu schleckerei gemeß;

## 2.

Gebot, daß die kriegsknecht  
 zu morgens aßen schlecht, 20  
 frei, steent, ungeseszen  
 ein schlecht und rohes eszen,  
 vom feuer ungekocht.  
 Zum nachteszen in ru  
 mochtens ligen, darzu 25  
 eszen brot und gemüße,  
 ein fleisch gesotten süße,  
 das man auch braten mocht.  
 Und er in schlechtem kleide  
 gieng, klagt sein herzenleide, 30  
 das sein her wer verderbt,  
 schant, laster het geerbt,  
 sich genzlich het ergeben  
 in ein leichtfertig leben —  
 beschreibet Plutarchus. 35  
 nun merk zu dem beschluß:

## 3.

Wan Scipio iez kem,  
 im herleger vernem  
 der landsknecht in ein haufen  
 groß füllen und zu saufen, 40  
 unzucht und huerei,

Schentliche werf und wort,  
 ir balgen, mein und mort  
 ir gotlestern, unglauben,  
 ir spil, stelen und rauben, 45  
 ir mortbrennen darbei —  
 Was würt Scipio sagen?  
 er würt sie von im jagen  
 als gar verderbte leut.  
 derhalb sicht man noch heut 50  
 der kriegsleut vil verderben,  
 krank sein und ellent sterben,  
 das ir wüßt leben macht,  
 des hab ein ieder acht.

58.

### Der weis Demosthenes.

Im gulden ton Hans Sachsens. 26. april 1543.

1.

König Alexander Magnus,  
 schreibt Plutarchus,  
 het ein krieg mit Athen, der stat,  
 die um frid bei dem künig bat;  
 das wolt er nicht, 5  
 dan nur mit dem geding,  
 Das sie im geben in gewalt  
 acht burger alt,  
 die treflichsten, so er begert,  
 so würden sie des frids gewert. 10  
 nun dise pflicht  
 daucht sie gar leicht und ring.  
 Jedoch sie hielten rat ob dem  
 und ratfragten Demosthenem,  
 den berühmten oratorem, 15

57. 43 mein, falsch, böß, daher Meineid.

58. L 7, 207. M 4, 403. A, 151. M 2, 335. M 3, 462. Aus Plutarch's Leben des Demosthenes (von G. Boner, Kolmar 1541, Bl. 446<sup>b</sup>) und meine Nachweisung zu Desterley's Ausgabe von Kirchhof, 7, 39. — 12 ring, Klein.

ob man die acht  
 ins künigs macht  
 hinschicken solt,  
 auf das sie heten frid im lant?  
 der weiß man antwort in zuhant, 20  
 durch ein gedicht  
 sie unterrichten wolt,

## 2.

Und sprach: „die wölf heten ein krieg  
 und manchen sieg  
 an den schafen, und auf ein zeit 25  
 begerten sie mit listikeit  
 ein steten frid  
 mit in auf hundert jar;  
 Doch das sie in ir hunde all  
 geben alsball, 30  
 die woltens nemen in ein straf.  
 zu einfeltig waren die schaf.  
 auf den beschid  
 gabens ir hunde dar;  
 Die wurden in den tot verwunt. 35  
 balt sie nun kamen um die hunt,  
 brachen die wölf den fridesbunt  
 und brachten um  
 ein große sum  
 schaf, groß und klein. 40  
 so würd auch Alexander ton,  
 wan man im geb die acht person,  
 dardurch dan lid  
 schaden die ganz gemein.“

## 3.

Demosthenes durch disen rat 45  
 errett die stat,  
 die darnach durch die acht person  
 Alexander mocht vor geston,  
 der sie zaghaft  
 leichtlich bezwungen het. 50  
 Also wo noch ein regiment  
 stet in der hent

redlicher mender, treu und weiß,  
 durch der verstant, sorg, mü und fleiß  
 in sterk und kraft 55  
 das reich gar lang bestet.  
 Dargegen so ist we dem lant,  
 des künig ein kint ist on verstant.  
 des fürsten frü eßen allsant.  
 hoffart und pracht 60  
 vil auffsez macht,  
 ungrecht urteil;  
 da get zu grunt gemeiner nuß,  
 vergießen vil unschuldigs bluts;  
 bei der herjschaft 65  
 ist weder glück noch heil.

## 59.

**Der edelfalk.**

Im rosenton Hans Sachsen. 9. august 1543.

## 1.

In centonovella ich lase,  
 wie zu Florenz vor zeiten lase  
 ein jung edelman, weit erkant,  
 Fridrich Alberigo genant,  
 der in herzlicher liebe brennet 5  
 gen einem edlen weib, genennet  
 Giovanna, an gut ser reiche,  
 an eren stet und gar lobleiche.  
 der edelman stach und turniert,  
 zu lieb der frauen lang hosiert; 10  
 sie aber veracht all sein liebe,  
 an irem herren treulich bliebe.

58. 53 mender, Männer. — 57—59 Prediger Salomonis 10, 16.

59. M 2, 135. M 3, 300; beide ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 8; Bl. 208 fg. der Uebersetzung Steinhöwel's; Keller, 363 fg. — 10 hosiert, machte ihr den Hof.



Gar reichlich Friderich ausgab,  
 bis er verschwendet große hab;  
 endlich verpfent er all sein gute, 15  
 zug auf ein siß und in armute,  
 nichts dan ein edlen falken het,  
 mit dem er teglich baißen tet  
 und nert sich auß eim kleinen garten,  
 des er auch tet mit arbeit warten. 20

## 2.

Ir her der starb, und sich begabe:  
 der frauen sun, ein junger knabe,  
 wart schwerlich krank bis in den tot;  
 sprach: „muter, ich bit dich durch got,  
 hilf, das Friderichs falk mir werde, 25  
 so nimt ein ent all mein beschwerde.“  
 Die muter tröst in, den zu bringen,  
 kam zu her Fridrich in den dingen.  
 der freuet sich irer zukunft,  
 entpfeng sie mit hoher vernunft. 30  
 zum frümal tet sie sich selb laden.  
 fro war Friderich irer gnaden;  
 Het doch weder wilpret noch fiß,  
 darmit er speijet seinen tiß;  
 armut und unglück tet in walken. 35  
 er würgt sein edlen lieben falken,  
 briet den und in zu tiße trug,  
 zerleget in höflich und flug;  
 in mit der edlen frauen aße,  
 die doch selbs nit west, was es wase. 40

## 3.

Nach dem mal sprach die frau mit sitten:  
 „durch euer lieb wil ich euch bitten  
 um euren edlen falken gut,  
 nach dem mein sun sich senen tut  
 totkrank, wo ir im den tut geben, 45  
 errettet ir sein junges leben.“  
 Her Fridrich war mit angst belesen:  
 „den falken“, sprach er, „han wir gesehen;

die allerliebft mein liebftes aß.“  
 die frau ſich des verwundern waß. 50  
 er zeiget ir des falcken gñider.  
 ſchieden ſich beide traurig wider.  
 Nach drei tagen ir ſune ſtarb.  
 her Fridrich um die frauen warb;  
 ſie erkennet ſein lieb und treue, 55  
 het ſeiner armut kein abſcheue,  
 weil er war tugenthaft und frum.  
 zu eim gemahel ſie in num.  
 drum iſt nit alle lieb verloren;  
 lieb hat oft lieb durch lieb geboren. 60

## 60.

**Von dem frechen jungen leben.**

In des Mäglingß langem ton. 24. ſeptemb. 1543.

## 1.

Man ſaget von eim leben weiß, als er war alt,  
 het er zwen ſün und gab iedem ein grünen walt,  
 tet in darzu drei guter lere geben:  
 „Zum erſten ſolt ir ſechten mit keim menſchen nit,  
 weil ſein ſterck aller tiere ſterke übertrit; 5  
 auch tut mit den nachbauren fritlich leben;  
 Zum dritten habt die weld in er,  
 auf daß die tierlein junge drin aufziehen;  
 und ſo ir folget meiner ler,  
 ſo mügt ir allem ungelück entſliehen.“ 10  
 nach dem der alte leb geſtarb.  
 ſein elter ſun folget des vatters rate,  
 darmit gunſt, er und gut erwarb.  
 der jung leb übt vil mutwilliger tate,  
 mit ſein nachbauren zankt und balgt, 15  
 niemand um in kunt wonen;

60. A 160 ohne Namen. Aus Pauli Nr. 20, der aus Dial. creatur., 86, ſchöpfte. Schon bei W. Grimm (Thierſabeln aus Meifterfängern, S. 24) gedruckt.

auch würet er der tier on zal  
 durch berg und tal,  
 mer, dan er zur notdurft bedorft,  
 keines tet er verschonen. 20

## 2.

Die tierlein flohen; darvon wurt der walt gar öd,  
 derhalb sein narung in die leng wurt schmal und spröd;  
 er kam zu sein bruder, tet im das klagen.  
 Sein bruder sprach: „ich halt mich unsers vatters ler;  
 du wüest, das um dich kan niemant bleiben mer, 25  
 des mustu abnemen in alten tagen.“  
 Er fürt in mit im in sein walt,  
 den sach er springen vol der wilden tiere.  
 der jung leb sach ein weidman alt  
 stellen sein garen in waldes refiere; 30  
 er sprach: „den jeger reiß zu tot;  
 er wil die tierlein in dem walde fahen.“  
 er sprach: „unser vatter gebot,  
 wir solten uns mit keinem menschen schlahen;  
 er sei sterker und hab vil list.“ 35  
 der jung leb sprach vermeßen:  
 „was get des alten bot mich an?  
 disen weidman  
 wil ich zureißen durch mein sterf  
 und wil in darnach eßen.“ 40

## 3.

Der jung leb loff wol unfürsichtig in die strid,  
 der jeger schlug in mit eim bengel auf sein gnid;  
 der leb sprach: „weidlich schlag mein herz und oren!  
 Das ich meins vatter ler hab gehort und verschmecht,  
 darum sint deine streich auf mich billig und recht. 45  
 mit kolben muß man lausen solche toren.“  
 Aus diser fabel nem drei ler:  
 ein man erstlich mit iederman sei fritsam;  
 zum andern beweiß zucht und er  
 der nachbaurshaft, sei in freuntlich und mitsam; 50

zum dritten acht hab auf sein gut,  
 das er es mer, doch mit gerechtem handel.  
 und wan er also leben tut,  
 fritlich, freuntlich in allem seinem wandel,  
 so erlangt er gut, er und gunst 55  
 bei iederman auf erden;  
 wer aber hadert zankt und greint,  
 dem wirt man feint,  
 das iederman in scheucht und fleucht;  
 des muß er ellent werden. 60

## 61.

**Der getreue hunt.**

In der meienweis Eislingers. 28. decemb. 1543.

## 1.

Plinius uns beschriben hat  
 von einem hunt getreue tat,  
 welche geschehen ist zu Rom,  
 Als man her Titum Sabinum  
 und seiner ret ein große sum 5  
 um ir untat gfenklich annom.  
 Der einer het ein treuen hunt,  
 der stetig vor dem kerker stunt,  
 niemand in darvon treiben kunt,  
 on unterlaß tag unde nacht 10  
 und heulet da in großer klag;  
 ungeßen er da selben lag  
 etwan bis auf den dritten tag,  
 het traurig auf sein herren acht.

61. L 4, 332. A 162. M 3, 386. Aus Plinius' Natürlicher History nach der Uebersetzung Heinrich's von Spenndorff (Strasburg, Hans Schott, 1543, Fol.), 8, 39, S. 73. In M 3 ist das Gedicht umgearbeitet im kurzen Ton Hans Vogel's, um die gehäuften Reime des Abgesangs wegzuschaffen.

## 2.

Als nun sein her im kerker starb, 15  
 von herbem gift ellent verdarb  
 und auf die gaß geworfen wart;  
 Der hunt gar traurig zu im saß  
 und heult kleglich on unterlaß,  
 sam klagt er in menschlicher art. 20  
 Da kam des volks ein groÙe sum,  
 stunden um den körper herum,  
 des hundes treu sie wunder num;  
 ein man warf dar dem hunt ein brot,  
 das eilent nam der treue hunt, 25  
 legt es dem toten auf sein munt,  
 als solt er eÙen und gesunt  
 wider aufwachen von dem tot.

## 3.

Als das römisch gericht scharf  
 den körper in die Tiber warf, 30  
 der treue hunt auch darein sprang;  
 Sein toten herren het so holt,  
 und zum gestat in lenden wolt;  
 als aber das weret so lang  
 Und der hunt niemer schwimen kunt, 35  
 do sank er in der Tiber grunt.  
 also verdarb der treue hunt  
 und blieb mit seinem herren tot.  
 derhalb das alt sprichwort ist recht:  
 ein treuer hunt ist beÙer, secht, 40  
 dan ein falsch ungetreuer knecht;  
 der bringt sein herren selb in not.

---

61. 33 lenden, landen.

---

## 62.

**Der knab mit dem delphin.**

In des Garders süßem ton. 28. dec. 1543.

## 1.

Plinius im buch der nature  
 beschreibet die natur von ein delphin,  
 wie er zam und leutfelig sei  
 und verstendiger sin;  
 Spricht: als ein delphin gfangen wure 5  
 darnach geworfen in Lucriner se,  
 in dem man in behalten wolt;  
 nun höret wunder me:  
 Ein armer knab gieng teglich auf und nider  
 am se, wan er zur schul gieng hin und wider 10  
 und sang liebliche liden  
 und ruft dem delphin oft an dem gestat:  
 „Simon!“ also nent man den fisch.  
 das trieb er frü und spat.

## 2.

Eins tags ruft er dem delphin wider, 15  
 der delphin gieng zum knaben ans gestat;  
 der knab reicht im ein stücklein brot,  
 das er empfangen hat  
 Darnach als oft er auf und nider  
 gieng, ruft er in heraus an meres rant; 20  
 so kam allmal der fisch, empfieng  
 das brot aus seiner hant.  
 Einzmals der fisch dem knaben locken wase,  
 das der knab gritling auf den delphin saße,  
 und fürt in hin sein straffe 25  
 gen Buteolon in des knaben schul,  
 und fürt in darnach wider heim,  
 als wers sein lieber bul.

---

62. L 6, 252. A 163. Aus Plinius nach der Uebersetzung Heinrich's von Eppendorff (Strasburg 1543, Fol.), 9, 7, S. 104; auch bei Seb. Brant J 6<sup>a</sup>. — 5 wure, wurde. — 8 me, mehr. — 24 gritling, rittlings.

## 3.

Daß hat er triben etlich jare,  
 daß er in hin und wider fürt all tag, 30  
 daß oft zusach ein großes volk,  
 daß wunder groß bewag.  
 Als nun der knab gestorben ware,  
 kam der delphin oft an des mers gestat  
 und sach sich nach dem knaben um, 35  
 den niemer funden hat.  
 Vor senen der delphin, erblichner farbe,  
 trauriger gstat, abnam und gar verdarbe,  
 bis er vor leit auch starbe.  
 also hat got die lieb, treu und begier 40  
 uns zu einem exempel pflanzt  
 in vögel sich und tier.

## 63.

**Der getren leb.**

In der silberweis Hans Sachsen. 28. decemb. 1543.

## 1.

Plinius tut erheben  
 die gut natur des leben,  
 der alle gutheit eben  
 mit dankbarkeit bezalt.  
 In Africa vor jaren 5  
 kam her Elpis gefaren;  
 als sie außsteigen waren  
 spazieret in ein walt;  
 Ein großen leben er ersach.  
 Elpis fert um und floch; 10

63. L 7, 205. A 164. M 3, 73. Aus Plinius von Heinrich von Eppendorff, 1543, 8, 16, S. 53. — 2 Leben, Abwen. Die auch sonst übliche Form war durch den nürnbergger Dialekt, der w in b und umgekehrt b in w verwandelte, besonders empfohlen.

im eilet ser der lebe nach,  
 er stieg auf ein baum hoch,  
 und ein tempel Bacho, dem got,  
 verhieß, wan er im hülff auß not.  
 der leb kam gschwint geloffen, 15  
 het seinen rachen offen  
 und stellet all sein hoffen  
 auf disen herren alt;

## 2.

Wan in dem rachen seine  
 war im bestedt ein beine 20  
 von ein gewilt aleine,  
 das er nit eßen kunt.  
 Anhub der leb und neiget,  
 sich demütig erzeiget;  
 dem heren wart geschweiget 25  
 sein forcht, und zu der stunt  
 Stieg er herab mit künem mut.  
 der leb an allen graus  
 im seinen offnen rachen but,  
 do zog er im heraus 30  
 das bein, und zog darnach sein straß;  
 der lebe im des dankbar was,  
 dem ganzen schiff zu truge  
 all tag wilprets genuge  
 bis es von lande zuge, 35  
 die treu vergelsten gunt.

## 3.

Aber Elpis ließ bauen  
 ein tempel man und frauen  
 Bacho, den tet man schauen  
 in der insel Samo. 40  
 Da gab er zu groß golde,  
 sich dankbar zeigen wolde,  
 die kirch man nennen solde

63. 18 alt, nicht gerade vom Alter zu verstehen; allgemeiner als Begriff des Verehrungswürdigen, wie oben 7, 130. — 20 bestedt, stecken geblieben. — beine, Knochen.



„zum gienenden Baccho“.

Hiebei schaut, wie die dankbarkeit 45  
 ein löblich tugent sei;  
 so der mensch empfecht ein gutheit,  
 das ers vergelte frei.  
 wo dise tugent milt regiert,  
 sie beide, tier und menschen, ziert. 50  
 welch mensch aber das gute  
 mit bösem zalen tute,  
 der hat ein groben mute,  
 vil gröber dan bonstro.

## 64.

**Vier irrung der tugent.**

In der blüweis Michael Lorenz. 1. januar 1544.

## 1.

Hört, wie ich in ein buch gemalet fant,  
 wie zu dem trone  
 aufwärts ein hohe leiter was,  
 da die künigin der tugent saß,  
 welche alle gar herlich krönen wolt, 5  
 die zu ir stiegen und erreichten iren sitz.  
 Mitten auf der leiter ein ritter stant,  
 geschmücket schone  
 mit harnisch, ritterlicher zir;  
 im stunt sein herz, mut und begir, 10  
 das in die künigin herlich krönen solt;  
 das zu ersteigen, brauchet er sin unde wiß.  
 Vier langer strick  
 sach ich im blick  
 um sein leib gürtet stark und dick; 15

63. 44 „zum gyneciden Baccho“, Eppendorff. M 3 änderte: zum gnedigen; gienene ist gähnen, den Mund aufsperrren. — 48 ers, er sie. — 52 tute, thut.

64. L 4, 198. M 4, 493. Gedichte, II (1570), 108: Vier stück hindern ein tugentlich leben, vom 27. April 1559. Nach dem Holzschnitt in Schwarzenberg's Uebersetzung von Cicero's Officien (Augsburg 1531, Fol.), Bl. 48<sup>b</sup>.

die strick hetten gewaltig in der hand  
 vier stark persone:  
 armut, wollust, tot und der schmerz,  
 zogen den ritter unterwerz,  
 auf das er nit erreicht die kron und höchsten spiz. 20

## 2.

Die leiter des menschen leben bedeut,  
 alter und jugent,  
 das zu den eren ist geneigt,  
 über sich zu der tugent steigt,  
 ist die künigin, die ir diener befrönt, 25  
 im leben, tot ir nam herlich erhaben wirt;  
 Aber die vier person am strick zerstreut,  
 welche abzugent,  
 die erst person ist die armut,  
 die den menschen abführen tut 30  
 in vil laster, darmit er sich beschönt:  
 für tugent in geiz, falsch und der betrug regirt.  
 Zum andern: schmerz  
 zeucht auch abwerz  
 von tugent das menschliche herz, 35  
 ist, so der mensch im selber nicht gebeut,  
 auß lieb der tugent  
 durch gedult all ding überwint,  
 sunder in rach und zoren brint,  
 das neit und haß in ungestümlich verirt. 40

## 3.

Zum dritten: der wollust abziehen tut,  
 so gar ersoffen  
 der mensch ganz viehisch lebt darin,  
 legt darauf herz, mut unde sin,  
 in allen lastren sült sich wie ein schwein: 45  
 unkeusch, fraß, hoffart und als was senft tut dem leib.  
 Zum vierten zeucht ab der tot sin und mut  
 und alles hoffen  
 und lont der tugentreichen tat;  
 wo man des todes forchte hat, 50  
 da acht man warheit und gerechtigkeit klein,  
 wirt heuchlerisch und kleinmütig gleich einem weib.

Darum welch mon  
 der tugent fron  
 empfaen wil und iren lon, 55  
 der sol leben nach art der tugent gut.  
 wirt er gleich troffen  
 mit armut, schmerz, wollust und tot,  
 sol er kempfen durch alle not,  
 spricht Cicero, das er nur bei der tugent bleib. 60

## 65.

**Der alten frauen gebet für Dionysium.**

In der blutweiß Stollen. 20. april 1544.

## 1.

Als Dionysius mit tiranneie,  
 spricht Plutarchus, vergoß vil blutes rot,  
 Das iederman feint was der wütereie  
 und wünschten im teglich den gehen tot,  
 Bis an ein alts weib, bat für in all morgen 5  
 ganz offenbar vor dem altar,  
 das die götter versorgen  
 solten des künigs leben vor aller not.

## 2.

Der tirann schicket nach der alten frauen  
 sprach: „warum bittstu für das leben mein? 10

65. M 3, 458. A 170 (ohne Namen, vom Jahre 1549). Aus „Plutarchi kurz weise und höfliche sprich, durch Heinrich von Eppendorff verdollmetscht“ (Strasburg 1534), S. 469, Schluß des sechsten Buchs. Auch bei Valerius Maximus, 6, 2, 13 (die Uebersetzung Heinrich's von Müglin, 1489, Bl. 80) und Agricola, Sprichw., Nr. 128. Auch bei Luther, „ob kriegsleut auch im seligen stant sein können“, 1527 Scj. Außerdem erzählen die Geschichte, meistens nach Valerius: Joannes Sarisb., 7, 25; Odo von Cerington, Nr. 3; Pithjanus, 12, 4; Vincentius bellov. spec. hist., 3, 73; Scala celi, 21; Gest. Rom. lat., 53; Dialog. creatur., 118; Bromy, R 2, 36; Libro de los enxemplos, Nr. 324; Sancho, castigos, S. 154; Zambrini, Libro di novelle antiche (Vologna 1868), Nr. 23 (dazu R. Köhler in den Götting. gel. Anz., 1869, 766); Swan zu den engl. Gest. Rom., 1, 360; B. Waldis, Cjopus, 4, 52; Claus Narr, 402; A. von Chamisso, Das Gebet der Witwe (Gebichte, 1834, S. 104).

Weil sonst iederman hat ab mir ein grauen,  
 begeren auch all meins todes allein.“  
 Die frau sprach: „in meinen kintlichen tagen  
 regirt gar stark ein tirann art,  
 und als er wurd erschlagen,  
 kam vil ein ergerer tirann herein.

15

3.

Und als der selbig auch mit tot abschide,  
 dein tirannei auch angefangen hat;  
 Bist erger, dan vor die zwen, mit unfride,  
 wie man teglich spürt an deiner untat;  
 Darum tu ich um frist deins lebens werben  
 mit bit fürwar der götter schar;  
 ich fürcht, so du tußt sterben,  
 möcht noch ein ergrer kumen an dein stat.“

20

66.

### Der teufel am tanz.

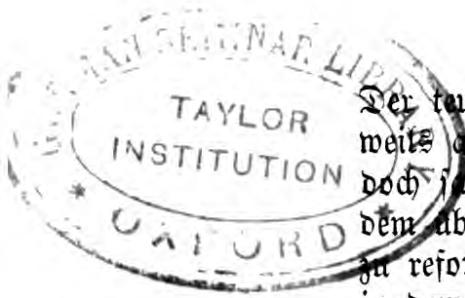
In dem blauen ton Frauenlobs. 8. mai 1544.

1.

Ein mal der teufel kam auf ert,  
 zu seiner ru ein stat begert,  
 ging aus, zu suchen im ein ort;  
 das ging nach all seim willen:  
 Er kam an eines fürsten hof,  
 da man spilt, flucht, hurt und zusof,  
 schinderei, gwalt, krieg, raub und mort,  
 der fürst sach durch die brillen.

5

66. L 6, 242 fg. Oft wörtlich übereinstimmend mit dem Schwank: „Der teufel sucht im ein rustatt auf erden“ vom 1. November 1554 (Gedichte, I, 1558, Bl. 341). Aus Bernardini de Bustis Rosarium, 2, 273 K. Der Teufel sucht seine Ruhstatt in der römischen Curie, am Kaiserhofe, bei einem großen Kaufherrn, bei einem Müller vergeblich und findet sie endlich beim Tanze. — 3 ort, Ecke, stilles Plätzchen.



Der teufel dacht: „da ist gut sein,  
 weils als in sünt tunt schweben!“ 10  
 doch sach er etlich ret allein  
 dem abel widerstreben,  
 zu reformieren alle stent  
 in dem fürstlichen regiment —  
 vom hof der teufel sich abstal, 15  
 bein guten mocht nit leben,

## 2.

Und schlecht ans bischofs hofe kam:  
 vil gotlos wesens er vernam,  
 die pfaffen hetten kellerin, 20  
 die gottesforcht war kleine;  
 Er funt wucher und simonei,  
 vil abgöttlicher gleissnerei;  
 es ging dem teufel nach seim sin,  
 doch verdroß in alleine:  
 Eins teils fragten nach gottes wort, 25  
 das mocht er leiden nichte  
 und suchet im ein ander ort,  
 kam an das statgerichte;  
 da fund er arglist und meineid,  
 betrug und lug an unterscheid; 30  
 doch waren etlich frum und gerecht,  
 hielten der warheit pflichte.

## 3.

Das fund er auch nit leiden ganz  
 und kam an einen abenttanz,  
 da wart hofart und übermut, 35  
 vil unkeuscher begire;  
 Da fund er eifer, neid und haß,  
 unzucht, bulerei, über das  
 zoren und hader bis aufs blut,  
 aller übel munire. 40

66. 11 ret, Rätke. — 17 schlecht, einfach, ohne weiteres. — 18 vernam, wahrnahm. — 32 pflichte, Gut, Umschreibung: hielten an der Wahrheit. — 40 munire, Manier, Art.

Wer zusach bei dem tanze stan,  
 tet giftig nachred treiben  
 und hing iedem ein schellen an;  
 beide bei man und weiben  
 fant der teufel kein gutes nit, 45  
 da saß er an der tanzer mit;  
 sein ganze ru der teufel funt,  
 daran er noch tut bleiben.

## 67.

**Die getreu e.**

In dem hohen ton Friß Ratners. 14. mai 1544.

## 1.

Uns schreibt von hoher liebe  
 der geschichtschreiber Xenophon,  
 nachdem und gar vertriebe  
 künig Cyrus aus seinem tron  
 Tigranem aus Armeniam, 5  
 Nachdem er het verloren  
 mit seinem here ein feltschlacht,  
 ist er gefangen woren  
 und für den künig Cyrum bracht  
 mit seim gemahel wunnesam. 10  
 Tigranes Cyro fiel zu fuß,  
 erbot sein leben im zu buß,  
 daß er in richten wolt,  
 doch daß er darnach solt

66. 41 stan, wer stand und zusach. — 43 Wußte jedem etwas Uebles nachzusagen. — 46 Setzte sich mitten unter die Tänzer.

67. A 171. M 3, 304; beide ohne Namen. Aus Xenophon's Commentarien und Beschreibung von dem leben und herzug Cyri, übersetzt von Hieronymus Boner, 1540, Fol., Buch 3, Bl. 26<sup>a</sup>. In diesem Jahre feierte Hans Sachs seine silberne Hochzeit am 1. September. Es begegnen unter seinen lyrischen Stücken dieser Zeit viele, die sich auf die Freuden und Leiden der Ehe beziehen.

## 2.

Sein gmahel ledig laßen	15
wider heim in ir königreich.	
Cyruß abschlugß; der maßen	
behielt sie beide gefenkleich.	
und als nun Cyruß von im fert,	
Dem iederman gab preise	20
seiner person mit überfluß,	
Tigranes fragt mit fleiße	
sein gmahel, wie ir gfiel Cyruß,	
die schönest person hoch geert;	
Sie antwort: „herzen lieber man,	25
Cyrum hab ich nit gsehen an,	
weiß nit, ob sein gestalt	
sei schön, jung oder alt.“	

## 3.

Er sprach: „hast in nit gsehen?	
was hastu dan gsehen an?“	30
die frau tet wider jehen:	
„ich hab gsehen an den man,	
der sein leib geben wolt für mich,	
Auf daß ich ledig were,	
nicht dienen dorft mein leben lang.“	35
secht an, wie wunderbere	
die lieb der lieb ist ein anfang;	
lieb gebirt lieb inbrünstlich.	
Also ein man sol seinen leib	
in treu setzen für sein frum weib;	40
billich hat in auf ert	
sein weib auch lieb und wert.	

68.

**Der Römer mit dem schuch.**

In der hönweis Wolframs. 17. mai 1544.

1.

Ein Römer weit erkande,  
 Paulus Emilius,  
 Der het ein weib, genande  
 Pappiria, die schluf  
 Er von im abzuscheiden, 5  
 und niemant west, warum?  
 was sie im tet erleiden;  
 man hielt sie erenfrum.

2.

Ir freuntschaft in bald fraget,  
 warum ers von im stieß, 10  
 Weil er nicht von ir klaget.  
 do zeigt er mit verdrieff  
 An seinem fuß ein schuche,  
 sprach: „der ist schon und glat,  
 dran west ir kein gebruche, 15  
 wo er mich drücktet hat!“

3.

Als Plutarchus beschreibet.  
 also noch mancher man  
 Sich etwan überweibet,  
 dem mans doch nit sicht an, 20  
 Was in doch heimlich drücke  
 ansechtung, angst und we.  
 vil tausent ungelücke  
 regiren in der e.

---

68. A 172. M 3, 274; beide ohne Namen. Aus Plutarch's Leben des Paulus Aemilius, S. 238<sup>b</sup> der Uebersetzung von Hieronymus Boner (Kolmar 1541, Fol.); auch in den Sprüchen, übersezt von Eppendorff (Strassburg 1534, Fol.), S. 339; Joannes Gallensis, 2, 4, 1 aus Hieronymus; Jac. Pontanus, S. 229; El libro de los enxemplos, Nr. 371; Frölich's Stobäus, 1551, S. 388. — 9 freuntschaft, Verwandte. — 15 gebruch, Fehler, Mangel.

---



## 69.

**Die traurigkeit.**

In des Jörg Schillers süßem ton. 9. juli 1544.

## 1.

Nachdem die künigin  
 Arfinoe vorhin  
 vil unglücks het erliden,  
 das sie nach wer verschiden  
 vor leit und traurigkeit; 5  
 In solcher kümmermus  
 kam ein philosophus,  
 die künigin an den orten  
 zu stillen mit den worten  
 und sprach: „als' auf ein zeit 10  
 Her Jupiter, der gotte,  
 den geistren zam gebote  
 und teilet in durch ab  
 ein ieglichen sein gab;'  
 doch war nit da das trauren, 15  
 sunder in der stat mauren  
 es vil zu schaffen het,  
 die gab versaumen tet.

## 2.

Und Jupiter der sprach:  
 wie kunst so lang hernach? 20  
 weil ich den geistren eben  
 hab alle gab außgeben,  
 nichts mer zu geben hab.  
 Ich hab kein gab sunst mere,  
 allein der toten ere, 25  
 das ist seufzen und weinen,  
 die wil ich dir vereinen,

69. A 181; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 9. Juli 1544: Die Traurigkeit mit irer angenschafft (Gedichte, I, 1558, Bl. 390<sup>b</sup>). Aus Plutarch's Sprüchen von H. von Eppendorff (Strasburg 1534, Fol.), Buch 8, S. 564. — 4 n a ch, nahe, beinahe. — 18 Hier schalten die Gedichte vier Zeilen ein: Als nun die traurigkeit Auch kam nach dieser zett, Für den got Jovem trat, Auch um ein gabe bat; Jupiter sie ansprach u. s. w.

das du auch habst ein gab.“  
 Weiter saget der weise:  
 „o weib, wirstu mit fleise  
 30 eren dein traurikeit  
 mit weinen lange zeit,  
 so wirts lang bei dir wonen;  
 wirst aber ir nit schonen,  
 35 sunder verachten sie,  
 so bleibt sie niemer hie.“

## 3.

Aus dem verstet man wol,  
 das niemant trauren sol  
 zu vil, über die maßen  
 sich überwelting laßen,  
 40 das man darin erjauf.  
 Der traurig geist allein  
 verdorrt's marck und gebein,  
 des menschen leben kürzet  
 und in die schwintsucht stürzet  
 45 nach der nature lauf.  
 Derhalb tu manlich tragen  
 das trauren und ausschlagen,  
 e es einwurcz ins herz  
 mit weinen, seufz und schmerz,  
 50 weil es kein nuß tut geben,  
 allein krenkt es das leben  
 mit seinem überfluß —  
 beschreibet Plutarchus.

## 70.

**Der gekrönt jüngling.**

Im hoften Danheusers. 25. septemb. 1544.

## 1.

Als Cajus Marius zu Rom  
 oberster wart erwelet,

70. A 193, ohne Namen; M 3, 601, ohne Datum. Aus Plutarch's Leben des Caius Marius (Boner's Uebersetzung, Kolmar 1541, Fol.), Thl. 2, Bl. 53<sup>a</sup>.

machet er seiner schwester son  
 zu eim unterhauptmanne;  
 Derselb hieß Cajus Lucius, 5  
 der wurt heimlich gequelet  
 in unzimlich unreiner lieb,  
 gegen eim jüngling branne,  
 Der war Trebonius gnannt;  
 dem schickt er manche gabe, 10  
 zu sein mutwillen in vermant,  
 daß er allmal schlug abe  
 und floch sein hauptman, wo er mocht.  
 der hauptman auf ein nachte  
 ein knecht nach dem jüngling schickt, als er wachte; 15  
 der frum jüngling nit geren kam,  
 sein gwißen tet in nagen;  
 dieweil er nun sein hauptman war,  
 dorft er es nit abichlagen.

## 2.

Balt der jüngling kam ins gemacht, 20  
 der hauptman on schamröten  
 den jüngeling notzwingen wolt,  
 in mit gwalt zu im riße;  
 Der jüngling wert sich, weil er mocht;  
 in solchen seinen nöten 25  
 zog er heraus sein scharfes schwert,  
 durch den hauptman es stiße.  
 Der jüngling balt gefangen wart,  
 man sezt im ein rechtstage;  
 ir vil stunden wider in hart 30  
 mit ser schwerer anklage  
 und niemant war auf seinem teil,  
 der im sein wort wolt sprechen;  
 iedoch sein herz mit manheit tet durchbrechen,  
 erzelt von anfang alle ding 35  
 vor gericht; zu bevesten  
 solchs, stelt er etlich zeugen dar,  
 die allen handel westen.

## 3.

Als Marius die zeugen hort,  
den schentlichen unflate 40  
von seinem vetteren erfur,  
tet er ein urteil sprechen:  
Zelt den jüngling quit ledig los,  
lobt sein manliche tate,  
das er gerettet het sein er, 45  
den hauptman tet erstechen;  
Mit dem römischen burgerfranz  
den jüngling er selb krönet;  
des wurt erfreuet das her ganz,  
in freut und jubel tönet; 50  
weil so gerecht ir oberster  
gefelt het ein urteile  
dem verlaşnen frumen jüngling zu heile,  
darum im iederman wolsprach —  
tut Plutarchus beweisen. 55  
wo herschaft gerecht urteil spricht,  
die ist höchlich zu preisen.

## 71.

**Ent der arbeit.**

In der morgenweis Hans Sachsen. 30. octob. 1544.

## 1.

Küng Salomo tut jehen:  
„ich went mich, um zu sehen  
nach weisheit in der zeit,  
nach der flugheit und der torheit.  
(wer ist auf ert geseßen 5  
Der dem künig obliege,  
mit weisheit obgesiege,  
den got, welcher in macht?)  
ich hab weisheit ser hoch geacht,

71. U 194. Nach Ecclesiast (Prediger Salomo), 2, 12 fg. Das Gedicht bildet den Schluß des sechsten Meistergesangbuchs.

für torheit weit gemeßen; 10  
 Gleich wie der sunnen glinster  
 für die dunkel und finster,  
 der weiß gelanzen muß;  
 der narr geht in der finsternuß;  
 und ich dacht in meim wandern, 15  
 es get eim wie dem andern,  
 dacht in meim herzen schier;  
 weil es dem narren get wie mir,  
 warum hab ich mich quelet?  
 die weisheit außervelet? 20  
 dacht in meim herzen frei,  
 das solches alles eitel sei.  
 des weisen künstenreiche  
 denkt man nicht ewikleiche,  
 wie des narren, ich sag, 25  
 die weil doch der zukünftig tag  
 macht beider ir vergeßen.

## 2.

Und wie der weise stirbet,  
 gleich auch der narr verdirbet 30  
 in der eitelfeit groß;  
 meins eigen lebens mich verdroß  
 unter der lichten sunnen;  
 Und mich verdroß alleine,  
 das ich der arbeit meine,  
 die ich volendet hat 35  
 in meinem leben frü und spat,  
 mit unru groß gewonnen,  
 Das ich die selb dermaßen  
 eim andren müß verlaßen,  
 der nach mir kumen wirt; 40  
 wer weiß, ob weisheit in regirt?  
 ob er darin verharre?  
 velleicht ist er ein narre;  
 sol forschen mit torheit  
 in meiner künstlichen arbeit, 45

die ich weißlich zurichtet,  
 unter der sunnen dichtet,  
 das ist ie eitel schmerz;  
 darum so went ich das mein herz,  
 von aller arbeit ließe, 50  
 die ich het mit verdrieße  
 mein leben lang verbracht,  
 on ru und rast, bei tag und nacht,  
 aus meiner weißheit brunnen.

## 3.

Weil ein mensch nach der zeite 55  
 sein arbeit und weißheit,  
 geschicklichkeit und vernunft  
 gar muß verlassen in zukunft,  
 eim andern ungenossen,  
 Der nicht arbeit ein stücke: 60  
 das ist ie ein böß glücke,  
 das wirt dem menschen von  
 seiner arbeit ein schön der lon;  
 solt des nit sein verdrosen?  
 Bil beßer ist geseßen, 65  
 frölich trinken und eßen,  
 dem menschen ane quel,  
 das stets guter ding sei sein sel  
 von seiner arbeit schwere.  
 das kumt vom herren here: 70  
 welcher mensch got gefelt,  
 dem selben er auf ert zustelt  
 weißheit, vernunft und freude,  
 das er frolock und geude,  
 in seiner arbeit blü; 75  
 dem sündler geit er sorg und mü,  
 das er eim andren spare  
 und er von hinnen fare.“  
 Ecclesiastes spricht  
 im andren; und mit dem gedicht 80  
 ist mein kunst hie beschloßen.

71. 50 Ich ließ ab von aller arbeit. — 61 ie, ja. — 74 geude, fröhlich  
 sei. — 76 geit, gibt.

## 72.

**Die hundert suppenkeßel.**

In des Danheusers hofton. 5. decemb. 1544.

## 1.

Ein reicher man zu Florenz saß,  
 doch einfeltig von sinnen,  
 der eins tags zu sein gessen sprach  
 aus unverdachtetem mute:  
 „Ich hab ein solchen guten wein, 5  
 beßer kunt man nit sinnen,  
 wan in got selber trinken solt,  
 wer er doch süß und gute.“  
 Nun war ein keßermeister do  
 in dem Barsüßer orden, 10  
 der rechtfertigt die leut also,  
 was auch des innen worden;  
 den reichen man zu im zitirt  
 und in ein keßer nennet,  
 er wer würdig und das man in verbrennet, 15  
 das er got zu ein trinker gleicht,  
 dem auch sein wein müst schmecken;  
 vermeinet dem einfelting schaf  
 ein sum gelts ab zu schrecken.

## 2.

Gebot im, das er vierzig tag 20  
 müst in dem kloster bleiben  
 und alle tag hören ein meß,  
 das ewangeli sagen;  
 Wan er zu tisch im rebent saß,  
 tet in der münich treiben 25  
 mit fragen, was er het gehört;  
 tet in martern und plagen.

72. A 195; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 1, 6, Bl. 17 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 41 fg. Vgl. Hans Sachs: Fastnachtspil, der Keßermeister mit den vil keßelsuppen, vom 2. October 1553 (Gebichte, III, 1561, Bl. 77<sup>b</sup>—81<sup>a</sup>). — 24 rebent, Refectorium, Kempfer, Speiseaal.

Dem reichen wurt sein weil gar lang  
 wer geren heim gewesen.  
 ein̄ taḡ kam er, als man gesang 30  
 und er het hören lesen:  
 wer etwas um got̄s willen gibt,  
 der nemt es hundertfeltig  
 in iener welt. das wort macht in zwiespeltig.  
 der kezermeister übt in ser: 35  
 „was hörest heut alleine?“  
 der reich man sprach: „ich bin betrübt  
 für euch münich gemeine.“

## 3.

Der münich fraget, was es wer;  
 er sprach: „ich höret lesen, 40  
 wer etwas um got̄s willen geb,  
 werd es dort hundertspeltig.  
 Sol̄s euch münichen also gen,  
 wie wolt ir dort genesen?  
 weil ir alltag in dem kreuzgang 45  
 gebt also manigfeltig  
 Suppen und kraut, ganz keßel vol  
 den armen ausgefundert,  
 so euch für ieden keßel sol  
 dort wider hundert werden? 50  
 wo wölt ir mit den suppen hin?  
 ir müßt darin ersaufen.“  
 der kezermeister tet in hart anschnaufen.  
 weil er so tüd̄isch sach sein geiz,  
 sprach er: „ge nauß an galgen! 55  
 ich brinḡs dich auf kein guten weg,  
 wil niemer mit dir balgen!“

---

72. 29 wer, wäre. — 35 üben, plagen.



### Die Fünfinger mit dem krebs.

In des Frauenlobs grünem ton. 5. januar 1545.

## 1.

Im Beierlant mit name  
 ein dorf ligt, Fünfsing ist genant,  
 mit einfeltigen bauren,  
 trugen erstlich kein ander gwant,  
 dan schnitten in ein tuch ein loch, 5  
 stießen den kopf dardurch, ließen es hangen.  
 Eins tags ein bauer kame  
 gen München hinein in die stat,  
 sach einen schneider machen  
 röck, mentel, hosen, alles wat. 10  
 das wundert den Fünfinger hoch,  
 merkt auf den werkzeug mit großem verlangen.  
 Nach dem in kurzen tagen  
 fing er im bach ein großen krebs,  
 den tet er mit heim tragen, 15  
 vermeint es wer ein schneider,  
 weil er trüg zwo nadel und scher,  
 sein eier meint der zwiren wer;  
 sein nachbauren glaubtens, waren nicht gescheider.

## 2.

Jeder sein loben brachte 20  
 zusamen in ein stuben gar,  
 der krebs solt kleider schneiden,  
 und darnach neen offenbar,  
 der nur hinter sich kroch.

73. A 229; ohne Namen. Dieselbe Geschichte behandelte Hans Sachs am 19. Februar 1558 in dem Schwant: Die Fünfinger Bauren (Gedichte, II, 1570, 4, 88). Sie fand später Aufnahme in die Schildbürger (Hagen's Narrenbuch, Kap. 41). Das Ertränken des Krebses im Brunnen schon in den Avabanas, Nr. 56. Andere fünfinger Geschichten bei Hans Sachs mehrfach: Der Kofsbieb, 4, 3, 25, vom 27. December 1553; eine Geschichte von dem Fünfinger und dem Krebs an der Deichsel in Lindner's Kaziporus, Nr. 57, die Fischart (Praktik, 1574, F 7<sup>b</sup>) nach Bislingen verlegt; vgl. Desterley zu Kirchhof, 1, 276. — 10 wat, Kleidung, sonst fem. — 20 loben, großes Wollentuch.

ein bauer sprach: „er tut sich vor uns schamen.“ 25  
 Und setzten im zu nachte  
 ein licht zu und giengen darvan,  
 zu dem der krebß tet kriechen  
 und stieß es um und zündet an,  
 das tuch und haus bran also hoch. 30  
 die bauren al grimig geloffen kamen.  
 Als nun verbrun das hause,  
 den schneider suchten überal,  
 den sie forchtam in grause  
 in einem loche funnen, 35  
 den sie um sein groß missetat  
 verurteilten mit gmeinem rat  
 und warfen in ein tiefen brunnen.

## 3.

Aus forcht sie doch, besunnen,  
 füllten den brunnen zu mit ert, 40  
 besorgten, das unzifer  
 kem heraus, brecht sie in beschwert.  
 darnach machtens ein gwonheit seint,  
 das ieder breutgam muß ein fuder führen  
 Ertrichs auf disen brunnen, 45  
 wan er hochzeit gehalten hat;  
 des ist ein hoher bühel  
 ietz worden an der selben stat.  
 seither sint all Jünsinger seint  
 den krebßen, tunt ir keinen mer anrüren. 50  
 Wan einer heut betagen  
 zu Jünsing schrie: „krebß feil! krebß feil!“  
 er wur von in erschlagen,  
 wo er ir tet erharren.  
 darum haben noch mit in heut 55  
 mancherlei saywerk etlich leut,  
 wie man spricht: „ein narr machet zehen narren.“

73. 35 funnen, fanden. — 43 seint, seitdem. — 50 ir, ihrer. — 51 betagen, bei Tagen, heutzutage. — 54 ir erharren, sie abwarten, warten bis sie kämen. — 56 saywerk, Rederei.

## 74.

**Der Schwab mit dem rechen.**

Im blauen ton Heinrich Frauenlobs. 5. januar 1345.

## 1.

Es ligt ein dorf im Schwabenlant,  
 zu Gershofen ist es genannt;  
 dem dorf het einer abgesagt,  
 zu brennen und zu rauben.  
 Die bauren hielten ein gemein 5  
 und schwuren zsamen groß und klein,  
 sie wolten sein ganz unverzagt,  
 einander halten glauben;  
 Balt man den feint würt sichtig an,  
 so wolten's sturme leuten, 10  
 so solt zulaufen iederman  
 mit hauen, gabel, reuten,  
 auf den kirchhof mit seiner wer;  
 so wolten sie mit einem her  
 dem feint balt haben angesigt 15  
 im herab tun die hauben.

## 2.

Des grumst ein junger bauer fer  
 und nam zu im drei scharfe wer;  
 ein krumes meßer und darmit  
 kreuzhacken und schweinspieße 20  
 Trug er mit im auf ein halb jar  
 zu feld und haus und wo er war,  
 er ackert, drasch, met oder schnit,

---

74. L 4, 101. In r, 6a lautet der Anfang zwar: „Es ligt ein dorff im payerland“, aber das Gedicht steht unter demselben Tone mit der Bezeichnung 7, 47 und mit derselben Bezeichnung gibt r, 172<sup>d</sup> die Ueberschrift: „Der Schwab mit dem rechen.“ Vgl. Kopisch, Allerlei Geister (Berlin 1848), S. 190 fg. — 3 abgesagt, Fehde erklärt. — 15 haben angesigt, den Sieg abgewonnen. — 16 einem die hauben herabtun, ihn demüthigen, niederwerfen. — 17 grumst, tobte, grummen, Ableitung von grimmen, zürnen.

die wer nicht von im ließe.  
 Eins tags er auf sein wiesen kam, 25  
 das grüne gras zu mehen,  
 legt sein wer bei der heck zusam,  
 tet sich fast darmit blehen;  
 als er nun met in einem sumpf  
 kam im ein humel in sein kumpf 30  
 und darin hin und wider sumst,  
 sich überal an stieße.

## 3.

Und tet laut sumsen bum bum bum.  
 der Schwab der warf sich eilent rum,  
 sprach: „lose! got, man leutet sturm! 35  
 der feinde ist im lande!“  
 Als er wart in dem schrecken stan,  
 da fing der humel wider an  
 bum bum bum bum in gleichem furm.  
 da floch der Schwab zu hande, 40  
 Trat auf ein rechen zu unglück  
 im gras an einem rangen;  
 der schnelt auf, schlug in übern rüd:  
 „got! ich gib mich gefangen!“  
 schrei der Schwab, meint es wer der feint. 45  
 also manch man grausam erscheint,  
 und balt es an ein treffen get,  
 so fleucht er doch mit schande.

---

74. 30 kumpf, ein hölzerner Napf, um den Weßstein zu nehen. Schmeller,  
 2, 302. — 35 lose! horch. — 42 rangen, Rain; vgl. 158, 16. — 47 balt,  
 sobald.

## 75.

**Die neun Schwaben.**

In des Hans Bogels lilgenweis.

## 1.

Neun Schwaben gingen über lant,  
 die kamen allesant  
 in einen grünen walt,  
 darin sie funden balt  
 in einer dorenhecken 5  
 Ein hasen ligen in dem gras  
 und der entschlafen was  
 mit offen augen hart,  
 sam glefern und verstart;  
 sein oren tet er strecken. 10  
 Sie hielten rat,  
 sie wolten spat  
 ein küne tat  
 all neun beweisen schiere  
 an diesem grausamen und wilden tiere. 15  
 all neun heten ein langen spieß,  
 den namen sie gewiß  
 stunden al zittret schan  
 nach einander daran,  
 den hasen woltens schrecken. 20

## 2.

Der hinterst sprach und sach gar strang:  
 „Ragenor, anher gang!“  
 der vorderst sprach darzu:  
 „mein gsell und werest du  
 der vorderst an dem spieße, 25

---

75. A 67; ohne Namen und Jahr. Hernach bei Mart. Montanus, Der ander Teil der Gartengesellschaft (1559), Nr. 18: „Ein has jagt neun Baiern“, und bei Cyring, Sprichwörter, 2, 236 und 3, 17 von sieben Schwaben; Kirchof's Wendunmuth, 1, 274: von neun Schwaben, und dazu Desterley's Verweisungen, 5, 53. Die erste Quelle dieser aus der Zeit des Schwäbischen Bundes stammenden Rederei ist noch unbekannt. Vgl. Grimm, Rindermärchen, 3 (1856), Nr. 119. — 18 z i t t r e t, wie weinet, synkopiertes partic. zitternd. — 22 g a n g, gehe.

Du sprichst nit: Ragenor, gang ran.“  
 der haß erwacht darvan,  
 fur auf, loff ein gen walt.  
 der schwebisch bund floch balt  
 und den spieß fallen ließe. 30  
 Ramen in we  
 zu einem se,  
 in grünem fle  
 ein froisch verborgen fase,  
 der mit der quaternten stim schreien wase 35  
 „wat wat wat wat wat wat wat wat“.  
 ein Schwab vor dem gestat  
 eilent zu dem se lief,  
 sprang in das waßer tief,  
 zu grunt ins waßer stieße. 40

## 3.

Sein scheidhut auf dem waßer schwam  
 hin von des sees dam,  
 all die acht sahen in,  
 meintens, es wüt dahin  
 ir landsman vor in allen. 45  
 Der froisch schrei wider wat wat wat.  
 die Schwaben sprachen: „gat!  
 löst, löst! unser landsman,  
 der schreit uns alle an;  
 wir sollen nit lang fallen, 50  
 Sunder vil e  
 springen in se,  
 weil er wol ge  
 und sich gewaget habe.“  
 also ertrenkt ein froisch dise neun Schwabe, 55  
 die vor im walt der schlafent haß  
 schrecken und jagen was.  
 darum feint sie noch heint  
 hasen und fröschen feint.  
 das laß ich iezunt fallen. 60

75. 44 meintens, sie meinten. — 47 fg. gat! geht! lauscht. — 50 fallen, schwagen. — 58 heint, eigentlich: diese Nacht, dann: jetzt.

## 76.

**Die vipernater.**

In dem spiegelton Frauenlobs. 7. merz 1545.

## 1.

Vipera ist ein naterschlang,  
 von der schrieb Plinius vorlang,  
 so sich zam paret mendlein und das weiblein,  
 So windens um einander sich  
 so hart, das man meint eigentlich, 5  
 sam hetten sie beidsamen nur ein leiblein.  
 Das mendlein stößt vor lieb sein haubt  
 dem weiblein in sein munde;  
 also in der höchsten begirt  
 das weiblein überweltigt wirt 10  
 und beißt dem mendlein ab sein haubt zu stunde.

## 2.

Wan das weiblein entpfangen hat,  
 mit zweinzig jungens schwanger gat;  
 wan sie in muterleib nun zeitig weren,  
 Alsdan sie nit geben mag 15  
 mer, dan ein junges auf einen tag  
 des vorzugs sich die jungen hart beschweren,  
 Und beißen ir die seiten auf,  
 dardurch sie heraus dringen.  
 also das weiblein auch verdirbt, 20  
 an der geburt der jungen stirbt.  
 solch wunder würckt natur in allen dingen.

## 3.

Die nater zu vergleichen ist  
 böser gsellshaft, zu aller frist  
 mit laster und untreue überladen; 25  
 Egen in aller unzucht wüßt,  
 in großen freuden und wollüst

76. U 32. L 4, 329. M 3, 273. Aus Plinius, 8, 58, Bl. 90 der Uebersetzung von G. von Eppendorff (Strasburg 1543, Fol.) — 3 mendlein, Männlein. — 4 windens, winden sie. — 5 hart, fest, eng. — 14 weren, werden.

fürens einander in den größten schaden.  
 Auch entlich ir undankbarkeit  
 sich offentlich lest schauen,  
 das sie einander lonen schlecht,  
 gleich wie der teufel seinem knecht,  
 so sie einander morden und lam hauen.

30

## 77.

**Der frum künig Philippus.**

Im senften ton Cunrat Nactigals. 7. merz 1545.

## 1.

Der gütig künig Philippus  
 aus Macedonia,  
 von dem schreibet uns Plutarchus  
 ein historie, da  
 war ein man, hieß Arkadion.  
 Der selb dem künig übel ret,  
 wo er bei leuten war,  
 und es gar unverschemet tet,  
 das es wurt offenbar  
 und in drum warnet iederman,  
 Das er das lant balt raumen solt  
 und niemer darein fem,  
 dan in der künig strafen wölt.  
 do entfloh er; nach dem  
 nach kurzer zeit doch wider kam  
 dem künig in sein lant.  
 als des künigs hofgsint vernam,  
 riet dem künig zuhant,  
 das er den böswicht solt abton.

5

10

15

76. 31 schlecht, einfach.

77. M 4, 302, ohne Namen; M 3, 272, mit Namen, überarbeitet. Aus: Plutarchi guter Sitten einundzwenzig Bücher, durch D. Michel Herr verteutst (Strasburg, Schott, 1535, Fol., B. 4 vom Jorn), S. 64. — 19 abton, abthun, töbten.



## 2.

Eins tags der künig spazieren rit 20  
 im garten, ongefer  
 Arkadion, der west sein nit,  
 kam gegen im daher  
 und erschraf ob seiner zukunft;  
 Freuntlich der künig in ansprach, 25  
 keins zorens ingedenk,  
 und schickt im in sein haus darnach  
 ein königliche schent,  
 als wer er auß der freunde zunft.  
 Nachdem fieng an Arkadion, 30  
 wo er bei leuten was,  
 lobt er den königlichen tron  
 alzeit über die maß.  
 eins tags künig Philippus fragt  
 sein hofgesinde doch, 35  
 was Arkadion von im sagt,  
 ob er in schmehet noch?  
 sein marschalk antwort mit vernunft:

## 3.

„Großmechtiger könig und herr,  
 der man red euer lob 40  
 in allen landen nah und ferr  
 und helt statlich darob  
 und sagt von euch all er und gut.“  
 Der künig sprach: „schaut zu, ich bin  
 ein beßer arzt, dan ir: 45  
 ich hab durch mein gütigen sin  
 gewant sein böß begir,  
 das er mir guts nachsagen tut.“  
 Also wirt oft durch güt on scherz  
 beferet mit der zeit 50  
 ein rachjelig, feintselig herz  
 wider zu freuntlichkeit,

---

77. 24 seiner zukunft, der Kunst des Königs, daß der König herzukam.  
 — 28 schent, Schenkung. — 32 den König.

mer dan durch zoren oder rach,  
 dardurch oft erger wirt  
 das herz, feintfeliger hernach. 55  
 rach wider rach gebirt,  
 das also stillt gütiger mut.

## 78.

**Dankbarkeit dreier tier.**

Jm roten ton Peter Zwingers. 29. merz 1545.

## 1.

Plinius schreibt drei wunderlich geschichte  
 von dankbarkeit dreierlei tier und sprichte  
 erstlich: ein pantertier war in ein brunnen  
 Seine junge gefallen in ein walde;  
 das pantertier fant Demetrium balde, 5  
 des erschraf er, wolt dem tier sein entrunnen;  
 Das tier welzt sich, schmeichlet im fein,  
 nam in beim rock, fürt in zum brunnen nider,  
 darin lagen die jungen fein;  
 er stieg hinein, gab sie im heraus wider. 10  
 nach dem das panter milde  
 mit sein jungen beleit  
 in also weit  
 bis aus dem walt gar wilde  
 gar frölich, im zu dankbarkeit. 15

## 2.

Zum andern, als ein hirten junger knabe  
 ein jungen drachen heim getragen habe  
 aus der wiltnuß und den heimlich aufzuge,

---

78. M 4, 552; ohne Namen. Aus Plinius von Eppendorff, 8, 17, S. 54 und 10, 5, S. 141. — 3 war, wol contrahiert für waren, nicht sing. — 5 Plinius nennt Demetrius als Quelle, der diese Begebenheit von dem Vater des Philosophen Philinis berichte. — 16 Bei Plinius nach Demofrit, der dies von dem Knaben Thoas in Achaia erzähle.

Als er nur groß, der knab sich fürchten wure,  
 entsetzt sich ob seiner gestalt und nature, 20  
 und in wider hin in die wiltnuß truge.  
 Am heimweg da bekamen im  
 mörder und wolten den knaben ermören;  
 der knab schrei mort mit lauter stim,  
 so halt der drach des knaben stim tet hören, 25  
 kam er eilent geschlungen  
 und auf die mörder schoß,  
 jagt sie werlos,  
 erlöst also den jungen,  
 erzeiget ihm sein dankbarkeit gar groß. 30

## 3.

Zum dritten, als ein jungfrau auferzogen  
 ein adler het, als er war außgeflogen  
 gen walt, da tet er ir teglich zutragen  
 Vögel, wiltpret und was er sunst mocht fangen;  
 und als die jungfrau ist mit tot abgangen, 35  
 und man die leich verbrennet nach den tagen,  
 Da flog der adler trauriglich  
 zu der toten jungfrauen in das feuer  
 und ließ mit ir verbrennen sich,  
 erzeigt darmit sein dankbarkeit gar teuer. 40  
 dem richt man auf ein bilde,  
 zu setzen auf den mark,  
 der treue stark.  
 hie scham sich der mensch wilde,  
 der oft bezahlt das gut mit ark. 45

---

78. 22 bekamen, begegneten. — 26 geschlungen, geschlängelt. — 31 Bei Plinius, ohne Quelle, von einer Jungfrau in Sestos erzählt. — 40 teuer, tapfer, muthig.

---

**Die unglücklich künigin Althea.**

In dem würgendrüsſel Frauenlobs. 1. mai 1545.

## 1.

Althea, der künigine,  
 daß glück frölich erſchine;  
 het zwen ſün, Toxeum und Plexippum,  
 ganz künikleich und adelicher ſine;  
 die erzog ſie hoſlicher art 5  
 zu allem ritterspil.  
 Nach dem ſie ſchwanger ware,  
 den dritten ſun gebare,  
 den nanten ſie mit nam Meleagrum.  
 erfreut wart Oneus der künig klare, 10  
 der künklich hof vol freuden wart  
 in aller kurzweil vil;  
 Althea höret bei dem hert  
 im kamin auf dem ſal  
 ratschlagen die drei göttin wert, 15  
 welche haben die wal,  
 wie lang ein menſch hie leb auf ert;  
 die ſprachen all zumal:  
 „wan der brant im kamin verbrint,  
 wirt im augenblick hie 20  
 ſterben daß neugeboren fint.“  
 darnach verſchwunden ſie.

## 2.

Althea zucht den brande  
 auß dem feuer zu hande  
 und leſcht in ab, behielt in auf mit fleiß; 25  
 alſo der göttin ratschlag überwande,  
 erret ir neugeboren fint

---

79. U 28. M 3, 20. M 4, 127. Aus Boccaccio, Von widerwertigem Glück, von Hieronymus Ziegler verteuſcht (Augsburg, H. Steyner, 1545, Fol.), 1, 11, Bl. 17. Bearbeitung deſſelben Stoffes in Hans Sachs' Gebichten, II (1570), 3, 170 vom 1. April 1558 nach Ovid's achtem Buch der Metamorphosen. — 25 behielt, verwahrte.

von unzeitigem tot.  
 Als der kam zu sein tagen,  
 hat er groß feintschaft tragen 30  
 sein zweien brüdern und tückischer weis  
 hat er beid brüder auf ein tag erschlagen.  
 als beid sie tot gelegen sint  
 in irem blute rot,  
 Balt Althea die tat erfur, 35  
 beid tote süne sach,  
 in zoren sie beweget wur  
 und zu grimiger rach  
 Meleagro den tot auch schwur  
 und ir festlein aufbrach 40  
 und iren brant herfürher sucht,  
 den in das feuer warf,  
 Meleagrum heftig verflucht  
 mit herben worten scharf.

## 3.

So balt in feuers flamen 45  
 der brant verbrune mit namen,  
 fiel Meleager zu der erd und starb.  
 also ir küniglich sün allesamen  
 lagen erbermlicher gestalt  
 tot vor ir auf dem sal. 50  
 Erst wurt ir herz getroffen,  
 in trauren gar ersoffen,  
 kein trostlich wort bei ir mer stat erwarb,  
 wan sie war keines sunes mer verhoffen  
 zu geberen, wan sie was alt, 55  
 aus war all freut zumal.  
 In solchem herzleit sie durchbrach  
 verzweifelt und ellent,  
 das betrübt weib sich selb erstach  
 und nam ein kleglich ent — 60  
 beschreibt Boccatius — hernach  
 wirt aus der gichicht erkent:

79. 29 Als er heranwuchs. — 57 durchbrach, brach in Verzweiflung aus; gewöhnlich bezeichnet dies intransitive durchbrechen: in Thränen zerfließen.

was einem menschen ist beschert  
 durch gots heimlich gericht,  
 wie hart der mensch sich darvor wert, 65  
 es entlich doch geschicht.

## 80.

**Die ebrecher brucken.**

Im langen ton Müglins. 17. mai 1545.

## 1.

Vor jaren in Britannia ein kunig saß,  
 mechtig und reich, der Arturus genennet was,  
 der het ein großen artwon auf sein frauen;  
 Nun war am hof ein schwarzkunstner, hieß Filius,  
 dem klagt der künig heimlich sein bekümmernus; 5  
 der meister ließ ein steine brucken bauen,  
 Die het wol zwei und dreißig joch  
 übers waßer, breit dreier span alleine,  
 und war wol neun elbogen hoch,  
 das pflaster war balierter merbelsteine, 10  
 glat als ein lichter spiegel pur;  
 durch zauberlist darein gegraben wuren  
 carakter und seltsam figur;  
 mitten darauf setzt er ein hohen turen.  
 wan man darin ein glöcklein leut, 15  
 wer dan sein e het brochen,  
 im augenblick er überburzt  
 und herab sturzt

80. L 6, 243. M 3, 591. Schon am 9. Januar 1530 hatte Hans Sachs die „Historia König Artus mit der ebrecher bruck“ behandelt (Gedichte, I, 1558, 2, 172 fg.); daraus schrieb Mart. Montanus (Gartengesellschaft, 2, 115) die Geschichte in Prosa um. Schon Klingfors's Brücke zu Florischanz über den Eibraßstrom hat die gleiche Wirkung; vgl. Hagen, Gesamtabenteuer, III, cxxxv. Ebenso wird die Brücke zu Karibol in dem Gedichte: „Der Spiegel“ erwähnt; vgl. Keller, Altswert, 179, 10. Aus Hans Sachs' Spruchgedicht verfertigte auch Kirchhof seine Erzählung (Wendunmuth, 2, 22; Bd. 2, 40 Desterley). — 4 Filius, Virgilius, der Zauberer des Mittelalters. — 10 balieret, geglättet. — 14 turn, Thurm. — 16 e, Ehe. — 17 Elpenor hat sich die stieg ab überburzt und sein hals ab zu tot gesturzt (Hans Sachs, 3, 2, 22); der hauptmann sich weit überburzt auf seinen bauch, schaut in brunnen hinein. M 3, 493, wo in der Quelle bei Sabellius steht: prono in lapsum statu.

inß waßer, wer frau oder man,  
so wurt sein sünd gerochen. 20

## 2.

Als nun verfertigt wurt die bruck, wie obgemelt,  
da ließ der kunig auffschlagen vil schöner zelt,  
kam mit seim hofgesind auf dise wiesen;  
Da wurt gehalten ein groß kunigliches mal  
mit dem adel und frauenzimmer überal, 25  
teten mit herlichkeit ir zeit verschließen;  
Schöner comedi hielt man vil,  
mit saitenpil waren hoflich quintieren  
man trieb kurzweil und ritterspil  
mit rennen, stechen, kempfen und turnieren, 30  
mit jagen, federspil und heß,  
wettlaufen, zilschießen, fechten und springen,  
mit steinstoßen, auch zu der leß  
mit gradigkeit, tanzen, reien und singen,  
und was freut man erdenken mocht; 35  
allein der kunig wase  
traurig, bekümmert gar sein herz,  
kein schimpf, noch scherz  
erfreut in, dan die eifersucht  
in gwałtlich besase. 40

## 3.

Nach dem der kunig verordnet den adel schan,  
darauf das frauenzimmer, und er ritt voran  
über die hohen brucken schmal und lange;  
Und als nun das ganz hofgsind auf der brucken zoch,  
da leutet sich das glöcklein in dem turen hoch, 45  
das es laut auf der ganzen brucken klinge:  
Vom hofgsint wurt ein fallen groß,  
hinten und voren, wie in eim turniere,  
der sturzten beide man und roß,  
hie einer, dort zwen, da drei und dort viere, 50

80. 26 verschließen, verschleifen, verbrauchen, gewöhnlich: die Zeit verzehren. — 41 verordnet, ordnete zum Zuge.

in das waßer ein große sun.  
 der kunig schauet um nach seiner frauen,  
 die blieb, wan sie war erenfrum,  
 Des wurd er fro, tet ir erst recht vertrauen. —  
 stünd iez noch die ebrecher bruck, 55  
 wie vil würden ir baden  
 wer ungestält darüber rit!  
 ich wagts auch nit,  
 unger mir schlupfen möcht ein fuß,  
 den spot het ich zum schaden. 60

## 81.

**Der bauer mit der sehuhaut.**

In dem schwinden ton Frauenlobs. 26. mai 1545.

## 1.

Eins bauren sun der het ein junges weibe,  
 die het ein schön blutroten rock,  
 darmit groß hoffart trieb,  
 Wan sie was geronig gerad von leibe,  
 gefurmet wie ein amboßtock. 5  
 der bauer het sie lieb;  
 Sie sprach: „mein man, ich hab dich holt,  
 und wan dich nem der tot dahin,  
 in mein rock ich dich neen wolt.“  
 der bauer funt ein sin, 10  
 ir lieb erfahren wolt, und fru  
 fur er hin in den walde,  
 sprach zum knecht Heinzen balde:  
 „mit schwarzberen mich wol bestreich  
 blutig und bleich, 15  
 eim toten gleich,  
 und mich heimleich

80. 57 ungestält, mit unbeschlagenem Pferde; Anspielung auf die Redensart vom verlorenen Hufeisen (Gedichte, IV, 3, 39<sup>a</sup>), als Ausdruck für verletzte Keuschheit.

81. U 22. L 4, 89. — Gedichte, III, 3, 81, ohne Jahr. — 4 geronig, gerundet, schlank; vgl. 124, 31.



leg halt auf den holzwagen dar,  
deck mich mit reifig zu,

## 2.

Für mich heim, sprich, ein baum hab mich erschlagen. 20  
wie sich mein frau doch stellen wert,  
obß mich net in den rock."

Der knecht tet, wie der bauer im tet sagen,  
für in in hof heim mit ein pfert,  
da lag er wie ein block. 25

Der knecht weint, rieb sein augen rot;  
die beurin sprach: „was ist dir doch?“  
er sprach: „unser bauer ist tot,  
in erschlug ein baum hoch.“  
sie sprach: „schau narr, ich mein, du hest 30  
dich in ein fuß gehauen.“

den bauren tet sie schauen.  
der knecht sprach: „sucht den rock herein,  
daß man net ein  
den toten fein.“ 35

sie sprach: „mir nein!  
hol im stadel die alt feuhaut,  
ist zum grabtuch das best.“

## 3.

Er bracht die feuhaut, darein tets in neen;  
fuß und kopf raget im heraus; 40  
die feuhaut war zu schmal

Sie sprach: „mein lieber man wie tustu seen,  
wie sicht dein har, daß vor was krauß!“  
der tot man ließ ein schal

Und sprach: „ich sich wie ein feuhaut, 45  
du grober, unverschamter bock!  
ich het dir beßres zu vertraut.  
ist diß dein roter rock?

erst hab' ich recht dein treu erkent.“  
sie war ein list erdenken, 50  
sprach: „narr, sol man nit schwenken?

81. 22 net, nähst. — 30 hest, hättest. — 41, 44 in U und L andere Reime.

ich west wol, daß du nit warst tot,  
 triebst nur dein spot.  
 mein rock blutrot  
 sol dir on not 55  
 werden, wan du halt morgen stürbst.“  
 so wart der narr geblent.

## 82.

**Der student im schne.**

In des Römers gesangweis. 5. juni 1545.

## 1.

Zu Florenz ein student, der was Rainerius genant,  
 in lieb gen einer schonen wifrauen enbrant,  
 die in aber allein begert zu effen;  
 Als er ir het gehosieret ein lange zeit,  
 nun het es auf ein tag ein großen schne geschneit, 5  
 die frau dächt: „heint wil ich mein bulen treffen!“  
 Zu abents sie den anschlag macht,  
 ir meit heimlich zu dem studenten schicket,  
 das er zu ir kem auf die nacht,  
 auf das er würd in süßer lieb erquicket. 10  
 fro war der student, kam in hoff,  
 wart auf sein liebe frauen; in der eile  
 die meit herab die stiegen loff  
 und sprach zu im: „verziecht ein kleine weile!  
 in einem winkel euch verhält 15  
 in unserm hof herniden,  
 bis von ir ge ir bruder alt,  
 dan wil ich balt  
 euch nauß berüfen.“ dergestalt  
 was der student zufriden. 20

## 2.

Der student stund ein lange zeit also im schne,  
 entlich tet im der frost an füßen also we,

82. U 272. L 4, 100. Aus Boccaccio's Decamerone, 8, 7; Steinhöwel, 285; Keller, 495; vgl. Lafage, Diable boiteux, ch. 8. — 15 verhält, verhältet, hältet euch verborgen.

daß er an einer stat nicht mer kunt bleiben,  
 Und ging im schne zitrent, zanklaffent auf und ab,  
 sein ganzen leib der frost gewaltig übergab; 25  
 die frau schaut zu, den spot wart auß im treiben.  
 Vor tags ließ in die meit hinaus  
 sprach: „heut ist hie blieben der frauen bruder.  
 mein frau traurt um euch überaus.“  
 der student verstunt wol der untreu luder, 30  
 ging heim und legt sich krank zu bet,  
 die arzet an im schmierten siben wochen.  
 nach dem die frau ein bulen het,  
 der in lieb und treu von ir het gebrochen;  
 doch sucht die frau hilf und arznei 35  
 bei gemeltem studenten,  
 der leret sie ein zauberei,  
 daß sie möcht frei  
 iren bulen zwingen darbei,  
 in lieb bei ir zu enten. 40

## 3.

Die frau fing an die zauberei und ging ser spat  
 hinaus an ein fließent waßer weit vor der stat,  
 darin tet sie zu sibenmal sich dücken  
 Und trug an irem arm ein kleines zinnes bilt,  
 darmit stieg sie auf einen öden turen wilt, 45  
 tet sibenmal gen mitternacht sich hücken;  
 Etlich segen sprach sie darab,  
 der student die leiter vom turen stale;  
 als nun die frau wolt steigen nab,  
 war hin die leiter, sie erschraf zu male. 50  
 nun het der turen kein obdach,  
 den tag muß sie da braten an der sunnen,  
 haut und har ging ir ab darnach,  
 so war sie an der sunnen hiß verbrunnen.  
 herab half ir ein bauer alt. 55  
 der student mit den zoten,  
 wie er erfroz im schne so kalt,  
 mit hiß bezalt  
 er sie. widergelten der gestalt,  
 spricht man, ist nicht verboten. 60

## 83.

**Die gensbrucken.**

Im langen ton Heinrich Müglin. 6. juni 1545.

## 1.

Zwen kaufmänner zogen um rat zu Salomo,  
 der erst klagt im, wie er het ein böß weib also  
 widerspennig, zentfisch an allen orten;  
 Der ander klagt, wie er sein zeit on freut vertrieb  
 und daß in gar auf ert niemant wolt haben lieb; 5  
 diß zeigtens all beid an mit kurzen worten.  
 Salomo zu dem ersten sprach:  
 „ge auf die gensbruck!“ tets damit beschliesen:  
 zum andern kaufman er auch jach:  
 „hab lieb!“ so wurdens beid von im gewiesen; 10  
 ir keiner wußt nit, wie im war,  
 und ritten also widerumb ir strafe,  
 kamen zu einer brucken dar,  
 darüber man maulesel treiben wase;  
 darunter war ein stetig maul, 15  
 daß schlug der eseltreiber  
 wol drei mal, e daß es wolt gen,  
 daß dise zwen  
 in strasten, da sprach er zu in:  
 „reit heim, straft eure weiber!“ 20

## 2.

Der erst kaufman fragt, wie die schöne brucken hieß?  
 „man sagt die gensbruck.“ da sprach er: „nun istß gewiß,  
 daß ich mein weib mit streichen gut muß machen.“  
 Er kam zu haus und der ander kaufman mit im;  
 sein frau jach sie beid an über die achsel schlim, 25  
 kein gutes wort ginge aus irem rachen.

---

83. M 3, 214. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 9, Bl. 374 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 578. Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang vom Jahre 1542 im Schaston Vogel's, M 3, 249, doch nicht von Hans Sachs; der zweite Kaufmann ist darin unberücksichtigt geblieben. M 3, 214 gibt 6. Januar an; im MG steht das Gedicht 7, 171 im Juni. — 9 jach, sagte. — 14 treiben wase, treiben war, trieb. — 17 mal, e in M: „niet ee“, was sich nur auf gezwungene Weise würde erklären lassen.

Darzu must er nur schweigen stil,  
 gar lauträßig tet sie schelten und fluchen.  
 zu seinem gast sprach er: „ich wil  
 künig Salomonis rat an ir versuchen.“ 30  
 nach dem er auf sein frauen schlug  
 vil starker streich, triebe sie in ein ecken  
 und sie beim har im sal umzug.  
 sie schrei mordio, tet beid hent aufreden  
 und sprach: „hör auf, herzlieber man! 35  
 ich wil mich dir ergeben,  
 dir alzeit untertenig sein,  
 nicht reden ein,  
 geben forthin kein böses wort,  
 dieweil ich hab mein leben.“ 40

## 3.

Von vilen streichen wart schwarz, gelb und blau ir leib,  
 darnach het er ein gütig und gutwillig weib,  
 hielt sich gehorsamlich nach rechter weise.  
 Der ander kaufman kam heim, lebt freuntlicher art,  
 darnach von allen menschen auch geliebet wart, 45  
 dan lieb bringt lieb, lieb ist der lieb ein speise.  
 So wurden sie all beid gewert,  
 da sie folgten her Salomonis rate,  
 also wo noch ein man auf ert  
 ein ungstüm böß widerspennig weib hate, 50  
 leidlicher im das fieber wer,  
 so het er etwan einen guten tage;  
 also sint im all stunt zu schwer.  
 drum folg er dem Salomo in der plage.  
 dergleich wo ein feintselig mensch 55  
 ist bei jungen und alten,  
 so sei er freuntlich und hab lieb —  
 wie das beschrieb  
 Johannes Voccatius — so  
 wird er auch lieb gehalten. 60

---

83. 28 lauträßig, laut schallend, wie krähenb.

## 84.

**Der müller mit der kazen.**

In dem hofton Muscatblüts. 25. juni 1545.

## 1.

Ein müller war,  
 welcher doch gar  
 vermeret was  
 beim bauren, das  
 er gar zu hart tet mißen. 5  
 Ein bauer bracht  
 im trait und dacht,  
 wie ers unzapft  
 und ungerupft  
 brecht auß der mül mit wißen, 10  
 Blieb in der mül, biß man abmalt,  
 den ganzen halben tage.  
 sein weib ofnet der mülner balt  
 fein heimlichen anschlage.  
 als in der kül 15  
 loff durch die mül  
 des mülners große kazen,  
 so balt der mülner die erfach,  
 zum bauren sprach:  
 „schau an, das tier, 20  
 das feheth mir  
 die aller grösten razen.

## 2.

Auch kan sie sunst  
 ein freie kunst;  
 sprich ich ir zu: 25  
 greif und faß du,  
 so kan im bach sie fischen.“

84. U 73. Gedichte, II, 4, 107<sup>c</sup>. — Taliß von Lichtensee, 180, S. 241, und im Razenweit, 1665, K 5<sup>b</sup>. — 3 vermeret, in den Ruf gekommen. — 5 mißen, die gebührende Mahlmeße nehmen, vgl. Aprer (Schauspiele, II, 247, — 7 trait, Getreide. — 8 ungezapft, unverfürzt.

Der bauer zwar  
 sprach: „ist diß war?  
 geren ich sech, 30  
 wan diß geschach.“  
 der müller tet erwischen  
 Sein fagen, trugs hinaus an bach,  
 sam solt sie fischlein fangen;  
 der fürwiz bauer zog hinach; 35  
 der mülner mit verlangen  
 der fagen schrier  
 eins oder zwier:  
 „greif! greif!“ und tet sie zehen;  
 er meint aber die müllerin, 40  
 die heimlich din  
 verborgen stach,  
 die greif in sack,  
 stal daraus einen mezen.

## 3.

Der mülner hilt 45  
 die fagen wilt  
 neher an bach  
 und schrier darnach  
 „greif! greif!“ zum andern male.  
 Die müllerin 50  
 hort wie vorhin  
 und aber grief  
 in sack gar tief,  
 wider ein mezen stale.  
 In bach warf er die fagen sein, 55  
 sprach: „du bist heut unlüstig.“  
 sie gingen beid int mül hinein  
 fasten das mel gar rüstig.  
 der sack war ler,  
 da saget der 60  
 bauer: „ich het nicht glaubet,

84. 35 fürwiz, fürwizige. — 37 schrier, schrie. — 39 zehen, reizen, hezen. — 41 din, dinnen, drinnen. — 57 int, in die.

das mein koren so übel geb,  
 so war ich leb,  
 wer ich nit frei  
 gewest darbei!“ 65  
 durch list wart er getaubet.

## 85.

**Das verwunt tigertier.**

In dem kurzen ton Hans Sachsens. 26. juni 1545.

## 1.

Ein tigertier, das wunt in einem walt,  
 darinnen war der tierlein manigfalt,  
 über die all das tigertier war küne  
 Es het sein stande auf einem plan ser weit,  
 besorgt sich vor keiner geferkheit, 5  
 wan es war als vol meienblüt und grüne.  
 In einem hag verborgen lag  
 ein jeger, het gelauscht den ganzen tag  
 schoß mit dem armbrost heimlich aus der hecken  
 ein scharfen stral ins tigertier, zu stunt 10  
 es in das hinterdich heftig verwunt  
 und tet das starke tier heftig erschrecken.

## 2.

Ein fuchs der sprach: „wer hat dich so verwunt?“  
 das tigertier sprach mit seufzendem munt:  
 „mein feint ist hinter mir heimlich verborgen, 15  
 Der mich hat hinter rüd also entleibt.“  
 Esopus dise fabel uns beschreibet,  
 daraus lert er uns, alzeit sten in sorgen,  
 Weil mancher man nichts böß hat tan,  
 stet sicher da auf aller eren plan 20

85. U 197<sup>b</sup>. Aus Steinhöwel's Esop (Avian), Bl. 218, 13; Babrius, 1 (Löwe und Schütze); Avian, 17; Baldo, 28; Boner, 3; Dorpius, D 6; Waldis, 2, 2; Camerarius, 226; Schulze, 115. — 10 stral, Pfeil. — 11 dich, Schentel.



unschuldig gar, beide an mund und hande  
 und hat nach tugent alle zeit gestrebt  
 und erbar wie ein biderman gelebt,  
 das er fürcht gar kein böß geschrei noch schande;

## 3.

Aber des schentling schnöden klaffers munt 25  
 in hinterwertling durch sein zungen wunt,  
 durch neit und haß, doch heimlich und verborgen  
 Und bringet auf in ein falsches gezücht,  
 macht stinkent im sein gut erlich gerücht  
 und stößt in erst in heimlich angst und sorgen. 30  
 Darum man spricht: vor ein bößwicht  
 und bösem maul kan man aufheben nicht,  
 aber vor ein dieb kan man wol einschließen;  
 auch ist ein klaffers giftig zunge los  
 ei! erger vil, dan ein scharfes geschoß, 35  
 die hinter rüch tut die unschuldung schießen.

## 86.

**Der edelman mit dem gottesknecht.**

[In der Hilgenweis Hans Bogels. 12. septemb. 1545.

## 1.

Ein edelman gefangen num  
 ein burger sunne frum;  
 als der im turen lag,  
 setzt er im, auf ein tag  
 hundert gülden zu geben. 5  
 Der junk sprach: „junkher, laßt mich auß,  
 das ich kum heim zu haus,

85. 26 verwundet ihn hinterwärts durch die Zunge. — 28 gezücht, daß man ihn fälschlich zeihet. — 32 aufheben, bewahren, sichern; vgl. Grimm, Wörterbuch, 1, 667. — 34 giftig zunge los, giftige lose Zunge.

86. U 181. M 2, 93. Aus Pauli, 59; meine Nachweisungen bei Desterley, S. 480. — 3 turen, Thürme.

bring euch die gulden rot;  
 die weil seß ich euch got  
 zu eim bürgen darneben. 10  
 Der edelman ließ in darvan  
 nam von im an  
 den bürgen mit eim eide.  
 der junk kunt kumen nit, wie er bescheide,  
 wie wol er all sein hab verkauft, 15  
 das gelt zusamen haust,  
 doch felt im noch stets vil,  
 und bleib über das zil  
 noch aus drei wochen eben.

## 2.

Der edelman wart auf das gelt 20  
 reit eins tags über felt,  
 mit im zwen reißig knecht,  
 sach mit großem gebrecht  
 im walt sitlich her hengen  
 Ein abt mit seinem knechte bloß, 25  
 ritten zwei gute roß,  
 das müt den edelman,  
 sprach sein zwen knechte an:  
 „den abt woll wir ansprengen!  
 Sich keiner saum!“ bei einem baum 30  
 fiel im in zaum  
 und fragt in, wer er were?  
 „ich bin gottes diener?“ so antwort ere,  
 „got ist mein her zu aller zeit,  
 in seinem dienst ich reit, 35  
 der selb auch für mich sicht  
 und heftig an den richt,  
 die mich auf erden drengen.“

## 3.

Der edelman sprach: „ir kumt recht,  
 weil ir seit gottes knecht, 40

: 86. 20 wart, wartete. — 25 bloß, unbewaffnet. — 27 müt, mühete, ver-  
 broß. — 37 richt, rächt.

der ist bürg worden mir  
 um hundert gülden schier  
 für ein gfangen zu geben,  
 Der selbig ist mir blieben aus;  
 nun se ich hie, er knaus; 45  
 euch, seinen dienstman,  
 nem ich auch für in an.“  
 und nam in gfenklich eben;  
 Für in trostlos hin auf sein schloß,  
 nam beide roß 50  
 und alles was er hete.  
 nach dem der junk sein gelt auch bringen tete,  
 sprach er: „bhalt dein gelt! sei getröst,  
 dein bürg hat dich gelöst.“  
 so der frum ledig wart, 55  
 und auch des abts hoffart  
 gestrafet wart darneben.

## 87.

**Die zeichen des regenwetters.**

In dem abentton Nachtigals. 1. novemb. 1545.

## 1.

Wiltu erkennen regen,  
 wan der zukünftig sei:  
 die morgenröt alwegen  
 zeigt regenwetter frei;  
 auch wan der wint tut wehen 5  
 her von dem nidergang;  
 Auch wan die sun am morgen  
 gibt langer streimen glanz,

86. 45 kn aus (deutlich in U und M) finde ich nicht in den Wörterbüchern; der Sinn scheint zu sein: er knause, knaufere. Sonst ist Knüz, mächtig, und bei Pauli heißt es: er ist mir zu übermächtig.

87. U 122. L 7, 394 (vom 1. November 1546). — 8 streimen, Striemen, Streifen.

oder bleibet verborgen  
 durch schwarze wolken ganz; 10  
 auch tut sich regen neben,  
 so bleich ist ir aufgang;  
 Auch wan des mones schein,  
 die steren groß und kleine  
 schwarz, dunkel sind und bleich; 15  
 wan nebel berg bedecken  
 und weht ein weicher luft,  
 • wan wald, stauden und hecken  
 schwarz scheinen, sam beduft,  
 so kumt regen gemeine, 20  
 der das lant übereich.

## 2.

Wan die sun hart tut stechen  
 und sich enten und gens  
 sint baden in den bechen  
 und die frösch mit gedens 25  
 frü schreien gegen tage,  
 zeigt regen künftig sein;  
 Wan sich vom gweb die spinen  
 verkriechen allenthalb,  
 im forb bleiben die binen, 30  
 wan nider fleugt die schwalb  
 auf dem waßer und schlage  
 ire flügel darein;  
 Wan sich die feu tun jücken,  
 der esel welzt am rücken 35  
 und die hunt freßen gras  
 und es do wider speien,  
 wan auch weiber und meit  
 über die flöch tun schreien,  
 und tunt in vil zu leit, 40  
 auch hart stechen die mücken,  
 so deut es almal naß.

87. 11 neben, nähern, nahen. — 19 beduft, in Duft gehüllt. —  
 21 übereich, überziehe. — 25 gedens, bensen: reden, mit aufgeredten  
 Köpfen.

## 3.

Wan die roß auf den wiesen  
 roßwebsen beißen ser,  
 und wan die kü auch bisen, 45  
 künen nicht bleiben mer  
 vor bremen und bißmüden,  
 so ist regen nicht weit.  
 Auch wan die bach en rinnen,  
 das salz wirt len und weich, 50  
 die meit schlest ob dem spinnen,  
 das licht brint dunkel bleich;  
 auch wan die zehen jücken,  
 so ist es regens zeit.  
 Wan feucht ist das gemeuer 55  
 und dunkel brint das feuer  
 und bleibt im haus der rauch,  
 die alten weiber granen,  
 das tint des nachts nit frum,  
 das als tut dich vermanen, 60  
 das regenwetter kum.  
 die zeichen fert als heuer  
 geit uns der teglich brauch.

## 88.

**Cymon mit Ephigenia.**

Im rosenton Hans Sachsen. 26. Jenner 1546.

## 1.

In Cypern saß ein edelmane  
 hieß Aristippus, wol getane,

87. 44 roßwebsen, Pferdewebsen. — 45 bisen, unruhig hin- und herlaufen. — 47 bißmüden, Stechfliegen. — 49 bach en, Speckseiten. — 50 len, flüßig. — 58 granen, murren, knurren; vgl. 97, 4.

88. L 7, 275. M 3, 287. Aus Boccaccio's Decamerone, 5, 1, Bl. 177 der Steinhöwel'schen Uebersetzung; Keller, 310 fg. Vom gleichen Tage datirt Hans Sachs die Historia: Der edel jung Cimon mit seiner lieben Ephigenie (Gedichte, I, 1560, 2, 159), die mit dem Meisterliche, einige Reimveränderungen abgerechnet, genau übereinstimmt. In neuerer Zeit von Paul Heyse in der „Braut von Cypern“ bearbeitet.

der het ein son Cymon genant,  
 den tet er hinaus auf das lant,  
 zu bleiben in der bauren zunfte, 5  
 weil er war on sin und vernunfte.  
 Der fund in einer grünen wiesen,  
 ein silber klares brünlein fliesen  
 bei dem ein schöne jungfrau lag,  
 Ephigenia, um mittag. 10  
 Cymon stunt bei ir in der gröne,  
 verwundert sich an irer schöne,  
 Gescherft wurden im sin und wiß  
 durch inbrünstiger liebe hiß;  
 kam heim und tet fleißig studiren, 15  
 rennen, stechen, fechten, turniren,  
 in aller ritterlichen tat  
 für all junkherren in der stat;  
 ließ werben um die jungfrau klare,  
 die gen Rodis versprochen ware 20

## 2.

Bisimondo, eim edlen jungen.  
 Cymon durch liebe wart gezwungen;  
 als man die braut gen Rodis sant,  
 da legt er an das schiff sein hant  
 und in die braut nam mit gewalde, 25  
 wolt mit auf Creta faren balde.  
 Indem hub sich ein sturmewinde  
 und schlug das schiff zurück geschwinde  
 bei finstrer nacht; als es wart tag,  
 das schiff nit weit von Rodis lag; 30  
 die Rodiser auf sie ausfuren,  
 von den sie all gefangen wuren;  
 In ewig gfenknus man sie schloß.  
 darin lag Cymon gar trostlos,  
 sein herzlief nimer mer zu sehen. 35  
 kürzlich nach den tagen geschehen,  
 wolt Bisimondus hochzeit han  
 mit seiner braut, geziret schan;

---

88. 3 L schreibt Thimon, während die Ueberschrift Cimon hat.

dergleich sein bruder auf ein morgen  
wolt hochzeit haben unverborgen. 40

## 3.

Die selb braut het der richter holde,  
sie im mit nichten laßen wolde,  
hielt mit dem gfangnen Cymon rat,  
der was auch willig zu der tat.  
zu abents auf den hochzeittage, 45  
als mans nachtmal zu eßen pflage,  
Gewapnet auf den sal sie zugen,  
wer sich ir weret, sie erschlugen,  
beid breutgam schlugen sie zu tot;  
der sal der wurt von blut gar rot. 50  
beid breut sie namen mit gewalde,  
kamen an die merporten halde  
Und saßen auf ein großes schiff,  
furen hin auf dem mere tief  
und hetten darnach hochzeit beide — 55  
wie uns Boccatus bescheide.  
also die lieb oft wißig macht,  
das man nach zucht und tugent tracht,  
doch wagen vil unglücks darneben,  
bis lieb mit lieb in lieb mag leben. 60

## 89.

**Cupido mit dem hönig.**

In dem süßen ton Regenbogens. 23. februar 1546.

## 1.

Als Cupido, der sunne  
der göttin Veneris,  
in einen binstock brache,  
das süß hönig versucht,

---

89. U 12. Die unmittelbare Quelle kenne ich nicht. Die Erzählung selbst ist von Theokrit, aus dem sie in Frölich's Stobäus, 1551, S. 342 Aufnahme fand.

Darvon er freut gewune. 5  
 ein bin in auß verdrieß  
 mit irem angel stache;  
 do schrei die edel frucht  
 Und gab die flucht  
 und seiner muter klaget, 10  
 wie schmerzlich we und iniflich  
 im tet der stich,  
 daß er schier wer verzaget,  
 sprach: „muter, heil und tröste mich.“

## 2.

Venus die lacht von herzen 15  
 sprach: „wer daß hönig süß  
 der lieb sich tut gewenen  
 in freuden iemerzu,  
 Der selbig muß den schmerzen  
 auch leiden, daß er büß, 20  
 eifern, meiden und senen,  
 sorg, angst, we und unru.  
 Wan welchen du  
 mit der lieb tußt verwunden,  
 empfint der süßen freut gar schmal, 25  
 doch ane zal  
 ist er mit schmerzen bunden  
 an sel und leibe überal.“

## 3.

Darum wer solchen schaden  
 alhie vermeiden wol, 30  
 der sol die lieb verachten  
 und abwenden sein herz;  
 Sol sie zu haus nicht laden,  
 sunder sie weißlich sol  
 ausjagen und betrachten 35  
 der liebe kurzen scherz  
 Und langen schmerz;

89. 17 gewenen, wännen, oder: wer sich des süßen Honigs der Liebe gewöhnt?



nachreu, schmach, schant und spote,  
 schaden an sel, leib, er und gut,  
 an sin und mut, 40  
 armut, krankheit und tote  
 der süßen lieb nachfolgen tut.

## 90.

**Der tot mit Cupidine.**

In der hagenblüt Frauenlobs. 23. febr. 1546.

## 1.

Als eines nachts der tot  
 bei einem wirt zu herberg war,  
 hing auf sein köcher mit sein totenpfeilen  
 Mit dem er bracht in not  
 die alt verlebten langer jar, 5  
 musten durch sein geschosß zum grabe eilen.  
 Nach dem Cupido, ein got der lieb, spate  
 auch in die herberg zu dem wirt eintrate,  
 den legt der wirt in des todes femnate.

## 2.

Sein köcher er aufhing, 10  
 darin er het der liebe stral,  
 darmit verwundet die jungen alleine;  
 Frü in der finster ging  
 der tot hinweg, nam in dem sal  
 Cupidinis köcher, meint er wer seine; 15  
 Cupido in der finster nam mit eile  
 des todes köcher mit der toten pfeile;  
 also erwischt ieder des andern teile.

90. U 31. M 2, 298, ohne Namen; Fülleborn's Nebenstunden, 2, 58. Eine Bearbeitung vom 19. December in L 4, 207 von Hans Sachs und M 4, 1202 ein Meistergesang von Caspar Klipisch: Der tot mit den bulspfeilen, nach demselben Stoffe. Lateinisch von Caspar Barth, 5, 11. — 1 Zeile 1 und 4 jedes Gesetzes lauten im Original durch angehängtes e klingend. — 9 femnate, Gemach. — 11 stral, Pfeile.

## 3.

Darnach wan der tot schoß  
 ein alten, so wurt er in lieb 20  
 müten und tet im um ein bulschafft werben;  
 Und wan Cupido bloß  
 durch dise pfeil ein jüngling trieb  
 in lieb, so must er auch der wunden sterben.  
 Derhalb manch alter noch um liebe wirbet, 25  
 dargegen mancher jüngling noch verdirbet,  
 an der süßen wunden der liebe stirbet.

## 91.

**Der teufel mit dem alten weib.**

In der rebenweis Hans Vogels. 30. merz 1546.

## 1.

Ein evolt dreißig jar  
 fritlich lebet, an allem ort,  
 mit werf und wort;  
 verdroß den teufel gar,  
 all sein list war umsunst, 5  
 in frid sie unvernecket bliben.  
 Er verhieß ein par schuch,  
 einem uralten weib, verste!  
 wo sie die e  
 möcht fellen in ebruch, 10  
 dardurch sie auß ungunst  
 zu einem mort würden getriben.  
 Die alt her nam den handel an,  
 sprach zu der frauen: „euer man,

91. U 176. Derselbe Stoff in dem Fastnachtspiele vom 19. November 1545 in den Gedichten, II, 1570, 4, 9; weit verbreitet; vgl. meine Nachweisungen in Desterley's Ausgabe Kirchhof's, 1, 366; Lhl. 5, 60. Die unmittelbare Quelle des Dichters ist mir noch unbekannt; die lateinischen kannte er so wenig als Geiler's Predigten und die deutschen sind später. Die spanische Uebersetzung des Steinhöwel'schen Esopus (1634, coll. 17) schaltet die Geschichte in dieses Buch schwerlich zuerst ein. — 1 evolt, Ehepaar.

der treibet heimlich bulerei; 15  
 wölt ir eß innen werden frei,  
 so stoßt in euer bet  
 ein meßer unter euer haubt,  
 darnach, gelaubt,  
 wan er von euch aufstet, 20  
 so werd ir durch die kunst  
 erfahren, secht, wen er tut lieben.“

## 2.

Auch die alt kuplerin  
 sprach heimlich zu der frauen man:  
 „was habt ir tan? 25  
 euer weib wil euch hin  
 richten heint; in dem bet  
 hat sie ein scharf meßer verborgen.“  
 Der man erschrak der wort,  
 als er zu bet sich niederlegt 30  
 gar hart bewegt;  
 sein frau auch an dem ort  
 lag zornig ungeret,  
 iedes tet auf das ander sorgen.  
 Der man fur auf ergrimet tief, 35  
 das meßer unterm küß ergrif,  
 schnit seinem weib die kelen ab.  
 zuhant groß trauren in umgab  
 und sich erst recht bedacht  
 der frauen lieb, gunst unde treu. 40  
 ob der nachreu  
 verzweifelt er die nacht  
 und sich selb henken tet,  
 an seines weibes gürtel tet erworgen.

## 3.

Frü kam das alte weib 45  
 und bannt den teufel in ein kreiß;  
 vor sorgen heiß  
 wart im und sprach: „da bleib

im freiß!“ und ein stab schelt,  
 daran tet er die schuch ir langen. 50  
 Sie fraget, warum er  
 den stab schelt? da sprach er: „du bist  
 wol arger list!  
 wan du möchtest kriechen her  
 dar zwischen, das ich quelt 55  
 würt von dir, bunden und gefangen!  
 Wan solcher böser weiber drei  
 fingen im felt den teufel frei.  
 erger dan ich so ist dein munt.  
 du bist wol des teufels jaghunt!“ 60  
 hiebei ein evolk merf  
 und gelaub keinem bösen maul,  
 in geschweß faul,  
 sunder in treu sich sterf  
 und bleib in frid erwelt, 65  
 so sint sie vil unglücks entgangen.

## 92.

**Der gestorben narr.**

In dem grünen ton Frauenlobs. 20. april 1546.

## 1.

Ein narr zu Florenz ware,  
 der Migniacca war genent,  
 frölich, doch gar einfeltig;  
 etlich burgers sun an dem ent  
 machten mit einander den pakt, 5  
 wie sie den narren tot krank wolten reden.  
 Zu im kam einer dare,

91. 49 schelt, schälte. — 50 langen, darreichen, geben.

92. U 25. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, 173<sup>b</sup>), der aus Boggio, 266 (Opp. Basil., 1538, S. 489) schöpfte. Vgl. Le Grand, 3, 324 und Gest. Rom. lat., 132; Rasrebin, 49; Weber, Berliner akademische Monatsberichte, 1860, S. 71.

sprach: „wie ist dein angesicht so bleich!  
ich mein, du hast das fieber.“

ein ander kam, sagt große streich: 10

„wie sichst so tötlich und verzagt?

sich! kum heim ins bad und ge mit uns baden.“

Der narr erschraf von herzen,

ging mit den zweien heim zu haus,

sagt, er entpfind groß schmerzen, 15

und in sein bet sich leget.

der jungen bürger kamen mer

und klaget den narren ser,

stunden uns bet, der narr sich nit mer reget.

## 2.

Teten zusamen sprechen: 20

„die füß, die sint im schon erkalt,

er secht gleich an zu sterben;

wie ist er so totlich gestalt

schau zu, wie vispert im die nas!

secht, secht! wie tut sich sein angesicht anspißen! 25

Die augen im schon brechen,

secht zu, wie streit er mit dem tot.

iez get im aus die sele!

er ist dahin! genad im got!“

der narr hört und gelaubt im, das 30

er tot wer, lag und tet vor angsten schwißen!

Sie teten in ser klagan,

darnach legten in in ein bar,

ließen zu grabe tragen

hin ein die großen pfarre. 35

auf dem weg fraget iederman:

„wer ist die leich?“ da zeigten an,

es war Nigniaca, der arme narre.

## 3.

Einß wirtß knecht sprach: „der töret,

der ist gewest ein dieb und schalk; 40

92. 24 vispert, wispert; s. Grimm, Wörterbuch, 3, 1691: fispfern. —  
35 hin ein, hinein in.

man solt hinaus an galgen  
 aufhenken seinen toten hals!  
 das wer der rechte kirchhof sein;  
 man solt in in das gweicht ertrich nit graben.“  
 Und als der narr das höret, 45  
 da sprach er auf der totenbar:  
 „lebt ich und wer nit gstorben,  
 so sagt ich iez: du hast nit war  
 und lügst in deinen hals hinein!  
 frag, die mich in dem leben kennet haben.“ 50  
 Da lacht des volkes haufen,  
 und setzten die bar auf die ert  
 und teten darvon laufen,  
 merkt erst der schalkheit freiden.  
 wer noch einfeltig ist und stil, 55  
 den überret man was man wil;  
 der frum und einfeltig, der muß vil leiden.

## 93.

**Der falsch notarius.**

In dem blaben ton Frauenlobs. 20. april 1546.

## 1.

Ein notari zu Florenz saß,  
 der voller arger liste was  
 und war gar scharf geleterter kunst,  
 zu liegen und zu triegen.  
 Ein jungen burgers sun fragt er, 5  
 ob er bezalet worden wer  
 der fünfhundert gulden mit gunst,  
 die sein vatter in kriegen  
 Geliehen het einem haubtman  
 der fert gestorben iste? 10

92. 44 gweicht, geweihte. — 54 freiden, krīde, krie, Kennzeichen?

93. U 26. A 235; ohne Namen. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535), Bl. 146<sup>a</sup>; der aus Boggio, 168 (Opp., S. 35<sup>a</sup>) schöpft; Montanus, Gartengesellschaft, Bl. 59; wiederholt in Gerlach's Entrapellen, 1, 841. — 10 fert, voriges Jahr.

der jung sprach, er weist nichts darvan.  
 der notari durch liste  
 sprach: „ich hab noch das instrument,  
 darin er hat die schult bekennt;  
 ich gib dir um fünf gulden rot, 15  
 darmit magstu gesiegen.“

## 2.

Der jung das instrument bezalt,  
 einfordert für gerichte balt  
 des hauptmans sun und in verflagt 20  
 um die suma in zoren.  
 Des hauptmans sun fast laugen tet,  
 wie er seins vatters bücher het,  
 der keins von der schult sagt;  
 und wolt haben geschworen.  
 Doch vor zu dem notari lief, 25  
 sprach: „du boßwicht, merk eben,  
 du hast gemacht ein falschen brief.  
 mein vatter in seim leben  
 von dem entlenet hat kein gelt.“  
 der jurist sprach: „du hast gefelt! 30  
 ich war selb bei diser handlung;  
 gschach, e du warst geboren.

## 3.

Das gelt lieh er dein vatter bar,  
 doch darnach in dem ersten jar  
 hat in dein vatter wider zalt, 35  
 des hab ich ein quittanzen,  
 Und wan du gibst fünf gulden mir,  
 so wil ich sie zustellen dir,  
 so wirst du von im ledig balt  
 und darfst nit vil kramanzen.“ 40  
 Der jung im auch fünf gulden gab.  
 also er sie beid schunde

93. 21 fast laugen, sehr leugnen. — 22 wie, weil. Aus dem negativen laugnen ist die positive Behauptung, wie er die Bücher habe, zu suppliren. — 23 der keins, deren keins. — 40 kramanzen, Weitläufigkeiten, s. R. Köhler, Sachs' Dialoge, S. 114, der es von gramancia, negromancia ableitet.

und schweißet in ir geltlich ab  
 mit listen also runde.  
 das ist noch der juristen kunst: 45  
 sie machen einen blaben dunst,  
 das seinem beutel wirt gestrelt.  
 das in got geb die Franzen!

## 94.

**Der baurenschinder.**

In des Müglings hofton. 27. april 1546.

## 1.

Zu Ertfurt ein juriste saß,  
 den man schickt auf das lande,  
 da er den bauren tückisch strelt  
 um ir bar gelt  
 am gricht unter der linden. 5  
 Eins tags zog er hinaus sein straß,  
 sein nachbaur wol bekande  
 sprach: „wo wölt ir hinaus so stil?“  
 er sprach: „ich wil  
 außs lant und bauren schinden.“ 10  
 Eins mals der nachbaur vor dem tor  
 spazieret on geferde,  
 ein bauer hielt zunechst darvor  
 mit einem toten pferde,  
 der fragt nachs schelmenschinders haus: 15  
 „das mir darauß  
 mein pfert geschunden werde.“

## 2.

Der nachbaur mit dem bauren ging  
 für des juristen hause,

93. 43 geltlich, Geld, häufig bei Hans Sachs, 94, 50. — 46 blaben, blauen.

94. A 236; ohne Namen. Aus Schimpf und Ernst, Straßburg 1538, 502 (in den frühern Ausgaben nicht enthalten); Desterley, Anhang, 27. Schimpf und Ernst verlegt den Ort ins Breisgau. — 3 strelt, kämmt, übervorteilt.



sprach zum bauren: „da sitzt der man; 20  
klopf weiblich an,  
wan er sitzt weit dahinden.“  
Der bauer zu klopfen anfing  
der jurist guzt herause,  
fragt in unwirs, was er begert. 25  
er sprach: „mein pfert  
bring ich euch hie zu schinden.“  
Er sprach: „heb dich hinweg, du narr!  
wer hat dich her geheissen?“  
der bauer sprach: „nit also scharr!“ 30  
tet auf den nachbaur weisen.  
der jurist droet im gar wol  
und sprach: „dich sol  
der teufel noch zerreißen!“

## 3.

Zu morgens in vor gericht verflagt 35  
für sölich schmach und schande,  
sprach in um dreißig gulden an;  
da sprach der man:  
„mein unschult wirt sich finden!  
Weil der jurist nun selber sagt, 40  
er wolt hinaus außs lande  
und bauren schinden hin und her,  
so dacht ich, er  
künt tote roß auch schinden.“  
Billich schunt der auch tote pfert, 45  
der also on erbarmen  
den lebendigen schint auf ert.  
wer bei in tut erwarmen,  
dem schinden sie ab haut und har,  
sein geltlich bar, 50  
und muß durch sie verarmen.

---

94. 24 guzt, gußt. — 25 unwirs, unwirsch. — 34 zerreißen; in A der  
übliche Reim für betriegen, anführen. — 50 vgl. 93, 43.

---

95.

**Eulenspiegel mit dem heiltum.**

In der meienweiß Jörg Schillers. 28. april 1546.

1.

Als Eulenspiegel durch das lant  
mit seiner schalkheit war bekant,  
schier keinen guten platz mer fant;  
wan durch sein tück  
stift vil unglück, 5  
das man sein balt het gnug.  
Darum er auf ein sumerzeit  
sich einem pfaffen gleich bekleit,  
darmit stationieren reit  
im lant herum 10  
mit dem heiltum  
und vil leut mit betrug.  
Wan er het ein kal totenhaupt  
aus einem kernterhaus geraubt,  
das selb er faßen ließ, gelaubt! 15  
ein weng in silber ein  
und kam ins lant zu Pommern mit,  
west da der selben pfaffen sit,  
das sie hetten studiret nit;  
den nur war wol, 20  
das sie stets vol  
sossen bei bier und wein.

2.

Wo er auf einen kirchtag kam,  
so legt er aus sein ablaßkram,  
den dorfpfaffen balt zu im nam, 25  
sprach: „der halb teil  
sei dir zu heil,

95. U 65. Auch am 15. August 1563 als Schwank (Gedichte, V, 412; Spruchgedichte, Nr. 43). Aus dem Eulenspiegel (Strasburg 1535), Nr. 31; vgl. dazu Lappenberg. — 14 kernterhaus, Weinhaus, gewöhnlich kerner; totenbeinhäuslein, Gedichte, 412<sup>b</sup>.

laß mich ein predig tan.  
 Alsdan für den koraltar stunt,  
 mit dem geschweß so ward er runt, 30  
 darnach sein heiltum zeigen gunt:  
 „daß totenhanbt  
 daß ist, gelaubt,  
 vom heiling Stolprian,  
 Das euer lieb mit andacht schau! 35  
 und steuret beide man und frau!  
 daß gelt ghört zu einem großen bau,  
 im zu einem gotshaus;  
 doch nur von reinem gebet her.  
 ob ein ebrecherin da wer, 40  
 der selben gelt ich nit beger;  
 die selb bleib sten,  
 tu nit her gen  
 und geb kein opfer aus.“

## 3.

Als die beuerin hörten daß, 45  
 welch schon ein ebrecherin was,  
 so opfert sie nur dester bas,  
 daß mans nur sech  
 und sie frum sprech;  
 manche opfert drei mal. 50  
 Welche kein gelt het aller ding,  
 vom finger zugß e ab ein ring  
 und darmit auch gen opfer ging;  
 von irem dreng  
 wurt schier zu eng 55  
 die kirchen überal.  
 Wan welche het geopfert nicht,  
 die het man übel ausgericht,  
 man het gemeint, sie wer entwicht.  
 darum tetens all gon. 60  
 daß opfer Sulenspiegel num,

---

95. 58 ausrichten, preismachen, schelten. — 59 entwicht, sam wer sie irer er nit frum. Gedichte, 412<sup>d</sup>.

sie waren gleich böß oder frum,  
und bestreich sie mit dem heiltum.  
kem einer her  
mit dem opfer,  
brecht auch vil golts darvon.

65

## 96.

**Das böß weib mit dem wolf.**

In frau Eren ton des Erenboten. 14. mai 1546.

## 1.

Es hieß ein burger Thalamo,  
der het ein zornig weibe,  
zentisch und böshastig, also  
vor irem gron und murren  
der gute man kein guten tag nie het.

5

Das war dem guten man gar schwer,  
wie sie peinigt sein leibe,  
so kunt doch das nit wenden er.  
ir üppiglich anschnurren  
er mit gedult ganz überwinden tet.

10

Eins nachts traumt im, wie sein frau in dem walde  
ein großer wolf erhaschet het mit gwalde  
bei irem hals und wolt sie auch hintragen,  
die schrei um hilf, das es erkracht,  
in dem der gut man auferwacht

15

und tet den traum sein bößen weib ansagen.

## 2.

Und sprach: „ge heut nit in den walt,  
das rat ich dir in treuen!“  
sie aber schrier hinwider balt

96. U 64. M 3, 475; ohne Namen. Aus Boccaccio's Decamerone, 9, 7, Bl. 331; Steinhöwel, S. 573, Keller. — 1 Steinhöwel nennt den Mann Talano, Boccaccio Thalano. C und T in den alten Drucken häufig verwechselt; so im Buch der Weifen (1483) Tafri statt Casfri. — 4 gron, granen; vgl. 87, 58.

„poß leichnam, der prophete 20  
 die ding in seinem bruch erlesen het!“  
 Er sprach: „in treuen warn ich dich,  
 es möcht dich sunst gereuen.“  
 sie sprach: „wie sorgst so hart um mich?  
 zu herzen mirs nit gete.“ 25  
 bald nun der man für sich gieng in die stat,  
 Sprach sie: „ich merk, daß mein man in dem holze  
 heut hat gezilet einer bübin stolze,  
 nun wil ich gen im walde mich verstecken,  
 was mein man für kaufmanschaft treib.“ 30  
 darmit gieng das böshastig weib  
 und fruch im walde in ein dorenheiden.

## 3.

Als sie da lag verborgen lang,  
 auß einer dicken stauden  
 ein großer wolf her auf sie sprang, 35  
 ergriff sie bei der felen,  
 trug sie dahin, daß sie nit schreien kunt;  
 Das sahen die hirten darbei,  
 die lossen zu mit schnauden,  
 machten im holz ein groß geschrei, 40  
 teten des wolfs nit felen,  
 schlugen und stachen in totlichen wunt.  
 Die frau wart von den hirten heimgetragen,  
 tet ir bösheit halb selber in sich schlagen,  
 war irem man nicht mer so widerwertig. 45  
 o, daß der selb wolf wider kem,  
 die weiber böß beim fragen nem,  
 daß sie auch würden frum, geschlacht und ertig.

96. 20 poß leichnam, bei Gottes leichnam. — 21 bruch, niederwat, Bein-  
 kleid. — 28 der nent sich einen buben stolz. Waldis, Esopus, 4, 4, 228<sup>b</sup>. —  
 gezilet, zu einer ver liebten Zusammenkunft die Zeit bestimmt; „do er vil-  
 leicht einer bübin sol hin gezilet haben“, Steinhöwel. — 30 kaufmanschaft,  
 Handel, Geschäft; „zu sehen was kaufmanschaft das sei, die er da kaufen meinte“,  
 Steinhöwel. — 39 schnauden, vgl. 142, 14, Gast, Eile: „der wolf sprang mit  
 großem schnauden hin über stöck und stauden“, Hans Sachs, Gedichte, I, 488<sup>d</sup>;  
 „zu dem brünlein eilet ich mit schnauden“, ebendas., I, 315<sup>a</sup>; Schnaufen: „mit  
 kreisfen und schnauden“, ebendas., II, 3, 80<sup>a</sup>. — 48 geschlacht, gefittet; ertig,  
 artig.

## 97.

**Hagwardus der Liebhaber.**

Im grünen ton Heinrich Frauenlobs. 31. mai 1546.

## 1.

Hagwardus war aus Schweden  
 ein edler schöner jüngeling  
 am denmerkischen hofe,  
 der war in lieb entzündt gehling  
 gen des künigs tochter Signe, 5  
 dergleich so liebet sie in auch von herzen.  
 Durch neid und hinterreden  
 fing der adel ein lermen an;  
 des künigs sun erschlug  
 er und balt aus Denmark entran; 10  
 im gschach der jungfrau halben we,  
 entlich überwant in der liebe schmerzen,  
 Legt an ein frauengwande  
 und bracht dem künig einen brief  
 von Haco aus dem lande 15  
 und kam ins frauenzimer.  
 die junkfrau in gar balt erkent,  
 ließ in ir kemma in behent  
 bitten, als hets mit im zu reden imer.

## 2.

In freudenreicher liebe 20  
 lag bei der allerliebsten sein  
 Hagwardus; der tet sagen:  
 „ergriff mich der her vatter dein,  
 ich müst leiden ein harten tot;  
 was wolstu tun?“ da antwort sie hinwider: 25  
 „On dich ich auch nit bliebe;  
 ich wolt, herzliebes lieb, mit dir  
 sterben oder genesen.“  
 in dem ward er verkuntschaft schier

97. M 4, 390; ohne Namen. Aus Alb. Kranz, Schwedische Chronik, durch  
 G. v. Eppendorff verteutscht (Strassburg, G. Schott, 1545, Fol.), 1, 46, S. 71 fg.  
 Der Held heißt dort Hagbartus. — 10 er, Hagward. — 18 kemma, Zimmer-  
 — 19 hets, hätte sie. — 28 genesen, gesund bleiben.

und wurt gefangen da, in not 30  
 in einen kerker tief geleet nider.  
 Frü wart das urteil geben,  
 das er solt sterben an dem strang.  
 die jung künigin sprach eben  
 zu all iren junkfrauen: 35  
 „weliche mit mir sterben wolt?“  
 nun hetten sie die alle holt,  
 wolten mit ir all sterben mit vertrauen.

## 3.

Als auß gefüret wurt der teuer,  
 sach er sein lieb im fenster wol, 40  
 er neiget ir sein haubet,  
 gesegnet sie vor, leides vol;  
 nachdem entzündet sie den sal  
 und henket sich mit all iren junkfrauen.  
 Als nun aufging das feuer, 45  
 sah ers an dem galgen und sprach:  
 „nun wil ich geren sterben  
 und meinem herzlief faren nach,  
 die ir treu helt an mir zumal  
 und stirbt um mich, als ich ir tet vertrauen; 50  
 Die lieber dan mein leben  
 mir hie auf diser erden was,  
 wil ich beleiten eben.“  
 der henker tet in henken,  
 also nam er ein frölich ent — 55  
 die schwedisch cronica bekennt.  
 lieb tut von lieb in lieb noch leit nicht wenken.

**Das toten erquicken.**

In dem schayton Hans Bogels. 6. juli 1546.

## 1.

Es wont ein könig in Edom,  
 Anastres Tasri war sein nam,  
 der mit hohem verstande  
 ein man het, hieß Berostias;  
 der selb in einem buche las,  
 wie im Indier lande  
 weren gar weit erkande  
 Gar hohe berg, darauf erbaut  
 weren gar edel würz und kraut,  
 vil beum, der eigenschafte:  
 wan man die künstlich ordinirt,  
 zusam stieß, brent und conficirt,  
 so gwünnen sie warhafte  
 ein solche edle krafte,  
 Das man die toten mit erwecket.  
 der künig großes gut darstrecket  
 sein meister, das er zoch  
 in Indiam und da anhub,  
 der edlen würz er sucht und grub;  
 kraut und frucht allenthalben  
 samlet er auf den bergen hoch  
 und macht daraus die salben,

## 2.

Und bestrich einen toten mit,  
 darvon wurd er doch lebent nit,  
 des erschraß er gar sere;  
 der Indier weisen das klagt,  
 von dem wurd im also gesagt,  
 das dise hohe lere  
 het ein auslegung mere:

98. U 246. L 6, 180. M 3, 283. Von Hans Sachs auch als „Spruch, das toten erwecken mit der salbn künstlichen ler“ am 9. September 1556 etwas weitläufiger behandelt (Gedichte, I, 1558, 4, 388), beidemal aus dem Buch der Weisspiele der alten Weisen (Ulm, Stenb. Holle, 1483, 28. Mai, Fol.), herausgegeben von W. L. Holland (Stuttgart 1860). Vgl. Benfey, Pantshatantra, I, 60.



Wie durch den berg wurden bedeut 30  
 die hoch gelert und weisen leut  
 in India dem lande,  
 aus den wüchsen zu aller zeit  
 beum, kreuter, würczen der weisheit,  
 durch ir sinreich verstande 35  
 vernünftig allerhande.  
 Aus solcher kunst zusam getrieben  
 sie darnach gute bücher schrieben,  
 daß wer die edel salb,  
 darmit man die toten erquidt, 40  
 des todes bande in außstridt;  
 die toten bedeuten die jugent,  
 welche tet leben allenthalb  
 on kunst, weisheit und tugent.

## 3.

Die wird aus den büchern gelert, 45  
 von ir unwissenheit bekert,  
 die dem tot gleichet eben,  
 so sie empfecht rechten verstant,  
 folgt nach mit herzen, mund und hant,  
 wie ir die ler tut geben, 50  
 fecht erst an recht zu leben  
 Nach ordnung menschlicher zunft  
 in tugent, weisheit und vernunft  
 erst ist vom tot erquidet.  
 heim eilt der weiß Berosias 55  
 und dem könig anzeiget das,  
 der die weisen beschicket,  
 ir ler in bücher zwicket.  
 Wie man das findt im Buch der weisen.  
 darum die bücher sint zu preisen 60  
 kunst, zucht und guter ler,  
 welche das töricht gmüt erleucht,  
 daß es forthin die laster scheucht,  
 tödt ir eigen begire,  
 lebet in tugent, zucht und er 65  
 in aller weisheit zire.

98. 40 und 54 erwecket zum Leben. — 58 zwicket, faßt, ins kurze zusammengebrängt.

99.

**Der fuchs mit dem han.**

In der gruntweis Frauenlobs. 7. juli 1546.

1.

Ein hungeriger fuchs nach speis ging aufe,  
 hört bei eins bauren haufe  
 auf einem baum zu nacht krehen ein han.  
 Der fuchs sprach: „wie tustu so frölich krehen?“  
 der han tet wider jehen 5  
 „ich merk und kre den künsting tage an.“  
 Der han kret fluchs,  
 da tanzt der fuchs;  
 der han der sprach:  
 „warum tanztstu?“ der fuchs antworten tete: 10  
 „du götlicher prophete,  
 von deiner stim ich solche freud empfach,

2.

Weil du erkenst den hellen tag zukünftig,  
 den meldest so vernünftig,  
 so bistu aller vogel wol ein fürst; 15  
 Erkennest auch, wan sich verkert das wetter,  
 selig sint all dein vetter,  
 darum mich ser nach deiner freuntschaft dürst.  
 Ich bit, allein  
 laß mich doch dein 20  
 heiliges haubt  
 füßen als eines weiffagen der grosen.“  
 dem schmeicheln und lieblosen  
 der töricht han leichtfertiglich gelaubt.

---

99. U 34. Aus den alten Weisen (Bidpai), 1483, Mij. 1539, Bl. 50; Holland, S. 88; Bensley, Pantshatantra, 1, 310; Grimm, Reinhart F., S. 74, 122, 264 der Einleitung; Aesop. Kor., 36 und S. 297; Furia, 88; Bhadr. Dreßler, 7, 11; Tausend und ein Tag, XI, 272; Rom de Ren. ed. Rothe, 126; Edelest. du Meril, S. 253, Nr. 4; Camerarius, 286; vgl. Schleicher, Littauische Märchen, S. 100.

## 3.

Flog von dem baum, dem fuchß mit dem kopf gnappet, 25  
 wie halt der fuchß erschnappet  
 den han bei dem fragen und in erbiß  
 Und sprach: „ich hab on wiß funden den weisen“,  
 und tet sich mit im speisen.  
 im buch der alten weisen sint man diß. 30  
 Sie merkt man bei,  
 daß schmeichlerei  
 weiß leut verfürzt;  
 wer ein lobt so mit heuchlerischem liegen,  
 der begert ie zu triegen, 35  
 wie man das iez in aller welte spürt.

## 100.

**Die ungleichen kinder Eve.**

In dem zarten ton Frauenlobs. 25. august 1546.

## 1.

Nachdem Eva vil kinder het  
 gezeugt, verstet!  
 eins tagß der her wolt kumen, daß er mit ir ret.  
 ir schönste kinder sie aufmußt,  
 sie badet, strelet, zaffet, zopfet, ziert und pußt 5  
 und stellen tet,

99. 25 gnappet, nicht.

100. U 20. Ein von Hans Sachs wiederholt bearbeiteter Stoff hier zuerst, dann am 23. September 1553 als Spiel (Gedichte, III, 1, 243); am 6. November 1553 als Comedie (Gedichte, I, 110, wiederherausgegeben von R. Andraé, Dresden 1861); zuletzt am 6. Januar 1558 als Schwanck (Gedichte, II, 4, 83); er schöpft aus Melanchthon's Brief vom 23. Mai 1539 (Corp. Reformator., 3, 653, Nr. 1785), den Erasmus Alberus 1541 in einen lateinischen Dialog brachte (übersetzt 1552 von Leonhard Jacobi). Schon früher erzählt Agricola (Sprichworte, 1528, Nr. 264) den Stoff, der schon 1516 in Freiberg dramatisch dargestellt war (Morgenblatt, 1808, Nr. 278; Haupt's Zeitschrift, 2, 264). Später in Schumann's Nachtbüchlein, 2, 3; Chyträus' Fabeln, 1571, Bl. 226, und Widman's Faust, 1599, 1, 257; aus Hans Sachs' Schwanke bei Syring, 1600, 1, 773 fg. Vgl. Grimm's Kindermärchen, Nr. 280. — 4 aufmußt, schmückt. — 5 zaffen, zäfen, schmücken. — zopfen, flechten.

das der her segnet sie.  
 Ir ander kinder ungestalt,  
 jung unde alt,  
 verstieß sie in das heu und stro und sie fast schalt; 10  
 eins teils schub sie ins ofenloch.  
 so verbarg Eva sie, weil sie besorget hoch  
 des herren gwalt,  
 der würt verspotten die.  
 Als nun der her zu Eva kam eingangen 15  
 wart von den schönen kindern er entpfangen  
 sie gunden vor im prangen,  
 wie sie Eva het angelert.  
 der her geert, sich zu in kert  
 und segnet sie alhie. 20

## 2.

Sprach zu ein: „du ein künig sei!“  
 zu dem darbei:  
 „sei ein fürst!“ und zum dritten: „du ein grafe frei!“  
 zum vierten: „sei ein ritter schon!“  
 zum fünften sprach er: „und du sei ein edelmon!“ 25  
 zum sechsten: „ei,  
 du sei ein burger reich!“  
 Als Eva hort des segens wort,  
 da loff sie fort,  
 holt ire kinder iegliches von seinem ort 30  
 und stellet sie alle für got  
 ein gstrobelt unlustig grindig und laufige rot,  
 schwarz und verschmort,  
 fast den zigeunern gleich.  
 Der her tet des rostigen haufen lachen, 35  
 tet bauren und hantwerker auß in machen,  
 zum malen und zum baden,  
 schuster, weber und lederer  
 schmit und hafner, waidleut, fischer  
 furleut und der geleich. 40

## 3.

Eva die sprach gar trozigleich:  
 „o herre, reich!  
 wie teilest du den segen auß so ungleich?

weil die kinder sind allesame  
 geboren von mir und von meinem man Adame, 45  
 dein segen gleich  
 solt über sie all gan!“  
 Got sprach: „es stet in meiner hant,  
 das ich im lant  
 mit leuten muß besetzen ein ieglichen stant, 50  
 darzu ich dan leut ausermel  
 und iedem stant seines gleichen leut zu stel,  
 auf das niemand  
 gebrech, was man sol han.“  
 Also durch dise fabel wirt bedeute, 55  
 das man zu iedem stant noch findet leute;  
 darbei man spüret heute,  
 wie got so wunderbar regiert,  
 mit weißheit ziert, er ordiniert  
 zu iedem werf sein man. 60

## 101.

**Verbietung sorg um zeitlich narung.**

In der schrankweiß Hans Folzen. 18. september 1546.

## 1.

Matthei sexto Cristus spricht:  
 niemand kan zween herren  
 dienen, sunder er muß gericht  
 einen haßen von ferren 5  
 und den anderen lieben tan  
 oder wird einem hengen an,  
 den andern lert  
 verachten im zu schaden.  
 So kündt ir auch nicht dienen sein  
 got und dem mamon eben, 10

101. U 134. Ähnliches, zum Theil wörtlich anklingend, aus den Jahren 1528 fg. in den Gedichten, I, 67 fg. — 3 gericht, unfehlbar. — 7 lert, lernt.

darum, so sag ich euch, allein  
 sorgt nit für euer leben,  
 wo ir wolt essen, trinken han  
 auch nicht für euer leibe schan,  
 wie der geert 15  
 mit kleidung wirt beladen.  
 Nun nemet doch war aller weis:  
 das leben ist mer, dan die speis,  
 der leib mer, dan der kleider preis;  
 auch nemet war der vogel schar 20  
 fliegen unter dem himel klar,  
 sie seen auch nit über jar,  
 sie ernten nit, noch samlen zwar  
 auch nicht in ire scheunen ein,  
 doch der himlisch vatter verpflichtet 25  
 sie all ernert  
 auß vetterlichen gnaden.

## 2.

Seid ir dan nicht vil mer dan sie?  
 wer ist unter euch allen,  
 der seiner leng ein ellen hie 30  
 kunt zutun nach seim gefallen,  
 ob ir gleich darum sorgen seit;  
 warum sorgt ir in diser zeit  
 für die kleider?  
 tut auf dem felt anschauen 35  
 Die lilgen, wie sie wachsen schon,  
 doch nit spinnen noch neben!  
 ich sag euch doch, das Salomon  
 nicht also wart gesehen  
 in aller seiner herlikeit 40  
 so schon und zierlich sein bekleit  
 als eins diser  
 blümlein in grüner auen.  
 So dan got auf dem felt das gras  
 so zierlich kleidt on unterlaß, 45  
 das heut grünet in solcher maß  
 und morgen zwar in ofen dar  
 geworfen wirt, solt euch dan gar

got nit mer tun solichs fürwar?  
 o die kleingelaubige schar! 50  
 darum solt ir kein sorgen han  
 und sagen: „was werden wir ie  
 eßen aber  
 trinken?“ auß unvertrauen.

## 3.

Und wo nem wir die kleidung her? 55  
 nach dem trachten die heiden.  
 dan etter himlischer vatter  
 weiß alle ding bescheiden,  
 was ir bedürfet allgemein.  
 trachtet nach gottes reich allein 60  
 und halt nachfrag  
 seiner gerechtikeit eben;  
 So wird euch solichs fallen zu.  
 darum solt ir nit sorgen  
 für den anderen morgen fru; 65  
 es wirt der ander morgen  
 selbs für das seinig sorgen fein  
 gnug ist, das ieder tage fein  
 sorg unde plag  
 habe in disem leben. 70  
 Auß disem text wert wir gelert,  
 das got all gschepf kleit, ziert und nert,  
 wie man es dan teglich erfert.  
 darum arbeit in diser zeit  
 ein christ, wie gotes wort außschreit, 75  
 nach seim beruf on widerstreit  
 und fliech alle kleingleubikeit  
 ste auch ganz aller sorg zu ru,  
 vertraue got, das er im wer  
 auf sein zusag 80  
 sein teglich narung geben.

---

101. 53 aber, ober; vgl. Köhler zu Hans Sachs' Dialogen, S. 114. —  
 79 wer, werde.

## 102.

**Die frau Sorg und frau Faulkeit.**

In der spruchweis Hans Sachsen.

## 1.

Eins morgens frü vor tage  
 ich ungeschlafen lage,  
 ein dürres weib eintrate,  
 stunt zu meiner bettstate,  
 die was frau Sorg genennet, 5  
 mit worten mich anrennet,  
 Sprach: „wilt heut nit aufwachen?  
 schauen zu deinen sachen?  
 weib und kint zu ernerren  
 und deine reichthum meren 10  
 durch emsige arbeite?  
 auf! auf! auf, es ist zeite.“  
 Zu meim bett wart herschleichen  
 ein feistes weib dergleichen,  
 die tet frau Sorgen strafen 15  
 und sprach: „ei, laß in schlafen  
 und ruen in seim bette,  
 wan er lang reichthum hette,  
 kein rast noch ru darinnen,  
 wer wolt reichthum gewinnen!“ 20

## 2.

Sorg sprach zu mir in zoren:  
 „ste auf, sunst bist verloren!  
 wiltu der Faulkeit hulden,  
 so mustu armut dulden.  
 Faulkeit tregt auf dem rücke 25  
 wol mengerlei unglücke.“  
 Faulkeit sprach: „fleuch frau Sorgen,  
 schlaf mit ru alle morgen.

102. L 7, 357, vom 2. Mai 1542. A 88, ohne Namen und Datum. Ähnliches bei S. Brant (Fabeln, Freiburg 1535, Bl. 129: von einem faulen jungen), der aus Poggio, Nr. 3, entlehnte; wiederholt bei Camerarius, 168; Meßger, Nr. 105; Jac. Pontanus, 211; Helmhad, 122. — 26 memerley L, neunerley A.



maniger arbeit fere  
 und hat doch nichts bestmere. 30  
 wem der her güt sein speise,  
 geit ers schlafender weise."  
 Sorg sprach: „die faulen hende  
 verarmen an dem ende;  
 emfig arbeit dergleiche 35  
 macht habhaftig und reiche;  
 darum trag ein im sumer,  
 das du nicht leidest fumer  
 in deines alters winter,  
 sorgfelig spar hinhinter.“ 40

## 3.

Faulkeit sprach: „gstell, merk eben,  
 hie ist kein ewigs leben,  
 du bringst nicht mer darvane,  
 dan speis, ru, um und ane. 45  
 wem woltst dich hart peinigen,  
 bleib in der ru stil ligen.“  
 Sorg sprach; „folg meiner lere;  
 wilt haben preis und ere,  
 so ste auf zu dein handel,  
 verlaß der Faulkeit wandel, 50  
 die dir reicht in dein hande  
 spot, laster, sünd und schande.“  
 Was mich frau Sorg lang wecket,  
 Faulkeit mich wider decket;  
 frau Sorg mich heftig monet, 55  
 Faulkeit mein zertlich schonet.  
 in irem krieg und zanken  
 zwiespeltiger gedanken  
 ich als ein richter lage  
 bis drei stunt auf den tage. 60

---

102. 30 best, darvon, darum. — 36 habhaftig, wohlhabend. — 44 um  
 und an, Kleidung. — 45 wem, für wen.

---

## 103.

**Der gotlosen anschleg.**

In dem langen ton Frauenlobs. 2. october 1546.

## 1.

Das buch der weisheit sagt am andern: gotlos leut  
 die sprechen heut:  
 es ist hie unser leben  
 mit trübsal groß umgeben;  
 und balt ein mensch gestorben ist, 5  
 ist als aus mit im eben;  
 auch weiß man kein, der wider kam  
 her aus der helle sider.  
 On gferet wer wir geboren, on gfer sterb wir hie  
 als wer wir nie. 10  
 das schnauben unser nasen  
 ist wie ein rauch aufblasen,  
 unser red ist gleich wie ein funk,  
 get aus des herzen strafen;  
 und balt erlischt des lebens flam, 15  
 so felt der leib darnider.  
 Der geist zerflodert wie der wint,  
 unser nam mit der zeit verschwint,  
 unser werck blint vergeßen sint,  
 unser leben fert hin, gar lint 20  
 unser zeit wie der schaten rint  
 und wie ein nebel reißt einsam  
 und niemant kumt herwider.

## 2.

Darum so laßt uns leben in wolusparkeit  
 und unser zeit 25  
 und lebens brauchen feine,  
 weil wir sint jung alleine,  
 salben mit wolriechendem öl  
 und füllen uns mit weine;

---

103. U 14. — 8 sider, feither. — 9 wer, werden. — 15 balt, jobalb. —  
 17 zerflodert, zerflattert.

laßt uns auch nit verfaumen ton 30  
 die schönen meienblumen;  
 Laßt uns auch von den jungen rosen machen krenz,  
 mit reverenz  
 saitenspiel, mit gesangen,  
 laßt uns tanzen und prangen, 35  
 das man allenthalb spüren mag  
 wie frölich wir sint gangen;  
 wir bringen doch nit mer darvon  
 dan das so wir hin kumen.  
 Verdrückt den armen grechten ser, 40  
 witwen und waisen schützt nicht mer,  
 des alten ler veracht on er,  
 truß der uns unsern wolust wer!  
 an den frumen sich niemant ker,  
 laßt uns nachstellen disem man, 45  
 der uns schilt die unfrumen.

## 3.

Und solich ding, so schlagen die gotlosen an  
 und felen dran,  
 sie sint blint und entwichte;  
 gottes heimlich gerichte 50  
 erkennens noch gelaubens nit;  
 haben der hofnung nichte,  
 das ein ewiges leben dort  
 die seligen empfangen;  
 Und achten nicht der er, so die gelaubig sel 55  
 dort hat on quel,  
 got hat dem menschen geben  
 gschaffen zum ewing leben  
 und hat in gmacht nach seinem bilt,  
 zu sein im gleich und eben; 60  
 aber durchs teufels neide fort  
 so ist der tot eingangen.“  
 Also sint man zu tag noch heut  
 auch rohe und gotlose leut  
 im geist zerstreut, die irdisch freut; 65

o her, solchen irsal außreut,  
 dein genedige hant uns beut,  
 das wir glauben deinem wort,  
 dardurch das heil erlangen.

## 104.

**Die ertrenkt junkfrau.**

Im spiegelton Grenbotenß. 20. december 1546.

## 1.

Ernestus war ein fürst im Beierlande,  
 der het ein jungen sun manbar,  
 war Albertus genande,  
 der gewan ein junkfrauen lieb,  
 verliebt sich ganz darinnen, 5  
 Die eins scherers tochter von Augspurg ware,  
 züchtig und mit englischer schön  
 gelidmasieret gare,  
 so zart, das man ir roten wein  
 durch ir kelen sach rinnen; 10  
 Die het er bei im etlich zeit  
 in heißer lieb inbrünstigkeit  
 zu Straubing in der state,  
 nun war die red an seines vaters hofe,  
 er het sie gnumen zu der e; 15  
 als sich kürzlich verlofe,  
 ritt der jung herzog Albrecht auß  
 Straubing eins abents spate.

## 2.

Da ließ herzog Ernst gefenklich aufzuden  
 seines sones liebe bulschafft; 20  
 gebunden von der brucken  
 ließ er sie werfen in Donau,

104. M 3, 511. Eine Uebersetzung ohne Namen und Datum auf Agnes Bernauer steht L 4, 415 und M 3, 234 im kurzen Ton Hans Vogel's. — 19 aufzuden, aufgreifen.

ellendiglich ertrenken.

Die ritterschaft und adel tet zuschauen,  
sie all erbarmet das schön mensch; 25

es weinten man und frauen.

darnach man iren leib begrub.

leids iederman wart denken.

Als der jung fürst kam, wart das inn,  
wart er beraubt seiner sinn 30

und kleglich weinen tete,

schwur einen eid, recht auf sein rechte hande,

das er gar nicht verschonen wolt

vatter und vatterlande,

bis er seiner herzlieben tot 35

grimig gerochen hete.

## 3.

Der groß uneinigkeit darnach entstunde

zwischen dem vatter und dem son;

sein man sie richten funde.

der alte fürst gewan unrecht; 40

als man macht den vertrage,

Mußt auf das grab diser ertrenkten frauen

der alte fürst zu einer buß

ein kapell lassen bauen

und darin stiften auch, ein meß 45

zu halten alle tage.

Als man vierzehen hundert jar

und drei und zweinzig zelen war,

ist die geschicht geschehen.

hie sieht man war sein, wie Salomon schriebe, 50

das die lieb stark sei wie der tot.

wie noch soliche liebe

macht manches betrübtes herz,

wie man teglich tut sehen.

---

104. 25 mensch, Mädchen, ohne verächtlichen Nebenfinn.

---

## 105.

**Der groß freßer.**

In dem frischen ton Hans Bogels. 14. januar 1547.

## 1.

Frisch war ein smals die winterzeit,  
 frisch war der lust und hat geschneit.  
 ein herzog saß  
 zu Meilant, Franciscus genennet,  
 der wenig aß; 5  
 an frischer tat war er erkennenet.  
 Sofronium (ein bürger war von Aft,  
 ein schmarozer, der fraß ser fast)  
 den lud der fürst,  
 daß er von seinem großen freßen, 10  
 frisch und getürst,  
 auch wider lustig würt zu eßen.  
 Man setz im für ans fürsten tische  
 frisch grundel, heißgesotne fische,  
 frisch braten vögel ob der glut, 15  
 frisch kapaun und rebhüner gut,  
 frisch wiltpret reß,  
 frisch bier und darzu frischen weine,  
 frisch nüß und kes,  
 frisch neu gebachen semeleine. 20

## 2.

Frisch fiel der freßer an die fisch,  
 der fraß er neun stück gboten frisch,  
 durch seinen munt  
 streift er sie hurtig von den greten  
 so frisch und runt, 25  
 des lacht der fürst mit all sein retten.

105. L 4, 102 fg. Aus Pauli, 249, der aus Bernard. de Hustis Rosar., 1, 26 d, 4<sup>c</sup> schöpft. Vgl. Desterley, S. 501. Die Ausführung ist ganz des Dichters Eigentum. — 7 Sofronus bei Pauli, Sanfronus im Rosarium. — 11 getürst, muthig. — 14 grundel, kleine Fische, die für besondere Leckerei gehalten wurden. — 17 reß, ræz, von scharfem, wildenzendem Geschmack.

Frisch fraß er grundel ane sum,  
 zwei hundert auf ein schnitten num;  
 mit bein und al  
 fraß er die frischen framatvögel, 30  
 zwelf an der zal,  
 do wurt er erst mutig und gögel.  
 Bier feist kapaun er auch beropfet,  
 das imß schmalz übert baden tropfet,  
 fünf rebhüner er auch zerlegt 35  
 mit zimet negelein bestedt;  
 in seinen schlunt  
 er ein gespicktes wiltpret fraße,  
 fast auf drei pfunt;  
 auf ein schock welscher nüß auch aße. 40

## 3.

Frisch keß fraß er ein ganzes pfunt  
 und zwelf semel in seinen schlunt,  
 auch neun maß wein  
 trank er ob dem mal unbesunnen;  
 bart und brust fein 45  
 war gar durchaus mit wein berunnen.  
 Nach dem mal sprach er: „herr, ich bit,  
 ob ich so fer het geßen nit,  
 als wol het zimt,  
 tut mein unschult mit dem begnaden: 50  
 frü war bestimt  
 mir nit, das ir mich heut würt laden,  
 Derhalb ich heut ein süpplein aße,  
 darein ein laib geschnitten wase,  
 zwelf frischer eier, zwelf bratwürst, 55  
 und als mich heftig darauf dürst,  
 ich acht maß bier  
 trank, darum nemt hiemit vergute,  
 fürbaß ich schier  
 es beßer mach mit frischem mute.“ 60

105. 29 al, ganz. — 32 gögel, üppig, lustig. — 34 übert, über die. —  
 35. 36 Der Reim nach nürnbergiger Mundart. — 44 unbesunnen, ohne sich  
 lange zu besinnen. — 54 laib, Laib Brot.

## 106.

**Der tod im stock.**

In frau Eren ton des Erenboten. 20. januar 1547.

## 1.

Ein einſidel der fand in einem walde  
 ein groſen ſchaz in einem ſtock,  
 von dem ſo floch er halde,  
 loſſ wider dar und hinein guht,  
 nach dem floch darvon wider. 5  
 Drei mörder hetten diſe ding erſehen,  
 kamen, fragten in, waß er flöch?  
 er ſprach: „ich hab geſehen  
 in genem ſtock ſißen den tot.“  
 in ſchlugens totlich nider; 10  
 Meinten, er ſpottet ir darmit.  
 zum holen ſtock kamens ſelb drit,  
 daß ſie den ſchaz erſahen.  
 ſie namen golt und ſchickten in die ſtat  
 den ein, daß er brecht brot und wein; 15  
 der loſſ hinein gar ſpat.  
 bald er hin kam, die andren zwen  
 ein weil zuſamen jahen:

## 2.

„Wan unſer gſel hat brot und wein zutragen,  
 ſo wöllen wir in alle bed 20  
 heimlich zu tode ſchlagen,  
 ſo bleibet unß beiden daß golt  
 zu teilen miteinander.“  
 Darmit die zwen beſchloßen iren rate.

106. U 62. Auch in den Gebichten, III, 1, 260, als Spiel, vom 8. August 1555. Die unmittelbare Quelle unbekannt; ſonſt in Cento novelle antiche, 82; Morlino, 42; Chaucer, the pardoners tale; Fabric. Cod. apogryph. N. T., 3, 395; Tauſendundeine Nacht, 14, 91; Liebrecht, Orient und Occident, 1, 656; Meibinger, 87; Kuhn, Weſtfälische Sagen, 1, 76, zu Nr. 66; Joh. und Jgn. Singerle, Kinder- und Hausmärchen (Regensburg 1854), S. 104; Rüdert in der Zeitschrift der morgenländiſchen Geſellſchaft, 14, 280: Eine perſiſche Erzählung; E. Geibel: Aus Californien; Ancona, 2, 33 fg.: Rappresentazione di sant' Antonio. — 2 ſtock, Baumſtamm. — 4 guht, gucht.



als nun der drit mit wein und brot 25  
gieng wider auß der stete,  
da tet er in die flaschen gift,  
das die zwen beidesander  
Stürben, balt einer trünk den wein,  
auf das der schatz im blieb allein. 30  
mit dem kam er gen walde,  
da in die zwen mordischer weis erschlugen  
und in ein wenig von der straf  
hin in ein gruben zugen  
und deckten in mit reißig zu; 35  
nachdem sie giengen balde

## 3.

Und zu dem stoß ins gras zusamen saßen,  
namen zu handen brot und wein,  
frolich tranken und aßen  
das sie darnach teilten das golt, 40  
wan ir mal het ein ende.  
So balt sie beide auß den flaschen trunken,  
da wirkt in in das herbe gift,  
das sie beid nider sunten  
und starben auch, e sie den schatz 45  
entpfiegen in ir hende.  
Also was es ie gar kein spot,  
das in dem stoß wonet der tot,  
darob all vier sie sturben.  
darum spricht Salomo der reichum gnaden 50  
oft irem eigen herren reicht  
zu verderblichem schaden;  
dem reichum stelt vil unglücks nach,  
darab ir vil verdurben.

## 107.

**Eulenspiegel mit dem wirt.**

In der Lilgenweiß Bogels.

## 1.

Eulenspiegel zu herberg lag  
zu Cöllen auf ein tag;  
da es war eßenzeit,  
war noch kein speis bereit;  
im wurt der magen brummen,  
Sprach: „wirt, wil man heut eßen nit?“  
der wirt sprach: „es ist sit:  
wer nit kan beiten wol,  
der selbig eßen sol,  
wo ers mag übersummen.“ 10  
Eulenspiegel  
nam ein semel  
und butter schnell  
und in die kuchen saße  
zu dem feuer, butter und semel aße. 15  
als nun die klein ur zwelfe schlug,  
der wirt zu tische trug;  
als man anfieng und aß,  
der wirt zu tische saß,  
tet sein gest übersummen. 20

---

107. M 2, 143; ohne Datum und Namen. Aus Eulenspiegel (Strasburg 1545), Nr. 80; vgl. Lappenberg, 118. Diese Historie ist eine Klasse der großen Familie, wo Schein mit Schein bezahlt wird. 1. Der im Schlaf von der Liebe Geheilte zahlt durch Gelbklang: Plutarch, Demetrius (Doner's Uebersetzung, II, 90<sup>a</sup>); Aelian, var. hist., 12, 62; P. Herodius, 10, 19, 8, Fol. 458<sup>b</sup>; Cognatus, 105; Lafontaine, Contes, 4, 5, und im Orient: Scott, Tales, 339; Benfey, Pansch., 1, 127; Bierzig Bezire, S. 322. — 2. Die gegenwärtige Geschichte ohne Namen: Philosphus, 20; Luscin., 66; Pauli, 48; Taliq, 125; Eutrap., 1, 944; Noel du Fail, 443; Des Periers, 35; d'Duville, 365; Scelta, 1579, S. 140; Vademec., 1784, 3, 62; und orientalisç: Hammer, Rosenöl, Nr. 143, 2, 270. — 3. Scheinzahlung für imaginär begangenen Mord: Pauli, 298. — 4. Scheinbuße für Gedankenliebe: Hans Sachs, V, 395, vom 9. December 1563; Waldis, 4, 14. — 5. Scheinzahlung für Gedankensünde: Raqiporus, 95. — 6. Einbildung der Zahlung für Einbildung der Heilung: C. Hildebrandt, Reise um die Welt, III, 215 fg. — 8 beiten, warten. — 16 Klein ur, die jetzt noch übliche Zeitrechnung im Gegensatz zu der ältern nürnbergger Großuhr, die Nacht und Tag sehr abweichend anzeigte.

## 2.

Da sach er Eulenspiegel nicht,  
 int kuchen gieng gericht  
 er, und sprach zu im: „frisch  
 ge hin, setz dich zu tisch  
 und isß mit andern gessen.“ 25  
 Eulenspiegel sprach: „ich bin sat,  
 der rauch vom braten hat  
 gefüllet mir den bauch.“  
 der wirt sprach: „ist dein brauch,  
 das dich der rauch tut mesten?“ 30  
 Gieng hin eilent;  
 als het ein ent  
 das mal, behent  
 ietlicher gast durch abe  
 dem wirt zwen kölnische weißpfenning gabe. 35  
 der wirt zu Eulenspiegel ging,  
 sprach: „gib zwen weißpfenning,  
 und mir auch das frümäl  
 wie ander gest bezal,  
 das dünket mich am besten.“ 40

## 3.

Er sprach: „ich hab nit geßen mit.“  
 der wirt sprach: „es schadt nit;  
 der bratenrauch dich hat  
 gemacht vol und sat;  
 ist gleich, sam habst mit geßen.“ 45  
 Zwen weißpfenning Eulenspiegel  
 nam, klingelt sie gar hel,  
 sprach: „hörst den klang?“ kurzum  
 sein geltlich wider num,  
 legts in sein tasch vermesßen. 50  
 Sprach: „wie mein bauch  
 mir fült der rauch,  
 also fült auch  
 dein beutel dir der klinge.“  
 darmit nam er durch die tür sein ausgange. 55

also wart list mit list bezalt.  
 uns sagt ein sprichwort alt:  
 Ed an den Berner kam.  
 sie waren beidesam  
 mit schalkheuten besessen.

60

## 108.

**Drei spruch wider pfaffen geiz.**

In dem gülden ton Regenbogen. 11. merz 1547.

## 1.

Als man ein opfer haben wolt  
 den göttern in der stat Athen,  
 samlet darzu bei armen und bei reichen,  
 Jederman darzu geben solt.  
 als man zu Phocion tet gen,  
 dem hauptman, seine steur geben dergleichen,  
 Da antwort er: „ich schemet mich  
 den reichen göttern mein armut zu geben,  
 und solt doch lassen manglen dich“,  
 zeigt auf ein schuldiger, der stant darneben;  
 meint besser sein, er zalt die leut,  
 dan den göttern zu opfern heut,  
 darvon die pfaffen in dem sause leben.

5

10

## 2.

Demonax, ein philosophus,  
 wart von den pfaffen angeret,  
 warum er durchaus in all seinem leben  
 Der heiligen göttin Venus  
 auch der göttin Minerva het  
 kein opfer nie in irem tempel geben.  
 Er antwort: „ich hab nie gedacht,

15

20

107. 58 Bgl. 34, 47.

108. U 5. M 3, 262. Aus Plutarchi sprüchen von H. v. Eppendorff (Straßburg 1534, Fol.), S. 250, 583.

das sie beid meines opfers dürftig weren;  
 ich het in das auch sunst gebracht.“  
 verspot mit der geizing pfaffen begeren,  
 vermeint, die götter eßen nit,  
 die pfaffen meisten sich darmit 25  
 und teten dem volk mit dem fuchschwanz scherem.

## 3.

Als man zu Sparta in der stat  
 den göttern samlet in gemein,  
 war ein Spartaner, der wolt nichsen geben;  
 Man redt in an um die untat, 30  
 ob er veracht die götter rein,  
 die in doch mechten plagen an dem leben?  
 Er antwort in gar lecherlich:  
 „weil man den göttern samlet über tage,  
 so sint sie vil ermer wan ich. 35  
 was solt ich mich fürchten vor irer plage?“  
 beschreibet Plutarchus fürwar,  
 der pfaffen geiz verspottet gar,  
 das man klar aus den sprüchen merken mage.

## 109.

**Die heurin mit dem eirimschmalz.**

In der feielweis Hans Folzen. 14. april 1547.

## 1.

Ein heurin klug  
 ir alweg schlug  
 ein in ein schmalz acht eier,  
 Ueber die saß,  
 heimlich die fraß; 5  
 als das erfur der meier,  
 Das sie solichs trieb alle tag,  
 da macht er ir zu einer plag

108. 23 mit, damit. — 29 nichsen, nichtsen, nichts. — 39 gar U.

109. U 142<sup>b</sup>. S 196, Nr. 35. L 7, 386. Eierimschmalz ist Rührei. —  
 3 schmalz, Butter.

einen anschlag;  
er war ein grober Beier. 10

## 2.

Als sie einmal  
auch ir anjal  
eier int pfannen schlug,  
Schlich er hinein,  
schlug ir darein 15  
noch acht eier mit fuge,  
Sie wests nicht und darüber saß,  
auch zwelf eier herauser fraß,  
darvon sie was  
vol und het ir genuge. 20

## 3.

Sie erschraf, das  
noch über was  
und forcht sich vor geserden;  
Sprach mit gedant:  
„o, ich bin krank 25  
oder ich wil krank werden,  
das ich mein teglich eirimschmalz  
nicht mag aufessen! glück der walts!“  
darvon ein alts  
sprichwort noch bleibt auf erden. 30

## 110.

**Das lauter herz.**

In der hönweis herr Wolfram̄s. 16. mai 1547.

## 1.

Als in krieg zog ein Schwabe,  
sein vatter wapnet in

109. 13 int, in die.

110. L 4, 91. Ähnliches auch bei Kirchhof, Memel, 1184, 1185; Vademecum, 3, 43.

Mit harnisch gar durch abe,  
 sprach mit traurigem sin:  
 „Mein sun, bewar das herze,  
 wan balt das selb wirt wunt,  
 so würt des todes schmerze  
 dich stürzen balt zu grunt.“ 5

## 2.

Der sun der sprach: „o vater,  
 sag, wo ligt mir das herz?“ 10  
 Im antwort der woltater:  
 „mein sun, das ist kein scherz,  
 Da du zittrest am sersten,  
 alda dein herze leit,  
 da bewar dich am ersten,  
 wan du wilt in den streit.“ 15

## 3.

Der Schwab vor freuden sprunge  
 und sprach: „ich zeuch hinwerz  
 In krieg noch also junge,  
 ich bin ein lauter herz; 20  
 Mir zittret der ganz leibe!“  
 so fed das Schweblein was,  
 wie ein groß bauchet weibe  
 und ein gefangner has.

## 111.

**Der verreterisch mort könig Canuti.**

In dem hosten Marners. 23. juni 1547.

## 1.

Als in Denmark regieret  
 könig Nicolaus mit nam,

110. 23 groß bauchet weibe, schwangeres Weib.

111. L 4, 295. M 2, 304; ohne Namen. Aus Alb. Kranz von Eppendorff, Dennemerk. Chron., 5, 11, S. 256 fg.

het ein ritter am hof, war Heinrich genant,  
 der den künig aus neid und haß  
 verreterlich verhezt, 5  
 Auf Canutum rotieret,  
 ein herren gar von edlem stam,  
 als ob er dem künig stellet nach leut und lant;  
 Canutus sich entschuldigt, das  
 zusrit den künig sezt. 10  
 Nachdem Heinrich beiß künigs sun  
 Canutum auch felschlich versagt:  
 er stelt im nach all stunde;  
 so war der unschuldig verklagt.  
 des künigs sun dem frumen herren schwur den tot, 15  
 macht heimlich einen bunde  
 mit einer mörderischen rot,  
 die versteckt er heimlich in einem finstern walt,  
 und Canutum beschiden was,  
 zu im zu kumen balt. 20

## 2.

Canutus kam zu stunden,  
 besorget gar keins argen nicht;  
 nun war der bot, der in fürt, ein geborner Sachs,  
 den dauert in dem herzen frei  
 der unschuldige man; 25  
 War doch mit eid verbunden,  
 dorft in nit warnen der geschicht,  
 doch fieng er an und sang ein lied vol ungemachs  
 von solch mörderischer verretrei  
 und sach in senlich an, 30  
 Das doch verstunt Canutus nit,  
 meint, er süng das liet ongefert.  
 nach dem der Sachs verborgen  
 zeigt Canuto sein scharfes schwert,  
 das er verborgen füret unter seinem kleide; 35  
 noch tet er nichts besorgen.

---

111. 6 rotieret, zusammenrottet, Verschwörung macht. — 12 versagt, verleumbet. — 32 ongefert, absichtslos.



nach dem in walt sie kamen beide.  
 Magnus, der mörder, in dem walt gewapnet saß  
 mit der rottierten meuterei,  
 im walt verstecket was. 40

## 3.

Magnus, mit truzing worten,  
 sprach: „die recht zeit ist gleich ieszunt,  
 das ich mit dir teil meines vatters künigreich!“  
 darmit spilt im das haubet sein,  
 das er sank zu der ert; 45  
 Ansprach an allen orten  
 das volk, hieß ligen in totwunt.  
 also verschied der teuer man erbermifleich,  
 drum wurt aufrürisch die gemein,  
 an den künig begert, 50  
 Sein sun zu schiden ins ellent;  
 des in der künig schwur ein eide;  
 holt doch den sun balt wider.  
 da vertreib mans des reichs all beide.  
 des künigs sun in einer schlacht erstochen wart; 55  
 der vatter ließ sich nider  
 wider in seines landes art,  
 da in erschlug sein burgerschaft aufrurig ganz.  
 so wurt der mort gerochen sein,  
 schreibet Albertus Kranz. 60

---

111. 44 spilt, spaltete.

---

## 112.

**Demosthenes mit der einfeltigen wiftrauen.**

Im lieben ton Caspar Singers. 22. juli 1547.

## 1.

Zu Athena ein wiftrau faß,  
 die erbar, keusch und züchtig was,  
 doch ser einfeltig über maß;  
 als sie einmal  
 zwen gest het ausgefundert; 5  
 Als die nun wolten über felt  
 reifen durch gebirg, wüst und welt,  
 gaben sie der witwen das gelt,  
 golt an der zal  
 zu bhaltten auf fünfhundert 10  
 Zu iren treuen henden frei,  
 das sie ir keim solt geben,  
 es wer dan der ander darbei;  
 so wurs beschloßen eben.  
 als es ein halbes jar anstunt, 15  
 da kam gar runt  
 der ein trügner darneben.

## 2.

Stellt sich traurig und klaget got,  
 sprach: „frau, mein gjell ist leider tot,  
 gebt die fünfhundert gulden rot 20

---

112. M 3, 638. Aus Valerius Maximus, 7, 3 (Bl. 99 der Uebersetzung von S. von Müglin), woher auch Gallensis, 1, 4, 3, und Libro de los enxemplos, 6. Guicciard., 1583, 68<sup>b</sup>. Ohne Bezug auf Demosthenes erzählen nach P. Alphons, 16, 1; Martinus Polon. Ex., 7 A; Vincent., Spec. mor., 1, 1, 26, S. 99; Scal. celi, 7 und 73; Gest. Rom. l., 118; Boner, 72; Boccaccio, Decam., 8, 10; Enxempl., 92; Steinhöwel, 238<sup>b</sup>; Dfopo, 156; Pauli, 113; Jack of Dover, 14, S. 17. Auf einen englischen Advocaten Ray übertragen in Joe Miller, 1206; Hannoverische Tagespost, 1864, Nr. 177. Als Richter nennen ein unmündiges Kind: Sindibad, Nr. 25, und Syntipas, 22. Von drei gemeinschaftlichen Eigenthümern berichten Remel, 1695, Nr. 302, und Taliq, 150. Gar nicht hierher gehört die Erzählung von dem durch scheinbares Vertrauen wiedererlangten Geld bei Cardonne, 1, 61, und Scott, Tales, 207. Vgl. Liebrecht, Dunlop, 247, und Zambrini, 6. — 7 welt, Wälber. — 10 behaltten, bewahren.

mir in mein hant,  
 die ir uns bhielt selbender."  
 Die frau gar ser einfeltig war,  
 on recht gab im die gulden dar.  
 nach dem über ein viertel jar 25  
 kam auch zu lant  
 auß den schelken der ander;  
 Fordert sie für gericht zur stunt  
 und wolt das gelt auch hane.  
 sie sich nicht verantworten kunt 30  
 niemand tet ir beistane.  
 das erbarmet Demosthenem  
 oratorem,  
 nam sich der witsfrau ane.

## 3.

Fieng an und den gast selber fragt, 35  
 wie die sach stünd, er selber sagt:  
 „sie hat uns bhalten mit dem pakt:  
 gar keinem solt  
 siess on den andern geben.“  
 Demosthenes der sprach: „jüngling, 40  
 so sint beschloßen dise ding:  
 ge hin und deinen gsellen bring,  
 so wirt das gelt  
 euch zugestellet eben.“  
 Ein gleich urteil gab das gericht 45  
 und kunt kein beßres finnen;  
 mit schanden zog ab der bößwicht  
 und kunt gar nichts gewinnen.  
 wer noch mit leuten handeln wöl,  
 der selbig söl 50  
 anfang und ent besinnen.

---

112. 37 sie hat uns, sie hat es uns.

## 113.

**Was die e gut mach.**

In dem kurzen ton Regenbogen. 5. septemb. 1547.

## 1.

Alphonsum, den künig, tet fragen  
 ein graf, wan eleut fritlich sint?  
 „Wan der man taub wirt, tet er sagen  
 und wan das weibe gar erblint.“  
 Der graf sprach: „erklärt meinem mut, 5  
 warum von disen zweien plagen  
 die e erst wirt fritlich und gut?“

## 2.

Der künig sprach: „merk, wan der mane  
 wirt taub, gehört an keinem ort,  
 Und gar nicht mer gehören kane 10  
 der frauen spizig böse wort,  
 Beide zu bett und auch zu tisch,  
 dan ist er alles zankens ane,  
 lebt mit ru fritlich stil und frisch.

## 3.

Dergleich ist es auch mit der frauen, 15  
 so bald die selbig gar erblint  
 Und dem man nicht mer kan nachschauen,  
 wan in der eifersucht sie brint,  
 Wo er hin ge und was er tu,  
 alsdan muß sie als guts im trauen, 20  
 dan bleibt ir e mit frid und ru.“

---

113. U 13. Aus der Dictis Alphonsi regis Arragoniae in Plutarch's  
 Sprüchen von Eppendorff, S. 589. Auch von Lessing behandelt: Das Muster der  
 Ehen (Maltzan, I, 133).

---

## 114.

**Der esel fieng ein wolf.**

In dem blüenden ton Frauenlobs. 4. october 1547.

## 1.

Ein esel weidet in dem walt,  
den hinterschleich ein wolf gar balt,  
der sprach: „esel es hungert mich,  
mein nachtmal mustu sein!“  
„Geren!“ der esel antwort gab, 5  
„das ich kum meiner hartsal ab;  
doch gwer mich eins, das bit ich dich:  
für mich in walt hinein.  
Da blent vier starke wied, mit lust  
darmit bint du mich um mein brust 10  
als dein gefangen knecht;  
du aber henk die wied an hals,  
als mein recht gebietender her,  
und für mich in den walt gar ferr;  
alsdan wil geren sterben ich; 15  
da hastu fug und recht,  
das du mich eßst nachmals.

## 2.

Dan wo du mich freßst an der straß,  
wer mir hoch zu verargen das,  
die weil ich gar vil größer bin 20  
mich nit geweret hab.“  
Der wolf west um den arglist nit;  
er blenket wied und bunde mit  
den esel und fürt in da hin  
weit in den walt hinab. 25  
Der esel drang zum walt hinaus  
ein holzweg zu seins herren haus  
der wolf herwider zug,  
zum esel sprach: „du gest nit recht!“

114. U 27. Aus Steinhöwel's Esop, Extravag., 7; Camerarius, 203; Psopo, 1644, Bl. 100<sup>b</sup>. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, 424. — 9 blenken, die Rinde abschälen, weiß schälen. — wied, Fessel, Bande.

der esel sterker war dan er 30  
 schlept den wolf neben im daher  
 der heimlich grißgramet und grin,  
 widerstreibet genug,  
 noch zöschet in hin sein knecht.

## 3.

Als er in bracht zuß bauren haus 35  
 schrir er, da loff das gsint heraus  
 mit hauen, schaufel, spieß und schwert,  
 schlugen den wolf halb tot.  
 Einer hieb mit der barten dar,  
 wolt im sein schedel spalten gar, 40  
 zerhieb die wied on al gefert;  
 der wolf entsprung mit not.  
 Der esel schrei: ian! ian!  
 der wolf auf einen berg entran  
 und sprach: „sing oder schrei, 45  
 so sag ich auf die treue mein,  
 in die wied bringstu mich nit mer“ —  
 sprach Gopuz, darauß man ler;  
 wer einmal veruntreuet wart,  
 wird er ledig und frei, 50  
 laß ims ein wißing sein!

## 115.

**Die 30 kaufleut.**

Im rosenton Hans Sachsen. 6. octob. 1547.

## 1.

Eins tages furen auf dem mere  
 auf Rodis dreißig kaufleut here,

114. 34 zöschet, zetscht, schleppte. — 36 schrir, schrie. — 39 barten, mit dem Beile. — 41 on al gefert, absichtslos.

115. L 7, 331. L 4, 485. M 4, 326. M 2, 228; beide ohne Namen, aber der Spruch vom 6. October 1547 in Hans Sachs' Gedichten (I, 1558, 190) stimmt überein; nur ist dort statt Rodis Venedig gesetzt, und wo hier Vers 36 drei Türken eingereicht werden, ist dort durch Druckfehler nur einer genannt. Vgl. das Meisterlied der kolmarer Handschrift bei Bartsch, Nr. 130, S. 500.

fünfzehen waren cristen und  
 fünfzehen türkfischer bluthunt;  
 an die kam ein groß ungewitter 5  
 von sturmewinden herb und bitter;  
 Das mer wurt wüten ungestume  
 mit hohen wellen, um und ume  
 schlugen an das schif grausamlich,  
 das fur iez auf, dan unter sich; 10  
 all hilf und wer war gar vergebens,  
 sie all vermogen sich des lebens.  
 In der galeen der patron  
 war ein sinreich vernünftig mon  
 sprach: „wan ir folget meinen sinnen, 15  
 wolt wir wol halb dem tod entrinnen,  
 wan man euch abzelt, klein und groß,  
 wer der zehent wer nach dem loß,  
 das man in hinauswerf on gremen,  
 bis ir fünfzehen hinaus kemen. 20

## 2.

Die andern fünfzehen ich eben  
 darvon wolt bringen mit dem leben.“  
 des fürschlags gingen sie all ein,  
 ieder hofft, in der zal zu sein,  
 die das loß vom tot würt quitiren. 25  
 der patron tets übersummiren,  
 Setzt erstlich zwei cristen mit wizen  
 und hieß ein Türken zu in sitzen  
 darnach setzt er drei cristen hin,  
 fünf Türken setzet er zu in 30  
 zwei cristen setzt er darnach wider  
 und setzt zwei Türken zu in nider;  
 Vier cristen setzt er an die schar  
 und einen Türken zu in dar,  
 zu dem so setzt er einen cristen 35  
 und darnach drei Türken mit listen  
 ein cristen setzt er unter fach  
 und zwen Türken setzt er darnach;

115. 8 uem vnbueme L 7, 332. — 12 vermogen, verzichteten, begaben sich.  
 — 13 galee, Galere, Schiff. — patron, Schiffsherr, Kapitän.

zwen cristen sezet er behende  
und einen Türken an das ende. 40

## 3.

Als er sie nun het all gestellet  
im kreiß und auch das loß gefellet,  
zelt er hinab vom ersten an,  
und welcher war der zehent man,  
den hub er auf on alle were 45  
und stürzt in in das wütent mere,  
Bis das ir in dem mer ertrancken  
fünfzehen, nach dem loß versanken  
darvon das schif war leicht zulant.  
darmit erreichten sie das lant, 50  
in der Rodiser porten furen  
und also frei errettet wuren.  
Das loß so künstlich war bereit,  
das den cristen geschach kein leit;  
das loß traf die türkischen hunde, 55  
all fünfzehen gingens zu grunde,  
wie man das mit der kreiden mag  
verzeichnen: die cristen, ich sag,  
mit kreuzen, die Türken mit ringen  
und auszelen nach meinem singen. 60

## 116.

**Das urteil des herzogs von Burgunt.**

In dem rosenton Hans Sachsen. 19. october 1547.

## 1.

In Hochburgund ein ritter saße,  
dem trug ein ritter neid und haße,

116. M 3, 294. Auch am 16. Januar 1552 als Tragedia behandelt (Geschichte, II, 1570, 3, 21) und am 11. Mai 1557 als Historia (Geschichte, I, 1558, 189), nach der burgundischen Chronik, d. i. Comines, mémoires (1723, V, 55), woraus Seb. Brand (Deutsche Chronik, 1538, 99<sup>b</sup>) schöpfte. Aber schon früher kannte Hans Sachs den Stoff aus einem Meistergesange, den er (N 2, 92 fg.) selbst abschrieb (19 Lieder in Folgen Blutweis). Denselben Stoff behandelt ein Meistergesang im abgesehenen Ton C. Nachtigal's, vom 27. Mai 1570 (M 3, 248). Ueber die Verbreitung der Geschichte s. Desterley zu Kirchhof's Wendunmuth, 6, 243, Bd. 5, S. 152 fg.



denselben fing er auf ein tag,  
 sucht zu im vil anspruch und klag,  
 schezt in um zwelf tausent ducaten, 5  
 das bracht sein frau auf nach den taten;  
 In zwei monaten brachts dem bösen  
 iren herren darmit zu lösen.  
 aus böß unzüchtiger begir  
 begeret der bößwicht von ir, 10  
 auch vor ein nacht bei ir zu schlafen,  
 sonst wolt er in am leben strafen.  
 Die frau erschraf, was erenfrum,  
 fragt iren man im turn darum  
 wie sie sich in der sach solt halten. 15  
 ir wurt geantwort von dem alten:  
 „o, du lieber gemahel mein,  
 weil es ie nit anders kan sein,  
 so tu dich in sein willen geben,  
 das mir errettet wert mein leben.“ 20

## 2.

Nach dem sie die nacht bei im lage,  
 frü balt nun aufginge der tage,  
 ließ er den alten ritter aus;  
 doch auf eim tepich vor dem haus 25  
 ließ er im abschlagen das haubet,  
 in leib, er und auch guts beraubet.  
 Die frau floch zum herzog behende  
 von Burgunt, sagt im an dem ende,  
 wie tirannisch gehandelt het  
 der ritter; nach dem schicken tet 30  
 der herzog und lud in zu gaste  
 in seinen fürstlichen palaste.  
 Die frau auch mit in zu tisch saß,  
 in lauter schwarz bekleidet was,  
 tet sam het er sie nie gesehen. 35  
 nach dem mal tet der herzog jehen  
 zum ritter: „dieses freulein schon  
 ist ein wittwe und hat kein man;

dergleichen hast du auch kein frauen;  
wir wöllen dirß elich vertrauen." 40

## 3.

Der red erschraf er, tet sich schemen,  
sagt: „dismal wil ich kein weib nemen.“  
der herzog blickt in ernstlich an,  
sprach: „du must sein der frauen man,  
oder hast unser hult verloren.“ 45  
als er vermerkt des fürsten zoren,  
Er seinen willen darein gabe,  
want doch die augen von ir abe.  
der fürst sprach: „setz dich und verschreib  
alles dein hab und gut dem weib, 50  
versiegels mit dem petichier deine.“  
als der brief wart vollent gar feine,  
Da gab der fürst in gottes namen  
beidesamen elich zusamen.  
balt er zu eren bracht die frauen, 55  
ließ er im auch den kopf abhauen.  
der frauen wart sein hab und gut,  
als die cronica sagen tut,  
geschah nach Cristi geburt zware  
vierhundert und auch funfzig jare. 60

---

116. 40 dirß, dir sie.

117.

**Die keiserin mit dem löwen.**

Im schapton Hans Bogels. 20. oct. 1547.

1.

Filius macht zu Rom ein bild,  
 steinen, geleich ein löwen wilt,  
 mit aufgespertem rachen;  
 das war gemacht mit schwarzer kunst,  
 wen man des ebruchs züge, sunst 5  
 wer sich wolt ledig machen,  
 tet das mit solchen sachen  
 Und stieß ein hant dem bild in schlunt,  
 schwure ein harten eid zur stunt;  
 het er dan recht geschworen, 10  
 so zug er wider raus sein hant,  
 het er aber nit recht im lant,  
 so wurd im sein hand voren  
 abbissen und verloren.  
 Keiser Julius het ein frauen, 15  
 Pompeia; tet ir nit trauen:  
 ein ritter Clodium,  
 den forcht er ser, der het sie lieb,  
 drum er das weib zu schweren trieb,  
 ir unschuld zu beweren; 20  
 die frau mit listen das annum,  
 sam tet sie es fast geren.

117. M 3, 172; ohne Namen, übereinstimmend mit dem Schwank in Hans Sachs' Gedichten, V, 384, vom 6. September 1563. Dort nennt er als Quelle Joh. Pauli, Schimpf und Ernst (Nr. 206 Desterley), während die Berufung auf Gesta Romanorum irrig ist; weder in der lateinischen, noch deutschen Redaction, noch in der Cammerlander'schen Bearbeitung kommt die Geschichte vor. Den alten Meistergesang theilte Littmann's Lieberbuch mit, S. 354, auch bei Bartsch, Meisterlieder aus der Colmarer Handschrift (Stuttgart 1862, S. 338 in älterer Bearbeitung). Ueber die Verbreitung vgl. Bensley, Panschatantra, 1, 455, und meine Citate in Desterley's Pauli zu Nr. 206; Liebrecht's Dunlop, 500; Pfeiffer's Germania, 4, 237 und 5, 94, sowie die Abhandlung von Jüllg über Tristan und das Gottesgericht. — 1 Filius, Virgilius. — 5 züge, ziehe. — 12 wahrscheinlich in M willkürlich geändert.

## 2.

Als nun der bestimmte tag kam,  
 samlet sich alles volk zu Rom,  
 diser gschicht zu zuschauen; 25  
 um das bilt war ein groß gedreng,  
 die keiserin mit großem preng  
 mit frauen und junkfrauen  
 trat hin auf gut vertrauen.  
 Clodius beleit sie in dem leit, 30  
 unerfant in eins narren kleit  
 heftig durchs volk hin drange  
 und die keiserin mit gewalt  
 umsing mit beiden armen balt  
 und küffet sie mit zwange, 35  
 balt wider darvon sprange  
 Und im augenblick wart verloren.  
 die frau war sam entrüßt in zoren,  
 iedoch sie in wol kent,  
 sonst west niemant nit, wer er war. 40  
 die frau trat zu dem bilde dar,  
 der keiser tet da stane;  
 dem bilt legt sie ins maul die hent,  
 sing darnach also ane:

## 3.

„Zu erretten mein weiblich er 45  
 für alle menner ich heut schwer:  
 keiner mein gwaltig wure,  
 ausgenommen mein herr und man  
 und auch der schantlich narr voran,  
 der mich gwaltig anzure!“ 50  
 darauf sie den eid schwure,  
 Also hielt sie die hent darin.  
 durch ire arglistige sin  
 entging dem ungelücke,  
 sie het geschworen nit unrecht. 55  
 darmit nam sie disem bilt schlecht

die kraft, dan durch ir tücke  
 zersprang es in zwei stücke —  
 Tut Gesta Romanorum sagen.  
 wer hie auch ein solch bild auffschlagen 60  
 in der stat am mark heut,  
 daß der ebrecher hent abbiß,  
 der teufel nach manchen betrög;  
 es würt bei man und frauen  
 noch geben vil hantlose leut, 65  
 ich dörft im selb nit trauen.

## 118.

**Die wifel mit der maus.**

In dem vergülten ton Wolframs. 2. novemb. 1547.

## 1.

Ein wifel alt und arge,  
 die niemer mocht verlaufen  
 die meuse überal,  
 Heimlich sich die verbarge  
 unter ein korenhaufen 5  
 und wart der meus zumal;  
 Wan sie dan teten zu dem koren sappen,  
 fur sie heraus und tet die meus erschnappen  
 und fraß ir one zal.

## 2.

Da sach ein alte mause 10  
 der wifel list geweltig

117. 63 betrög; im Original ein anderer Ausdruck, im Reim auf 62.

118. L 4, 331. A 204; ohne Namen. Aus Steinhöwel's Esop (Romulus, 4, 2), verhältnismäßig wenig verbreitet: Milant, S. 139; Phäbr., 4, 2; Dorp., C 4; Waldis, 1, 67; Desbillon, 4, 18; Lafontaine, 3, 18; Rob., 1, 216; vgl. Denfey, Pantſchat., 1, 225. — 1 wifel fem. von der wifel und der mus. Steinhöwel, 137<sup>a</sup>. — 6 wart, wartete. — 7 sappen, trippeln.

und sprach zu ir gericht:  
 „Du fecht in disem hause  
 allein die meuß einfeltig,  
 mich aber fechtst du nicht; 15  
 Wan ich hab bisher in mein alten jaren  
 allerlei list, renk und untreu erfahren“ —  
 hat Esopus gedicht.

## 3.

Hie lert man, das ein triegner  
 betreugt allein die toren 20  
 und keinen weisen man,  
 Der weiß glaubt keinem liegner  
 er ist gewißigt woren  
 und oft gesezet an.  
 Drum spricht man das alt sprichwort fert und heuer: 25  
 verbrentes kint das fürchtet nach das feuer,  
 dest weiter get darvan.

## 119.

**Der künig von Englant mit dem bauren.**

Im süßen ton Georg Schillers. 4. november 1547.

## 1.

Sebastianus Brant  
 schreibt, weil in Engellant  
 künig Richardus regiret,  
 als er eins tags reviret,  
 in einem walde jagt 5  
 Im regen und im wint,  
 kam von seim hofgesint,

118. 24 ansehen, angreifen. — 25 fert, voriges Jahr, sonst wie dies Jahr, jetzt. — 26 nach, nahe.

119. M 3, 434. Aus Brant's Fabeln (freiburger Uebersetzung, 1535, Bl. 119). Auch am 20. August 1563 als Schwank behandelt (Gedichte, V, 383); vgl. Henning Göden, Consil. 1. quaest. quomodo et qualiter imperium, Nr. 7; Besold, Thesaur. pract. lit. H. V. herr.; Lange, Delic. acad., 1, 73, S. 79.

ritt irr in der einöde,  
 des wurt der künig blöde,  
 kam doch noch, weil es tagt, 10  
 durchnezet überause,  
 In eines bauren haufe,  
 der in hielt erlich gar,  
 west doch nit, wer er war.  
 und als man saß zu tische, 15  
 bracht im ein waßer frische,  
 die hent er waschen solt,  
 das der künig nit molt.

## 2.

Der bauer zornig bleich  
 gab im ein badenstreich, 20  
 sprach: „gast, du soltest wißen:  
 ein ieder wirt geflißen  
 ist herr in seinem haus.“  
 Der künig die schmach lieb,  
 frü er vom bauren schied, 25  
 ritt gen Lunden sein strafe.  
 und nachmals schicken wase  
 nach dem bauren hinaus,  
 Das er mit im tet eßen.  
 als man zu tisch war geseßen 30  
 trug der künig selb dar  
 auch das hantwaßer klar,  
 den bauren mit zu eren,  
 meint, er würt sich auch weren,  
 das er im auf sein sag 35  
 geb einen badenschlag.

## 3.

Der bauer aber drein  
 plagt mit den henden sein;  
 und was im sunst für ere  
 anlegt der künig mere 40  
 nam er als willig an.

Dergleich auch alles, das  
 er im fürlegt, er aß;  
 des blieb er ungeschlagen.  
 da tet der künig sagen: 45  
 „du bist ein höflich man!“  
 Macht in zu einem pfleger  
 über all seine jeger.  
 hie lert ein man darauß,  
 wo er ist in ein haus 50  
 freuntlich zu gast geladen,  
 leb er des wirts genaden,  
 nem an zu hohem dank  
 all guttat, speis und trank.

## 120.

**Der halb gut freunt.**

In der alment des Stollen.

## 1.

Es beschreibet Adelpsonsus,  
 wie in Armenia  
 ein man was großer erkentnuß,  
 der hieß Lucania;  
 als nun derselbig sterben wolt, 5  
 fordert er seinen son, mit wolgefallen  
 Denselben er gar fleißig fragt,  
 wie vil er freunde het?  
 „wol hundert freunt!“ der sun balt sagt.  
 der alt antworten tet: 10  
 und wan er die beweren solt,  
 so send er kaum ein rechten bei in allen.

---

119. 52 dem Wirth zu Danke, Gefallen.

120. M 4, 251; ohne Namen und Datum, von Hans Sachs, der den Stoff am 28. August 1551 als Schauspiel behandelte (Gebichte, II, 1570, 2, 39). Ueber die Verbreitung des Stoffes vgl. mein „Every man, Homulus und Gelastus“ (Hannover 1865). Der hier als Quelle genannte Adelpsonsus ist Petrus Alfonsi, dessen Erzählung Steinhöwel unter dem corrumptierten Namen im Anhang zu seinem Epopus mittheilte.



Der sun fragt, wie man freunt bewert?  
 er sprach on spot: „ge hin und stich ein kalben,  
 tu sie in ein sack unvermert 15  
 und bestreich den sack mit blut allenthalben  
 und ge zu ein deiner freunt hin,  
 sprich, du habst ein mört tan,  
 bitt, daß er helf vergraben in.  
 der ist ein freunt, welcher sich dein nimt an!“ 20

## 2.

Nach dem stache der sun ein kalb  
 und den sack blutig macht,  
 trugs zu sein freunden allenthalb  
 bei eitel finstrer nacht;  
 aber ir keiner nam in an, 25  
 sunder teten in in der not ausjagen.  
 Dem vatter er sein unfal klagt,  
 wie er kein funden het,  
 der seinthalb etwas het gewagt,  
 in not im beistand tet. 30  
 der vatter saget: „ich hab schon  
 ein halben freunt erworben bei mein tagen;  
 Ge, nim das kalb, versuch in auch,  
 ob er dir hilf beweist von meinentwegen.“  
 der sun ging hin nach seinem brauch, 35  
 zeigt dem sein not, so im wer angelegen,  
 und wie er ein man het ermört;  
 er solt im helfen nun.  
 balt der halb freunt sein klag erhört,  
 sprach er: „trag in herein, mein lieber sun!“ 40

## 3.

Der freunt schicket weib und kind aus,  
 nam ein hauen herab  
 und zu hinterst in seinem haus  
 macht er ein tiefes grab,  
 sprach: „leg her den erschlagenen man.“ 45  
 der sun sprach: „nun hab ich dein treu erfahren,

Hab funden bewert und gerecht  
 meins vatters freunt allein.“  
 er ging, sagt es seim vatter recht,  
 der sprach: „o sune mein, 50  
 keinen freunt soltu nemen an,  
 er tu sich dan in deiner not nicht sparen.“  
 Ein gut bewerten alten freunt,  
 spricht Salomo, soltu gar nicht verlaßen,  
 man weiß nicht, wie der neu ist zeunt, 55  
 ob er in not wert lieben oder haßen.  
 ein alt sprichwort sagt: in der not,  
 so gen guter freunt noch  
 wol vier und achtzig auf ein lot.  
 wer das nicht glaubt, der wag es selber doch. 60

## 121.

**Der bösen weiber zungen lösen.**

In dem frischen ton Hans Bogels. 13. december 1547.

## 1.

Ein meßner in ein dorfe was,  
 der einßmals bei dem weine saß,  
 fürt mit im heim  
 zwen volle bauren in sein hause,  
 mit in in gheim 5  
 zu leben erst recht in dem sause.  
 Sein frau saß vor dem ofen dort,  
 munket und redet gar kein wort,

120. 55 zeunt, gezäunt, geflochten geartet, oder gezeint, geschmiedet, beschaffen. — 59 84, bei Geiler nur 12 auf ein Loth und 24 auf ein Quintlein, wenn sie helfen sollen.

121. U 177. S 104. Ähnliches auch in den Schwänken und Fastnachtspielen vom 4. September 1553: Das böß weib mit den worten, würzen und stein gut machen (Gedichte, III, 3, 66), und vom 24. Mai 1554: Der los man mit dem munketen weib (Gedichte, IV, 3, 35), und den zu Pauli 134 nachgewiesenen Stellen. Hans Sachs schöpfte hier aus Pauli, Nr. 22 des Anhanges, wo die Gedichte in die Nähe Luzerns verlegt ist. — 8 munken, das Maul hängen, schmollen, mucken.

fach in strang an,  
 gab im kein antwort auf sein fregen; 10  
 da dacht der man,  
 der frauen wer ir sprach verlegen;  
 Dacht an den pfarrer, dem vor jare  
 die sprach auch oft verlegen ware,  
 wie er im wer geloffen spat 15  
 in die apotek in die stat  
 und het im bracht  
 schwarz kirssenwaßer, der nature,  
 das im balt macht  
 sein sprach und das er reden wure. 20

## 2.

Der meßner im heimlich gedacht:  
 „wo sol ich hin? es ist iez nacht;  
 es ligt ein schne;  
 e ich schwarz kirssenwaßer bringe,  
 so stirbt sie e, 25  
 oder die sprach ir gar verginge.“  
 Als er stunt, dacht lang her und hin,  
 fiel im zu lezt in seinen sin  
 ein kirssenbaum,  
 der vor dem dorf stunt auf eim anger, 30  
 dacht: „es felt kaum!  
 das holz ist mit der natur schwanger,  
 Das es auch hab des wäpers kraft,  
 weil das hat von dem holz sein saft.“  
 er loff zu dem kirssbaum hinab 35  
 und haut mit seiner brezen ab  
 ein großen ast  
 und ein prügel daraus im scheidet  
 hantvöllig fast,  
 darmit loff er heim und kaum beitet; 40

## 3.

Er trat int stuben zu dem weib,  
 wolt reiden machen ihren leib;

121. 36 breze, brechse, Beil. — 38 scheidet, hieb heraus. — 39 hant-  
 völlig, der die Hand füllt. — 40 beitet, wartet. — 41 int, in die. —  
 42 reiden, geschmeibig.

mit kirssenholz  
 tet er iren leib wol durchsalben,  
 vertrieb den stolz 45  
 ir um die lend und allenthalben.  
 Dem weib wart bald ir zungen los  
 mit gschrei, schelten und fluchen groß  
 „du tropf! du narr!  
 du volle sau wilt mich verieren!“ 50  
 der man sprach: „harr!  
 ich muß dein leib dir bas durchschmieren!“  
 Und tet mit freuden erst drauffschlagen.  
 das weib durchbrach mit wein und klagen  
 und sprach: „hör auf, herzlieber man!“ 55  
 der meßner sprach: „das wil ich tan!  
 munk mir nit mer!“  
 welch man hat ein weib munket böse,  
 der merk die ler:  
 mit kirssenholz ir zungen löse. 60

## 122.

**Die achtzehen schön einer junkfrau.**

In der junkfrauweis Hans Bogels. 14. december 1547.

## 1.

Ein junkfrau in höflicher zire  
 auf freiem markt begegnet mire;  
 ich wundert mich ob der junkfrauen,  
 ir schöne tet mir herzlich lieben.  
 Die junkfrau sprach: „wie tut ir sehen?“ 5  
 da wart ich zu der junkfrau jehen:  
 „junkfrau ich glaub und sprich auf trauen,  
 ir habt die frauen schön all sibem.“  
 Die junkfrau sprach: „der schön allein  
 nit sibem, sunder wol achzehen sein. 10

121. 54 durchbrach mit, brach auß in Weinen.

122. U 251. Uebereinstimmend mit dem Schwank vom 3. März 1557 in den *Gebichten*, I, 1558, 507. Vgl. H. Köhler in *Pfeiffer's Germania*, 11, 217 fg.

die sind auch außgeteilet freie:  
 in sechs teil sind es allmal dreie;  
 ir unterscheid vermerkt darbeie:  
 erstlich sint drei kurz schon mit eren,  
 zu dem andren drei lange sint, 15  
 zum dritten sint drei schöne lint,  
 zu dem vierten sint drei schneweiße,  
 zum fünften drei rosenrot preise,  
 zum sechsten drei kolschwarz mit fleiße."  
 ich sprach: „junkfrau tut mirs erkleren.“ 20

## 2.

Sie sprach: „ich wil dirß übersummen,  
 on eine; die sei außgenummen:  
 erstlich drei kurze sint benennet,  
 die wil ich euch gar nicht vorhalten:  
 Das sint zwei kurze ferslein gschmogen 25  
 fein sinwel rund und eingezogen;  
 das drit ein kurzes kin, erkennet,  
 mit einem grüblein klein gespalten.  
 Zu dem andren so merkt drei lang:  
 zwo lang seiten merket in dem anfang 30  
 geronig dünn und gschmeißig gare;  
 die drit: ein lang goltgelbes hare,  
 geflochten artlich rein und klare.  
 zu dem dritten zu lind auch seine:  
 das erst zwei linde hentlein sint 35  
 das drit ein beuchlein hermlein weich und lint;  
 zum vierten sind auch drei schneweiße,  
 zwei brüstlein weiß un. ziert mit fleiße,  
 das dritt: ein weißen hals ich preise,  
 milchfarb gleich einem helfenbeine. 40

## 3.

Zum fünften drei rot schön herprangen:  
 erstlich zwei rosenrote wangen,  
 das dritt ein rosenroter munde,  
 der alzeit als ein rubin brinnet.

122. 26 sinwel, gewölbt. — 31 geronig, länglich rund; vgl. 81, 4, gerschmeißig. — 36 hermlein weich, weich wie Hermelin.

Zum sechsten drei kolschwarz wol taugen; 45  
 erstlich zwei schwarze klare augen;  
 die dritt kolschwarz schön ich iegunde  
 verschweig; der selbigen nachsinnet.  
 Wan ir mir die erratet ganz?  
 bis auf morgen, so schenk ich euch ein franz.“ 50  
 die junkfrau schied mit guter nachte.  
 nun hab ich, die ganz nacht durch, wachte  
 gelegen und gar innlich nachtrachte,  
 was doch wer die dritt kolschwarz schöne,  
 die ich doch kan ergründen nit. 55  
 darum ist an euch alle hie mein bit,  
 und ob das einer hinnen weste,  
 so verhalt mir das nit aufs beste,  
 das mich die schön und tugentfeste  
 mit einem franz zum dank bekröne. 60

## 123.

**Des forsters sun.**

Im schwarzen ton Hans Bogels. 14. merz 1548.

## 1.

Dagobertus, der könig alt  
 in Frankreich, kam an dem gejeide  
 von seim hofgesind in dem walt;  
 bei eim forster an der wegscheide  
 blieb er zu herberg, da ist woren 5  
 ein kint vonß forsters weib geboren.  
 Im schlaf der könig hört ein stim:  
 „fleuch! fleuch! geboren ist ein kinde,  
 das wirt könig nach dir, vernim!“  
 der könig erschraß des geschwinde, 10

123. M 4, 394; ohne Namen, aber von Hans Sachs, wie die Uebereinstimmung einzelner Verse in der „Comedi, der könig Dagobertus“ u. s. w. (Gebichte, III, 1560, 2, 23), vom 31. Januar 1551 beweist. Dort wird als Quelle „Die französische Cronica“ angegeben, hier Gesta Romanorum (deutsch Nr. 42; lateinisch Nr. 20, wo aber nicht Dagobert, sondern Konrad genannt wird, wie bei Gottfr. von Biterbo (Chron., S. 333). Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 480; Kindermärchen, 3, 295.

hört das kint weinen frü am morgen,  
 sagt, das kint, das wolt er versorgen.  
 Nach dem schickt der künig drei knechte,  
 befal, das mans im walt heimlich umbrechte;  
 die knecht erbarmet das kintlein, 15  
 legten es in dem walde nider,  
 brachten ein herz von einem schwein  
 zum warzeichen dem künig wider.  
 nach dem ein herzog jagen gunde  
 im walt, der dises kintlein funde. 20

## 2.

zog es auf an eins Kindes stat;  
 als er war alt achtzehen jare,  
 war er ein jüngling schon und glat  
 zu hof, der künig in gsehn ware,  
 sach im ein zeichen an der stiren, 25  
 darbei tet er gwiß judiciren,  
 das der jüngling dises kint wer;  
 der herzog tet sein ankunft sagen.  
 der künig ruft den knechten her,  
 die das kint in walt heten tragen, 30  
 die sagten, wie es wer ergangen  
 und teten begnadung erlangen.  
 Erst daucht den künig sein von nöten,  
 den jüngeling heimlich laßen zu töten,  
 und gab dem jüngling einen brief, 35  
 den solt er weit der künigin bringen.  
 als er nun unterwegs schlief  
 in eines ritters haus, geschlingen  
 der ritter den brief öfnen wase  
 und den gar heimlich überlase: 40

## 3.

„Frau, balt zu dir künit der jüngling,  
 so laß im augenblick in töten.“  
 den ritter wundert dise ding,  
 wolt dem jüngling helfen aus nöten,

123. 28 ankunft, Abkunft, Hertommen. — 38 geschlingen, jählings, schnell.

ein andern brief der ritter schriebe, 45  
 der laut also nach rechter liebe:  
 „Balt diser jüngling kumt zu dir,  
 so tu im unser tochter geben;  
 laß hochzeit halten in mit ir,  
 als lieb dir sei dein eigen leben.“ 50  
 als der jüngling den brief hinbracht,  
 wart ein frölich hochzeit gemacht.  
 Als der könig nach dreien wochen  
 hört, daß er war am jungen ungerochen,  
 und diser gar sein eiden war, 55  
 sach er erst, daß gottes ordnung  
 auf ert niemant kan wenden gar.  
 so wurt nach dem könig der junge  
 zu könig in Frankreich gewelet —  
 gesta Romanorum erzelet. 60

## 124.

**Die wunderbare geburt Augusti.**

Im abgeschribnen ton Nachtigals. 13. april 1548.

## 1.

Als Accia, die fraue  
 Octavi, schlief in einer nacht  
 im tempel mit großer andacht  
 Apollinis in traue,  
 da daucht sie in dem traume, 5  
 Wie ein drach zu ir kroche  
 und sie umfieng freuntlicher weis  
 und sie beschlief, darnach er leis  
 wider kroch in das loche.  
 vom traum erwachet kaume, 10  
 so wart schwanger das weibe  
 und badet, sich widerum rein zu machen,

123. 55 eiden, Sibam.

124. M 3, 564. Aus Sueton, übersetzt von Jakob Polyphorus (Bielfeld)  
 (Straßburg, Cammerlander, 1536, Fol., Bl. 24<sup>a</sup>).



doch blieb an irem leibe  
 ein zeichen auch gleich eim gemalten drachen,  
 das sie nicht mer abwaschen kunt; 15  
 des schämt sie sich; darnach allstunt  
 fort ungebadet bleibe.

## 2.

Als sie nun solt geben,  
 da traumet ir on unterscheid,  
 wie aufflüg all ir ingeweid 20  
 zu dem mon und den steren,  
 hoch zu der götter trone,  
 Und an dem firmamente  
 würd ir ingeweid außsteilt gleich  
 über das ganze ertereich; 25  
 darnach sie an dem ende  
 gebar ein kneblein schone,  
 Hieß Augustus mit name,  
 der wurd ein weiser man, flug und vernünftig,  
 zu großen eren kame, 30  
 wan er zu Rom ein keiser wart zukünftig  
 der ander — Suetonius melt —  
 het unter im die ganze welt,  
 doch regiert er zu Rome.

## 3.

Ein traum hat auch gewonnen 35  
 Octavius, der vatter sein,  
 wie auß seines weibs leib allein  
 aufging die helle sonnen,  
 im schien frei hinterrücke;  
 Das selbig wurd auch ware, 40  
 dan er der scheinbarst keiser wur,  
 ganz fritsam, gütig von natur,  
 auß sechs und funfzig jare  
 regiert in höchstem glücke.  
 So ist offenbar woren 45  
 des keisers zukunft durch die treum allsamen.

wer von got ist erforen,  
 dem machet er auch scheinbar seinen namen.  
 weil regiert diser Augustus,  
 ist der heilant Cristus Jesus  
 auf erd ein mensch geboren.

50

## 125.

**Das ent des keisers Augusti.**

Im geilen ton Frauenlobs. 14. april 1548.

## 1.

Als Augustus war alte  
 sechs und sibenzig jar,  
 als sein ent nahen war,  
 da schlug zu seinem bilde  
 ein grimmer donnerschlag;  
 Schlag von seim nam mit gwalte  
 Cäsar herab das c;  
 das wurt bedeutet e,  
 das fort der keiser milde  
 würt leben hundert tag.  
 Also in unmut er spazieren fure,  
 nit weit von Rom da stieß in an die rure,  
 verbarg doch sein krankheit;  
 zu Nola etlich zeit,  
 da er ganz totkrank wure,  
 das erschal weit und breit.

5

10

15

## 2.

Sein gut freunt tet er fragen,  
 sprach: „hab ich nicht in macht  
 gar nutzbarlich zubracht  
 auf ert mein kurzes leben  
 in meinem keisertum?“  
 Tet darnach zu in sagen:

20

125. M 3, 580; ohne Namen. Aus Sueton von Polychorius (Strasburg 1536, Fol., Bl. 25).

„seit frölich! und auch tut  
 was frölich!“ wolgemut  
 gesegnet sie all eben 25  
 und went sich von in um.  
 Als in sein gmahel küffet und umfinge,  
 sprach er: „Livia, denk vor allem dinge  
 unser e, leb frölich!  
 und got gesegne dich!“ 30  
 nach den worten außginge  
 im die sel fenstiglich.

## 3.

Darnach die herschaft truge  
 sein leich hin bis gen Rom,  
 da die ritterschaft kom, 35  
 trug in für das rathause,  
 da nám in der senat,  
 Trug in auf den platz kluge  
 Martium, da zu ent  
 sein leich auch wurt verbrent 40  
 mit klag groß überause  
 in Rom der ganzen stat.  
 Wo noch ein keiser wer also fenstmütig,  
 der das reich regieret so mild und gütig,  
 den het iederman lieb, 45  
 auch im gedechtnus blieb  
 sein nam ganz erengütig —  
 wie Suetonius schrieb.

---

## 126.

**Pompeji schelten und widergelten.**

In dem strengen ton Hans Bogels. 18. mai 1548.

## 1.

Als Pompejus der groß gar strenge  
 regirt der burger menge  
 und Helius, ein alter man,  
 vor im klaget Libonem an,  
 da hing Pompejus auf sein seiten 5  
 Und schalt Helium mit geschelle,  
 sprach: „du kumst auß der helle,  
 du alter! und verklagest heut  
 an ursach frum und erber leut;  
 drum weich mit deiner klag von weiten.“ 10  
 „Du hast war!“ tet Helius jehen:  
 „aus der hell bin ich kumen eben,  
 hab darin Domicium gsehen,  
 der hier fürt ein unstreflich leben,  
 gar nuß und gut dem vaterlant, 15  
 der klagt, wie durch dein oberhant  
 er wer erwürgt vor kurzen zeiten.

## 2.

Auch tet ich da Brutum anschauen,  
 ellend und wüßt zerhauen,  
 der auch war ein herlicher man, 20  
 der klagt dich jungen morder an,  
 seins tods wer er noch ungerochen.  
 In gleicher klag und ungefelle  
 sach ich dort in der helle  
 Perpennam, den richter zu Rom, 25  
 der auch durch dein geschest umkom,  
 hat dich um sein tod angesprochen.  
 Carbonem, ein man alter tugent,  
 sach ich sitzen in seinem blute,

126. U 247. L 4, 299. M 3, 344; ohne Namen. Valerius Maximus, 6, 2 (Bl. 80<sup>a</sup> in Mügling's Uebersetzung, 1489), erzählt diesen Vorfall, den ich bei Plutarch nicht gefunden habe. — 9 erber, ehrbare. — 11 jehen, sagen.

der treulich beschützet dein jugent 30  
 und beschirmt dir deins vaters gute,  
 der dreimal burgermeister war,  
 mit ketten hart gebunden gar  
 und mordilich von dir erstochen.

## 3.

Dise all vier gar kleglich klagten 35  
 in der hell, von dir sagten,  
 wie sie on billikeit und recht  
 von dir, du junger henkerknecht,  
 hie sint gewürget woren."

Die scharf und streng antwort verdroße 40  
 Pompejum hart und große;  
 weil aber das die warheit was  
 und im die gmein trug großen haß,  
 verbarg er seinen zoren —

Wie das Plutarchus tut beschreiben. 45  
 hie lert man, wer ein man tut schelten,  
 das er wider zu ru tu bleiben,  
 wan man im tu mit gleich vergelten.  
 das sprichwort sagt: wer kugeln wöl,  
 der selbig auch auffsetzen söl. 50  
 ein böß wort hat nie guts geboren.

## 127.

**Der arm kriedhisch poet.**

In der schallweis Hans Bogels. 10. juli 1548.

## 1.

Keiser Augustus het  
 lieb glerte leut und tet  
 auch an der stet

127. U 248. M 3, 263. M 4, 22; ohne Namen und Datum. Aus Plutarchi sprüchen, von H. von Eppendorff übersetzt (Straßburg 1534, S. 230); Macrobius saturn., 2, 4, 31 (daraus Urfinus, 4, 14, S. 352); Petrarck, memorab., 2, 4, S. 429; Pauli, 506; Scherz mit der warheit, 71<sup>b</sup>; Guicciardini, 1583, 31<sup>b</sup>; Bellefor., 169; Federm., 295; Cutrapel., 3, 48; Jack of Dover, 18, S. 21 (nach England verlegt: Lord und Schüler).

sie all reichlich begaben;  
 Derhalb in die stat Rom 5  
 manch glerter man auch kom,  
 die er annom,  
 tet groß freud mit in haben.  
 Einzmalß aus Kriechenlant  
 ein poet hochgeleret 10  
 gen Rom bracht sein gedicht,  
 darin er zugericht  
 het kunstlich mit verstant  
 des keisers wird und lob,  
 het das weit ob 15  
 andern weisen gemeret.

## 2.

Als der keiser fur spat  
 spaziren in der stat,  
 balt zu im trat!  
 der poet obgenande; 20  
 Dem keiser sein gedicht  
 auf friechisch zugericht  
 zu angesicht  
 reichet mit eigener hande.  
 Dem keiser gfiel die kunst 25  
 und merkt wol sein armute,  
 doch sich sein nichß annum,  
 sunder macht widerum  
 vier friechisch vers, aus gunst  
 winkt dem poeten her, 30  
 dem schenket er  
 auch sein gedicht recht gute.

## 3.

Als der poet nun das  
 gedicht des keisers las,  
 griff er fürbaß 35  
 bald in sein taschen alde,

Zwen silbren pfenig gab  
zu schenk dem keiser grab:  
„nit mer ich hab,  
sprach er, in meinem gwalde; 40  
Wo ich aber mer het,  
so wolt ich dir mer geben.“  
der keiser lacht der schwenk,  
groß vererung und schenk  
disem poeten tet. 45  
o, lebt der keiser noch,  
die kunst würt hoch —  
spricht Plutarchus — ob schweben.

## 128.

**Das alphabet.**

In der hagenblütweis Heinrich Frauenlobs.

## 1.

Athenodorus weise,  
als der zu Rom was worden alt  
und heim begeret in sein vatterlande,  
Bat Augustum mit fleise,  
der gab im günstig des gewalt. 5  
also rüst er sich auf die reis zuhande.  
Als der weis den keiser gesegnet eben,  
da wolt er im noch zu gedenken geben  
ein ler, die im hülff, weil er het das leben.

## 2.

„Keiser hör zu der leze, 10  
sprach er, wan du in zoren brennst,

127. 38 grab, grau.

128. M 2, 231; ohne Namen und Datum. Aus Eppenborff's Plutarch, sprüche, S. 210. Von Hans Sachs auch in dem Kampfgespräch zwischen Zorn und Sanftmut, vom 31. März 1542 (Gebichte, I, 250), übereinstimmend behandelt. Aus Plutarch bei Urfinus, 6, 2, S. 571. Pithsanus, 8, 3, S. 22<sup>b</sup>, erzählt dasselbe von Theodosius. Holberg läßt seinen politischen Ranngießer (2, 2 fg.) als Mittel gegen Zorn von 1 bis 20 zählen. — 5 des gewalt, Erlaubniß dazu. — 10 zu der leze, zum Abschied.

folstu gar nichts reden oder fürhaben,  
 Bis du nach mein geseze  
 heimlich bei dir zelst unde nennst  
 die vier und zwenzig kriechischen buchstaben, 15  
 das du nit etwas handelst on verstande."  
 der keiser zog den weisen bei der hande,  
 sprach: „ich darf dein noch lenger in dem lande.“

## 3.

Behielt in noch ein jare —  
 als das Plutarchus uns beschreib. 20  
 bei der geschicht ein weiser man sol merken,  
 Das er nit herein fare,  
 wan in sein zoren dreng und treib:  
 gäh schnelle wort, die tun den zoren sterken,  
 Sunder stilschweiget tu ein zeit lang beiten, 25  
 weil man im sprichwort sagt in langen zeiten,  
 wie das ein gäher man sol esel reiten.

## 129.

**Der teufel mit den landsknechten.**

In des Zwingers rotem ton. 6. september 1548.

## 1.

Einsmals der Lucifer hielt einen rate  
 mit sein gesellen an eim abent spate  
 und sagt: „es ist ein böses volk auf erden  
 Im deutschen lant, das nent man die landsknechte.  
 o, das mir der einer ein duzet brechte, 5  
 derselbig solt von mir befrönet werden!  
 Man saget, wie sie fluchen fer,  
 wie sie den bauren ire kisten fegen,

128. 18 darf, bedarf. — 25 beiten, warten.

129. A 208; ohne Namen; übereinstimmend mit dem Schwanf vom 1. Januar 1557 (Gebichte, I, 1558, 495; schon vorher einzeln, Nürnberg 1555, gedruckt. Spruchgebichte, Nr. 23). Daraus in Montanus, Gartengesellschaft, Nr. 27. — 8 kisten fegen, ausplündern.



achten sich wenig fastens mer,  
tag unde nacht sint sie wol unterwegen!" 10  
tet zu eim teufel sagen:  
„ge und dich zu in gsell  
und dich verstell,  
ob du mir in den tagen  
landsknecht mögst bringen in die hell.“ 15

## 2.

Hin fur der teufel in eins wirtes haufe,  
da fund er vil landsknecht leben im saufe;  
der teufel setzt sich gleich hinter den ofen.  
Einsteils spilten mit einander mumschanze, 20  
die andern trunken halbe und auch ganze,  
das sie alles so ungschwungen ausjofen.  
Der teufel het auf sie groß acht,  
ob er in einen faren möcht verwegen,  
doch wans einer dem andern bracht,  
sprach der ander: „den muß dir got gesegen, 25  
du mein lieber stalbruder!“  
also ein ieder sagt.  
der teufel klagt:  
„sie tränken wol ein fuder,  
e einer von mir wur gezwagt!“ 30

## 3.

Nun heten die landsknecht ein hun erschlagen  
und ins wirtshaus hinter den ofen tragen,  
drum sprach ein landsknecht zu dem wirt vermeßen:  
„Ge hinter den ofen, tu ich dir raten, 35  
und nim den armen teufel, tu in braten  
und bring in her, das wir in darnach eßen!“  
Das hort der teufel, fur darvan,  
sprach: „landsknecht ist ein böses volk auf erden,  
wie wol ich kein nit bringen kan;  
es muß in alles wol gesegnet werden. 40

129. 19 mumschanze, Würfel; vgl. 147, 4. — 21 ungschwungen, überschwenglich. — 26 stalbruder, Gefell, Kamerad.

wer ich in nit entrunnen,  
 sie heten freßen mich;  
 darum hüt dich!  
 nim darfür münch und nunnen  
 und meid die landsknecht ewiglich.“

45

## 130.

**Frau Treu ist tot.**

Im braun ton B. Regenbogen. 12. November 1548.

## 1.

Ein einßidel fand ich auf einen tage  
 in seiner zellen wein in großer klage,  
 ich fragt in der ursach mit kurzen worten;  
 Da fürt er mich in walt in einen grunde  
 zu einem gar uralten tempel runde, 5  
 mit blei bedeckt, offen so stunt die pforten;  
 er füret mich in tempel dar,  
 alda sach ich mit samit braun bedecket  
 in der mit stund ein totenbar  
 mit einem totentuch, das mich erschrecket; 10  
 ich sprach: „wer ist verschiden?“  
 er sprach zu mir: „frau Treu  
 on scheu  
 hat iren tod erliden,  
 des hab ich herzliche nachreu.“ 15

## 2.

Ich fragt: „was krankheit ist die zart gestorben?“  
 er sprach: „an der schwintsucht ist sie verdorben.“  
 ich fragt: „pflag sie dan keiner arzeneie?“  
 Er sprach: „etlich frume weltlich regenden  
 wolten ir krankheit durch purgagen wenden, 20  
 durch gut statut, geseß und polizeie,

130. M 4, 482; ohne Namen, doch wesentlich übereinstimmend mit dem „Gesprech, wie frau Treu gestorben“, vom 5. April 1557 (Gebichte, I, 1558, 3, 288). — 2 wein, weinen, vgl. 123, 54. — 9 mit, Witte. — 16 was, an welcher.

Doch griff im werk es niemand an,  
 das man frau Treu darmit het tun purgiren;  
 auch teten sich ir unterstan  
 etlich theologi sie zu christiren; 25  
 die christir war im becher  
 zu lint, nit operirt,  
 regirt;  
 der halben wurt nur schwecher  
 frau Treu und heftig tribulirt, 30

## 3.

Bis entlich gar ausdoret und verdarbe  
 und eines harten strengen todes starbe,  
 des traure ich, und flag es kleglich gote.  
 Weil noch frau Treu krank an der schwintsucht lage,  
 nam die lieb ab teglich von tag zu tage; 35  
 wie wird es gen, so sie nun gar ist tote!  
 Judas fuß der wirt werden neu,  
 menschlich geschlecht wirt vol untreuer stücke,  
 vil guter red on alle treu,  
 vor augen gut und gar falsch hinter rücke. 40  
 der halb gsel halt dich innen  
 und wart mit fleiß das dein  
 allein,  
 wiltu unglück entrinnen;  
 traue nit, wilt unbetrogen sein!" 45

## 131.

**Der junkbrunn.**

In dem rosenton Hans Sachsen. 31. decemb. 1548.

## 1.

Eins nachts traumt mir gar wol besunnen,  
 wie ich köm zu eim großen brunnen

---

131. L 7, 335. Naumann, 22; ganz übereinstimmend mit dem Spruchgedicht vom 31. December 1557 (Gedichte, I, 1558, 464); Spruchgedichte, Nr. 15.

von merbelstein polieret klar,  
 darein das waßer rinnen war,  
 warm und kalt, auß zwelf gulden rören, 5  
 gleich eim wiltbad; tunt wunder hören:  
 Dis waßer het so edle kraft,  
 welch mensch mit alter war behaft,  
 ob er schon achzigjerig was,  
 wen er ein stunt darinnen saß, 10  
 so teten sich verjüngen wider  
 sein gmüt, herz und alle gelider.  
 Um den brunnen war ein gedreng,  
 wan dahin kam ein groÙe meng,  
 allerlei nation und gschlechte, 15  
 münich, pfaffen, ritter und knechte,  
 burger, bauer und hantwerker,  
 der kam on zal zum brunnen her  
 und wolten sich verjüngen laßen,  
 vol zug es zu auf allen straßen, 20

## 2.

Auß allen landen weit und ferren  
 auf senften, schlitten, wegen, ferren,  
 ir vil man auf radwerben zug,  
 etlich man auf mistberen trug,  
 und etlich trug man auf dem rücken, 25  
 etlich gingen daher auf krücken.  
 Zusamen kam ein hauf der alten  
 wunderlich, entig, ungestalten  
 gerunzelt, zanlückt und kal,  
 zittrent und frezig überal, 30  
 dunkler augen und ungehöret,  
 vergeßen, doppel und halb töret  
 Ganz mat, bleich, bogrücket und krum  
 da war in summa summarum  
 ein husten, reispenn und ein kreisten, 35  
 ein achizen, seufzen und feisten,

131. 18 der kam on zal, deren kamen ohne Zahl. — 23 radwerben, Handkarren. — 24 beren, Bahren, Tragbahren. — 28 entig, ungeheuer; in den Gedichten steht: entisch. — 31 ungehört, schwerhörig. — 32 gedächtnißschwach, tappend, thöricht. — 33 bogrücket, mit gebogenem Rücken. — 34 summa fehlt L 7. — 36 achizen, ächzen. — feisten, pedere.

als obs in einem spital wer.  
 zwölf man waren bestellet her  
 die allen alten, so sie funnen,  
 halfen steigen in den junkbrunnen; 40

## 3.

Die teten sich alle verjüngen  
 nach einer stunt, mit freien sprüngen  
 sprangen sie aus dem brunnen runt,  
 schön, wolgefärbt, frisch, jung und gsunt,  
 ganz leichtsinnig und wolgeberig, 45  
 als ob sie weren zwainzig jerig.  
 Da dacht ich mir im traum: fürware,  
 alt bist auch vier und funfzig jare,  
 dir get ab an ghör und an gsicht,  
 wes zeichst du dich, das du auch nicht! 50  
 wol halt in den junkbrunnen sitzest,  
 die alten haut auch von dir schwizest?  
 In dem daucht mich, wie ich zuhant  
 auch abzüg alles mein gewant,  
 in dem junkbrunnen mich zu baden, 55  
 ab zu kumen des alters schaden.  
 in dem einsteigen ich erwacht;  
 meins verjüngens ich selber lacht,  
 dacht: kein kraut ist auf ert gewachsen  
 mich zu verjüngen und Hans Sachsen. 60

## 132.

**Der frörer und der floch.**

In dem spiegelton des Erenboten. 29. januar 1549.

## 1.

Der frörer und ein floch klagten einander,  
 wie sie heten ein böse nacht

131. 45 leichtsinnig, heiter. — wolgeberig, freudig, munter. — 47 Da fehlt L 7. — 48 „alt bist auch zwei und sechzig jar“, Gebichte. — 50 zeichst, säumst, verziehst.

132. L 4, 50. Vgl. Nr. 46. — 1 frörer, das kalte Fieber.

gehabet beidesander.

der floch sprach: „in eins bürger's haus  
bin ich die nacht gelegen, 5

So bald ich der bürgerin leib berüret,  
schrei sie der maid: „zünd an ein licht!  
ein floch hab ich gespüret.“}

do suchten's mich fast auf zwo stunt,  
kaum entsprang ich alwegen.“ 10

Der fröder sprach: „so war ich din  
im dorf bei einer beuerin,  
die mich doch gar verachtet;

sie trunck milich, wasser und kalte schoten  
für auch, buck brod und molk die kü 15

und tet im haus um droten;  
bei ir het ich kein ru noch rast,  
darum ich von ir trachtet.

## 2.

Wilt, so wöl wir unser herberg vertauschen.“

„ja wol“, sprach der floch, „ich wil heint 20  
die beuerin erlauschen,}

und schleich du zu der burgerin.“  
also sie sich beid schiden.

Der fröder zu der bürgerin eintrate,  
sobalt des fröders sie entpfant, 25  
eilt sie in ir betstete,

deckt sich mit hohen schauben zu;  
sie tet zittren und biden.!

Man must ir wermen ziegelstein,  
vil fest zur labung nam sie ein, 30  
ein wachslicht brinnen tete,

ein köstling rauch must man in kamern machen.

fru man zwen erzt zu ir berüft,  
die redten zu den sachen,

daß der fröder drei monat lang 35  
noch herberg bei ir hete.

## 3.

Der floch zu nacht auch zu der beurin liefe;]  
auf eim strosack, vor arbeit müd,“

132. 14 schoten, abgerahmte Milch. — 16 droten, trotten, trippeln. —  
27 schauße, Mantel, — 28 biden, beben.

sie hertiglich entschliefe;  
 da fing der floch zu freßen an, 40  
 sicher, on alles sorgen,  
 Das sich die beurin nie kein mal umferet,  
 auch nie erwacht die lange nacht  
 das dem floch het geweret.  
 so speist er sich und het sein ru, 45  
 biß an den hellen morgen.  
 Also ieder zu herberg blieb  
 an ent, daß man in nit austrieb.  
 des tut ein sprichwort sagen:  
 die krankheit bleibt, wo man ir wol tut warten; 50  
 etwan trift sie auch an ein man,  
 der sie tut überharten.  
 wer sie haust und ir hanget nach,  
 muß sie deß lenger tragen.

## 133.

**Der statbuler zu Augsburg.**

In dem schwarzen ton Klingfor. 12. merz 1549.

## 1.

Zu Augsburg war vor manchem jar  
 ein schuknecht, welcher ein großer statbuler war,  
 der sich teglich tet großer bulschafft rümen;  
 All feiertag trug er ein franz,  
 den er im selber kauft, und wo er west ein tanz, 5  
 so loff er zu, tet sich fast daran krümen;  
 Und wo er war bei einer zech,  
 loff er darvon, alwegen  
 wie ein buler, spacieren aus;  
 auch lag er selten ein nacht in des meisters haus, 10  
 frü kam er, sam auf der bulschafft gelegen.

132. 44 das, daß's, daß sie.

133. L 4, 44. — 6 krümen, krümmen, drehen; kann auch gerühmen bedeuten. — 11 sam, als ob, wie.

## 2.

Bei im arbeit sunst ein schufnecht,  
 der selb im eines nachtes heimlichen nachspecht,  
 wo er spat in eins burgers haus wolt schleichen. 15  
 Auf den Berlach er schleichen was,  
 da schloff der buler in ein altes leeres faß,  
 das war sein bulschaft gewest dergelichen.  
 Sein gsel dacht: „er wirt sich ein weil  
 in diesem faß verhalten.“  
 schlich doch hinzu, da lag der faul 20  
 buler im faß und schnarchet wie ein alter gaul;  
 sein gsel dacht: „nun müß dein der teufel walten!“

## 3.

Dem faß ein starken stoß er gab,  
 das loff mit holem lauf den Berleinberg herab,  
 die schergen loffen zu oben und unden; 25  
 Der buler schloff raus, lief darvon  
 on schuch und biret er den schergen kaum entron,  
 sein angficht war zerstoßen und zerschrunnen.  
 Frü sagt der buler große streich:!  
 „nechten man mich hart schluge 30  
 bei einer bürgerin aus haß.“  
 sein gsel sprach: „ja, auf dem Berlach das alte faß!“  
 vor scham der buler zu dem tor auszuge.

## 134.

**Des bulers beicht.**

In dem feinen ton her Walthers. 28. merz 1549.

## 1.

Ein buler beicht ein pfaffen alt  
 und im auch nach der leng erzalt,

133. 13 nachspecht, nachpächte. — 15 Berlach, eine stille Straße, Platz in Augsburg. — 27 biret, Baret, Mühe.

134. L 4, 44. Aus Bebel's Facet., 215, II, Hh<sup>b</sup>. Frey's Gartengesellschaft, Nr. 30, Bl. 36<sup>b</sup>, erzählt ganz anderes; vgl. Kirchof, Wendunmut, I, 2, 55 und dazu Desterley.



wie er sein bulerei das jar het triben,  
 Wie, wo und wan, ers als bekent,  
 wie oft, und saget all umstent, 5  
 als ob ers het an einem zettel gschriben.  
 Do fing der alt pfaff an zu weinen.  
 der buler des erschraf gar ser,  
 dacht: „o wie ist der pfaff so feint der sünde!  
 wie wird ich mich mit im vereinen! 10  
 ich gib im beichtgelt dester mer.“  
 er rauscht im gelt, braucht sich listiger sünde,

## 2.

Und sprach: „ach, herr, laßt mich zu haus!  
 nemt die drei bagen! richt mich aus!  
 bekümert euch so hart nit um die sünde.“ 15  
 Da schnupfet erst der pfaff noch bas  
 und also hart erseufzen was,  
 als ob er gar kein wort nit reden künde.  
 Der buler sprach: „es ist mir leide!  
 ich wil doch bulen niemermer. 20  
 seit guter ding und wolt mich absolviren.  
 nun bin ich ie kein Türk noch heide,  
 hab ich ein klein ton wider er,  
 durch buß kan ich mein sünd wider quitiren.“

## 3.

Der alt pfaff sprach: „mein sun, ich klag, 25  
 das ich es iegunt nit vermag;  
 der freuden, darvon du so süß tußt sagen,  
 Darzu ich hab so wol getügt  
 und hab es auch so wol gemügt,  
 voraus ertlich in meinen jungen tagen. 30  
 Was beichstu an dem ding zu leze,  
 darmit die welt man meren sol,  
 die leien und auch darzu die geweichten.  
 kein buß ich dir auch darfür seze,  
 wan das ding büßt sich selber wol.“ 35  
 west ich den pfaffen, ich wolt im auch beichten.

134. 14 ausrichten, schelten. — 16 schnupfet, schluchzet. — 33 die geweichten, die Geweichten, Geislichen; vgl. 165, 3.

## 135.

**Der hochfertig keiser.**

Im rosenton Hans Sachsen. 21. juni 1549.

## 1.

Gesta Romanorum mit name  
 sagt, als der keiser herrscht zu Rome,  
 Jovianus, von stolzer art,  
 der sagt im herzen aus hochfart,  
 wie das kein ander got, dan ere, 5  
 im himel noch auf erden were.  
 Um den hochmut tet in got plagen;  
 als er eins tags ausritt zu jagen  
 in großer hüz, badet er sich  
 in der Tiber, augenblicklich 10  
 ein engel legt an sein gewande  
 und setzt sich auf sein roß zuhande,  
 Ritt mit dem hofgfind aus dem walt,  
 dan er het gar des keisers gstat,  
 und ward als der keiser geeret; 15  
 dem keiser wart sein gstat verkeret,  
 als er stieg aus der Tiber groß,  
 fand er weder gewant noch roß,  
 auch war hinweg sein hofgesinde,  
 des erschraf der keiser geschwinde. 20

## 2.

Nun lag darbei eins herren hofe,  
 zu dem der nackent keiser lofe  
 und da an den herren begert,  
 das man im liebe kleid und pfert;  
 wiewol er sich den keiser nennet 25  
 kein mensch in zu hof darfür kennet.  
 Der herr ließ in mit ruten schlagen  
 und wider zu dem hof außjagen,

135. M 3, 303. Auch als Schauspiel, III, 2, 177. Hier nach Gest. Rom. lat., 59. Ueber die Verbreitung des Stoffs, der in den deutschen Gesten fehlt, vgl. meine Nachweisungen zu Joh. Römolt's Laster der hoffart, in der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, 1852; Keller, Diocletian, S. 48, und Sept sages, CLVI. — 5 ere, er.

gleich als ob er ein spitzbub wer.  
 ellent lof der naçent keiser 30  
 auf ein schloß zu ein grafen gwise,  
 der in unerlant strafen ließe.  
 Nach dem kert er in die stat Rom  
 und naçent für sein palast kam,  
 niemand erkennet in dergleichen, 35  
 do entbot er heimlich warzeichen  
 der keiserin, die sagt die ding  
 dem engel, der schuf, das man fing  
 den keiser, ließ mit ruten hauen  
 in angesichte seiner frauen. 40

## 3.

Nach dem jagt man in aus Rom halde,  
 do lof er naçent in ein walde,  
 da ein frumer einsidel saß,  
 dem er zu füßen fallen was,  
 bekent sein sünd und missetate; 45  
 der einsidel got für in bate,  
 Das er gwan sein gstalt widerume;  
 in kleidet der einsidel frume,  
 darmit er halt gen Rome lent,  
 da in alles hofgesint kent 50  
 und tet im reverenz; zur stunde  
 der engel im palast verschwunde.  
 Do erkennet Jovianus,  
 das in got het geschickt zu buß,  
 dieweil er sein herz het erhaben 55  
 in hochfart ob den gottes gaben.  
 aus der geschicht uns klar erscheint,  
 das got der hochfart ist ein feint.  
 wer sich aufbaumet got zuwider,  
 den kan er plöglisch stürzen nider. 60

---

135. 32 unerlant, da er ihn nicht kannte. — 49 lent, seinen Weg nahm, antam.

---

## 136.

**Die bitter lieb.**

Im rosenton Hans Sachsen. 25. sept. 1549.

## 1.

Eins morgens ging ich außspaziren,  
 um einen grünen walt refiren,  
 da hört ich ein heimlich gesprech;  
 in einem busche in der nech  
 tet ich durch das gestreus mein schauen: 5  
 da saß ein gsell bei einer frauen.  
 Ich löst zu irem freuntling sagen,  
 da war es nichts, wan bitter klagen.  
 das freulein senlich in ansach  
 und seufzent zu dem jüngling sprach: 10  
 „herzlieb, wie sich ich dich so selten?  
 sag mir doch, was muß ich entgelten?“  
 Der jüngling fing widerum an:  
 „vil geng ich dir zu lieb hab tan  
 und dich doch nit ersehen kunde; 15  
 des weinet ich von herzen grunde,  
 dacht, dein huld ich verloren hab,  
 all freuntschaft die wer tod und ab.  
 die eifersucht brach mir das herz,  
 die sensucht bracht mir heimlich schmerz.“ 20

## 2.

Sie sprach: „weist nicht mein treuen mute?  
 ich hab gewagt leib, er und gute  
 mit dir, ist das iegunt mein lon?“  
 der jüngling sprach: „herzlieb, verschon!  
 der argwon bracht mich auf das spore, 25  
 weil ich dich nicht sach oft als vore.“  
 Das freulein sprach; „der klaffer vile,  
 die sehen uns gnau auf das spile,

136. M 2, 95; ohne Namen, aber des Dichters eigene Hand. — 7 löst, lauschte, hörte. — 9 senlich, schmerzlich. — 11 sich, sehe. — 25 spore, Bahn. — 26 nicht so oft wie früher. — 27 klaffer, Klatzungen.

ob ich dich bei der nacht vernim;  
 oder ich hör zu nacht dein stim, 30  
 zum fenster darf ich nicht aussehen,  
 fürcht auch, dir möcht etwas geschehen.“  
 Er sprach: „nechten wars mir nit weit,  
 es jagten mich um mettenzeit  
 mit bloßer wer die schergenhaufe 35  
 eben gleich für dein tür heraufe.“  
 sie sprach: „erst machst mir sorge mer.  
 unglück reit mich, wo ich hin fer.  
 mein man wil mir auch nit vertrauen  
 und tut gar eben auf mich schauen.“ 40

## 3.

Der jüngling sprach: „merkt es dein mane,  
 erst bleib ich nit; ich wil darvane!  
 es kostet mein und deinen leib.“  
 erst wart betrübt das zarte weib  
 und umfing den jüngling mit armen, 45  
 sprach: „bleib und tu dich mein erbarmen!“  
 Der knab tet wider zu ir jehen:  
 „dein brüder mich tückisch ansehen,  
 als ob sie merken unser lieb;  
 nit gut wer, das ich lenger blieb.“ 50  
 darmit das freulein er umfinge,  
 nam urlaub, traurig von ir ginge;  
 Die wand ir hend und rauft ir har.  
 da dacht ich mir: und ist das war,  
 das in der süßen lieb verborgen 55  
 ligt so vil ungelücks und sorgen,  
 klag, eifersucht und klafferei,  
 seneu und trauren mancherlei,  
 ich geschweig des letzten abscheiden,  
 so wil die bitter lieb ich meiden. 60

137.

**Der gut montag.**

In dem rosenton Hans Sachsen. 9. october 1549.

1.

Eins montags frü zu bet ich lage,  
 gedacht: „heut ist guter montage,  
 da wil dem meister feiren ich.“  
 in dem entschlies ich senftiglich.  
 im schlaf erschien mir ein gesichte, 5  
 des inhalt ich mit kurz berichte:  
 Ich sach gar seltsamer moniere  
 ein wundergroßes starkes tiere,  
 das tet auf siben füßen gen,  
 im maul het es scharf eberzen, 10  
 sein bauch war als ein fudrig faße,  
 sein schwanz schebig und reudig wase.  
 Ich erschrak und floch hin von im.  
 da redt es mit menschlicher stim:  
 „fleuch nit! hast mich doch aus genaden 15  
 auf heut freuntlich zu dir geladen,  
 wan ich der gute montag bin.  
 wolauf! ins wirtshaus mit mir hin!  
 zu andren gsellen, die dein warten  
 mit speis und trank, würfel und karten!“ 20

2.

Ich sprach: „wie bist so stark und krestig?“  
 der gut montag sprach: „ich bin scheftig  
 in merk und steten überal,  
 die hantwerksbursch mit überschwal  
 hab ich al unter meinem fanen, 25  
 dergleich hersch ich vil hantwerksmanen.“  
 Ich sprach: „wie hastu siben beine?“  
 er sprach: „mein gang ist gschwind, alleine

137. A 231; ohne Namen. Auch in den Gedichten (II, 1570, 4, 123; Spruch-  
 gebichte, Nr. 33) vom 10. Juli 1559, übereinstimmend. — 7 moniere, munier,  
 Art, Manier. — 11 fudrig faß, Faß, das eine zweispännige Wagenladung füllt.

kum allmal über sibem tag;  
 oft man mich nit austreiben mag 30  
 hinein bis gar auf den mitwochen,  
 weder mit schelten noch mit bochen."  
 Ich sprach: „wie hast so scharfe zen?“  
 er antwort: „wo ich ein tu gen,  
 vil ganzer beutel ich zerfissel, 35  
 vil zank und hader ich antrissel,  
 vil ganzer karten ich zerreiß,  
 würfel und feigel auch zerbeiß;  
 außbeiß ich mangan auß der state,  
 der erctags kein arbeit mer hate.“ 40

## 3.

Ich sprach: „wie ist so groß dein bauche?“  
 er sprach: „o, das verschlindt mein schlauche:  
 gelt, kleinat, kleider und hausrat,  
 den werkzeug oft samt der werkstat,  
 haus unde hof, ecker und wiesen 45  
 tut in meim bauch sich oft verliesen.“  
 Ich sprach: „wie ist deins schwanzes wadel  
 schebig und hat so manchen tadel?“  
 „mir gutem montag folget nach  
 ein böser samstag“, er do sprach: 50  
 „wer mein all wochen wartet ause,  
 dem nistet kein storch auf seim hause.  
 Ich guter montag mach tol köpf,  
 lere beutel und volle kröpf;  
 die hent verdroßen und studfaule 55  
 und dem meister ein henket maule;  
 mach manche werkstat ler und öd,  
 hosen und röck schitter und blöd.“  
 ich erwacht und dem traum nachsane,  
 stund auf, sieng zu arbeiten ane. 60

137. 35 zerfissel, zernage. — 36 antrisseln, einfädeln, anzetteln. —  
 40 erctag, erctag, Dienstag. — 48 verliesen, verlieren. — 52 den flieht  
 der Wohlstand. — 55 studfaul, faul wie Wasser, ein Faß, das sich nicht um-  
 dreht; ganz faul. — 56 henket, hängendes, schiefes. — 58 schitter (schietter  
 in den Gedichten), zerrissen; „mach das haus haufellig und schitter“. Gedichte,  
 1, 539 d. — 58 öd, dünn, schlecht.

## 138.

**Der unverschamt straßrauber.**

In der Kleweis Balthas Wenken. 11. october 1549.

## 1.

Ein edelman in Franken saß,  
 der nit ser reich an gute was,  
 darum nert er sich auf der straß  
 In einem holz mit rauberei;  
 er hielt freidiger knechte drei, 5  
 die hetten gleiche beut darbei;  
 Wan ein kaufman  
 reit dise ban,  
 so sprengten in die reuter an,  
 must in seinen reitwetscher lan. 10

## 2.

Zwen kaufleut kamen auf sein schloß,  
 den wart genumen gelt und roß,  
 die klagten iren kumer groß:  
 Das hetten getan seine knecht,  
 sie hetens gruntlich ausgespecht, 15  
 sagten im all warzeichen recht.  
 Der edelman  
 sprach: „lat verstan,  
 hett ir die guten röck auch an,  
 da euch mein knecht beraubet han?“ 20

## 3.

Sie sprachen: „ja, wir hetten an!“  
 da antwort der frum edelman:  
 „so habens meine knecht nit tan;

138. U 268. Fränkische Localisierung einer Geschichte, die Poggio (Nr. 18; opp., S. 427) von Jacino Cane erzählt und die Frey (Gartengesellschaft, 1556, Nr. 16) auf Jacobißgi, Rittmeister des Matthias Corvinus, überträgt, obwohl er aus Poggio übersezt. Später in Gerlach's Eutrapelien, 2, 42, bei P. von Remel, 490; Helmhad, 231; Meidinger, 56; und in England bei Joe Miller, 403. — 5 freidig, led, beherzt. — 10 reitwetscher, Mantelfack, Gepäck. — 12 wart, war, ober war da? — 15 sie, die Kaufleute, hätten es gründlich erforscht. — 18 lat verstan, hett, laßt mich wissen, hattet.



Wan es ist meiner knechte sit,  
 solch gut rōd nemen sie auch mit; 25  
 sie hettens euch gelaßen nit.“  
 Zeigt darmit, das  
 er auf der straf  
 mit sein knechten raubt on ablaß;  
 seiner schanz er nit laugen was. 30

## 139.

## Die zwo elen tuch.

Im gülden ton Bartl Regenbogen. 13. october 1549.

## 1.

Es het ein vatter seinem sun  
 übergeben sein gut und hab  
 das er in solt sein leben lang versorgen,  
 Und solt im darum güttlich tun,  
 iedoch wart der alt balt schabab ? 5  
 man wurt sein urdrück den abent und morgen.  
 Der alt must auß der stuben nauß  
 man gab im ein alt kamer öde  
 oben zu oberst in dem hauß,  
 man speiset in gering und darzu spröde; 10  
 auch tet der frost dem alten we,  
 von kaltem wint, regen und schne,  
 sein kleidung war zerrißen, dünn und blöde.

138. 30 schanz, chance, Glückspiel.

139. M 3, 376. Auch „Die halb Rogbede“, vom 20. August 1557 (Gebichte, II, 2, 106; Spruchgedichte, Nr. 24). Ein namenloser Meistergesang unter diesem Titel in A 83. Geschöpft scheint der Dichter sein Lied aus Pauli, 436, zu haben, ist aber ausführlicher. Ueber die Verbreitung siehe meine Nachweisungen bei Desterley zu Pauli. Die älteste Quelle ist Beralbus, 2, 259, oder Wilhelm von Lyon (bei Herolt, Promptuarum, 15), beide Franzosen, oder Bernier bei Le Grand, 1779, 3, 220, und Meon, 4, 479, 485. Vgl. Bartsch, Kolmarer Handschrift, Nr. 79, S. 396 fg. — 5 schabab, gering geachtet. — 6 urdrück, überdrückig.

## 2.

Der alt tet zu seinem sun gan,  
 sprach! „einen rock mir machen laß,  
 in meiner kamer bin ich schier erfroren.“ 15  
 Der sun sach in gar tückisch an,  
 mit untreu er besessen was,  
 des vatters bit und flehen war verloren.  
 Jedoch der unverstanden bock 20  
 dem vatter zwo elen grobes tuch gabe,  
 sprach: „laß damit fliden dein rock.“  
 wies damit seinen alten vatter abe.  
 der ging seufzent dahin allein  
 in die kalt öden kamer sein. 25  
 die ding ersach ein fünfjriger knabe;

## 3.

Sprach: „gib mir, lieber vatter mein,  
 auch zwo elen tuch, bitt ich dich.“  
 er gab im das, do bhielt es auf der knabe.  
 Der vatter sprach: „was wiltu sein?“ 30  
 das kneblein sprach einfeltiglich:  
 „das ichs einmal in dein alter auch habe,  
 So du mich bittest um ein rock,  
 das ich dirz gib, dein rock darmit zu fliden.“  
 der son stunt da gleich wie ein stock, 35  
 dacht: „mein sönlein würt sich in mein art schiden.“  
 nam sein vatter wider zu im.  
 hiebei du alter man vernim:  
 behalt dein gut, laß dich nit mit verstriden.

## 140.

**Der kolb.**

In des Römers gesangweis.

## 1.

In Engellant zu Lunden saß ein reicher man,  
 der het drei töchter, adelich und wolgetan,  
 die er all drei verheirat nach einander.  
 Er aber war ein mittwer und hielt einig haus,  
 ging also oft zu seinen töchtern ein und auß. 5  
 eins tages baten sie in alle sander,  
 Das er in übergeb sein gut,  
 bei lebending leib, auf das ir drei mender  
 handlen möchten auß freiem mut  
 mit kaufmanschafte auß in weite lender, 10  
 so woltenß in mit speis und tranf  
 und mit kleidung sein lebenslang versorgen,  
 das er mit ru möcht, got zu dank,  
 int kirchen gen den abend und den morgen.  
 der gute man in ganz und gar 15  
 all sein gut übergabe;  
 töchter und eiden freuntlich war  
 fast auf ein jar,  
 teten im alle güttlich zwar  
 von seiner großen habe. 20

## 2.

Des andern jares wurden sie sein gar urdrüß,  
 weil er war alt und gar zu keiner arbeit nütß,  
 und sahen alle sauer an den alten;  
 Und so er kaum ein monat lang was bei ir eim,  
 so schickten sie in einem andern wider heim, 25  
 und wurd unerlich und unwert gehalten.

---

140. A 218; ohne Namen und Datum. Ausführlicher, aber mit Uebereinstimmung, als: „Der Kolb im Raften“, vom 29. August 1557 (Gebichte, II, 1570, 2, 105). Auch hier schöpfte Hans Sachs wol aus Pauli, 435, der freilich London nicht erwähnt und auch sonst abweicht. Meine Nachweisungen zu Desterley's Pauli, S. 523, und die Commentatoren zu Shakspeare's Lear. In Spanien gab es ein Gedicht, wo der Alte Gavaza (Maza) hieß (Enxempl., 55). — 4 einig, allein.

Der alt man sich des hart beschwert,  
 das er sein gut in übergeben hate  
 und bei den kinden ward unwert,  
 klagt das sein freunt, der gab im treuen rate. 30  
 nach dem der alte füllet vol  
 einen kasten mit sand und kieselsteine,  
 ließ in tragen, versperret wol,  
 in das haus heimlich in sein kernerleine,  
 als ob man im ein schatz het bracht; 35  
 entlenet auf den tage  
 ein wag und klenget die ganz nacht  
 ein gulden acht,  
 ließ ein des morgens, wol bedacht,  
 ligen auf der goltwage. 40

## 3.

Frü sprach er: „ir töchter, ich hab noch etlich gut,  
 und welche mich am freuntlichsten halten tut,  
 der wil ich schaffen disen vollen kasten.“  
 Erst rißen sie sich all drei um den alten man,  
 ein iede tochter wolt den vatter bei ir han, 45  
 ein iede speist in nach dem aller basten.  
 Also der alt gut tag erwarb  
 durch disen list, und hielten in kostfreie.  
 als halt nun der alt man gestarb,  
 öfneten sie den kasten alle dreie. 50  
 darin funden sie stein und sant  
 und ein kolben, dran stunt geschriben hinden:  
 „welch vatter geit aus seiner hant“  
 vor seinem tot das gut den seinen kinden,  
 denselben man zu tode schlag 55  
 mit dem kolben ellende.“  
 derhalb ist war des sprichworts sag:  
 du alter trag  
 behalt mit fleiß deine lebtag  
 das schwert in deiner hende. 60

140. 37 klenget, ein Gellingel macht. (Gebichte.) — 58 trag, trüg, du träger Alter.

## 141.

**St. Peter mit den landsknechten.**

[In dem speten ton Frauenlobs. 18. october 1549.]

## 1.

Neun landsknecht kamen auf ein gspor  
 hinauf gar für das himeltor  
 und klopften trutzig an davor,  
 wolten hinein und in dem himmel garten;  
 Sant Peter sprach: „o herre got, 5  
 daus ist ein arm nackete rot,  
 laß sie herein! es tut in not.“  
 er sprach: „nein, Peter, laß sie daußen warten.“  
 Als die landsknecht lang musten daußen harren,  
 da fingens an zu fluchen und zu scharren; 10  
 sie fluchten sacrament, leiden und wunden.  
 sant Peter dise fluch nit kent,  
 meint, sie redten vom sacrament,  
 auch von des herren tod und ent;  
 dacht: „frumer leut hab ich vor nie gefunden.“ 15

## 2.

Sprach: „her! ich hab an diesem ort  
 von der nacketen rot gehort  
 so vil heiliger guter wort;  
 ach, laß sie rein und hab mit in gedulde.“  
 Der her sprach: „du magsts lassen rein; 20  
 du must mit in behangen sein;  
 sie sint mutwillig allgemein.  
 geräts nit wol, so gib mir nit die schulde.“  
 Sant Peter ließ sie ein mit freuden ganze,  
 ein landsknecht bracht dem andren ein umbschanze, 25  
 darnach siengen sie an zu hadern und zu balgen,  
 hauten einander lam und krum.  
 sant Peter zant sie an darum:

141. L 4, 122. A 225; ohne Namen, übereinkommend mit dem „Gesprech Sanct Peter mit den Landsknechten“ vom 1. Januar 1557 (Gebichte, I, 1558, 1, 494; Spruchgebichte, Nr. 22). — 4 garten, sechten, betteln. — 21 behangen (ebenso in den Gebichten), beladen. — 25 vgl. 147, 4. — 28 anzannnen, anfahren.

„was habt ir für ein umerdum?  
hebt euch wider hinaus an lichten galgen!“ 30

## 3.

Sie griffen tückisch in die wer,  
sprachen: „hinaus bringst uns nit mer.“  
sant Peter reut der schimpf gar ser,  
und disen hochmut tet dem herren klagen.  
Der her sprach: „sagt ich dirß nit heut, 35  
es weren frech mutwillig leut?  
ge hin und eim engel gebeut,  
die trumen vor der himeltür zu schlagen,  
Und das er darmit einen lerman mache.“  
sant Peter verordnet balt dise sache. 40  
sobalt die landsknecht erhorten die trumen,  
loffens naus für des himels for,  
meinten, ein lerman wer darvor.  
sant Peter balt beschloß das tor;  
seit ist kein landsknecht in den himel kumen. 45

## 142.

**Ursprung St. Johannis Segen.**

In der glasmweis Hans Bogels. 18. october 1549.

## 1.

Zu Mainz ein reicher bürger saße,  
der doch entlich von seinem gut  
fam in große armut,

141. 29 umerdum, um und um, Getümmel; auch: „Calandrin sie mit feusten bleuen war; bergleichen sie in widerum mit großem gschrei und numerdum.“ Hans Sachs, V, 380; verschieden von nummerdum (nomine domine), Keller, Altb. Erzählungen, 263, 10. — 33 schimpf, Scherz, Sache. — 39 lerman, Alarm.

142. M 3, 444. Aus Pauli, 522. Es ist Johannes Evangelist gemeint, dessen Tag auf den 27. December fiel, also gegen Schluß des Jahres, sodasß ein Johannisstrunk einem Abschiedsjahresstrunk gleichkam. Vgl. Scheffer's Galtaus, 164 fg., und „Der St.-Johannis-Trunk“ von R. Reusch in den Neuen preußischen Provinzialblättern, 1848, 7, 81—95. Die Gedichte Fröschel's u. s. w. haben mit der Legende, die Hans Sachs hier bearbeitet, keine Berührung. — 1 Mainz nennt Pauli nicht.

des fiel er in groß sorg und schame,  
 Kulos sein herz verzweifeln wase, 5  
 ging hinaus in ein finstern walt  
 und ruft dem teufel halt,  
 der in menschlicher gstalt dar kame,  
 Dem er sich ganz ergabe,  
 sprach: „gibstu mir zwelf ganzer jar 10  
 golts gnug und reicher habe,  
 so wil ich mich dan stellen dar.“  
 der bund also verschriben war.  
 der teufel sprach: „ge hin mit schnauden,  
 grab ein unter der holderstauden 15  
 daheimen in dem garten dein,  
 so findst ein schatz allein,  
 von dem zehr du in meinem namen.“

## 2.

So tet sich der man leids ergehen 20  
 reichlich bis in das zwelfte jar;  
 am lekten tag er war  
 alle sein freunt zu gaste laden,  
 Do wolt sich mit in allen lehen,  
 sprach: „ich iß fort mit euch nicht mer!“  
 der wort erschrafens fer; 25  
 ieder ging heim und tet im gnaden.  
 Sein junge tochter fraget:  
 „lieber vatter, wa wiltu hin?“  
 mit trauren er ir saget:  
 „nun wiß, das ich des teufels bin!“ 30  
 die tochter mit betrübtem sin  
 sprach: „trink vor sant Johannis seggen,  
 das er dich beschütz unterwegen.“  
 da tet ein trunk der vatter alt  
 und gieng hin in den walt, 35  
 zu nemen von dem teufel schaden.

142. 14 schnauden, vgl. 97, 39. — 23 lehen, verabschieden. — 26 gnaden, sich neigen. — 28 wa, wo.

## 3.

Do er nun hin kam in den walde,  
 sprach der teufel: „der deinen sel  
 kan ich tun keine quel  
 von dises kleinen trünkleins wegen; 40  
 So wil ich doch beim leichnam alde  
 hie lonen“; und nam in beim har  
 und in zertraget gar,  
 daß er für halb tot ist gelegen,  
 Blutrünstig, bleich und gelber. 45  
 darnach stund er auf und heimging;  
 als er kam zu im selber,  
 erzelt er iederman die ding.  
 der pabst Pelagius anfang,  
 daß man segnen solte den weine 50  
 an sant Johannis tag alleine,  
 daß iederman den seggen trank.  
 also name zu dank  
 ein anfang sant Johannis seggen.

## 143.

**Der staubig Franciscus.**

In der feuerweis Albrecht Leschen. 24. merz 1550.

## 1.

Ein freihirt vom gebirge zug,  
 dem bekam ein abt, nit fast klug,  
 der sprach: „gesell, wan here?“  
 dem antwort wider ere:  
 „ich kum von oben rab.“ 5

142. 53 Wahrscheinlich vom Abschreiber M 3 geändert aus: also nam anefant das trinken des J.

143. U 79. Ähnliches in B. Waldis Esop, 1548, 4, 4: Von einem Guardian und einem Lotterbuben; doch ist Franciscus dort schon im Himmel, aber kein Franziskaner ist ihm gefolgt. — 1 freihirt, sonst freihart, vagus, einer der Fahrenden Leute. — 2 bekam, begegnete.



„Kumst von himel?“ der abt in fragt.  
 „ja!“ sprach er. der abt weiter sagt:  
 „hast sant Peter gesehen?  
 was tet er zu dir jehen?“  
 da sprach der freihirtsknab: 10  
 „Er fragt mich, ob kein münich wer  
 auf ganzem ertereich?  
 ich sprach: es mindert sich ir hauf.  
 sant Peter sprach: es ist ir rauf  
 in fünf und zweinzig jaren 15  
 gar kein münich gefaren.“  
 der abt gesegnet sich,

## 2.

Reit hin, den dingen nachgedacht.  
 als er entschlies die selben nacht,  
 daucht in in traumes gñichte, 20  
 wie das er selb gerichtete  
 hinauf gen himel für.  
 Da er kam für der himel pfort,  
 da sach er niemant an dem ort,  
 dan Franciscum den stifter, 25  
 der barfüßer ein stifter,  
 lag auf der übertür,  
 Und lag oben auf im der staub  
 wol zweier finger dick.  
 der abt sprach: „du heiliger man, 30  
 wiltu nit ein gen himel gan?“  
 Franciscus sprach: „alleine,  
 so wolt ich gen hineine,  
 do ergriff mich beim strick

## 3.

Sant Peter sprach: wo wiltu hin? 35  
 weißt nit, es helt dein orden in,  
 das alweg zwen und zwene  
 soln mit einander gene?  
 wie, das allein kumstu?

Bleib vor der tür und wart darum, 40  
 biß deiner brüder einer kum.  
 also hab ich fürware  
 gewart drei hundert jare  
 acht und zweinzig darzu,  
 Das meiner brüder keiner kumt; 45  
 sind auf der termanei;  
 ir gleisnerei und menschenler  
 ist lieber in, dan gottes er  
 und sein heiliges worte.“  
 da erwacht an dem orte 50  
 der abt. da bleib es bei.

## 144.

**Sant Peter mit dem landsknecht.**

In dem spiegelton des Erenboten. 9. april 1550.

## 1.

Die weil sant Peter hie noch ging auf erden  
 und prediget durch alle lant,  
 wie man möcht selig werden,  
 ein mal kam zu im ein landsknecht,  
 der auf dem lant tet garten, 5  
 Der sprach: „Peter, wiltu mit mir burschieren?  
 ich wil garten in jenem dorf,  
 so tu du predizieren  
 und nim auch ein das opfergelt;  
 tu im wirtshaus mein warten. 10  
 Was du erschindst, gib halber mir,  
 was ich ergart, teil ich mit dir.“  
 „ja wol!“ tet Petrus sagen.

143. 44 seit 1222; aber Franz, der Stifter des Ordens, starb 1226, es müßte also heißen: 324 Jahre. — 46 sie terminiren, sammeln Gaben.

144. L 4, 66. A 232; ohne Namen. Ähnlich ist die Geschichte von Christus und dem Schwaben, der das Leberlin gefressen, in Montanus, Wegfürzer (1557), Nr. 6, Bl. 26. — 5 garten, betteln; vgl. Nr. 145, 1. — 6 burschieren, Gesellschaft machen, zusammenhalten.

der landsknecht tet dem dorf eilent zulaufen.  
 die bauren heten kirchweich do 15  
 mit freßen und mit saufen.  
 da ergart er beid ermel vol,  
 das sie gleich teten ragen.

## 2.

Im dorf lag der schultheiß am fieber eben,  
 den machet sant Petrus gesunt; 20  
 der tet zu lon im geben  
 dreißig gulden, ein käs darzu;  
 des tet er im dankfagen.  
 Der landsknecht kam zu im in das wirtshause,  
 bachen, fleisch, küchlein, eir und brot 25  
 zug er gar balt herause,  
 sprach: „Peter, das hab ich ergart;  
 was hat dein predig tragen?“  
 Sant Peter zog herfür den käs,  
 der landsknecht war mit worten räs: 30  
 „hast nur den käs gewonnen?“  
 sant Peter sprach: „wirt, uns ein hünlein brate,  
 da wöl wir uns beid legen mit.“  
 der landsknecht heimlich trate  
 int kuchen und die leber fraß 35  
 vom hun gar unbesunnen.

## 3.

Als man das hun bracht, das sies solten eßen,  
 sprach Petrus zum landsknecht: „mich dunkt,  
 du habst die leber gfreßen.“  
 der landsknecht schwur marter und kraft, 40  
 er het ir nit gesehen.  
 Sant Peter die dreißig gulden raus zuge  
 und machet drei haufen daraus,  
 allmal zehen zam schluge,  
 sprach: „nem ein teil und ich ein teil!“ 45  
 do tet der landsknecht zehen:

144. 30 räs, scharf, herbe. — 36 unbesunnen, ohne sich zu besinnen,  
 unbedenklich. — 44 zam, zusammen.

„Wes ist der dritt teil?“ er sprach: „das  
 ist des, welcher die leber fraß.“  
 erst schwur der landsknecht fere,  
 er het die leber freßen in der fuchen,  
 und raspet das geltling zusam  
 mit schweren, gschrei und buchen.  
 seit glaubt Petrus keim landsknecht mer,  
 wie ser er fluch und schwere.

50

## 145.

**Der landsknecht mit sant Niklas.**

Im roten ton Peter Zwingers. 9. merz 1551.

## 1.

Im Beierlant gartet ein landsknecht wilde,  
 fand in einr marterseul sant Niklas bilde,  
 das het drei gulden knöpf in seiner hende;  
 Der landsknecht tet im bald ein umschanz bringen  
 um sechs kronen, die ließ er vor im klingen  
 und zog heraus zwen würfel an dem ende  
 Und warf sant Niklas die erst schanz:  
 siben augen und im fünf augen nider.  
 der Schweizer schanz erschraf er ganz;  
 nach dem warf er den nechsten wurf herwider  
 sant Niklas siben augen  
 und sprach zu sant Niklas:  
 „hast gwunnen das,  
 ich kan dir das nit laugen!“  
 stieß imß golt in stoc an der straf.

5

10

15

144. 51 raspēt, rafft. — geltling, Gelb. — 52 buchen, pochen.

145. L 4, 124. M 2, 325. Eine mir sonst nicht bekannte Geschichte. — 1 garten, betteln und dabei stehlen. gart, Stachel, Gerte, mit dem Stabe wandern. Vielleicht auch vom französischen garder, nach der Verabschiedung eines neuen Dienstes warten; nur von Kriegsleuten gebraucht. — wilde, fremd. — 4 umschanz, Würfelspiel, um die chance; „on was die umschanz euch abtrag, die karten und das Würfelspiel.“ Hans Sachs, I, 514<sup>d</sup>; vgl. 143, 25, und mumschanz 131, 19. — 8 und sich fünf Augen weniger.

## 2.

Der landsknecht loff ins dorf, sagt zu dem pfaffen:  
 „ein umschanz hat mir abgewunnen rechtschaffen  
 sant Niklas, sechs krona, dauß in dem felde,  
 die hab ich im in stoß gestoßen weger.“  
 der pfaff sprach: „ich bin gleich sant Niklas pfleger, 20  
 das ich im ausgib und einnim sein gelde;  
 Ich wil es holen balt herein,  
 das es nit werde auß dem stoß gestolen!“  
 der landsknecht dacht: „ich laß gut sein!  
 du mußt mir die sechs krona wol verzollen.“ 25  
 der pfaff war fro von herzen,  
 dacht: „wie ist der landsknecht  
 so frum und schlecht,  
 tut mit sant Niklas scherzen;  
 die sechs krona mir komen recht.“ 30

## 3.

Am dritten tag warf mit sant Niklas ganze  
 der landsknecht um zwelf krona noch ein schanze,  
 die gwan der landsknecht, tet dem dorf zu traben,  
 Sprach: „pfaff, leich her zwelf krona wol besunnen,  
 hab ich sant Niklas redlich abgewunnen 35  
 dauß in dem felt, die wil ich von dir haben.“  
 Der pfaff sprach: „das wil ich nit tan!“  
 der landsknecht sprach: „und zalstu mich nit bare,  
 so zünd ich dir den pfarhof an.“  
 erst gab im der pfaff die zwelf krona dare. 40  
 der landsknecht mit im name  
 des pfaffen kellerin  
 und fürt sie hin:  
 des sint die pfaffen grame  
 den landsknechten und irem gwin. 45

## 146.

**Das heiltum.**

In der alment des Stollen.

## 1.

Zu Meidenburg ein kaufman saß,  
 an gut mechtig und reich,  
 neben im sein gefatter was,  
 der im vor jaren gleich  
 gewesen war an gut und hab, 5  
 der aber iez abnam von tag zu tage.  
 Sein unheusliches weib das macht  
 und sein böß hausgesint,  
 auf welches er het gar kein acht,  
 war sam darob erblint, 10  
 merkt nicht, das er darvon nam ab;  
 eins mals tet er seinem gfattren die frage:  
 „Mein lieber gfatter saget mir,  
 wie das ir euch mert, und ich tu abnemen?  
 füren doch gleichen handel wir!“ 15  
 der gfatter aber wolt in nit beschemen  
 und zu im: „lieber gfatter!“ sprach:  
 „wißt, ich hab ein heiltum,  
 das ich im haus in alle gmach  
 dreimal am hals trag alle tag herum. 20

## 2.

Drum nem ich zu von tag zu tag.“  
 der arm sprach: „leiht mir das  
 heiltum, das ich es auch umtrag,  
 ob es mir ging dest bas.“  
 der reich ein haselnuß halt nam 25  
 und überzogß mit einer roten seiden  
 Und leiht sie seim gfattren nachmals,  
 der nams mit freuden an

---

146. M 4, 641; ohne Namen und Datum; übereinstimmend mit dem ausgeführtern Spruch: „Das heiltum“, vom 24. November 1553 (Gedichte, I, 441); nach B. Waldis, Glopus, 1548, 3, 94; vgl. dazu S. Kurz.

und hing das heiltum an sein hals,  
 tet mit im haus umgan. 30  
 als er mit in den keller kam  
 und sach die faß, umfieng in groß herzleiden,  
 Wie man verschütt het bier und wein.  
 halt er die schlüssel alle heisch,  
 fand auch in der speiskamer sein 35  
 hart schimlich brot, erstunken fleisch  
 fand in der kuchen ungespült  
 pfannen, schüssel, teller,  
 sam hetten die feu drin gewült,  
 verwüst, zerbrochen all ding hin und her. 40

## 3.

In werksat und schreibstuben kam,  
 fand als unsfletig gar,  
 in dem kam er ins gwelb und fram,  
 fant vil verposelt war,  
 ging darnach in die kamer sein, 45  
 fant die federbet buzet und zerrißen.  
 In der ehalten kamer sunt  
 er vil abtragen ding;  
 auf dem boden fand er zu grunt  
 koren und habern gring, 50  
 fand in all gmachen groß und klein,  
 das man sein gut unsfleißig ein tet schlißen,  
 Sach wol, das weib, kint, magt und knecht  
 heten verderbt mit dem bösen haushalten.  
 nach dem sah auf sein handel recht, 55  
 tet auch sein haus selber fleißig verwalten.  
 darum wer reich wil sein am gut,  
 auf sein ding sehen sol;  
 dan das alt sprichwort sagen tut:  
 des herren fuß dünget den acker wol. 60

146. 31 fg. ergänzt, da die Handschrift Lücken hat; es fehlen B. 31 und 34.  
 — 44 verposelt, verborben, besudelt oder verpafelt. Stobäus von Frölich, 322. — 46 buzet, abgenutzt: „die federn ganz milbig und puget.“ Gebichte, I, 442<sup>c</sup>. — 47 ehalten, Ehehalten, Dienstboten. — 48 abgetragen, heimlich beifette gebracht. — 50 gring, gering, leicht, fast.

## 147.

**Das golt im stab Cyndiae.**

Im kreuzton Ludwig Marner's. 24. juli 1551.

## 1.

Es schreibt Johannes Stobaeus,  
wie das in Kriechenlant  
ein reicher man, Archetimus,  
gabe zu treuer hant  
goldes ein große sume 5  
Cydiä, seinem wirt;  
Als er nun über etlich zeit  
das wider haben wolt,  
Cydias doch mit listikeit  
verlaugnet im das golt. 10  
Archetimus, der frume,  
in für gericht zitirt.  
Cydiä wurt von dem gericht  
der eide aufgeleget,  
das er het dises goldes nicht, 15  
ging heim, sein list sich reget,  
und macht im einen hollen stab,  
tet das gold als darein;  
am dritten tag kam er hinab  
zum tempel Jovis fein 20  
am stab ging hinkent frume,  
sam in groß krankheit irt;

## 2.

Und gab sein stabe in die hant  
mit dem verborgen golt

147. L 6, 130. M 3, 120. Aus „Joannis Stobaei scharfsinniger spruch ob 250 zusammengetragen durch Georg Frölich“ (Basel 1551, Fol.), S. 166. Dasselbe mittelaltliche Märchen mit anderm Namen erzählt Konon, 38, und daraus Urfinus, 505. Die Vita S. Nicolai übertrug die Geschichte auf diesen Heiligen (Vincent., Spec. mor., 1162). In Frankreich wurde dasselbe von einem Kaufmann zu Duimper erzählt (Voyage dans le Finistère, An VII. 3, 17). Cervantes verlegte es auf die Insel Sancho's vor dessen Richterstuhl. — 4 zu treues handen, Stobaeus. — 17 im, sich. — 20 Jovis hat Hans Sachs zugesügt. — 22 sam, als ob, gleichsam. — irt, irret, quäle.



dem Archetimo obgenant, 25  
 der im den halten solt;  
 und er hub auf beid hende,  
 sprach laut vor iederman:  
 „Das gold ich wol empfangen hab  
 von dir, Archetimo, 30  
 das ich dir kürzlich widergab;  
 darauf schwer ich also  
 den eid an disem ende,  
 das ich das golt nicht han.“  
 Mit disem liste und betrug 35  
 vermeint er zu betriegen  
 menschen und auch die götter klug,  
 der warheit obzusiegen,  
 der geiz in gar verblendet het;  
 aber der götter schar 40  
 in halt zu schanden machen tet,  
 macht sein tück offenbar.  
 Archetimus ellende  
 da überwunden stan.

## 3.

Als er hört die unbillikeit, 45  
 so Cydias fürgab,  
 warf er von im in tempel, weit  
 von im, den hollen stab  
 gleich vor dem altar nider,  
 das er brach in zwei stück, 50  
 Das golt fiel heraus auf die ert,  
 darbei wart der betrug  
 Cydiä öffentlich bewert;  
 zu hant das gericht klug  
 gab Archetimo wider 55  
 sein gold und schalt die tück.  
 Cydias stund in großer scham,  
 verlor zum gut sein ere  
 nachdem ein böses ende nam.  
 aus der gschicht ein man lere 60

und handel treulich und statthast  
 mit herzen, mund und hant.  
 wan got die untreu entlich strafft  
 mit schaden und mit schant.  
 laß bnügen sich ein ieder,  
 was got bsichert und das glück.

65

## 148.

**Die königin mit dem merwunder.**

In der gefangweis Römers. 15. septemb. 1552.

1.

Agilulphus, ein könig, in Lamparten saß,  
 het ein gmahel, Teudelinda genennet was,  
 ein adelich und überschöne fraue,  
 Die mit irem frauenzimer in zucht und er  
 eins tages ging hinaus spaziren an das mer, 5  
 kurzweil zu haben in der grünen aue.  
 Die königin von in spazirt  
 mitten nauf an des mers gestat besunder,  
 fast auf ein viertel meil revirt;  
 da aus dem mer sprang ein greulich merwunder, 10  
 wie ein ber zottet ungeheur,  
 het flügel geleich einer fledermause,  
 sein augen brannen wie ein feur;  
 das ergriff die königin bald im gstrause  
 und gewaltiglich mit ir rang, 15  
 sie schentlich zu notzwingen;  
 sie schrei und weret sich sein lang,  
 doch überdrang  
 das merwunder, und sie notzwang.  
 und gleich zu disen dingen 20

148. M 4, 727 und 851; ohne Namen. M 3, 83; ohne Namen. In der wesentlich übereinstimmenden „Historia, königin Deudalinda mit dem merwunder“, vom 25. Mai 1562 (Gedichte, IV, 1578, 2, 59), nennt Hans Sachs die „Lamparter Cronica“ als Quelle. In der dänischen Chronik von Alb. Krantz, deren drittes Buch er gewöhnlich als lombardische Chronik bezeichnet, ist das Abenteuer nicht enthalten. Denselben Stoff behandelt das Gedicht „Das merwunder“ bei Kaspar von der Roen, ohne Angabe einer Quelle. Vgl. Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 405. — 14 im gstrause, im Gebüsch.

## 2.

Kam ein ritter vom jeid, eilt zu dem geschrei gar ser;  
 das merwunder gab halt die flucht, sprang in das mer;  
 doch tet sie dem ritter die schant nicht sagen;  
 Der begleitet sie, bis sie zum frauenzimer kam,  
 mit dem eilet sie heim traurig in großer scham, 25  
 doch tet sie iren unfal niemand klagen.  
 Nun war schwanger das traurig weib  
 von dem merwunder, sie ein sun gebare,  
 rauch, schwarz und harig war sein leib,  
 ser greulich; als er alt war auf zwelf jare, 30  
 wart er gar wild und ungestum  
 und schwedet mit gewalt ser vil junkfrauen  
 und bracht auch vil des adels um,  
 vor im het iederman ein forcht und grauen;  
 den künig er überlaufen tet 35  
 im fal, in zu erstechen.  
 der könig noch einen son het,  
 der an der stet  
 dem vatter sein leben erret,  
 werten sich beid des frechen, 40

## 3.

Der sie beid wunt, dergleich hautens im wunden groß,  
 die künigin selv vil scharfer pfeil in in schoß,  
 bis entlich das wilt kint von in nam schaden.  
 Der künig sprach: „das ist gewesen nit mein sun.“  
 bat die künigin, die warheit im zu sagen tun 45  
 solchs ebruchs halb, so wolt er sie begnaden.  
 All ding sagt her die künigin,  
 wie sie wer notzwungen von dem merwunder.  
 der künig mit seim son reist hin  
 ans mers gestat, verbargen sich besunder, 50  
 schickt die künigin im gestreus aufwertz,  
 das merwunder sprang wider aus dem mere,  
 mit der künigin zu haben scherz;  
 die frau war aber mortlich schreien sere.  
 vom vatter und son wart zuhant 55

das merwunder erschlagen.  
gerochen wart der kōngin schant,  
das es niemant  
erfure im Lamparter lant —  
tut die cronica sagen.

60

## 149.

**Der singent schuster zu Lübeck.**

In der saurweiß Hans Bogels. 12. februar 1552.

## 1.

Ein burger zu Lübeck geseßen,  
ein alt man, het kein kint mit seinem weibe,  
iedoch ser reich am gute —  
Burkhardus Waldis schreibe —  
Der war karg mit trinken und eßen 5  
und leget gar kein unkoft an sein leibe,  
mit ganz traurigem mute  
er all sein zeit vertreibe.  
Bei im ein schuster saße,  
gar arm an gut, der doch ganz frölich wase, 10  
er sung  
bei tag und auch bei nachte,  
auch het er gar vil kinder,  
er arbeit hart, war frölich nichts dest minder.  
der reich het darauf achte, 15  
lud in auf ein suntage;  
als sie aßen, tet im der reich ein frage,

149. M 4, 385; ohne Namen. Denselben Stoff bearbeitete Hans Sachs am 3. October 1555 in dem Spruch: „Der arm altreus mit dem reichen geizigen burger“ (aus einer Leipziger Handschrift gedruckt bei Naumann, S. 34 fg.). Hier schöpfte er aus B. Waldis' Esopus, 1548, 4, 82; vgl. dazu H. Kurz. Schon Gregor der Große erzählt dasselbe (Bromyard D, 11, 28), dann Stephan. de Borbone (Bareleta, 79); Vincent., Spec. mor., 1, 3, 104, S. 572, und 3, 7, 2, S. 1257; Scala celi, 80; Promt. exempl. T, 8; Spec. ex., 9, 60; Whright stories, 4 und 70; Hageborn, Fabeln, 1738, S. 116.

wie er so frölich wer,  
weil in doch teglich drung  
armut und arbeit schwer. 20

## 2.

Der schuster tet im antwort geben:  
„da hab ich gar wenig guts zu versorgen,  
mir kan niemant nichts nemen,  
weder rauber noch diebe.  
Darum so tu ich sicher leben, 25  
arbeit frölich den abend als den morgen,  
tu um kein gut mich gremen,  
hab weib und kinder liebe,  
Die ich hin bring mit eren;  
gwin ich nicht vil, tu ich dest ringer zeren. 30  
got lob,  
das ich bin frisch und gfunde  
und laß mich auch benügen  
an dem was mir got teglich ist zufügen.“  
als der reich hört den grunde, 35  
tet er, seins guts zu denken,  
dem armen schuster hundert gulden schenken,  
das er sich nert dest baß  
mit weib und kint, darob  
er hoch erfreuet was. 40

## 3.

Als der schuster das gelt heimbrachte,  
dacht er, wie er das selb möcht wol anlegen,  
das er mer möcht gewinnen,  
wurt geitig über maßen,  
Lag ungeschlafen die ganze nachte 45  
mit mancherlei heimlich großen anschlegen  
und wuchert mit den sinnen;  
seines singens vergaße,  
Mit mer wart frölich ere  
und ging auch traurig auf der gaßen here, 50

kein ru  
 het er in seinem herzen;  
 er dacht: „mir bringt das geld unru und schmerzen“,  
 lief hin, tet wider bringen 55  
 dem reichen man sein gute,  
 wolt lieber, wie vor, leben in armute,  
 sicher und frölich singen,  
 dan wie ein tor und stum  
 sein traurig, iemer zu 60  
 leben in dem reichthum.

## 150.

**Der könig Apollonius im bad.**

Im vergeßnen ton Frauenlobs. 14. januar 1553.

## 1.

Als könig Apollonius floh sere  
 könig Antiochum auf wildem mere,  
 da kam sie an ein sturmewint  
 und in die schiff zertrümmert; 5  
 Apollonius muternacket kame  
 auf ein bret, darauf er zu lande schwame,  
 im extrank all sein hofgesint,  
 er stunt ellent, bekümmert.  
 In fand ein fischer in seim leit, 10  
 teilt mit im halb ein altes kleit,  
 und weist in auf die straßen

150. M 3, 159. Nach der „History des künigs Appolonü, von latin zu teutsch gemacht“, von H. Steinhöwel (Augsburg 1471, Fol.), nicht nach den Gestis Romanorum, 153, in deren deutscher Redaction die Geschichte fehlt. Ueber die Behandlungen der Sage vgl. Stevens zu Shakespeare's Pericles und Douce, Illustrations of Shakspeare, 2, 135 fg.; daraus Gräffe, Allg. Lit.-Gesch., 3, 1, 457 fg. Ein großes Meisterlied (9 Bar) von Michael Vogel, 1563 Nov., steht mit Ausnahme des 7. und 8. Verses in M 3.

der stat Pentapolim, da er aus gottes gnad  
 hört mit eim beck ein knaben klopfen an das bad,  
 Apollonius ging geschwint  
 ins bad ellender maßen. 15

## 2.

Da kam ins bad ein gschrei, wie künigs gnade  
 Archistrades sich nehet zu dem bade  
 mit seim adel und hofgesint,  
 das volk loff im entgegen. 20  
 Apollonius sach vom hofgsind allen,  
 wie es vor dem bad schlug den großen ballen,  
 da loff Apollonius geschwint  
 und auch mit runden schlegen  
 Den ballen schlug für ander gar  
 hoch in dem luft dem könig dar 25  
 gar artlich und subtile.  
 der könig in wunder den jüngling anesach,  
 sein adelich person, und zu im selber sprach:  
 „der jüngling ist keins bauren kint!  
 das ich erfahren wile.“ 30

## 3.

Als nun der konig kam ins bad hineine,  
 schafft er von im alle diener seine  
 und wolt, das Apollonius  
 sein allein solte pflegen;  
 Der so höflich und artlich in dem bade 35  
 des königs wartet, das gfiel seiner gnade,  
 lud in gen hof on hindernus  
 von der höflichkeit wegen;  
 Da im wider frölich das glück  
 erschien und hielt im schuz und rüch; 40  
 Cleopatram die zarten  
 des königs tochter erwarb und sein reich ererbt.  
 also wen gleich das wankel glück einmal erdrüch,

150. 13 beck, Becken. — 20 in M 3, 131 in Vogel's drittem Bar: „Apollonius sach vom hofgesint allen, das sie vor dem bad spiltten mit dem ballen.“

der selb drum nit verzagen muß,  
sonder glücks wider warten.

45

## 151.

**Die mördersgruben zu Rom.**

In der froschweis Frauenlobs. 27. april 1553.

## 1.

Vor alters war in Rom der stat  
ein große pfistrei, darin hat  
man brot bachten frü unde spat  
für die ganzen gemeine.  
Necher dem bachhaus war ein müll,  
trieb ein arm von der Tiber kül,  
mit vil gengen, die tiefen hül  
sun noch mon nie bescheine.  
Das wert vil jar aufrichtig zwar  
gemeinem nuß zu steuer;  
entlich kam dar ein müllner, war  
ein mörder ungeheuer;  
der ließ tafernen machen um  
gemeltes bachhaus umundum,  
darein gemeine weiber num.  
hört wunder abenteuer!

5

10

15

## 2.

Wer zu den megen kam hinein,  
wan der beladen wur mit wein,  
fürtenß den in ein kernerlein,

151. M 2, 374; ohne Namen. Am 6. April 1563 als Historia behandelt (Gebichte, V, 291), ganz über einstimmend. Aus der „Historia tripartita“ (vgl. das nächste Gebicht) übersetzt von Sebion, 1545, 9, 24, Bl. 228: Sokrates. — 2 pfisterey, Bäckerey; „bachhaus“, Gebichte. — 13 tafernen, tavernae, lupanaria, sonst auch: daiber.



da wart gerüst ein fallen, 20  
 Dardurch fiel er nab mit betrug  
 int mül, da in das gfind erschlug,  
 geld und kleider man im abzug,  
 also ging es in allen,  
 Wer drein tet gan. also manch man 25  
 ward in der stat verloren.  
 das bachhaus schon, das ist darvon  
 ein mördersgruben woren.  
 und das weret so lang zu Rom,  
 bis Theodosius mit nom, 30  
 der groß keiser, auch dahin kom  
 mit seim her auserkoren.

## 3.

Seiner diener einer mit graus  
 ward auch gesprengt durch das bachhaus,  
 doch schlug er sich von in heraus, 35  
 zeigt das dem keiser ane.  
 Der nam ein diß bachhaus zuhant,  
 vil toter körper darin fant,  
 mit feuer es zu grunt verbrant  
 fing darin weib und mane. 40  
 Beden, mülfnecht er all radbrecht  
 und die huren ertrenket.  
 Sokrates, secht! durch strenges recht  
 diser geschicht gedenket.  
 hie merk die weltlich obrigkeit, 45  
 was sie zu gmeinem nuß bereit  
 kumt in ein mißbrauch mit der zeit  
 durch eigennuß gekrenket.

---

151. 22 int, in die. — 34 „wurd auch gesprengt durch dise fallen“, Gebichte. — 41 beden, Bäder.

---

## 152.

**S. Johannes mit dem jüngling.**

Im hofton Peter Zwingers. 6. mai 1553.

## 1.

Eusebius beschreiben ist,  
 wie Johannes euangelist  
 kam in der frist  
 bei Pathmos in ein state,  
 Sterket darin die cristen schwach, 5  
 alda er ein jüngling erschach,  
 den er darnach  
 fleißig befelen tete  
 Sim bischof, das  
 er in fürbas 10  
 vetterlich solt verwalten;  
 der in zug auf,  
 nach dem die tauf  
 empfang auch von dem alten,  
 doch fort weng achtung auf in het, 15  
 der jung leibs wolust suchte  
 und sich zu böser gsellschaft tet,  
 wurt ganz arg und verruchte,

## 2.

Und ein haubtman der mörder war,  
 mördet und raubt etliche jar, 20  
 als nun kam dar  
 Johannes in die state  
 Und wider nach dem jüngling fragt,  
 als im der bischof solches sagt,  
 weinet und klagt; 25  
 zuhant Johannes hate

152. M 4, 102. M 3, 47; beide ohne Namen, aber von Hans Sachs, dessen ausführlichere „Historia, Johannes Euangelist mit dem mörder jüngling“, vom 16. April 1563 (Gedichte, IV, 1578, 1, 121) stellenweis wörtlich übereinstimmt. Der Stoff ist aus der: „Chronica der Alten Christlichen Kirchen. Durch Kaspar Hebion verteubsch“ (Strasburg 1545, Fol.), und zwar aus Eusebius, 1, 11, 25, S. 26 sq. entnommen. Auch bei Vincent., Spec. mor., 1, 4, 10, S. 634. Herber, 6, 31.

Alda begert  
 ein gfattelt pfert  
 und ritt hin in den walde.  
 der mörder hauf 30  
 fing in bald auf;  
 da sprach er: „weist mich balde  
 zu eurem haubtman!“ und darnach  
 kam er zu der höl entlich;  
 balt nun der jüngling in ersach, 35  
 da floh er vor im schentlich.

## 3.

Johannes aber im nachrit,  
 schrei: „o sun, fleuch dein vatter nit,  
 das ist mein bit,  
 du ermster aller armen! 40  
 Dein sünde wil selb büßen ich,  
 Cristum hab ich beten für dich,  
 genediglich  
 wird er sich dein erbarmen.“  
 Der jung unwert 45  
 fiel auf die ert,  
 bekent sein sünd und schulde,  
 in seufzen lag  
 mit wein und klag.  
 Johannes gottes hulde 50  
 den jüngling wider leibet ein,  
 der sich wol hielt aufrichtig.  
 drum kein sündler die christlich gmein  
 versage die buß tüchtig.

## 153.

**Der ungehörent bauer.**

In der spruchweis Hans Sachsens. 10. mai 1553.

## 1.

Am Rein ein bauer saße,  
 alt ungehöret wase,  
 der tet gen Bingen laufen  
 und tet ein sau im kaufen,  
 wan er wolt hochzeit halten 5  
 kürzlich mit seiner alten.  
 Ein edelman mit name  
 im auf der straß bekame  
 und grüßt in an dem orte,  
 der bauer im antworte: 10  
 „junther, von Bingen here“;  
 meint, fragt, wan her trieb ere.  
 Der edelman in traue  
 fragt in: „was gilt die saue?“  
 der bauer meint, er fraget 15  
 nach der hochzeit, und saget:  
 „junther, sie ist versprochen  
 von heut über vier wochen,  
 wilß got, so wöl wir alle  
 tanzen mit reichem schalle.“ 20

## 2.

Des lacht der edelmane  
 und redt in wider ane:  
 „muß ich aufst hochzeit kumen?“  
 der bauer het vernumen,  
 er fraget an der stete, 25  
 was die sau golten hete,

153. L 4, 55. Aus Pauli, Anhang, 26. Auch ähnlich erzählt bei Agricola, Fünfhundert Sprichw., 1548, Nr. 25, Bl. 29; Taliq, 209, Sinnersberg, 396, und ganz übereinstimmend von Hans Sachs als Spruchgedicht, 8. October 1557 (Gesichte, I, 497). — 2 daß der Bauer alt ist, wird bei Pauli nicht gesagt. — 8 bekame, begegnete. — 23 aufst, auf die.

Dem junfherren antworte:  
 „drei gulden und ein orte.“  
 der antwort zu den sachen  
 der edelman must lachen, 30  
 sprach: „hab dir drüs in lappen!  
 du ghörst nit als dildappen.“  
 Der bauer in dem stüde  
 vermeint, er wünscht im glüde  
 zu seiner lieben braute, 35  
 und antwort überlaute:  
 „got geb euch noch so vile,  
 junfher, ich wünschen wile,  
 wan glücks dürf wir wol beide,  
 schwer ich bei meinem eide.“ 40

## 3.

Der junfher flucht dem bauren  
 und saget zu dem lauren:  
 „ja, mein dreck auf dein maule!“  
 der bauer war nit faule,  
 meint, er bet, in aus gnaden 45  
 auf sein hochzeit zu laden,  
 Sprach: „junfher, gar vermeßen,  
 freilich müßt ir mit eßen;  
 euch ich nit außen laße.“  
 der junfher reit sein strafe 50  
 und lacht, das er must hoffen,  
 der ungereimten possen.  
 Drum wer nit wol gehöret,  
 ist sam halb taub und töret,  
 das man doch in den sachen 55  
 nit spotlich sol verlachen.  
 das alter, tut man sprechen,  
 kumet mit vil gebrechen  
 macht all freft schwach und mate,  
 ieder bei im verstate. 60

153. 28 ort, Viertel; daher noch lange Zeit die Münze: Ortsthaler. —  
 31 drüs, Ausfag. — 32 dildapp, Dummkopf. Grimm, Wörterbuch, 2, 1151. —  
 51 hoffen, hüpfen. — 60 jeder versteht das bei sich, von selbst.

## 154.

**Der Schneider mit der Kage.**

In der Silberweis Hans Sachsen. 10. Juni 1554.

## 1.

Ein Schneider het ein Kagen,  
 die tet freidig anplagen  
 die meuß und auch die ragen,  
 hielt im sauber das haus  
 Sein; ein Kürschner saß neben 5  
 im, der het tauben eben,  
 die bracht ser um das leben  
 des Schneiders kag on graus;  
 Darab het der Kürschner ein klag.  
 eins nachts es sich zutrug, 10  
 das er griffe im taubenschlag  
 die Kagen, sie erschlug.  
 darum geschach dem Schneider leid;  
 doch waren sie gut gsellen beid,  
 das er drum nichts tet jehen 15  
 zu Kürschner; ließ es gschehen;  
 nun begab sich in nehen,  
 von Leipzig bracht zu haus

## 2.

Der Kürschner seiner frauen  
 ein schamlot schwarz; auf trauen! 20  
 war lieblich anzuschauen;  
 den Schneider fordert hin,  
 Er solt die schauben schneiden.  
 der Schneider mit dem freiden  
 entwarfs vor inen beiden 25  
 und schnitt sie auch vor in.  
 Den zeug trug heim der Schneider klug  
 und macht die schauben aus;

154. V 21. S 22. L 6, 271. — 2 freidig, led. — 17 in nehen, in der Nähe, bald darauf. — 20 schamlot, Zeug von Kamelgarn, Kamelot, überhaupt feines Wollenzeug. — 23 schauben, Mantel, Rod. — 25 entwarfs, zeichnete sie (die Schauben).

über acht tag er sie heim trug  
 hin in des kürschners haus. 30  
 als die frau die schauben antet,  
 sie allein einen erbel het.  
 die frau saget mit sitten:  
 „zwen erbel habt ir gschnitten,  
 was hat der ein erlitten, 35  
 das ich sein mangeln bin?“

## 3.

„Beit!“ tet der schneider sagen:  
 „meus haben in vertragen;  
 weil euer man erschlagen  
 mir hat mein kazen glat, 40  
 Seit samlen sich mit haufen  
 die meus und tun umlaufen  
 im ganzen haus, umzaufen  
 beides frü und auch spat.  
 Im zoren wirf ich dan nach in 45  
 seiden und samet gut;  
 was ich eilend ergreifen bin,  
 sich dan verlieren tut,  
 ziehens in die meuslöcher ein;  
 so mag dem erbel gschehen sein.“ 50  
 draus ist das sprichwort woren,  
 wer seins tuchß hat verloren:  
 der schneider es in zoren  
 nach der maus gworfen hat.

---

154. 32 erbel für ermel, Ärmel; vgl. Grimm, Wörterbuch, 3, 715; auch  
 sonst bei Hans Sachs: ein erbel vol. U 269. — 37 beit, warte. — 43 um-  
 zaufen, umhergleichen.

---

155.

**Der schlangen streit.**

In der schlangenweis Bastian Hilprant. 1. merz 1554.

1.

Schildberger klar schreibt ein groß wunder; daß vor Samsan in der Türkei, der hauptstat alt,	5
geschach seiner zeit: Ein große schar schlangen besunder auf einen plan nahent darbei	10
aus einem walt kamen zum streit; Wil schlangen kamen auch gangen her aus dem mer	15
an einen rangen und auch ein her samleten groß; aus forcht man fer die stat beschloß	20

2.

Doch teten sie niemant kein leide, zu felt mit nam die versamlung der schlangenmacht	25
weret neun tag, Und nachdem die her all beide zugen zusam,	

---

155. U 231. M 3, 281. M 4, 28. Aus: „Schildberger. Ein wunderbarliche  
History, Wie Schildberger, einer auß München, von den Türken gefangen u. s. w.“  
(Frankfurt a. M. 1549), Bl. E. — 16 rangen, Rain; vgl. 74, 42.



alt unde jung,	30
teten ein schlacht	
zu felt, ich sag,	
Ein reißen	
und schlangenpfeissen	
war im anfang,	35
ein grimig beißen	
und wert, so lang	
schien die hell sun,	
doch die holzschlang	
den sieg gewun.	40

## 3.

Als die flucht gar	
die wasserschlangen	
gaben zum mer,	
zugen auch ab	
hinein den walt	45
die ander part.	
Achttausent war	
mit tot vergangen	
aus beidem her,	
man macht ein grab,	50
sie darein balt	
mit ert verschart.	
Das wunder	
bedeut besunder,	
das Wapafit	55
solt drücken under	
das volk, bestrit	
zu wasser lant,	
überwant mit	
sieghafter hant.	60

## 156.

**Regulus mit dem großen drachen.**

In der drachenweis Bastian Hilprant. 17. april 1554.

## 1.

Nach dem her Marcus Regulus  
 mit einem großen here  
 zu felde lag in Africa  
 mit harnisch und mit were  
 am großen waßer Bagrada, 5  
 da ist erfunden woren  
 in dem revier des selben lants  
 Nahent bei dises wassers fluß  
 ein grausam großer drache,  
 erschröcklich und gar ungeheur; 10  
 offen stund im sein rache,  
 sein augen glastent wie ein feur,  
 sein haut schupicht von horen,  
 mechtiger kraft in seinem schwanz;  
 Er war auch so vergiftet ganz, 15  
 wen er mit seim atem anblies,  
 der selb geheling sturbe;  
 vied und leut auch der drach zerriß,  
 also durch in verdurbe  
 auß den Römern manch redlich man, 20  
 wurd auß dem her verloren,  
 bis mans Regulo zeigt an.

## 2.

Der rüstet sich mit allem her,  
 wider den großen drachen  
 zog er auß wie an einen sturm; 25  
 da auß seim gifting rachen  
 verderbet der unghoure wurm,  
 durch sein atem vergingen  
 vil, die lagen erschwarzet tot.  
 Gar schwach war da der Römer wer, 30

kein pfeil sein haut durchbrunge,  
 kein stich noch hieb auf im nit haft,  
 mit dem schwanz er sich schlunge;  
 bracht vil um auß der ritterschaft;  
 erst hieß bleiden und schlingen 35  
 Regulus brauchen in der not;  
 Darmit warf erst die römisch rot  
 zum drachen große quaderstück,  
 da in ein wurf gelange 40  
 dem drachen oben auf den rüß,  
 daß er sich nit mer schlange;  
 dardurch der grausam drach erlag,  
 den tet man gar umbringen  
 mit hemmern groß durch manchen schlag.

## 3.

Von diesem drachen Regulus 45  
 die haut schicket nach Rome,  
 war hundert und zweinzig schuch lang,  
 die hing man auf mit name  
 im tempel Jovis, da sie lang  
 gleich hing zu einem wunder, 50  
 auch sein kinnbaden lange zeit —  
 Beschreibet Titus Livius.  
 der drach gleicht eim tiranen,  
 der auß mutwil in einem lant  
 aufwirfet sein blutfanen, 55  
 mit gefenknuß, mort, raub und brant  
 verderbet da besunder  
 als wider recht und billigkeit;  
 Dem sol man auch mit krieg und streit,  
 auf allerlei weiß, wie man mag, 60  
 gar tapfer tun begegen,  
 kein abscheu am unkosten trag,  
 bis man in tu erlegen,  
 daß ein ganz lant vor im hab ru.  
 so man in stürzet under 65  
 hat man sein lob, er, preis darzu.

---

156. 35 bleiben, Wurfmaschinen. — 60 mag, vermag. — 66 sein, davon.

## 157.

**Der verschloßen seßel.**

Im abgeschribnen ton Nachtigals. 9. juli 1554.

## 1.

Als Vulcanus der gotte,  
 welcher schmiedet den donnerstral,  
 wart schwarz und rußig überal,  
 drum in zu schmach und spotte  
 Juno vom himel warfe, 5  
 Da er sich hintent fiele,  
 in die insel Lemnos genant,  
 darin er mit kunstreicher hant  
 machet schön und subtile  
 über die maßen scharfe 10  
 Ein seßel, gulden wase,  
 mit klammern und haken heimlich geschicket,  
 wer in den seßel saße,  
 der wart darin verschloßen und verstricket;  
 den er frau Juno schiden tet, 15  
 die in vom himel gstoßen het,  
 zu rechen sich aus haße.

## 2.

Als Juno darein saße,  
 kunt sie vom seßel nit aufstan,  
 so kund in auch niemand aufstan; 20  
 balt sie auf der ert straße  
 Mercurium hinsendet,  
 Der Vulcanum anrete  
 mit worten süß, das er doch holt  
 Junonem ledig machen wolt, 25  
 das doch abschlagen tete  
 Vulcanus und nicht endet.  
 Da schickt Juno hinabe  
 den weingot Bacchum, der vil weins zu trinken

157. M 4, 882; ohne Namen. Aus Herold's Heydenwelt, 1554, B. 5, 664<sup>b</sup>.  
 Am 7. Juli 1562 auch als Spruch behandelt (Gedichte, IV, 3, 114). Vgl. Grimm's  
 Kindermärchen, 3 (1856), S. 143. — 18 saße, sich sehte.

dem got Vulcano gabe, 30  
 das im sein haupt wart tol und tet hinfinken;  
 für den trunknen gen himel nauf,  
 der löset ir den seßel auf,  
 ließ Junonem herabe.

## 3.

Johann Herolt beschreibet 35  
 dise fabel und ander mer,  
 auß der uns gar ein schöne ler  
 zu warnung hie beleibet;  
 das wir uns fleißig hüten  
 Vor schnöder trunkenheite; 40  
 dan wo sie nimet überhant,  
 da löst sie auf der zungen bant,  
 öfnet die heimlichheite,  
 durch des weins heimlich wüten  
 Das sunst lang blieb verborgen, 45  
 mit der vernunft gar stark und fest verschloßen,  
 öfnet der mensch on sorgen,  
 wan im wein überflüßig ein wirt goßen,  
 das nüchterweis gar nit gescheh;  
 darum ein weiß man sich fürseh 50  
 vor füll abend und morgen.

## 158.

**Astilus der kempfer.**

In der silberweis Hans Sachsen. 22. august 1554.

## 1.

Do Astilus der mane  
 auf olympischem plane  
 den sieg mit kampf gewane,  
 kam heim mit jubel groß.

157. 39 Auch die Deutung ist aus Herolt genommen.

158. M 2, 85; ohne Namen, von des Dichters eigener Hand. M 3, 99; ohne Namen. M 4, 830; ohne Namen. Aus J. Herolt's Heydenwelt (Basel 1554), Buch 2, g<sup>a</sup>.

Croton die ganze state 5  
 den iren kempfer spate  
 eilig entpfangen hate  
 und acht schneweißer roß  
 Man an den triumphwagen setzt,  
 auf dem der kempfer saß, 10  
 und führt in in die stat zulezt,  
 da man im schenken was  
 zehen tausend kronen in golt,  
 iederman het in wert und holt  
 als ein, der mit der hande 15  
 Croton, sein vatterlande,  
 künt tun großen beistande,  
 keiner wer sein genosß.

## 2.

Hernach über vier jare,  
 als aber ein kampf ware, 20  
 kam Astilus auch dare  
 und wie vor an der stet  
 Er in dem kampf mit ringen,  
 kempfen, laufen und springen,  
 rennen und allen dingen 25  
 das best für allen tet.  
 Ein bürger von Syracusa  
 disen kempfer ansprach  
 freuntlich und in darzu alda  
 mit großem golt bestach, 30  
 das er sich da ausschreien ließ  
 auf dem kampfplatz, wie er gewis  
 wer ein Syracusaner,  
 ein burger und inwaner,  
 auf das der eren paner 35  
 preis Syracusa het.

## 3.

So ließ mit golt sich saugen  
 Astilus unter augen  
 untreulich, tet verlaugen

sein eigen vatterlant. 40  
 Croton den tüd vernume  
 von disem kempfer dume  
 und riß im sein haus ume,  
 im zu schmach, spot und schant,  
 Und bauete auf sein hofftat 45  
 ein schelmengesenknus;  
 von wegen seiner übeltat  
 man zu seim bilde schuß,  
 das man im vor het aufgericht.  
 wolt got, das ein ieden böswicht 50  
 treff alles ungelücke,  
 der solche hubenstücke  
 seim vatterlant durch tüde  
 beweist mit mund und hant.

## 159.

**Bal und sum meiner gedicht auf dise zeit.**

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. decemb. 1554.

## 1.

Als ich, Hans Sachs, alt ware  
 zwei monat sechzig jare  
 wurt schwach mein gedechtnus,  
 und auch mein sinreicher einfluß  
 wart machtlos und entwichte; 5  
 Verstopft wurden die quellen  
 der artlichen einfellen,  
 vernunft wurt schwach und blöd,  
 lust und begir wurt schwach und öd  
 zu höflichem gedichte: 10  
 Da beschloß ich, mein leben  
 in stille ru zu geben,  
 forthin zu leben frei,  
 müßig von aller poetrei.

als ich solches bedachte 15  
 und gleich die selbig nachte  
 mir in dem traum erschin  
 die neun Musä, der kunst göttin;  
 Melpomene tet sagen:  
 „freunt, wiltu uns enttragen 20  
 die neun himlischen gab,  
 welche ich dir geben hab  
 als man zelt fünfzehn hundert  
 und vierzehn jar gesundert?  
 derhalb bistu außs minst 25  
 die weil du lebst in unserm dinst  
 verbunden und verpflichtet.“

## 2.

Ich sagt: „ich hab für ware  
 euch dinet vierzig jare,  
 darin eur himlich gab 30  
 gar emflich gebraucht hab;  
 der zal mich selb verwundert:  
 Ich hab der meisterlider  
 warhaft gemachet sider  
 von anfang in der sum 35  
 acht und dreißg hundert um und um  
 acht und vierzig gesundert,  
 Wol in zweihundert schönen  
 und vier und vierzig tönen,  
 der sint dreizehen mein, 40  
 die bar ich alle schrieb allein  
 mit eigner hant dem sücher  
 wol in vierzehen bücher,  
 allerlei art manier,  
 der kunst zu ausbreitung und zier, 45  
 schriftlich zu gottes glori,  
 auch vil schöner histori,  
 stampanei und gut schwenk,  
 philosophisch poetisch renk;

159. 46 schriftlich, nach der Schrift, bibliisch. — 48 stampanei, lustige Geschichte. Dergleichen vil guter stampanei und guter schwenk. U<sup>a</sup>, histori und stampanei. M 2, 1<sup>a</sup> und so gewöhnlich in den Inhaltsübersichten seiner Gedichte.



auch hab ich der zeit fleißig  
 hundert und drei und dreißig  
 Comedi zugericht;  
 sprich, geisprech und der lobgedicht  
 wol dreißig und fünfhundert

## 3.

In mein büchern beschloßen  
 mit fleiß und unverdroßen.  
 mein bitt ist, ir göttin,  
 daß ir mich zelen wolt forthin  
 quit ledig aller pflichte,  
 Weil ich euch dinet habe  
 bis in mein alter grabe,  
 daß mich nun merklich krenkt,  
 all mein krafft mir zu grunde jentt  
 kan weiter dinen nichte."  
 Terpsichore, die gute,  
 sprach: „freunt, sei wolgemute,  
 du erwelter dienstman,  
 kein urlaub kanstu von uns han;  
 die weil du hast dein leben,  
 hilf und steur wir dir geben  
 durch die neun gülden ler.  
 zu preis wirt dir lob, rum und er  
 von manchem werden munde."  
 zuhant der traum verschwunde,  
 darvon ich auferwacht.  
 daß geschach gleich in der jaresnacht,  
 als man der mindren zelet  
 vier und fünfzig erwelet,  
 da diß bar machet ich  
 und daß vierzehnte buch warlich  
 beschloß mit dem gedichte.

159. 61 grabe, grau. — 77 der mindren (Zahl), was über die Hunderte ist; die Zahlen des Jahrhunderts wurden groß, die des Jahres im Jahrhundert klein geschrieben, hier MDLIV = 1554.

